

**MITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT  
ZU BERLIN**

NUMMER 145 · BERLIN 2013

© Deutsche Orient-Gesellschaft e.V. Berlin 2014

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen  
vorbehalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Deutschen Orient-Gesellschaft.  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Verantwortung  
der Autoren und stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausge-  
bers (Vorstand der DOG) dar. Die Rechte an den Abbildungen zu den  
Grabungsberichten verbleiben bei den Grabungsleitern.

Herstellung: Benedict Press, Vier-Türme GmbH  
D-97359 Münsterschwarzach Abtei

ISSN 0342-X-7

## Inhalt

Klinger, Jörg Heinrich Otten (27. Dezember 1913 – 8. April 2012) .....	5
Sommerfeld, Walter Abdulillah Fadhil (31. Juli 1941 – 23. Juli 2012) .....	7
Doğan-Alparslan, Meltem Ali Dinçol (1. Februar 1943 – 13. August 2012) .....	13
Wilhelm, Gernot Johannes Boese (18. Juli 1939 – 26. Dezember 2012) .....	19
Döpfer, Stephanie / Schmidt, Conrad Bericht über die Ausgrabungen 2011 und 2012 in Bät und Al-Ayn, Sultanat Oman .....	23
Kaniuth, Kai Spätbabylonische Glasurziegelreliefs aus Borsippa .....	53
Avetisyan, Hayk / Herles, Michael Neue Forschungen an der Fundstätte Oshakan, Armenien, mit Beiträgen von Simone Mühl und Christian Konrad Piller .....	83
Gottstein, Norbert .....	
Ein stringentes Identifikations- und Suchsystem für Keilschriftzeichen .....	127
Helms, Tobias / Kromberg, Olesia / Tamm, Alexander Archäologische Quellen zur Agrargeschichte Tell Chuēras (Nordost-Syrien): Agrartechnische Darstellungen und Lithik aus den frühbronzezeitlichen Schichten .....	137
Arroyo, Ana A new reading for BOĞAZKÖY 12 .....	185
Herles, Michael / Piller, Christian Konrad Urartäisch, Post-Urartäisch oder Medisch? Überlegungen zur mittel- bis späteisenzeitlichen Chronologie Armeniens am Beispiel einiger ausgewählter Grabfunde aus Oshakan .....	195
Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 2012/2013 .....	227





### Heinrich Otten

(27. Dezember 1913 – 8. April 2012)

Univ.-Prof. Dr. Heinrich Otten, langjähriges Mitglied und Ehrenmitglied der Deutschen Orientgesellschaft, verstarb am 8. April 2012 im Alter von 98 Jahren in Marburg, wo er an der Philipps-Universität von 1959 bis 1979 als Ordentlicher Professor der Orientalistik lehrte und wohin er 2003, nach dem Tode seiner Frau, aus Mainz zurückgekehrt war.

Heinrich Otten hatte in Berlin in den Jahren 1933–39 Assyriologie und Indogermanistik u.a. bei Bruno Meissner und Hans Ehelolf studiert und wurde 1939 mit der Untersuchung „Die Überlieferung des Telipinu-Mythos“ promoviert. Noch während seines Studiums nahm er an den deutschen Ausgrabungen in Boğazköy, die unter der Leitung von Kurt Bittel nach einer längeren Unterbrechung wieder aufgenommen worden waren, teil und legte in der Reihe „Keilschrifturkunden aus Boğazköy“ erste Editionen von hethitischen Texten vor – eine Arbeit, die er mit unermüdlicher Schaffenskraft über Jahrzehnte fortsetzen sollte, so dass die Zahl der in die Tausende gehenden von ihm publizierten Fragmente aus den Archiven der hethitischen Hauptstadt kaum zu zählen ist.

Durch Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft unterbrochen, konnte Heinrich Otten seine wissenschaftliche Arbeit erst Ende der 1940er Jahre wieder in Berlin aufnehmen, wo er jetzt am Institut für Orientforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften tätig war und sich schließlich mit seiner Arbeit „Zur Grammatik und lexikalischen Bestimmung des Luvischen. Untersuchung der luvili-Texte“ im Jahre 1950 (publiziert 1953) an der Humboldt-Universität habilitierte. Während seiner Lehre als außerplanmäßiger Professor an der Humboldt-Universität setzte er auch seine Arbeit an den hethitischen Texten der Boğazköy-Grabung fort.

Nach seiner Übersiedelung in die Bundesrepublik bot sich ihm in Marburg ab 1959 die Gelegenheit, seine wissenschaftliche Arbeit fortzusetzen; und wenig später wurde er zum Ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz (1961) ernannt. Dort gelang ihm mit der Einrichtung des Akademie-Langzeitprojektes „Hethitische Forschungen“, das er viele Jahre leitete, die Schaffung einer Infrastruktur, die für die hethitologische Forschung von zentraler Bedeutung wurde und ohne die eine Vielzahl auch internationaler Forschungsarbeiten nicht möglich gewesen wäre.

Auch wenn die Edition der Textfunde aus Boğazköy für Heinrich Otten zentral blieb, so legte er daneben noch eine Fülle weiterer Arbeiten vor; daneben betreute er lange Jahre die von ihm begründete Reihe „Studien zu den Boğazköy-Texten“. Mit seinen Ansprüchen an die philologische Sorgfalt und Qualität begründete er die „Marburger Schule“ der Hethitologie.

Heinrich Otten war u.a. Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts, korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Corresponding Fellow der British Academy. Aufgrund seines Engagements für die deutsch-türkische Wissenschaftskooperation verlieh ihm die Türkische Republik ihren Verdienstorden. Im Jahre 1994 ernannte die Deutsche Orient-Gesellschaft Heinrich Otten zu ihrem Ehrenmitglied.

Heinrich Otten war eine Forscherpersönlichkeit, ein Kollege und Lehrer, der die Hethitologie wie nur ganz wenige prägte und von dessen Arbeiten noch Generationen von Wissenschaftlern zehren werden.

*Jörg Klinger*



### **Abdulillah Fadhil**

(31. Juli 1941 – 23. Juli 2012)

Abdulillah Fadhil Muhammad Nouri wurde am 31. Juli 1941 als Sohn eines Apothekers in Bagdad geboren. Nach dem Abitur begann er 1958 an der Universität Bagdad mit dem Studium der Altertumswissenschaften, das er 1962 mit dem B. A. abschloss. Es folgte 1962–68 eine längere Tätigkeit als Assistent am dortigen Department of Archaeology.

Eine entscheidende, neue Lebensphase eröffnete sich, als er 1969 als DAAD-Stipendiat am Orientalischen Seminar der Universität Heidelberg das Studium der Assyriologie aufnehmen konnte. Sein Betreuer wurde der 1967 berufene Lehrstuhlinhaber Karlheinz Deller, der als Spezialist für die Überlieferung Assyriens bei der Erforschung des Neuassyrischen und der Nuzi-Texte bahnbrechende Leistungen erbrachte. Auch Abdulillah Fadhil, der einer seiner ersten Schüler wurde, erlangte in diesem Bereich seine Qualifikation. Eine Gruppe von 34 Urkunden, die aus dem 1967–69 vom irakischen Antikendienst ausgegrabenen Tall al-Fahḥār im hurro-akkadischen Kulturgebiet stammten, bildete den Gegenstand seiner 1972 vorgelegten Magisterarbeit „Rechtsurkunden und administrative Texte aus Kurruḥanni“. Diese Edition konnte bislang nicht publiziert werden, ist aber in die Kompilation „Personennamen der Keilschrifttexte aus Tall al-Fahḥār“ von A. M. Qader<sup>1</sup> integriert.

Im Anschluss an das Stipendium erhielt A. Fadhil 1977 das Stellenangebot als Wissenschaftlicher Angestellter am Orientalischen Seminar in Heidelberg. Damit hatte er die Möglichkeit, sein Studium fortzuführen und 1979 mit der Promotion zu beenden. Seine 1983 veröffentlichte Dissertation „Studien zur Topographie und Prosopographie der Provinzstädte des Königreichs Arraphe.

<sup>1</sup> <http://www.hethport.uni-wuerzburg.de/Nuzi/nuzimat/fahharpn.html>, Aufruf Dezember 2013.

Fünzig ausgewählte URU-Toponyme“ (Baghdader Forschungen Band 6) stellt einen wichtigen, detailreichen Beitrag zu den seinerzeit aufstrebenden Nuzi-Studien dar, der in anschließenden Untersuchungen zum betreffenden Textkorpus regelmäßig herangezogen wurde. Nach der Promotion folgte 1980–83 die Berufstätigkeit in der Kulturabteilung der irakischen Botschaft in Bonn.

Deutschland wurde die entscheidende Station in A. Fadhils Werdegang. Durch seinen langen Aufenthalt hat er hier die interkulturelle Prägung und Weitsicht erhalten sowie das persönliche Ethos entwickelt, die seine Aktivitäten fortan bestimmten. Nicht zuletzt aufgrund zahlreicher persönlicher Freundschaften, die er in seiner Studienzeit geschlossen hatte, hat er sich stets mit Begeisterung und Dankbarkeit an die goldene Zeit in Heidelberg erinnert.

Sehr stolz war A. Fadhil darauf, als akademischer „Enkel“ Wolfram von Sodens in der berühmten akkadistischen Tradition zu stehen. Bis an sein Lebensende hat er sich der deutschen Forschung verbunden gefühlt, die wissenschaftlichen Kontakte gepflegt und mit Konsequenz und enormer Tatkraft die Entwicklung der akademischen Verbindungen zwischen beiden Ländern unterstützt.

Trotz fester Verwurzelung, sehr angenehmer persönlicher Lebensumstände und exzellenter Verbindungen wollte A. Fadhil nicht dauerhaft in Deutschland bleiben. Dies wäre naheliegend gewesen: Drei seiner vier Kinder sind hier geboren, er hatte lukrative berufliche Angebote im Kulturbereich arabischer diplomatischer Vertretungen erhalten, die deutschen Behörden hatten ihm ein komplikationsloses Einbürgerungsverfahren angetragen. Obwohl der Irak von dem langwierigen Krieg mit dem Iran gezeichnet war, sah er doch seine eigentliche Lebensaufgabe in seiner Heimat und zog es vor, zurückzukehren und seine akademische Laufbahn an der Universität Bagdad fortzusetzen. 1984 nahm er hier die Tätigkeit auf, erhielt 1987 die feste Anstellung als Assistenzprofessor für Assyriologie, und 1993 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor.

A. Fadhil hat diese Entscheidung auch nicht revidieren wollen, als sich mit dem im August 1990 gegen den Irak verhängten Embargo seine Lebensumstände dramatisch verschlechterten, 1991 ein weiterer Krieg das Land weit zurückwarf und nach der Invasion 2003 völliges Chaos ausbrach. Bis zu seinem Lebensende bestimmten dann allerdings die politische Krisensituation und die Kriegsfolgen unmittelbar seine persönliche Lage ebenso wie die Rahmenbedingungen für die akademische Tätigkeit. Er teilte in den 90er Jahren das Schicksal der bis dahin gut situierten irakischen Beamtenschicht, die durch die Auswirkungen des Embargos von Verarmung betroffen wurde, so dass selbst elementare Lebensbedürfnisse kaum noch erfüllbar waren. Der größte Lichtblick war für ihn in dieser Zeit, dass sich einige Kollegen aus Deutschland entgegen der damals umfassenden Isolation des Irak nicht zurückgezogen hatten, sondern weiterhin die Beziehungen pflegten. Die menschliche Anteilnahme derjenigen, die ihn in sehr schwierigen Zeiten persönlich unterstützten, hat ihn tief bewegt.

A. Fadhil war sich stets bewusst, dass seine Heimat eine Schatzkammer war, überreichlich gefüllt mit dem einmaligen Erbe der Kulturen Mesopotamiens, und dass diese Hinterlassenschaften die Voraussetzung bildeten, um



die Grundlagen der Zivilisation der Alten Welt wissenschaftlich erarbeiten zu können. Mehrfach war er unmittelbar an der Bergung spektakulärer kultureller Schätze beteiligt. Er berichtete eindrucksvoll, wie er 1989 in Nimrud als einer der ersten seinen Kopf in die gerade geöffnete Grabkammer der assyrischen Königin hielt und die prachtvollen Grabbeigaben erblickte; das noch erhaltene weiße Kleid, in das ihre Gebeine gehüllt waren, zerfiel dann unmittelbar vor seinen Augen infolge des Luftkontaktes. Seine Veröffentlichung der Grabinschrift erfolgte umgehend (Baghdader Mitteilungen 21 [1990] 471–482, Tafel 39–45), ebenso die Publikation weiterer Schriftfunde aus Nimrud (ebd. S. 461–470), später auch zusammen mit seinem Doktorvater K. Deller (Baghdader Mitteilungen 24 [1993] 243–270, Taf. 55–114).

In Sippar war A. Fadhil als Epigraphiker bei den Ausgrabungen engagiert. Als 1986 die berühmte Bibliothek aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. entdeckt wurde, die als bislang einzige im unversehrten Originalzustand aus dem Altertum überdauert hatte, teilte er unverzüglich 1987 auf der Rencontre Assyriologique Internationale in Istanbul die besonders interessante späte Abschrift des Prologs des Codex Hammurapi mit, die direkt von der verschleppten Originalstele in Susa angefertigt worden war (später veröffentlicht in den Kongressakten [1998] 718–729, Taf. 211–213). 1993 organisierte er die Evakuierung der Originalfilme der Grabungsdokumentation nach Deutschland, die er so vor dem Verschollenwerden bewahrte. Diese Rettungsmaßnahme sicherte viele Informationen, da die empfindlichen, stark salzhaltigen Tafeln durch die embargobedingten fehlenden Restaurierungsmöglichkeiten akut vom Zerfall bedroht waren. Die Veröffentlichung weiterer Texte erfolgte später zusammen mit Markus Hilgert (RA 101 [2007] 95–105; Zeitschrift für Orient-Archäologie 1 [2008] 154–193; Festschrift Aage Westenholz [2011] 93–109).

Während seiner Ausbildung in Deutschland hatte A. Fadhil die Einsicht gewonnen, dass das Know-how und die gute Ausstattung der wissenschaftlich etablierten Länder von der arabischen Welt nicht schnell aufzuholen sein würden und dass die irakischen Forscher notwendigerweise für erfolgreiche Aktivitäten auf entsprechendem Niveau Partner brauchten. Er verfolgte zielstrebig die Vision, die Potenziale der führenden internationalen Forschung und der irakischen Sachwalter des mesopotamischen Kulturerbes zusammenzubringen und damit Leistungen zu ermöglichen, die keine Seite alleine jemals hätte erzielen können. Er setzte sich dann Jahrzehnte lang auch unter schwierigsten politischen Bedingungen unermüdlich für die Realisierung dieses Zieles ein. Er half europäischen Kollegen sehr tatkräftig und höchst erfolgreich, die vielen bürokratischen Hürden zu überwinden, um im Irak arbeiten zu können, und er vermittelte auch häufig den Zugang zu Forschungsmaterialien. Dazu nutzte er seine Einflussmöglichkeiten als anerkannter Wissenschaftler und seine ausgedehnten Netzwerke, denn mit seiner eloquenten Art verstand er es brillant, Verbindungen herzustellen. Es war oft eine Geduldprobe, mit A. Fadhil zusammen in Bagdad unterwegs zu sein; er war sehr beliebt und hatte überall so viele Bekannte, dass er ständig für charmante Plaudereien stehenblieb, wobei die Zeit keine Rolle spielte. Stieß er auf Widerstand, setzte er so lange nach, bis die Gegenseite überzeugt war und seine Vorschläge akzeptierte. Dabei nahm er auch persönliche Risiken in Kauf, da sein Engagement für die Interessen von Ausländern von den Sicherheitsdiensten kritisch

observiert wurde und wiederholt unangenehme Befragungen zur Folge hatte.

Die Resultate seines Einsatzes sind beachtlich. Es entstanden u. a. produktive Kooperationen des Department of Archaeology mit dem DAI und der Forschungsstelle Assur in Heidelberg; er verhalf zu Genehmigungen für Ausgrabungen in Tell Harmal sowie für archäologische Aktivitäten in Sippar und im Wadi Hauran im Westirak (s. R. Eichmann – M. van Ess – A. Fadhil et al., Archäologische Fundstellen im Gebiet von Qasr Muḥeiwir (Wadi Hauran); Baghdader Mitteilungen 31 [2000] 9–44).

Ein Herzensanliegen war A. Fadhil die Nachwuchsförderung. Er setzte alles daran, dass die irakische Altorientalistik nicht zusammenbrach, sondern auch unter den Widrigkeiten der embargobedingten Isolation und Notlage eine neue Generation ausgebildet wurde, die in der Lage war, die internationalen Fachdiskurse zu verfolgen und eigene Beiträge zur Erforschung Mesopotamiens zu liefern. Er betreute als akademischer Lehrer und als langjähriger Leiter des Department of Archaeology unablässig eine große Zahl von Magistranden und Doktoranden, unterstützte sie mit seiner ausgeprägten Herzensgüte in materiellen Schwierigkeiten, vermittelte Kontakte und Stipendien. Während seiner Auslandsaufenthalte sah er eine Hauptaufgabe darin, für sie Stöße von Kopien neuer Fachliteratur zu besorgen. Wie erfolgreich diese Tätigkeit war, zeigen die Zusammenstellungen der insgesamt über 200 Qualifikationsarbeiten zum Magister oder Dr. phil. des Department of Archaeology der Universität Bagdad (s. Baghdader Mitteilungen 32 [2001] 289–312; 33 [2002] 331–354; 34 [2003] 267–285; 35 [2004] 173–219; Zeitschrift für Orient-Archäologie 2 [2009] 88–104).

Ergänzt wurde seine Publikationstätigkeit durch eine Serie von arabischen Veröffentlichungen, mit denen er altorientalistische und weitere kulturgeschichtliche Themen dem einheimischen gelehrten Publikum zugänglich machen wollte. Hier können nur die Titel einiger Arbeiten in Übersetzung genannt werden, die für seine weit gespannten Interessen repräsentativ sind:

- Die Badehäuser im Alten Mesopotamien (1988)
- Erdbeben im Alten Orient (auf Deutsch erschienen in Baghdader Mitteilungen 24 [1993] 271–278)
- Die Geschichte der Juden in Deutschland (1994)
- „Wissen, Verstand und Klugheit“ im Alten Mesopotamien (1995)
- Der Turm von Babel in der Keilschriftüberlieferung (1998)
- Lexikalische Entsprechungen zwischen dem Akkadischen und dem Arabischen (1999)
- Einflüsse und Verbindungen zwischen dem Aramäischen und dem Neusyrischen (2000)
- Medizinische Pflanzen und Drogen in der Pharmazie des Alten Mesopotamien (2001)
- Der Dialekt von Ebla (2002)
- Freiheit und soziale Gerechtigkeit im Alten Mesopotamien (2002)
- Das Erbe der piktographischen sumerischen Schrift im 1. Jahrtausend v. Chr. (2002)
- Das Menschenbild nach der sumerischen und akkadischen Überlieferung (2003).

A. Fadhil war der ideale kulturelle Dolmetscher. Er war ein scharfsichtiger Beobachter, kannte westliche Denkmuster genau und verstand unsere Irritationen und Fragen bis in alle Feinheiten. Es entstanden höchst spannende Debatten, wenn er es unternahm, Außenstehenden die arabische Mentalität und die irakische Wirklichkeit nahezubringen. Der Austausch mit diesem vielseitigen irakischen Kollegen gab jeder Begegnung einen unnachahmlichen Reiz. Unvergesslich sind die zahlreichen, in sprichwörtliche arabische Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit eingebetteten Gespräche in seinem Haus; sie eröffneten mir eine Sichtweise und einen Horizont, die ohne diesen Freund und seine Vermittlung niemals zugänglich gewesen wären. Bei opulenten Abendessen zogen sich die Unterhaltungen oft bis zum frühen Morgen hin. Es gab kaum ein Thema, das dabei ausgelassen wurde. Er vermittelte das Innenleben der irakischen Gesellschaft und Politik, ließ mich an seinen Visionen und Alltagssorgen teilhaben, erzählte von den Schwierigkeiten im Universitätsbetrieb, berichtete über amüsante Situationen aus der Nachbarschaft ebenso wie über den alltäglichen Kampf um Ersatzteile.

Mit der Invasion im März 2003 folgten große Härten. Während der Bombardierung von Bagdad wurde A. Fadhils Haus von Splitterbomben getroffen und die Vorderfront stark beschädigt; er und seine Familie überlebten nur durch großes Glück, weil sie sich gerade zufällig im hinteren Bereich aufgehalten hatten. Im Zuge des Desasters, das die Besatzungsmächte und die Coalition Provisional Authority im Zivilbereich angerichtet hatten, nahm der Terror der Milizen überhand, die systematisch „Säuberungen“ betrieben und auch zahlreiche Vertreter der akademischen Elite ermordeten, darunter nicht wenige von A. Fadhils engen Freunden und Kollegen. Er selbst sah sich zu strengen Sicherheitsvorkehrungen gezwungen, nachdem er auf dem Universitätsgelände knapp einem gezielten Anschlag entgangen war. Als später ein Sohn von Milizen gefoltert wurde und nur zufällig überlebte, weil die Tatwaffe nicht funktionierte, und ein anderer mit konkreten Todesdrohungen verfolgt wurde, blieb ihm keine andere Wahl, als mit seiner Familie 2005 ins Ausland zu fliehen. Es folgten vier Jahre unter schwierigen Lebensbedingungen in Syrien und Jordanien, bis 2009 die Rückkehr in den Irak möglich wurde.

A. Fadhil war in den letzten Lebensjahren durch gesundheitliche Probleme in seiner Mobilität stark eingeschränkt. Er hatte auch den Wunsch aufgegeben, das geliebte Deutschland noch einmal besuchen zu können. Gelegentlich äußerte er, wenn das Gespräch auf die gefährvollen Umstände zu sprechen kam, er wolle gerne 70 Jahre alt werden. Nach einem an Vielfalt und Gegensätzen außerordentlich reichen, sehr erfüllten Leben starb er im 71. Lebensjahr in Bagdad. Es bleibt die dankbare Erinnerung an einen einmaligen Menschen, der seinen Platz auf bewundernswerte Weise ausgefüllt und einen Reichtum an positiven Wirkungen für die Mitmenschen und die Forschung hinterlassen hat.

*Walter Sommerfeld*





### Ali Dinçol

(1. Februar 1943 – 13. August 2012)\*

Ali Dinçol wurde am 1. Februar 1943 in Istanbul geboren. Er besuchte die Deutsche Schule in Istanbul, auf der er neben der deutschen Sprache auch Englisch und Latein erlernte. Er wurde hier erstmals auf die Welt der Sprachen aufmerksam, der er sich von da an sein Leben lang widmete. 1961 legte er das Abitur ab und begann sein Studium an der Universität in Istanbul. Nachdem er sich zunächst für die Klassische Archäologie eingeschrieben hatte, wechselte er nach kurzer Zeit zur Abteilung für Alte Vorderasiatische Sprachen und Kulturen, um sich seinen Neigungen entsprechend mit den alten Sprachen zu beschäftigen. Hier war er Schüler von Mustafa Kalaç und Muhibbe Darga – ihrerseits Schüler von Helmuth Theodor Bossert –, bei denen er Hethitisch und Akkadisch lernte. Prof. Dinçol blieb jedoch auch der Archäologie verbunden und hatte in diesem Fach ebenfalls prägende Lehrer, genannt seien hier nur Ulu Bahadır Alkım und Arif Müfid Mansel.

\* Bisher war es mir ein paar Mal vergönnt, über meinen Lehrer zu schreiben, wovon der Bedeutendste dieser Beiträge das Vorwort zu der Festschrift war, die Ali Dinçol und seiner geehrten Frau, Belkıs Dinçol, zusammen gewidmet wurde (*VITA, Festschrift in Honor of Belkıs Dinçol and Ali Dinçol*, M. Alparslan – M. Doğan-Alparslan – H. Peker (Hg.), 2007, Ege Yayınları, Istanbul. Inspiriert wurde ich sowohl bei dem Namen der Festschrift (*Vita*=Leben) wie auch bei dem Vorwort von dem Leben meiner beiden Lehrer. Prof. Dr. Ali Dinçol (unser Ali Hoca) war für mich mehr als ein Lehrer, er war wie ein Vater, mit dem ich schon als Hethitologiestudentin zusammen arbeiten durfte. Umso schwerer ist es für mich, im Gegensatz zu den vorherigen Artikeln, über den großen Verlust zu schreiben, den der Tod meines Lehrers Ali Dinçol sowohl für mich, als auch für die türkische Hethiterforschung hinterlassen hat.

Ali Hoca begann 1968 seine akademische Karriere als Assistent am gleichen Lehrstuhl. In den Jahren 1969–1970 hatte er Gelegenheit, seine Arbeit an seiner Dissertation an der Freien Universität in Berlin fortzuführen, wo er von Einar von Schuler betreut wurde. 1972 beendete er seine Dissertation über das „(H)işuwa-Festritual“.

Im Jahre 1969 veröffentlichte Ali Dinçol zusammen mit seinem Freund und Kollegen Sönmez Kantman ein Buch mit dem Namen „Analytik Arkeoloji“ (Analytische Archäologie), welches in der Türkei damals wenig diskutierte moderne Methoden und Begriffe der Archäologie zum Thema hatte. In die produktive Phase noch vor Abschluss der Dissertation fallen auch die türkische Übersetzung des Buches „They wrote on clay“ von E. Chiera (*Kilden Kitaplar*) und seine Einführung in die altanatolischen Sprachen (*Eski Anadolu Dillerine Giriş*). Das letztere wurde 1970 veröffentlicht und stellt eine Pionierarbeit für die türkische Altorientalistik dar.

In seiner akademischen Karriere hatte Ali Hoca immer wieder Gelegenheit, seine Forschungen in Bibliotheken Deutschlands fortzuführen. In seiner Abschiedsvorlesung am 23. März 2010 erwähnte Ali Dinçol ausdrücklich, wie wichtig deutsche Institutionen für seine Arbeiten waren. 1976 heiratete er Belkıs Talu, Hethitologin und damalige Leiterin des Tontafelarchivs des Ankara-Museums (Anadolu Medeniyetleri Müzesi). Nach seiner Heirat veröffentlichte Ali Dinçol viele Artikel zusammen mit seiner Frau Belkıs. Besonders die Glyptik nahm von da ab einen großen Teil der Publikationen ein. Seine Arbeiten zu diesem Thema krönte er 2008 mit einem Buch über die Siegel und Siegelabdrücke aus Boğazköy/Ḫattuša (Ali Dinçol – Belkıs Dinçol, *Die Prinzen- und Beamtsiegel aus der Oberstadt von Boğazköy-Ḫattuša vom 16. Jahrhundert bis zum Ende der Großreichszeit*, Boğazköy-Ḫattuša 22, Mainz).

Als Philologe hatte Ali Dinçol sowohl in Vorlesungen, als auch in privaten Unterhaltungen die Angewohnheit, den Anwesenden Wörter bis zu ihren etymologischen Wurzeln zu erläutern, so dass sein Umfeld und seine Studenten zu jeder Zeit von seinem Wissen profitieren konnten. Ein häufig von Ali Dinçol an seine Schüler weitergegebenes Zitat stammte von dem englischen Dichter Rudyard Kipling:

*“I keep six honest serving-men*

*(They taught me all I knew);*

*Their names are: What and Why and When*

*And How and Where and Who...“*

Uns Schülern sagte er oft, dass die Geschichte zwar aus Zeit und Raum besteht, dass man die Geschehnisse aber nicht nur „deskriptiv“ sondern auch „explikativ“ untersuchen solle, wobei man aber auch die richtigen Fragen finden müsse.

Prof. Dr. Ali Dinçol war der Gründer des Türk Eskiçağ Bilimleri Enstitüsü (Institutum Turcicum Scientiae Antiquitatis/Türkisches Institut für Altertumswissenschaften), welches heute nicht nur in der Türkei, sondern auch im Ausland große wissenschaftliche Anerkennung findet. Ali Hoca war seit der Gründung des Instituts dessen führende Kraft und bis zu seinem Tod auch dessen Präsident. Er war es, der Anfang der 90er Jahre den Verlust einer autonomen wissenschaftlichen Institution für Altertumswissenschaften bedauerte und mit einer Gruppe Kollegen dieses Institut 1991 gründete. Es war

gleichzeitig auch ein Traum von Ali Dinçol, der sich damit verwirklichte. Es galt nun eine Institution aufzubauen, die internationale Anerkennung finden sollte. Fünf Jahre später, 1996, organisierte das Institut im Rahmen der „United Nations Conference on Human Settlements (Habitat II)“ ein internationales Symposium mit dem Titel „International Symposium on Settlement and Housing in Anatolia Through the Ages“ wobei Ali Dinçol es war, der Sponsoren fand, Geldgeber auftrieb und sich von Anfang bis Ende des Symposiums um alle Kleinigkeiten kümmerte. Jahre später sagte er: „In dieser Zeit hatte unser Institut weder ein Zentrum noch ein Budget, und trotzdem haben wir es geschafft, einen großen Kongress zu organisieren. Dass wir dies geschafft haben, darauf bin ich sehr stolz“.

Die Bemühungen von Ali Hoca trugen dazu bei, dass das Institut 2007 von der *Union Académique Internationale* als Mitglied aufgenommen wurde. Außerdem erschien dieses Jahr der zwölfte Band des von ihm begonnenen Jahrbuchs *Colloquium Anatolicum*. Die Serien *Sylloge Nummorum Graecorum* und *Corpus Vasorum Antiquorum*, die ganz allein seinem persönlichen Engagement zu verdanken sind, werden seinen Wünschen entsprechend weitergeführt. Wie die letzten beiden Beispiele zeigen, hat sich Ali Dinçol immer für den Dienst an der Wissenschaft eingesetzt, auch wenn es mit seinem eigenen Interesse, der Hethitologie, in keinem direkten Zusammenhang stand.

Seinen wissenschaftlichen Einsatz zeigte er aber auch an der Universität Istanbul. So war er es, der, noch als junger Dozent, 1979 die Redaktion des von Helmuth Th. Bossert im Jahre 1951 gegründeten *Jahrbuchs für Kleinasiatische Forschung (Anadolu Araştırmaları)* weiterführte. Lange Zeit war er Senator der literarischen Fakultät, und in vielen Kommissionen und Gremien war er die treibende Kraft.

Seine wissenschaftlichen Monographien und Artikel sind weltweit anerkannt und werden noch lange Zeit Instrument wissenschaftlicher Forschung sein. Seine Studenten lehrte er Hethitisch, Urartäisch, Akkadisch und Hieroglyphen-Luwisch. 43 Jahre und 8 Monate lang war er an der Istanbul Universität tätig, am 23. März 2010 emeritierte er wie schon erwähnt mit einer Abschiedsvorlesung, bei der er seinen Dienst wie folgend zusammenfasste: „Wenn ich jetzt auf die verronnene Zeit zurückblicke, so muss ich doch sagen, dass trotz Höhen und Tiefen mich die Zeit an der Istanbul-Universität immer sehr glücklich und stolz gemacht hat.“

Das Hinscheiden Ali Dinçols hinterlässt eine Lücke, die sich wissenschaftlich nur schwer füllen lassen wird, persönlich aber niemals gefüllt werden kann.

#### *Ergänzende Publikationsliste von Ali Dinçol<sup>1</sup>*

- 2005 (mit B. Dinçol) „Anadolu’da Bulunan İlk Tunç Tablet ve Yeni bir Hitit Kralının Ortaya Çıkışı/The First Bronze Tablet Found in Anatolian Soil

<sup>1</sup> Die Bibliographie schließt an diejenige in der Festschrift für B. und A. Dinçol an; M. Alparslan – M. Doğan-Alparslan – M. Peker (Hg.), *VITA, Festschrift in Honor of Belkis Dinçol und Ali Dinçol*, Istanbul 2007, S. XXIIIff.

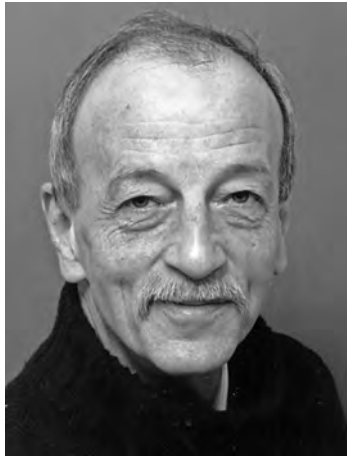
- and the Emergence of a New Hittite King“, *Anadolu Araştırmaları/ Jahrbuch für Kleinasiatische Forschung* XVIII: 1–13.
- 2007 „Fünf neue Siegel- und Siegelabdrücke aus Boghazköy und Überlegungen über die Bedeutung eines Hieroglyphenzeichens“, *VI. Hititoloji Kongresinde Sunulan Tebliğ 1*, (5-9 Eylül 2005), Roma: 231–233.
- 2008 „Neue hieroglyphische Dokumente aus Alacahöyük“, *Colloquium Anatolicum* VII: 167–175.
- 2008 (mit B. Dinçol) *Die Prinzen- und Beamtsiegel aus der Oberstadt von Boğazköy-Hattusa vom 16. Jahrhundert bis zum Ende der Großreichszeit, Boğazköy-Hattuşa 22*, Mainz am Rhein.
- 2008 (mit B. Dinçol) „Neue hethitische Siegelabdrücke aus den Ausgrabungen von Soli und aus Privatsammlung Haluk Perk“, *Festschrift für Abbasoğlu*: 383–387.
- 2008 (mit B. Dinçol) Appendix to „Hittites at Soli“ by Remzi Yağcı, *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* L: 815.
- 2009 „Bronze Votive Rings with Assyrian Inscriptions found in the Upper Anzaf Fortress in Van“, *Colloquium Anatolicum* VII: 100–124.
- 2009 (mit B. Dinçol) „M.Ö. 2.Binyılda Doğu Akdeniz Havzasında Ekonomik Çıkar Çatışmaları – Braudel’ci bir Kurgu Denemesi –“, *Muazzez İlmiye Çığ’a Armağan*: 127–151.
- 2009 „Hititlerin Kimliği“, M. Alparslan (Haz.), *Hititolojiye Giriş*, İstanbul: 95–96.
- 2009 „Hitit Siyasi Tarihin Ana Hatları“ M. Alparslan (Haz.), *Hititolojiye Giriş*, İstanbul: 96–97.
- 2009 „Hititlerde Devlet İdaresi ve Halk“ M. Alparslan (Haz.), *Hititolojiye Giriş*, İstanbul: 105–106.
- 2009 „Hitit Yasalarının Ana Çizgileri“ M. Alparslan (Haz.), *Hititolojiye Giriş*, İstanbul: 107–118.
- 2009 (mit B. Dinçol) „Hitit Mühürçülüğü“, M. Alparslan (Haz.), *Hititolojiye Giriş*, İstanbul: 133–136.
- 2010 (mit B. Dinçol) „Ein neues hethitisches Hieroglyphensiegel aus Westanatolien in der Perk-Sammlung“, Y. Cohen – A. Gilan – J. Miller (eds.), *Pax Hethitica: Studies on the Hittites and their Neighbours in Honour of Itamar Singer*, Wiesbaden: 99–100.
- 2010 (mit B. Dinçol) „Wer war Walanni“, C. Rüsdel – R. Lebrun – J. Catsanicos (eds.), *Gedenkschrift für Erich Neu, Studia Anatolica in Memoriam Erich Neu Scripta*, Louvain-Neuve, *Hethitica XVI*: 35–38.
- 2010 (mit B. Dinçol) „Drei hieroglyphische Tripodstempel aus der Perk Sammlung“, Ş. Dönmez (ed.), *Veysel Donbaz’a Sunulan Yazılar DUB. SAR É.DUB.BA.A*, İstanbul: 87–91.
- 2010 (mit N. Erdoğan) „Ein hethitisches Hieroglyphensiegel im Mardin Museum“, *Colloquium Anatolicum* IX: 269–274.
- 2011 (mit B. Dinçol) „Urartu Yazısı ve Dili/Urartian Writing and Language“, K. Köroğlu – E. Konyar (eds.), *Urartu Doğu’da Değişim – Transformation in the East*, İstanbul: 172–188.
- 2011 (mit B. Dinçol) „Zwei hethitische Hieroglyphensiegel und ein Siegelabdruck aus Oylum Höyük“, *Colloquium Anatolicum* X: 87–94.
- 2011 „Son Tunç Çağı, Hititler“, *Arkeoatlas Özel Koleksiyon*: 256–258.



- 2011 „İlk Yazı“, *Arkeoatlas Özel Koleksiyon*: 258–260.
- 2011 „Mühürler“, *Arkeoatlas Özel Koleksiyon*: 264–266.
- 2011 „Urartu Yazısı ve Dili“, *Arkeoatlas Özel Koleksiyon*: 460–462.
- 2012 (mit B. Dinçol) „M.Ö. 2. Binde Akdeniz’de çıkar çatışmaları – Braudel’ci bir Kurgu Denemesi –“, *Aktüel Arkeoloji* 26: 140–159.
- 2012 (mit B. Dinçol und H. Peker) „New Hittite Hieroglyphic Seals from the Plain of Antioch in the Hatay Museum“, *Anatolica* XXXVIII: 191–199.
- 2012 (mit B. Dinçol, D. Hawkins und H. Peker) „A New Inscribed Stela from Karkemish: At the Origins of the Suhi-Katuwa Dynasty“, *Near Eastern Archaeology* 75.3: 145.
- 2013 (mit M. Alparslan) „Hitit Mühürçülüğü (Gliptik)/Hittite Glyptic“, M. Doğan-Alparslan – M. Alparslan (eds.), *Hititler: Bir Anadolu İmparatorluğu/Hittites: An Antatolian Empire, Anadolu Uygarlıkları Serisi 2*, İstanbul.

Meltem Doğan-Alparslan





### **Johannes Boese**

(18. Juli 1939 – 26. Dezember 2012)

Am 26. Dezember 2012 verstarb nach langer Krankheit im Alter von 73 Jahren der Archäologe Johannes Boese.

Nach dem Besuch des Canisius-Kollegs in Berlin, dem er seine humanistische Bildung verdankte, auf die er stets stolz war, nahm Boese das Studium der Klassischen Archäologie, Vorderasiatischen Archäologie und Altorientalischen Philologie an der Freien Universität Berlin auf. Prägend war für ihn die Begegnung mit Anton Moortgat, der sein wichtigster akademischer Lehrer und sein Doktorvater wurde. Neben der Archäologie verband den Studenten mit dem damals bereits im siebten Lebensjahrzehnt stehenden Lehrer die Liebe zur Musik, zur bildenden Kunst und zum historischen Kunsthandwerk, obwohl Boese, der auch ein mitreißender Jazzpianist war, in diesen Bereichen teilweise andere Vorlieben pflegte als sein Lehrer.

Erste Grabungserfahrungen im Nahen Osten sammelte Boese in der Grabung Anton Moortgats und seiner Frau Ursula Moortgat-Correns auf dem Tall Hüera, wo er 1963 und 1964 zunächst unter der Leitung von Barthel Hrouda, dann selbständig an den Steinbauten 1 und 3 arbeitete. Im Frühjahr 1964 nahm er an der von Winfried Orthmann geleiteten Ausgrabung eines althethitischen Gräberfeldes mit Brandbestattungen bei dem Dorfe Ilica etwa 50 km westlich von Ankara teil.

1970 wurde er mit einer Dissertation promoviert, die im darauffolgenden Jahr unter dem Titel „Altmesopotamische Weihplatten: Eine sumerische Denkmalsgattung des 3. Jahrtausends v. Chr.“ im Druck erschien. Hätte es auch nahegelegen, dass der Verfasser einer kunsthistorisch orientierten Dissertation diesen Ansatz, dessen Methodologie seinerzeit stark diskutiert war, weiter verfolgt und ausgebildet hätte, so nahmen Boeses Interessen doch

eine andere Richtung: Über die Beschäftigung mit beschrifteten Bildwerken des 3. Jahrtausends erarbeitete er sich in den folgenden Jahren umfassende Kenntnisse der altsumerischen Inschriften. So gelang ihm 1978 (ZA 68, 6-33) ein wichtiger Beitrag zur Lesung der Inschrift auf der großen Lapislazuli-Perle aus dem in Mari entdeckten „*trésor*“ d'Ur, zu der seit ihrer Entdeckung 1965 bereits so bedeutende Gelehrte wie Georges Dossin, Edmond Sollberger und Wolfram von Soden kontroverse Interpretationen vorgelegt hatten. Durch Boeses Lesung erwies sich der in der Inschrift genannte und aus der Sumerischen Königsliste bekannte Mesanepada von Ur als Sohn des Meskalamdug.

In Saarbrücken, wohin er 1971 als Mitarbeiter an Rolf Hachmanns Grabungsprojekt Kāmid al-Lōz gezogen war, später außerdem auch in Würzburg, wo er mehrere Jahre lang einen Lehrauftrag wahrnahm, vermittelte er diese Verbindung von Archäologie und Philologie im akademischen Unterricht seinen Studierenden. Er erwies sich als ein außerordentlich engagierter und anregender Lehrer und als ein äußerst großzügiger dazu: Die Kolloquien bei Rotwein und Käseplatte, zu denen er den engeren Kreis seiner Hörer nach seinen Vorlesungen in Würzburg in eine Weinstube einzuladen pflegte, erfreuten sich eines legendären Rufes.

Außer auf dem Gebiet der altsumerischen Inschriften arbeitete er mit besonderem Interesse auf einem weiteren philologisch-historischen Feld, nämlich dem der altorientalischen Chronologie. Mit dem Unterzeichneten, der dieses Interesse teilte und in den 70er Jahren ebenfalls an der Universität des Saarlandes tätig war, ergab sich eine produktive Zusammenarbeit, die in zwei gemeinsam verantworteten Aufsätzen zur assyrischen bzw. zur hethitischen Chronologie ihren Niederschlag fand (WZKM 71 [1979] 19–38; High, Middle or Low?, ed. P. Åström, 1987, 74–117). Boese selbst hat die chronologische Diskussion bis zuletzt verfolgt und weitere Beiträge dazu geliefert (UF 14 [1982] 15–26; ZA 98 [2008] 201–210; AoF 36 [2009] 85–96); sein letzter Aufsatz, zur Chronologie der altassyrischen Zeit, ist 2013 in dieser Zeitschrift erschienen (MDOG 144 [2012] 17–29).

Unmittelbar nach der Promotion wandte er sich aber auch wieder der Feldforschung zu: 1970, 1972 und 1973 nahm er an den unter der Leitung von Rolf Hachmann durchgeführten Ausgrabungen in Kāmid al-Lōz teil und legte am Nordrand des Ruinenhügels eine bis in das ausgehende Chalkolithikum zurückgehende Schicht frei (Kāmid el-Lōz 1977–81, ed. R. Hachmann, 1986, 71–76). Nachdem die Grabungstätigkeit wegen des Bürgerkriegs im Libanon 1974 vorläufig eingestellt werden musste, arbeitete er seit 1974 an verschiedenen Grabungen mit, die unter der Leitung von Winfried Orthmann (damals Saarbrücken) am linken Ufer des zum Assaḍ-See aufgestauten Euphrats in Syrien stattfanden (Tall Munbāqa, Ḥalāwa, Šams ad-Dīn; s. J. Boese & W. Orthmann, Mumbaqaṭ, 1976; J. Boese apud J.-W. Meyer, Ausgrabungen in Šamseddin und Djerniye, 1991, 107–117).

Dabei lernte er auch den südlich von Tall Munbāqa gelegenen Tall Šēḥ Ḥasan kennen, für dessen Erforschung er Anfang der 1980er Jahre zunächst eine private Finanzierung, dann eine solche der Deutschen Forschungsgemeinschaft einwerben konnte. Von 1984–1994 leitete er hier die Ausgrabung einer vielschichtigen, bis in die mittlere Uruk-Zeit (Mitte 4. Jt.) zurückreichenden Siedlung, die in jener frühen Zeit bereits von einer Mauer umschlossen war.

Die jährlichen Berichte über die Grabungsergebnisse publizierte er, tatkräftig unterstützt von Friederike Bachmann, die in den letzten Jahren der Grabung seine Hauptmitarbeiterin und dann auch seine Ehefrau wurde, in einem Band (Vorläufige Berichte, 1995), dem die Bände der Endpublikation folgen sollten. Dazu ist es bis zu seinem Tode nicht mehr gekommen, doch führt seine Witwe diese wichtige Aufgabe mit großem Engagement fort.

Aus der ursprünglich befristeten Anstellung aus Drittmitteln am Institut für Vor- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie der Universität des Saarlandes war schon bald eine Beamtung als Akademischer Rat und schließlich Direktor geworden. Ein Berliner ist Johannes Boese aber im Herzen immer geblieben, und so zog er nach Eintritt in den Ruhestand mit seiner jungen Familie in seine Heimatstadt zurück.

Mit Johannes Boese verlieren die Wissenschaften vom Alten Orient einen hervorragenden Ausgräber, einen Archäologen mit bewundernswerter Denkmälerkenntnis, für den die Beschäftigung mit Philologie und Geschichte keine Grenzüberschreitung darstellte, einen inspirierenden Lehrer und nicht zuletzt einen vielseitig gebildeten, dabei bis zu seiner Erkrankung auch den schönen und heiteren Seiten des Lebens zugewandten Kollegen, den alle, die ihn näher kannten, vermissen werden. Wer die Gelegenheit hatte, mit ihm zusammenzuarbeiten, erinnert sich seiner Persönlichkeit mit Dankbarkeit.

*Gernot Wilhelm*



## **Bericht über die Ausgrabungen 2011 und 2012 in Bāt und Al-Ayn, Sultanat Oman**

STEPHANIE DÖPPER – CONRAD SCHMIDT

### *1. Die Ziele der Kampagnen 2011 und 2012*

Nach der erfolgreichen Vorkampagne 2010 in Bāt,<sup>1</sup> in der vor allem der geschlossene Fundkomplex der Grube A-Inst. 0006 wichtige Ergebnisse in Bezug auf die Bestattungssitten und die materielle Kultur der Umm an-Nār-Zeit (ca. 2700 bis 2000 v. Chr.) erbracht hatte, bestand für die Kampagnen 2011 und 2012 das erste Ziel darin, eine weitere Grube in der Nekropole zu finden und zu untersuchen, um die gewonnenen Erkenntnisse auf eine breitere Basis zu stellen. Das zweite gesteckte Ziel war die vollständige Freilegung des Grabes 156. Die Arbeiten an diesem Grab hatten 2010 begonnen, konnten damals aber noch nicht zum Abschluss gebracht werden. Hiervon wurden sich detaillierte Informationen zur Funktion und Nutzung versprochen. Als drittes Ziel sollte mit den Ausgrabungen an einer großen Doppelrundstruktur südlich der Nekropole begonnen werden, von der nicht klar war, ob es sich dabei um ein Grab oder eher um eines der als Türme bezeichneten und typisch für die Umm an-Nār-Zeit geltenden Gebäude handelt, von denen in Bāt bisher acht Stück bekannt sind. Viertens sollten 2012 als langfristig wichtigstes Aufgabenfeld die Arbeiten an dem acht Kilometer von Bāt entfernten Fundort Bāt-al-Zebah aufgenommen werden, um mehr über das Umfeld von Bāt, die Subsistenzgrundlagen und die soziale Organisation der Gesellschaft zu erfahren. – Für Al-Ayn bestand als vorläufiger Abschluss der archäologischen Untersuchungen in der Kampagne 2011 das Ziel, das Grab 7 vollständig freizulegen, das sich nördlich des 2010 untersuchten Grabes 6 befindet.<sup>2</sup> Ähnlich wie bei den jüngeren Gräbern in Bāt, steht auch in Al-Ayn die Funktion und Nutzung der in der Hafit-Zeit (ca. 3200 bis 2700 v. Chr.) errichteten Gräber im Vordergrund.

<sup>1</sup> Döpper – Schmidt 2011, 298–311.

<sup>2</sup> Döpper – Schmidt 2011, 311–319.

## 2. Organisation und Mitarbeiter

Für die hervorragende Zusammenarbeit mit dem *Ministry of Heritage and Culture* des Sultanats Oman wird folgenden Personen gedankt: S.E. Salim bin Mohammed al-Mahruqi, *Undersecretary for Heritage*, Hassan bin Mohammed bin Ali al-Lawati, *Director General for Archaeology and Museums*, Biubwa Ali Jaamkok al-Sabri, *Director for Explorations and Archaeological Studies*, Prof. Dr. Maurizio Tosi, Berater des Ministers, sowie Suleiman al-Jabri, Vertreter des Ministeriums in Bät.

Die Leitung des Projektes hatte Conrad Schmidt von der Eberhard Karls Universität Tübingen inne. Stephanie Döpfer, Tübingen, war mit der Grabungsstellenleitung in Bät (2011, 2012) und der Bearbeitung der Keramik (2011, 2012) betraut. Teresa Losert, Tübingen, übernahm die Beschreibung und Typologisierung (2011, 2012) sowie das Zeichnen der Kleinfunde (2011) und assistierte zudem im Feld (2011, 2012). Thora Gerstner von der Kunsthochschule Stuttgart zeichnete ebenfalls Kleinfunde (2012), während Rebecca Gilmour, Durham, Großbritannien, (2011) und Caroline Must, Tübingen, (2012) die Menschenknochen bearbeiteten. Christoph Weiss vom i3mainz der Fachhochschule Mainz, war für die Vermessungsarbeiten zuständig (2012). Außerdem assistierten Samia Suleyem Ali al-Shaqsi and Asma Rashid Saif al-Jassasi, beide Bät, bei der Anthropologie und der Kleinfundbearbeitung (2012). Vom *Ministry of Heritage and Culture* wurden für die Feldarbeiten der Kampagne 2011 zehn und für 2012 acht lokale Arbeitskräfte angestellt.

Die Kampagne 2011 fand im Zeitraum zwischen dem 12. Februar und dem 15. April und die Kampagne 2012 vom 12. Februar bis 20. April statt. In beiden Jahren konnte in Bät ein vom *Ministry of Heritage and Culture* in Bät angemietetes Wohngebäude samt Hof als Grabungshaus genutzt werden. Außerdem wurden dem Projekt vom Ministerium ein (2011) beziehungsweise zwei (2012) Allradfahrzeuge für die gesamte Zeit des Aufenthalts im Oman zur Verfügung gestellt.

## 3. Die Forschungsergebnisse in Bät

In den beiden Kampagnen 2011 und 2012 wurden in Bät neben der ersten, 2010 im Bereich um die Gräber 154, 155 und 156 eingerichteten Grabungsstelle A weitere Grabungsstellen eingerichtet. Dabei handelt es sich im Speziellen um die Grabungsstelle B der Doppelrundstruktur südlich der Nekropole und um die Grabungsstelle D in der Siedlung Bät-al-Zebah.

### 3.1 Grabungsstelle A: Das Grab 156

Das in der Umm an-Nār-Zeit erbaute Grab 156 liegt nördlich des Grabes 155 und nordwestlich des Grabes 154 (Abb. 1).<sup>3</sup> Die Untersuchungen von Grab

<sup>3</sup> Vgl. auch Döpfer – Schmidt 2011, 295 Abb. 1.





Abb. 1: Grabungsstelle A in der Nekropole von Bät, von Westen (Foto: C. Schmidt).

156 wurden bereits in der Kampagne 2010 begonnen,<sup>4</sup> wobei sich die Arbeiten auf die östliche der beiden Kammern, Raum A, konzentrierten (Abb. 2). Im Jahr 2011 wurde zunächst die Untersuchung von Raum A fortgesetzt und dabei die Verfüllung in der südlichen Raumhälfte bis auf den Boden hin abgenommen. Nur relativ wenige Funde kamen hierbei zu Tage, darunter ein Wetzstein, BAT11A-i0259 (A-Fs 0052), (Abb. 3). Er besteht aus einem schieferartigen Material, ist 9,2 cm lang und 2,4 cm breit und weist deutliche Gebrauchsspuren in Form polierter Stellen auf Ober- und Unterseite auf. Zu den weiteren Funden zählen Kupfer- und Eisenfragmente, etwas Keramik sowie Menschen- und Tierknochen. Insgesamt ist die Fundkonzentration im Süden des Raums deutlich geringer als in der nördlichen Hälfte (hier besonders die Fundstelle A-Fs 0021).<sup>5</sup>

Die Verfüllung der Südhälfte von Raum A endet ähnlich wie in der Nordhälfte<sup>6</sup> auf einer viertelkreisförmigen Steinsetzung am Innenrand der Außenmauer A-Inst. 0002. Nachdem 2010 noch nicht klar war, welche Funktion diese Steinsetzung besitzt, kann nun mit Sicherheit gesagt werden (vgl. Raum B), dass sie die Überreste eines ehemaligen Steinfußbodens des Grabes darstellt. An den Stellen, wo sich keine Steine befinden, endet die Verfüllung auf der Oberkante des natürlich anstehenden Kiesbetts, das im gesamten

<sup>4</sup> Döpper – Schmidt 2011, 305–311.

<sup>5</sup> Döpper – Schmidt 2011, 310–311; Döpper im Druck, fig. 4.

<sup>6</sup> Vgl. Döpper – Schmidt 2011, 310. 311 Abb. 18.

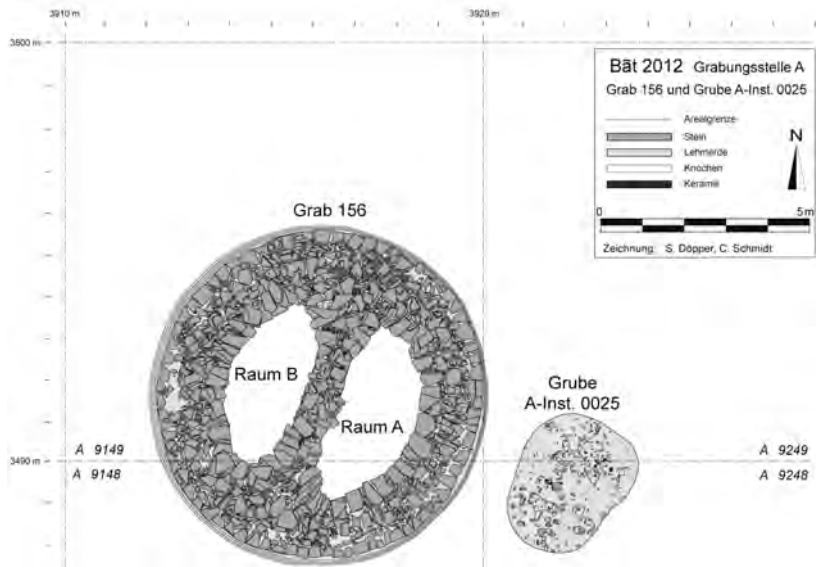


Abb. 2: Plan der Grabungsstelle A in Bät mit dem Grab 156 und der Grube A-Inst. 0025.

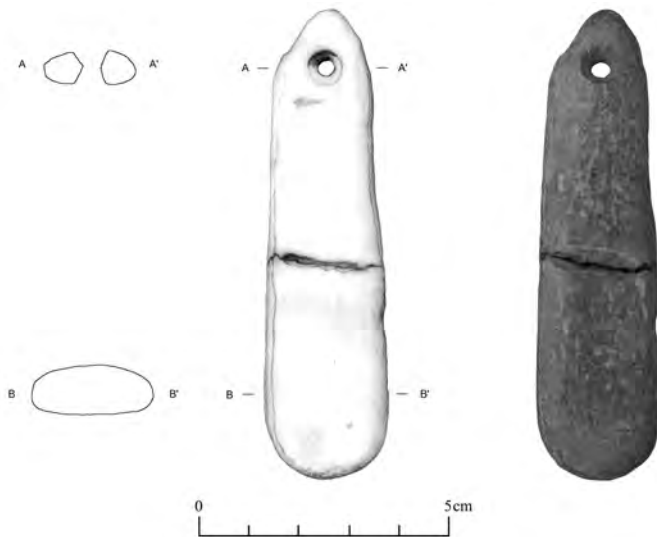


Abb. 3: Wetzstein BAT11A-i0259 aus der Südhälfte des Raums A in Grab 156 (Zeichnung: T. Losert; Foto: C. Schmidt).

Grabungsbereich eine leicht erhöht gelegene Terrasse bildet, auf der die Gräber errichtet wurden. In einem kleinen, vom Grabboden aus 50 cm tiefen Testschnitt innerhalb des Raums A wurde diese Kiesschicht durchgängig nachgewiesen.

In Raum B wurde der obere Teil der Verfüllung schon 2010 bis auf die Höhe der Unterkante des Durchgangs D abgetieft.<sup>7</sup> 2011 konnte auch der restliche Teil, bestehend aus verstürzten Mauersteinen und Fluglöss, in künstlich getrennten Straten abgenommen werden, wobei in Nord- und Südhälfte unterschieden wurde. Das dabei geschaffene Profil durch die Raumverfüllung ergab keine stratigraphisch trennbaren Einheiten.

In der Verfüllung von Raum B kommen deutlich mehr Menschenknochen vor als in Raum A. Das Knochenmaterial ist äußerst schlecht erhalten und stark fragmentiert. Die meisten Menschenknochen befinden sich dicht über dem Grabboden. Zu den zahlreichen Kleinfunden aus der Raumverfüllung zählen 28 Muscheln und Schnecken beziehungsweise -fragmente, – darunter eine bearbeitete Kaurimuschel, BAT11A-i0263 (A-Fs 0053). Drei Muscheln beinhalten eine türkisfarbene Substanz, höchstwahrscheinlich Malachit: BAT11A-i0424 (A-Fs 0054), BAT11A-i0432 (A-Fs 0054) und BAT11A-i0487 (A-Fs 0057). Bei allen gefundenen Muscheln, unter anderem aus den Familien *Cardiidae* und *Glycymerididae*, handelt es sich um Meerestiere, die im Persischen Golf vorkommen, das heißt, die Objekte wurden über einen weiten Weg von der Golfküste nach Bät gebracht. Dieser Befund legt nahe, dass Bät enge Kontakte zur Küste besaß. Weitere Funde aus Raum B umfassen 104 Kupferbleche und -stifte sowie Kupferfragmente<sup>8</sup>, einen scheibenförmigen Anhänger aus Kupfer mit gepunztem Sternmuster, BAT11A-i0634 (A-Fs 0064)<sup>9</sup>, drei Kupferringe, BAT11A-i0591 (A-Fs 0061), BAT11A-i0592 (A-Fs 0061), BAT11A-i0426 (A-Fs 0054), eine Kupfernadel, BAT11A-i0528 (A-Fs 0061), und fünf Kupferpfeilspitzen, BAT11A-i0269 (A-Fs 0053), BAT11A-i0427 (A-Fs 0054), BAT11A-i0636 (A-Fs 0064), BAT11A-i0659 (A-Fs 0064), BAT11A-i0660 (A-Fs 0064)<sup>10</sup>. Neben den Kupferpfeilspitzen gibt es auch Pfeilspitzen aus Eisen: BAT10A-i0794 (A-Fs 0035), BAT11A-i0278 (A-Fs 0053), BAT11A-i0279 (A-Fs 0053), BAT11A-i0283 (A-Fs 0053), BAT11A-i0286 (A-Fs 0053), BAT11A-i0350 (A-Fs 0054), BAT11A-i0354 (A-Fs 0054), BAT11A-i0584 (A-Fs 0061)<sup>11</sup>. Außerdem wurden 74 kleine Eisenfragmente, vermutlich viele davon Teile von Pfeilspitzen, gefunden. Die aus Raum B geborgene Keramik datiert überwiegend eisenzeitlich. Sie ist sehr grob mineralisch gemagert, dickwandig und oft handgemacht. Des Weiteren gibt es 23 Chloritgefäße beziehungsweise -fragmente<sup>12</sup> sowie drei Mahlsteinfragmente. Mahlsteine gehören auf der Omanischen Halbinsel zum üblichen Inventar von Gräbern der Umm an-Nār-Zeit, ein Befund, der sich beispielsweise in Mesopotamien ganz anders

<sup>7</sup> Döpfer – Schmidt 2011: 305–311.

<sup>8</sup> Schmidt im Druck, Abb. 9.

<sup>9</sup> Schmidt im Druck, Abb. 9.

<sup>10</sup> Schmidt im Druck, Abb. 10.

<sup>11</sup> Schmidt im Druck, Abb. 9.

<sup>12</sup> Schmidt im Druck, Abb. 12.

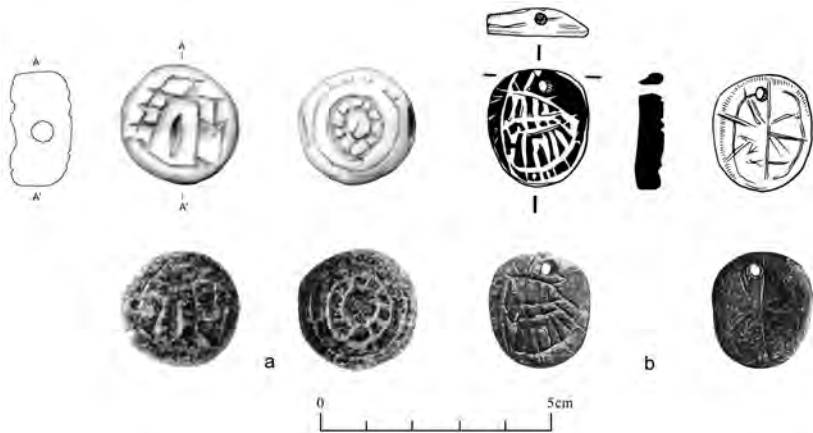


Abb. 4: a. Steinperle BAT11A-i0633 (Zeichnung: T. Losert; Foto: C. Schmidt);  
b. Anhänger aus Tell Abraq (Potts 1991, 98 fig. 142, 143).

darstellt, wo Mahlsteine fast ausschließlich im häuslichen und nicht im sepulkralen Kontext vorkommen.

Insgesamt 173 Perlen wurden in der Verfüllung von Raum B gefunden. In der Mehrheit handelt es sich um kleine, unverzierte Steinperlen. Zu den aufwendig gestalteten Exemplaren gehören eine ellipsoide Perle mit Ritzverzierung, BAT10A-i0178 (A-Fs 0035), eine runde Steinperle mit eingeritzten, geometrischen Motiven, BAT11A-i0486 (A-Fs 0057)<sup>13</sup>, und eine große, aus zwei Teilen zusammengelötete Kupferperle mit Längsriefen, BAT11A-i0474 (A-Fs 0057)<sup>14</sup>. Eine weitere runde Steinperle, BAT11A-i0633 (A-Fs 0064), trägt auf einer Seite ein Muster aus konzentrischen Kreisen und auf der zweiten Seite eine schwer zu deutende bildliche Darstellung (Abb. 4.a). In ihrem Zentrum befindet sich eine leicht S-förmig geschwungene Linie in einem großen Rechteck, das an drei Seiten von kleineren Kästchen umgeben ist. Eine sehr ähnliches Stück wurde in Tell Abraq in einem eisenzeitlichen Kontext gefunden (Abb. 4.b). Es besitzt im Gegensatz zu der Perle aus Bāt keine quer verlaufende Durchlochung, sondern ein Loch am oberen Rand, was es funktional zu einem Anhänger macht. Der Deutung der bildlichen Darstellung als ein Schiff, wie es der Ausgräber vorschlägt,<sup>15</sup> wird auf Grund des Vergleichs beider Stücke nicht gefolgt, weil auf der Perle aus Bāt kein Schiff erkennbar ist. Vielmehr dürfte es sich in beiden Fällen um Gebäude (Zelt, Haus oder Grab) mit zentralem Eingang handeln.

Der Boden im Raum B des Grabes 156, A-Inst. 0022, ist in der Südhälfte vollständig erhalten. Er besteht aus unbearbeiteten, flach verlegten Steinen

<sup>13</sup> Schmidt im Druck, Abb. 11.

<sup>14</sup> Schmidt im Druck, Abb. 9.

<sup>15</sup> Potts 1991, 98.

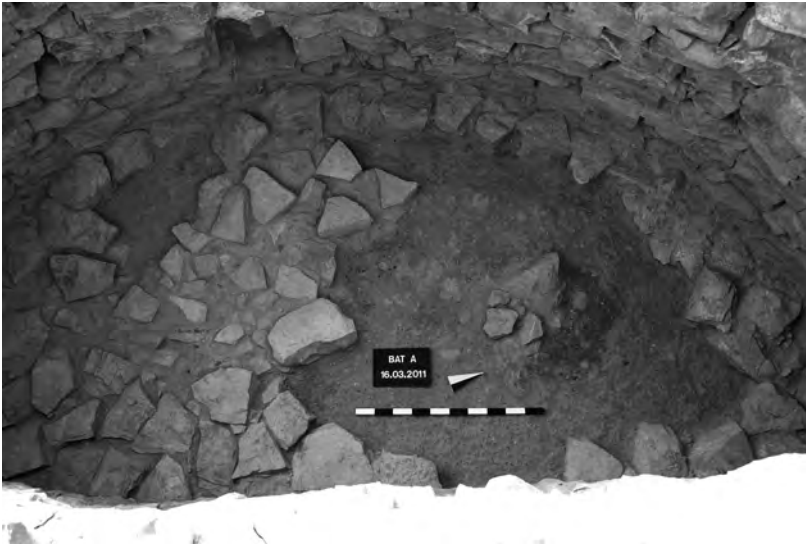


Abb. 5: Raum B des Grabes 156 nach der Freilegung mit dem Steinboden A-Inst. 0022 und der Grube A-Inst. 0024 (Foto: C. Schmidt).

(Abb. 5). Dieser Befund ist gut vergleichbar mit dem Grab 401 in Bät.<sup>16</sup> In der Nordhälfte ist, ähnlich wie in Raum A, nur eine Steinreihe entlang der Außenmauer sowie der Trennmauer zwischen beiden Grabkammern vorhanden. In dem Bereich, wo die Steine fehlen, befindet sich eine kleine, hauptsächlich mit Steinen gefüllte Grube, A-Inst. 0024, mit einem Durchmesser von 75 cm und eine Tiefe von 30 cm (Abb. 5). Ihre Funktion ist unklar.

Vorläufig lässt sich die Nutzung des Grabes 156 folgendermaßen zusammenfassen. Es wurde in der Umm an-Nār-Zeit errichtet und über einen längeren Zeitraum als Kollektivgrab genutzt. Aus dieser Zeit stammen nur wenige Funde, vor allem die Vielzahl an Perlen aus der Fundstelle A-Fs 0021 aus Raum A. Zu einem späteren, nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt wurde das Inventar beider Kammern größtenteils entnommen und wahrscheinlich in die vor dem östlichen Eingang befindliche Grube A-Inst. 0025 (s. u.) umgebettet. Danach oder gleichzeitig wurden Teile des Steinfußbodens aus beiden Räumen entfernt und die Grube in Raum B angelegt. Im zweiten und ersten Jahrtausend v. Chr. wurde das Grab erneut als Bestattungsort genutzt, wie zahlreiche Funde, vor allem Kupfer- und Eisenpfilsitzen, Keramik und Chloritgefäßfragmente, belegen.

<sup>16</sup> Böhme – Al-Sabri 2011, 119, Fig. 5.



Abb. 6: Grube A-Inst. 0025 mit Menschenknochen(fragmenten), Keramik und Steinen, von Süden (Foto: C. Schmidt).

### 3.2 Grabungsstelle A: Die Grube A-Inst. 0025

Mit Abschluss der Arbeiten an der Grube A-Inst. 0006 in der Kampagne 2010<sup>17</sup> stellte sich die Frage, ob dieser Befund ein Einzelfall ist oder ob im Umfeld aller Umm an-När-Gräber in Bät solche Gruben mit sekundären Bestattungen existieren. Dazu wurden 2011 um das Grab 156 zwei Testschnitte geöffnet, wobei schon nach wenigen Tagen die Grube A-Inst. 0025 entdeckt wurde. In der Kampagne 2012 erfolgte schließlich die vollständige Untersuchung dieser neuen Grube.

Die Grube A-Inst. 0025 befindet sich 80 cm östlich des Durchgangs C des Grabes 156 (Abb. 2). Sie ist annähernd oval und besitzt eine maximale Nord-Süd-Ausdehnung von ca. 3,70 m und eine maximale Ost-West-Ausdehnung von ca. 3,20 m. Sie ist bis zu 60 cm in den natürlich anstehenden, schwarzen Kies eingetieft. Um eine detaillierte Dokumentation der zahlreichen Funde gewährleisten zu können, wurde die Grube in Viertel aufgeteilt, künstliche Abträge von 5 bis 10 cm vorgenommen und das Material vollständig gesiebt.

Die Verfüllung der Grube besteht aus sehr feiner, bräunlicher Lehmerde mit zahlreichen Menschenknochenfragmenten (Abb. 6), die nicht im anatomischen Verband liegen anders als bei der Grube A-Inst. 0006, wo dies in seltenen Fällen vorkam.<sup>18</sup> Am östlichen Grubenrand konzentrieren sich jedoch auffällig viele Langknochen und Schädel, sodass vermutet werden kann, dass diese intentionell hier niedergelegt wurden. Die Knochen sind insgesamt stark

<sup>17</sup> Vgl. Döpfer – Schmidt 2011.

<sup>18</sup> Döpfer – Schmidt 2011, 298–300.

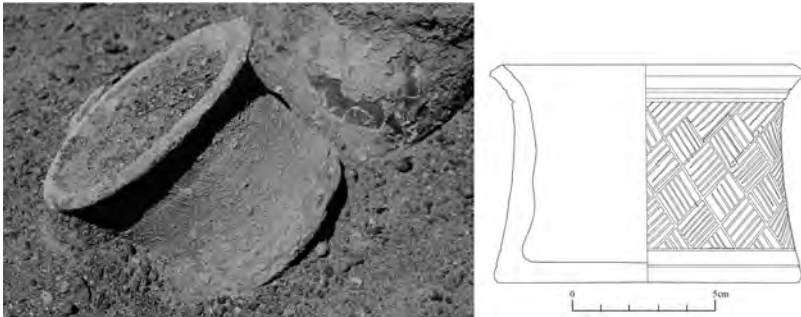


Abb. 7: Gefäß der *incised grey ware*, BAT12A-i0340  
(Foto: C. Schmidt; Zeichnung: T. Gerstner).

fragmentiert und schlecht erhalten. Mehr als 38.000 Fragmente wurden in der Kampagne 2012 geborgen und anthropologisch bestimmt. Das vorläufige Ergebnis dieser Untersuchung zeigt, dass Individuen beider Geschlechter sowie jeden Alters vorkommen. Zusätzlich konnten Indikatoren für Krankheiten wie Karies nachgewiesen werden.

Neben den Menschenknochen wurde in der Grube viel Keramik gefunden, darunter 13 vollständige oder archäologisch vollständige Gefäße. Die meisten davon gehören zur typischen Umm an-Nār-Keramik mit schwarzer, geometrischer Bemalung auf rotem Untergrund. Außerdem konnte ein vollständiges, aus dem Iran importiertes Gefäß der *incised grey ware*, BAT12A-i0340 (A-Fs 0089), geborgen werden (Abb. 7).

Aus der Grube A-Inst. 0025 stammen außerdem 1014 Perlen; bei den meisten handelt es sich um einfache, kleine Steinperlen. Zu den häufigsten Typen zählen: weiße, zylindrische Perlen aus *talcose steatite*<sup>19</sup> (327 Stück) – diese Perlen sind sehr typisch für die Umm an-Nār-Zeit und wurden schon oft in Gräbern gefunden –, flach-bikonische und flach-ovale Karneolperlen (70 Stück), lang-konische Perlen aus *talcose steatite* (67 Stück), kleine, bikonische Perlen aus *talcose steatite* (64 Stück), flach-rechteckige Karneolperlen (63 Stück), Perlen mit quadratischem Querschnitt and abgerundeten Ecken aus rotbraunem Sandstein (58 Stück), flach-rechteckige Perlen mit rundem oder quadratischem Querschnitt aus schwarzem Stein (46 Stück), lang-bikonische, lang-ovale oder lang-rechteckige Karneolperlen (16 Stück) sowie flach-bikonische Karneolperlen mit flach-bikonischem Querschnitt (13 Stück). Außerdem wurden eine große, lang-bikonische Karneolperle, BAT12A-i0334 (A-Fs 0088), (Abb. 8.a) sowie zwei identisch aussehende, ovale Karneolperlen mit jeweils einem gebleichten weißen Kreis auf einer Seite, BAT12A-i0290 (A-Fs 0088) (Abb. 8.b) und BAT12A-i0989 (A-Fs 0097), gefunden. Gebleichte Karneolperlen sind überwiegend aus dem Indusgebiet importiert worden; neueste Untersuchungen weisen aber auch auf eine mögliche lokale Herstellung auf der

<sup>19</sup> Vgl. Frifelt 1991, 114.

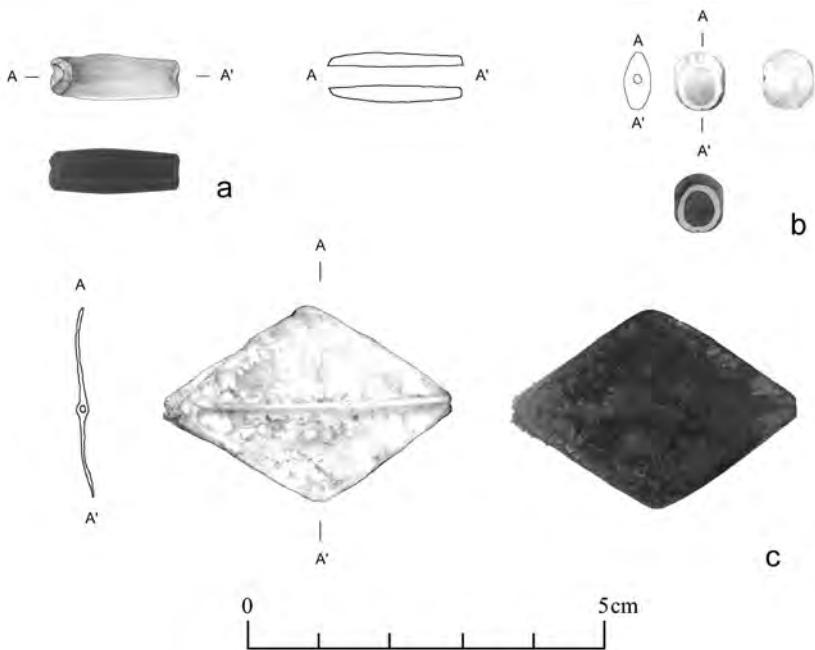


Abb. 8: a. lang-bikonische Karneolperle, BAT12A-i0334;  
 b. gebleichte Karneolperle, BAT12A-i0290;  
 c. Silberperle, BAT12A-i0211; alle aus der Grube A-Inst. 0025  
 (Zeichnungen: T. Gerstner; Fotos: C. Schmidt).

Omanischen Halbinsel hin.<sup>20</sup> Die größte Perle aus der Grube stellt eine 40 mm lange und 28 mm breite, rautenförmige Perle aus Silberblech, BAT12A-i0211 (A-Fs 0087), dar, die einen Mittelgrat mit Durchlochung besitzt (Abb. 8.c). Perlen dieses Typs kommen im 3. Jahrtausend v. Chr. von der Ägäis bis ins Indusgebiet vor (Abb. 9).

Darüber hinaus kam ein Fragment eines Elfenbeinkammes mit einem Kreispunktmotiv zu Tage, BAT12A-i0410 (A-Fs 0089), (Abb. 10). Ähnliche Funde gibt es auch aus Ra's al-Jinz<sup>21</sup> und Tell Abraq<sup>22</sup>. Höchstwahrscheinlich handelt es sich dabei um Importe aus dem Indusgebiet.

Einen seltenen Fund für den Oman, und dazu aus einem sicheren stratigraphischen Kontext, stellt ein Rollsiegel aus Chlorit, BAT12A-i0522 (A-Fs 0092), (Abb. 11) dar. Es ist 20 mm lang, hat einen Durchmesser von 12 mm und besitzt ungewöhnlicherweise keine Durchlochung. Die sehr einfach gehaltene, schematische Darstellung zeigt eine landwirtschaftliche Szene bestehend aus einem Pflug und zwei Zugtieren. An dem Pflug ist deutlich

<sup>20</sup> Persönliche Kommunikation Dennys Frenez.

<sup>21</sup> Cleuziou – Tosi 2007, 194 fig. 203.

<sup>22</sup> Potts 2000, 100–103.



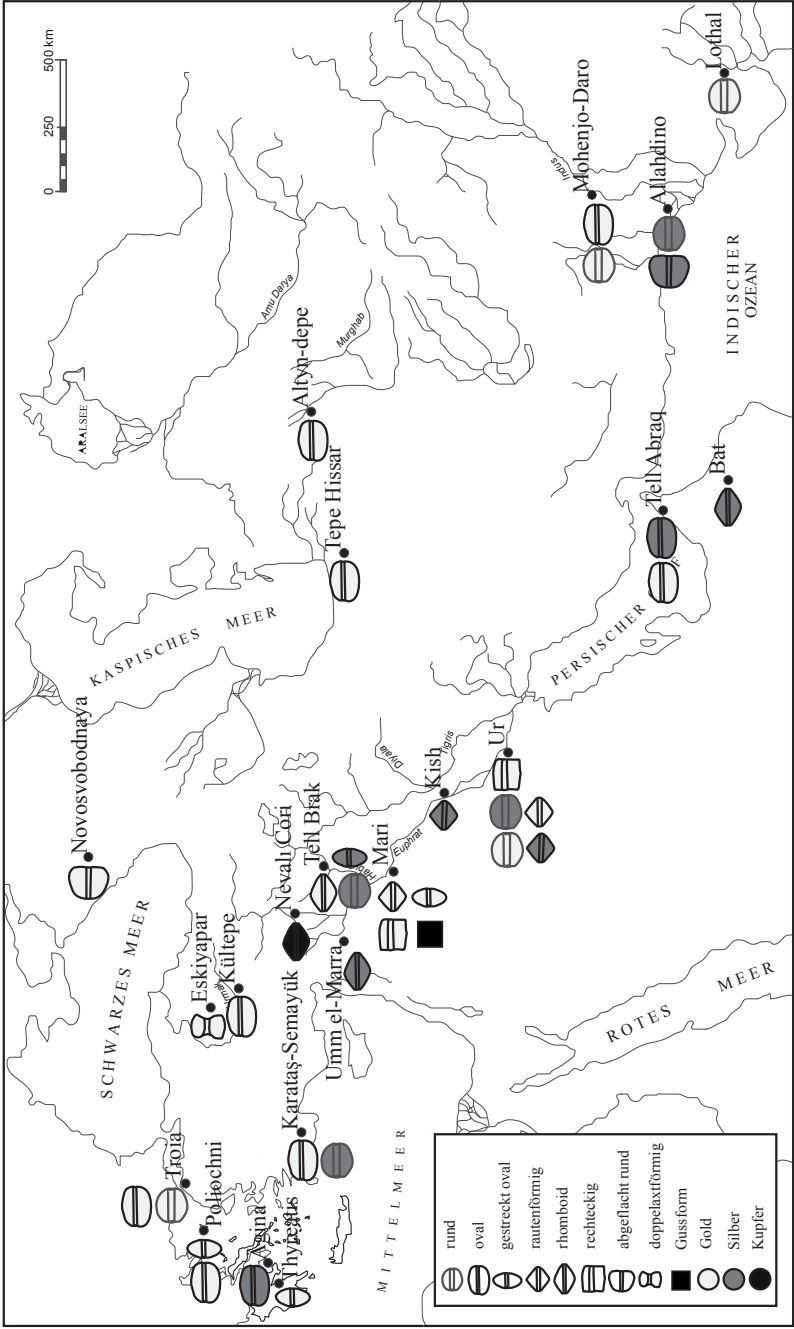


Abb. 9: Verteilung der flachen Metalperlen mit durchlochem Mittelgrat im 3. Jahrtausend v. Chr. im Vorderen Orient (Karte: S. Döpfer).

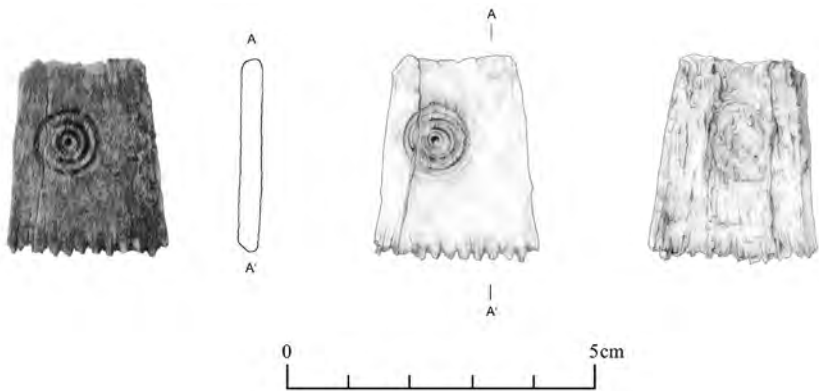


Abb. 10: Elfenbeinkamm BAT12A-i0410 aus der Grube A-Inst. 0025  
(Foto: C. Schmidt; Zeichnung: T. Gerstner).

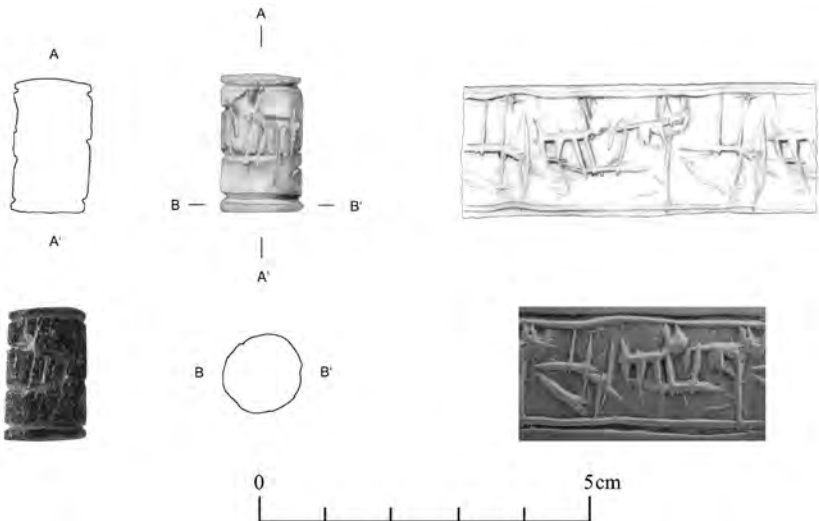


Abb. 11: Rollsiegel BAT12A-i0522 aus der Grube A-Inst. 0025  
mit der Darstellung einer landwirtschaftlichen Szene  
(Zeichnung: T. Gerstner; Fotos: C. Schmidt).

die schräg nach unten gerichtete Schar zu erkennen. Zwei parallele, vertikale Linien deuten einen Saattrichter an. Zwischen dem Pflug und den Tieren befindet sich eine in Aufsicht dargestellte Deichsel. Die zwei vor den Pflug gespannten Zugtiere sind nacheinander angeordnet und besitzen jeweils zwei Hörner oder Ohren. Sie sind nicht näher bestimmbar; es könnte sich um Onager oder Boviden handeln. Das Vorderbein des ersten Tieres ist offenbar verkehrt zu lang geraten. Unterhalb der beiden Zugtiere gibt es eine waagerechte, möglicherweise Standlinie. Das Motiv wird oben und unten von jeweils

einer geraden Linie begrenzt. Das Rollsiegel BAT12A-i0522 aus der Grube A-Inst. 0025 ist das dritte bekannte Rollsiegel aus Bät und erst das vierte aus dem Oman überhaupt.<sup>23</sup> Sein einfacher Stil und die Tatsache, dass es nicht durchlocht ist, lassen auf eine lokale Herstellung schließen.

Die Funde aus der Grube A-Inst. 0025 können insgesamt, wie bei der Grube A-Inst. 0006, als sekundär niedergelegtes Grabinventar gedeutet werden, das etwa in die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. datiert. Die Lage unmittelbar vor dem Eingang von Grab 156 macht es wahrscheinlich, dass die Funde in der Grube aus diesem Grab stammen. Dafür sprechen auch die vielen zu den aus der Fundstelle A-Fs 0021 in der Nordhälfte des Raums A von Grab 156 identischen Perlentypen.<sup>24</sup> Die in der Grube gefundenen Steine (Abb. 6) stammen möglicherweise vom Fußboden des Raums A und wurden zusammen mit dem Inventar aus dem Grab entfernt.

Die Grube A-Inst. 0025 stellt einen geschlossenen Fundkomplex aus der Umm an-Nār-Zeit dar und liefert damit wichtige Hinweise für die relative Chronologie der Omanischen Halbinsel im 3. Jahrtausend. Darüber hinaus konnte mit ihrem Auffinden als zweite derartige Grube nachgewiesen werden, dass es sich bei der Umbettung der Bestatteten zusammen mit dem beigegebenen Inventar aus den großen Steingräbern in benachbarte einfache Gruben offenbar um eine generelle Praxis handelt. Unklar ist bislang noch, wie viele Gruben jeweils zu einem Grab gehören, das heißt, wie oft sich dieser Vorgang der Sekundärbestattung innerhalb der Laufzeit eines Grabes wiederholt hat, und ob diese Praxis nur auf die Umm an-Nār-Zeit beschränkt ist oder bereits in der Hafit-Zeit einsetzt. Derartige Gruben wurden auch andernorts auf der Omanischen Halbinsel, zum Beispiel in Al-Sufouh, Shimal, Bahla und Ra's al-Jinz, nachgewiesen.<sup>25</sup>

### 3.3 Grabungsstelle B: Die Doppelrundstruktur

Südlich der Nekropole von Bät befinden sich zwei gegenüberliegende, runde Erhebungen. Erste Untersuchungen in diesem Bereich fanden im Jahr 2006 in Form einer geomagnetischen Prospektion statt, die vom Deutschen Bergbaumuseum Bochum unter der Leitung von Gerd Weisgerber in Zusammenarbeit mit dem *Ministry of Heritage and Culture* des Sultanats Oman durchgeführt wurden. Dabei konnten zwei große, kreisrunde Strukturen von jeweils mehr als 50 m Durchmesser detektiert werden, die durch zwei parallele Mauern oder Gräben miteinander verbunden sind (Abb. 12). 2007 wurde die östliche Rundstruktur von der University of Pennsylvania unter der Leitung von Gregory Possehl teilweise freigelegt, wobei einige kleinere Mauerstrukturen und eine Reihe von Begehungsflächen nachgewiesen wurden, die anhand der Keramik in die Umm an-Nār-Zeit datiert werden konnten. Im Bereich der westlichen Rundstruktur wurde im gleichen Jahr in einem Testschnitt ein klei-

<sup>23</sup> Vgl. Potts 2010, 36.

<sup>24</sup> S. oben sowie Döppler – Schmidt 2011, 310–311.

<sup>25</sup> Munoz et al. im Druck.

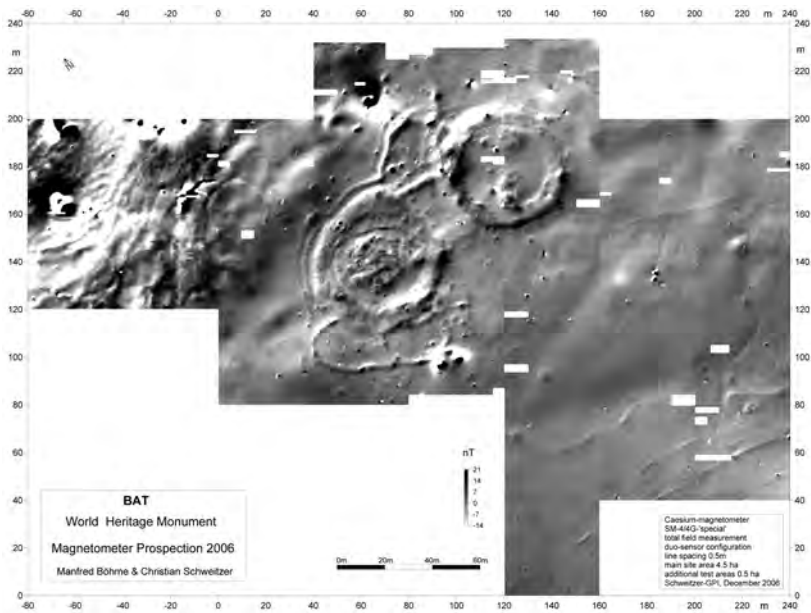


Abb. 12: Geomagnetische Prospektion im Bereich der Doppelrundstruktur der Grabungsstelle B aus dem Jahr 2006 (M. Böhme, C. Schweitzer).

ner Abschnitt einer Ringmauer aus Stein erfasst. Die Arbeiten des amerikanischen Teams an der Doppelrundstruktur wurden danach jedoch eingestellt, weil man sich auf die Untersuchung der Türme in Bät konzentrieren wollte.

Im Jahr 2011 begann die Universität Tübingen unter der Leitung des Autors mit neuen Untersuchungen an der westlichen der beiden Rundstrukturen mit dem Ziel, die genaue Funktion der Anlage zu klären. Dabei konnte in mehreren Testschnitten der weitere Verlauf der von dem amerikanischen Team entdeckten Ringmauer nachgewiesen werden. Die Mauer B-Inst. 0007 besteht aus sauber verlegten und zugehauenen Steinen, wie sie typisch für die Umm an-När-Gräber in der Nekropole sind, zum Beispiel Grab 156. Sie ist 80 cm breit und, soweit ausgegraben, 70 cm hoch, was vier Lagen Steinen entspricht (Abb. 13). Im Abstand von 2,20 m nördlich der Ringmauer wurde eine weitere, zweilagige Steinmauer, B-Inst. 0008, mit einer Breite von bis zu 30 cm entdeckt, die parallel zu der Mauer B-Inst. 0007 verläuft. 5 m nördlich der Mauer B-Inst. 0008 gibt es eine dritte Steinmauer, B-Inst. 0002, aus zum Teil sehr großen Steinblöcken (Abb. 14). Über die Funktion der beiden vorgelagerten Mauern beziehungsweise Steinreihen lässt sich zum gegenwärtigen Stand der Untersuchungen noch keine Aussage treffen. Möglicherweise haben sie aber etwas mit einem großen, um das Gebäude verlaufenden Grabensystem zu tun, das an dieser Stelle vermutet wird.

Bei den Untersuchungen im Bereich der Doppelrundstruktur der Grabungsstelle B kamen insgesamt nur wenige Funde zu Tage. Dazu gehören mehrere



Abb. 13: Mauer B-Inst. 0007 in der Grabungsstelle B (Foto: C. Schmidt).

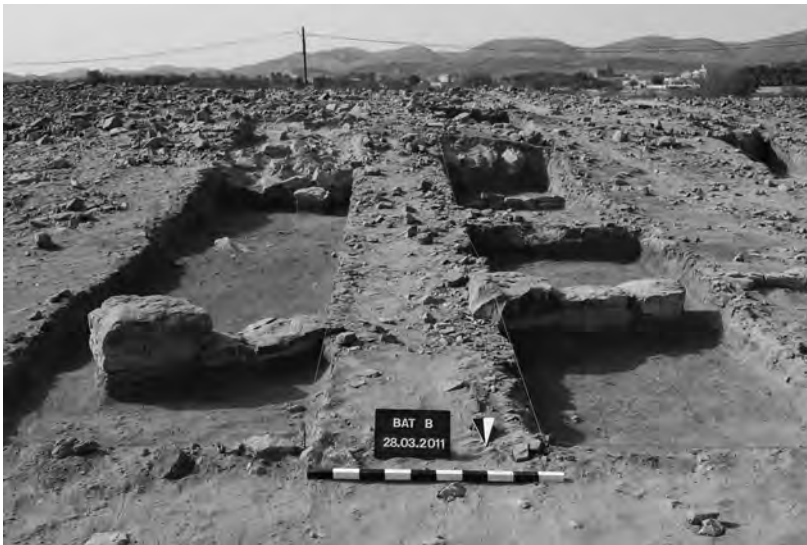


Abb. 14: Mauern B-Inst. 0002, 0008 und 0007 in der Grabungsstelle B (Foto: C. Schmidt).

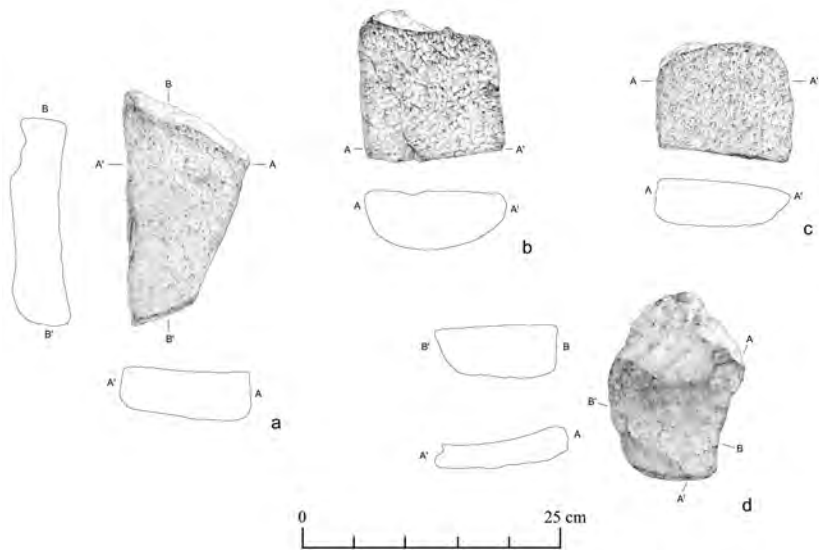


Abb. 15: Mahlsteinfragmente aus der Grabungsstelle B:  
 a. Unterlieger BAT11B-i0006; b. Läufer BAT11B-i0008; c. Läufer BAT11B-i0009;  
 d. Unterlieger BAT11B-i0005 (Zeichnungen: T. Gerstner).

Mahlsteinfragmente (Abb. 15), Keramik der Umm an-När-Zeit und einige wenige durchkorrodierte Kupferfragmente.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Durchmesser der Ringmauer mit rund 30 Metern zu groß ist für ein Grab und eher der Größe der sogenannten Türme in Bāt entspricht. Die Konstruktionsweise der Mauer ist aber wiederum sehr typisch für Umm an-När-zeitliche Gräber. Durch die wenigen bisher gemachten Funde ist lediglich die Datierung in die Umm an-När-Zeit gesichert. Zukünftige Untersuchungen im Bereich der Doppelrundstruktur werden sich daher auf die Klärung der Funktion dieses großen Gebäudekomplexes konzentrieren.

### 3.4 Grabungsstelle D: Die Siedlung Bāt-al-Zebah

Die Siedlung Bāt-al-Zebah (Abb. 16) befindet sich rund 7 Kilometer nordwestlich der Nekropole von Bāt. Beide Fundorte sind durch das Wadi Shuwa'i verbunden, welches parallel zum Jebel Hauwra mit seinen bekannten antiken sowie modernen Kalksteinbrüchen verläuft. Bei Bāt-al-Zebah öffnet sich das schmale Tal nach Norden in eine weitläufige Ebene mit sporadischem Baumbewuchs. Das sich unmittelbar neben der Siedlung befindliche Wadi Shuwa'i führt heutzutage in den Wintermonaten temporär Wasser, wobei auch die anschließende Ebene überflutet werden kann. Der durch seine an der Oberfläche gut sichtbaren rechteckigen und runden Strukturen aus hellen



Abb. 16: Siedlung Bät-al-Zebah von Westen (Foto: C. Schmidt).

Kalksteinen gekennzeichnete Fundort ist schon länger bekannt. 1989 wird er erstmals wissenschaftlich erwähnt.<sup>26</sup> 2006 besuchen Gerd Weisgerber, Deutsches Bergbau-Museum Bochum, und Sultan al-Bakri vom *Ministry of Heritage and Culture* des Sultanats Oman den Ort und berichten vor allem über seine hervorragende Erhaltung und die zahlreich an der Oberfläche zu findenden Keramikscherben aus der Umm an-Nār-Zeit.<sup>27</sup> Zu der Siedlung Bät-al-Zebah gehörte ursprünglich vermutlich auch ein auf der gegenüberliegenden Seite des Wadis auf einem kleinen Bergrücken befindliches Bauwerk, genannt Hosn Qarri, das aber durch moderne geologische Prospektion überwiegend zerstört wurde.

Die 2012 begonnenen archäologischen Untersuchungen in Bät-al-Zebah konzentrierten sich zunächst auf zwei Bereiche innerhalb der Siedlung, eine große Rechteck- sowie eine Rundstruktur. Die Arbeiten dauerten insgesamt zweieinhalb Wochen an. In Anbetracht der kurzen Zeit bestand lediglich das Ziel, die Datierung der Siedlung in die Umm an-Nār-Zeit zu bestätigen sowie den Aufbau der Ablagerungen und die Gründung der Steinmauern exemplarisch zu untersuchen. Die eigentliche Fragestellung, nämlich die Bestimmung der Funktion der Anlage und in welchem Zusammenhang sie mit dem Zentrum Bät steht, sollte erst in den folgenden Kampagnen geklärt werden. Als eine der wenigen bekannten Siedlungen der Omanischen Halbinsel überhaupt, – dazu gehören insbesondere Umm an-Nār, Al-Ayn bei Ra’s al-Jinz, Ra’s al-Jinz selbst und Maysar – ist Bät-al-Zebah die besterhaltene Siedlung im Sul-

<sup>26</sup> Gentelle – Frifelt 1989, 124.

<sup>27</sup> Weisgerber 2007 sowie interne Grabungsberichte des DBM.



Abb. 17: Bät-al-Zebah, nördlicher Bereich der Grabungsstelle D mit den Räumen G und I; im Hintergrund der Jebel Hauwra mit modernem Steinbruch; von Norden (Foto: C. Schmidt).

tanat Oman, bei der es sich nicht um sogenannte Türme oder um substrukti-  
onsartige Bebauung unmittelbar um die Türme herum handelt.

Vor dem Beginn der eigentlichen Ausgrabungen im Jahr 2012 wurde mit Hilfe eines Navigationssatellitensystems (GNSS) ein an das globale Koordinatensystem (UTM) gekoppeltes Messnetz für den gesamten Bereich der Siedlung eingerichtet. Diese Arbeiten führte Christoph Weiß, B. A., i3mainz, Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik, von der Fachhochschule Mainz durch. Anschließend wurden insgesamt 16 ein Meter breite Testschnitte geöffnet (Abb. 17, Abb. 18). Im Bereich der großen Rechteckstruktur konnten innerhalb von Testschnitten zwei benachbarte, rechteckige Räume nachgewiesen werden. Raum G befindet sich im Süden, Raum I im Norden (Abb. 17, Abb. 18). Raum G ist annähernd quadratisch und misst 8,9 x 9,3 m. Neben den vier Außenmauern D-Inst. 0001, 0002, 0003 und 0004 kam bei den Ausgrabungen mit der Mauer D-Inst. 0009 eine Zwischenmauer zu Tage, die im Gegensatz zu den anderen Mauern vorher an der Oberfläche nicht erkennbar war. Damit ist der Raum G in mehrere funktionale Bereiche untergliedert. Der Raum I befindet sich in gleicher Ausrichtung wie Raum G, circa 2 Meter nordöstlich desselben. Die Gesamtausdehnung von Raum I ist noch nicht bekannt, da bisher erst der südöstliche Teil angeschnitten wurde.

Bei allen untersuchten Mauern der Räume G und I handelt es sich um Schalenmauern aus unbearbeiteten, weißen Kalksteinen, deren Zwischenräume mit kleineren Steinen ausgefüllt sind (Abb. 19). Die Mauern sind durchschnittlich 60 cm breit, bestehen häufig aus zwei Steinlagen und sind 45 bis 50 cm hoch erhalten. Ihre Oberkante befindet sich in den meisten Fällen wenige Zentimeter



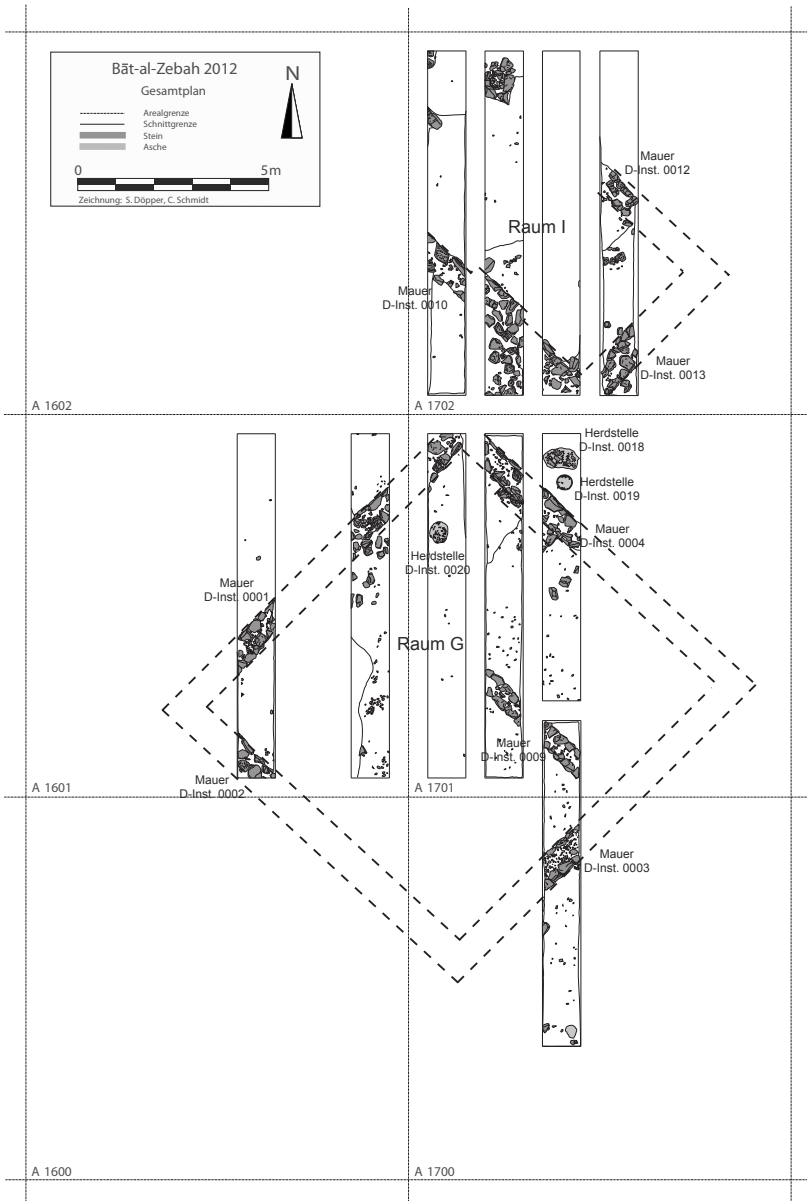


Abb. 18: Gesamtplan des nördlichen Bereichs der Grabungsstelle D in Bät-al-Zebah mit den Räumen G und I, 2012.



Abb. 19: Mauer D-Inst. 0001 von Raum G (Foto: C. Schmidt).

über dem heutigen Oberflächenniveau. Sämtliche Mauern in diesem Bereich der Siedlung waren vermutlich niemals höher, zumindest nicht der aus Kalksteinen bestehende Mauerteil. Dazu fehlen verstürzte Steine, die im Bereich der Mauern vorhanden sein müssten. Diese Tatsache führt zu der vorläufigen Hypothese, dass die Steinmauern nahezu vollständig erhalten sind und die Unterkonstruktion für einen Aufbau aus vergänglichem Material, wie Strauchwerk, Holz oder Lehmziegel bilden, obwohl Letzteres kaum in Frage kommt, weil während der Untersuchungen nachgewiesen wurde, dass die Auffüllung zwischen den Mauern nicht aus vergangenem Lehmziegelmaterial, sondern überwiegend aus eingewehter Erde und sehr lockerem, sandigem und natürlich eingeschwemmtem Material besteht. Das belegen die Ablagerungen in zahlreichen, feinen horizontalen Schichten. Ethnographische Vergleiche mit dem Stamm der Bakhtiari im Südosten des Iran zeigen, dass solche Steinmauern auch als Unterkonstruktion für Zelte dienen können. Ein weiteres Ergebnis der ersten Ausgrabungen in Bät-al-Zebah stellt die Gründung der Steinmauern dar. Die untersuchten Mauern sitzen alle auf dem natürlich anstehenden Kies auf, der gleichzeitig den Boden der Räume bildet. Damit ist bewiesen, dass es sich bei den Steinmauern nicht um Fundamente handelt, sondern um aufgehendes Mauerwerk. Nach bisherigen Erkenntnissen ist die Siedlung im Bereich der untersuchten Rechteckstruktur einphasig.

Noch nicht abschließend geklärt werden konnte die Frage, ob es eine Verbindung zwischen den Räumen G und I gibt und ob sie möglicherweise zu einem Gebäude gehören. Türen oder Durchgänge wurden bislang weder in Raum G noch in Raum I gefunden. An zwei Stellen der Mauern gibt es breite Vorsprünge, die aber noch nicht vollständig freigelegt sind. Ein Mauervor-

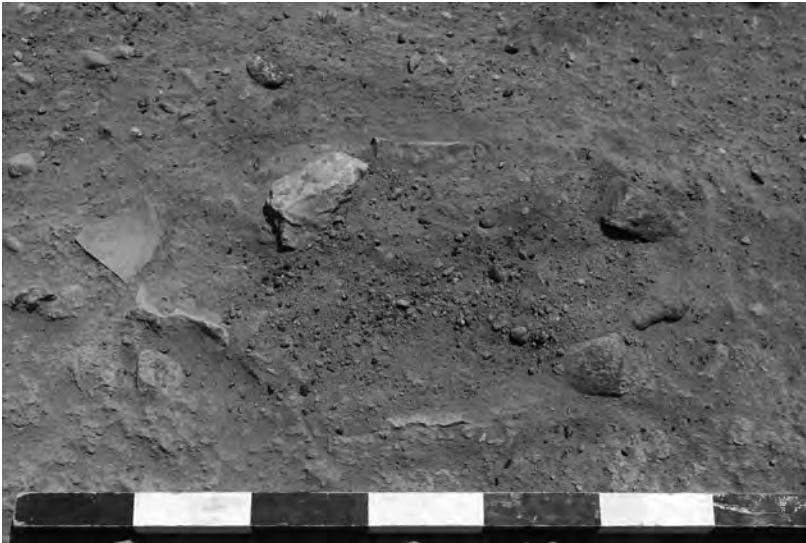


Abb. 20: Herdstelle D-Inst. 0020 in Raum G mit Keramik BAT12D-q0037  
(Foto: C. Schmidt).

sprung befindet sich in der Mauer D-Inst. 0010 in Raum I, der andere in der Mauer D-Inst. 0004 in Raum G. Letzterer besitzt eine Breite von exakt 2 m und ragt 28 cm in den Raum hinein. Bei diesen Vorsprüngen handelt es sich nicht um Zusetzungen, da sie mit der jeweiligen Mauer im Verband stehen.

Gleich mehrere kleine Herdstellen wurden innerhalb und außerhalb von Raum G entdeckt (Abb. 18). Dies ist umso erstaunlicher, da die geöffneten Testschnitte nur einen kleinen Teil der Fläche des Raums ausmachen. Bei der Herdstelle D-Inst. 0020 handelt es sich um eine ovale, 51 x 27 cm große Steinsetzung in Raum G mit Asche und Holzkohle, die eine Umrandung aus handgroßen Steinen besitzt (Abb. 20). Neben dieser Herdstelle befinden sich drei große Keramikscherben, BAT12D-q0037, (Abb. 20, Abb. 22.d). Zwischen Raum G und Raum I liegen zwei weitere Herdstellen, D-Inst. 0018 und D-Inst. 0019, (Abb. 21). Ob es sich hierbei tatsächlich um einen Außenbereich oder um einen innenliegenden Durchgangsbereich handelt, ist noch zu untersuchen. Die Herdstelle D-Inst. 0018 besteht aus handgroßen, unregelmäßig gesetzten Steinen, die ein Rechteck von 37 x 46 cm bilden. Asche und Holzkohle befinden sich innerhalb und außerhalb der Steinsetzung, die von der Asche dunkelgrau gefärbt ist. Die Herdstelle D-Inst. 0019 besteht aus einem runden Kreis mit einem Durchmesser von 40 cm. Sie besitzt einen hellrot gebrannten Rand aus weicher Lehmerde und ist gefüllt mit Asche und handgroßen Steinen. Eine Aufgabe der folgenden Kampagnen wird es sein, herauszufinden, in welchem Zusammenhang alle bisher gefundenen Herdstellen mit den Räumen stehen. Als eindeutige Aktivitätszonen lassen sie in Zukunft die Bestimmung wichtiger funktionaler Merkmale der Siedlung erwarten.

Die Datierung der 2012 gefundenen Keramik in die Umm an-När-Zeit bestä-



Abb. 21: Herdstellen D-Inst. 0018 und 0019 nördlich von Raum G (Foto: C. Schmidt).

tigt frühere Einordnungen der Siedlung Bāt-al-Zebah anhand von Oberflächenfunden. Trotz einiger Übereinstimmungen in Form und Bemalung unterscheidet sich die Umm an-Nār-Keramik aus Bāt-al-Zebah deutlich von der aus den Gräbern und Grabgruben im nahegelegenden Bāt. Es gibt demnach in der Umm an-Nār-Zeit eine Grabkeramik, die sich klar von der zeitgleichen Gebrauchskeramik in den Siedlungen abgrenzt. Vergleiche der Keramik aus Bāt-al-Zebah (Abb. 22) mit der Keramik aus anderen Siedlungen der Omanischen Halbinsel, wie vor allem Umm an-Nār, Hili, Tell Abraḡ, Bāt und Maysar, zeigen eine große Übereinstimmung in den Formen und Bemalungsmustern (Abb. 23).

Im Bereich der als Gebäude E bezeichneten Rundstruktur – eine von mindestens neun dieser Art in der gesamten Siedlung – und der daran anschließenden, rechtwinkligen Mauern, Gebäude D, (Abb. 24), rund 25 m südlich von Raum G, gibt es deutlich mehr verstürzte Steine als im Bereich der untersuchten Rechteckstruktur mit den Räumen G und I. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Mauern hier einst höher anstanden. Sechs Testschnitte wurden 2012 nördlich und östlich der Rundstruktur angelegt, um einen möglichen Zusammenhang zwischen der kleinteiligen, rechtwinkligen Bebauung und dem vermeintlichen Hauptgebäude E herzustellen. Im oberen Bereich von Gebäude D liegen eine Vielzahl verstürzter, weißer, unbehauener Steine (D-Inst. 0005 und D-Inst. 0007). Sie gehörten ursprünglich zu zwei Mauern, die sich darunter abzuzeichnen beginnen und aus grob übereinandergeschichteten Steinen bestehen. In einem freien Abschnitt zwischen diesen Mauern kamen auf einem tieferen Niveau drei gerade Steinmauern (D-Inst. 0006, D-Inst. 0016, D-Inst. 0017) zu Tage, die bezüglich ihrer Konstruktionsweise

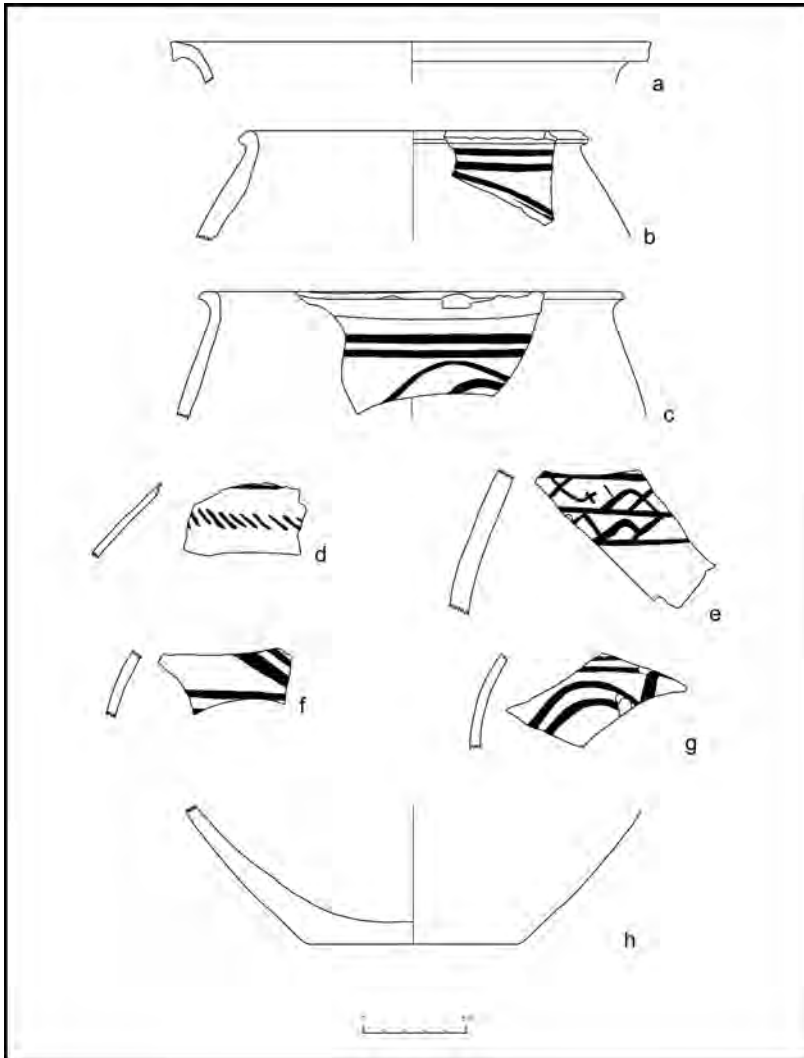


Abb. 22: Keramik aus Bät-al-Zebah: a. BAT12D-q0001\_4; b. BAT12D-q0009\_1;  
 c. BAT12D-q0019\_1; d. BAT12D-q0037\_2; e. BAT12D-q0001\_6;  
 f. BAT12D-q0020\_4; g. BAT12D-q0033\_1; h. BAT12D-q0008\_1  
 (Zeichnungen: T. Gerstner, T. Losert).

jenen der Räume G und I im Norden der Grabungsstelle entsprechen. Sie scheinen nach bisherigen Erkenntnissen älter zu sein als die verstärkten Steine und Mauern auf höherem Niveau. Eine stratigraphische Beziehung zwischen beiden Gebäudeteilen konnte aber bislang auf Grund der geringen Grabungs-

Bät- al-Zebah	Form		Bemalungsmuster	
	Fundort	Nachweis	Fundort	Nachweis
Abb. 22.a	Bät	Frifelt 1975, fig. 34g	–	–
Abb. 22.b	Hili	Méry 2000, 137 fig. 80.2	Hili	Méry 2000, 145 fig. 85.2
			Maysar	Weisgerber 1980, 85 Abb. 45
			Tell Abraç	Potts 1990, 51 fig. 55.4
			Bät	Frifelt 1975, fig. 30a
Abb. 22.c	Tell Abraç	Potts 1990, 27 fig. 13.1	Hili	Méry 2000, 145 fig. 85.2
			Maysar	Weisgerber 1980, 85 Abb. 45
			Tell Abraç	Potts 1990, 51 fig. 55.4
			Bät	Frifelt 1975, fig. 30a
Abb. 22.d	–	–	Hili	Méry 2000, 82 fig. 48.4, 83 fig. 49.4, 49.5, 49.7, 87 fig. 53.6, 90 fig. 55.1
			Umm an-När	Frifelt 1991, 55 fig. 97, 98
Abb. 22.e	–	–	Umm an-När	Frifelt 1995, 66 fig. 96DG, 96DH
Abb. 22.f	–	–	Hili	Méry 2000, 145 fig. 85.2
			Maysar	Weisgerber 1980, 85 Abb. 45
			Tell Abraç	Potts 1990, 51 fig. 55.4
			Bät	Frifelt 1975, fig. 30a
Abb. 22.g	–	–	Hili	Méry 2000, 145 fig. 85.2
			Maysar	Weisgerber 1980, 85 Abb. 45
			Tell Abraç	Potts 1990, 51 fig. 55.4
			Bät	Frifelt 1975, fig. 30a

Abb. 23: Vergleich der Keramik aus Bät-al-Zebah (Abb. 22) mit Keramik aus anderen Fundorten der Omanischen Halbinsel in der Umm an-När-Zeit.

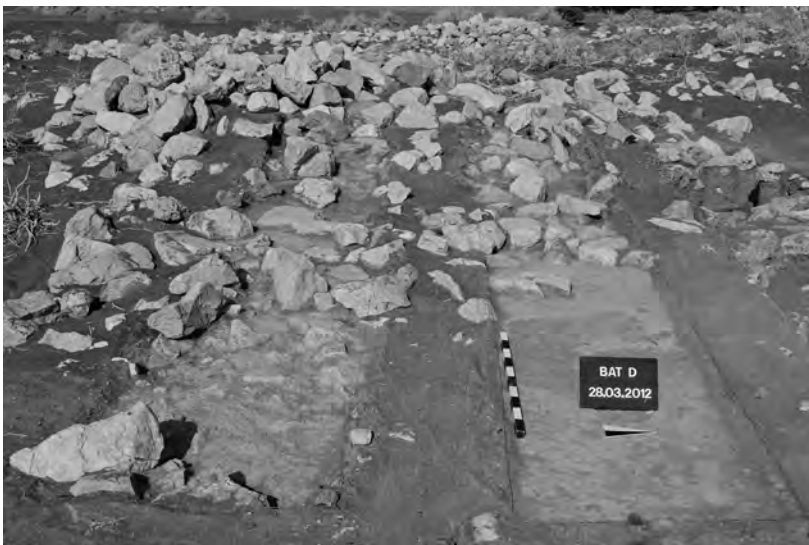


Abb. 24: Bät-al-Zebah, südlicher Bereich der Grabungsstelle D, Rundbau E; von Osten (Foto: C. Schmidt).

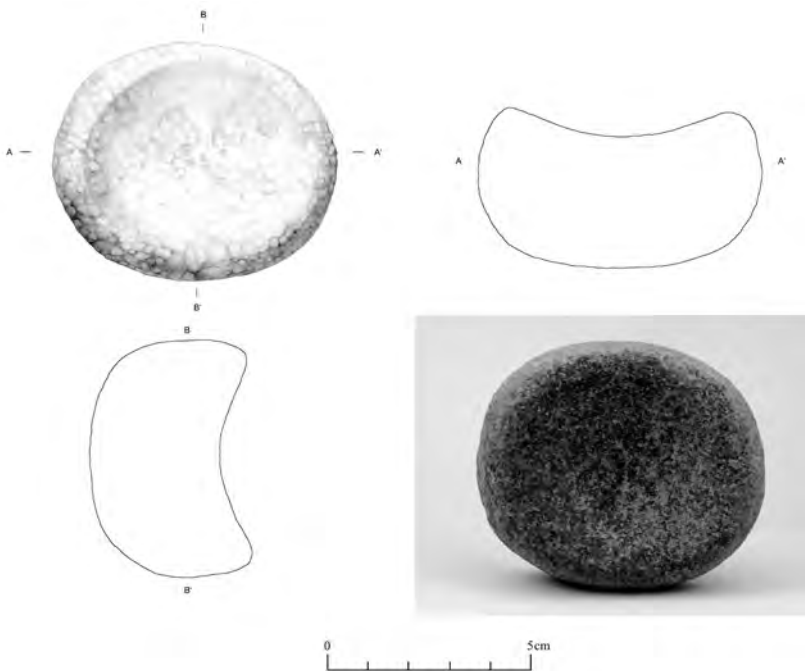


Abb. 25: Pochstein BAT12D-i0001 aus dem Gebäude D  
(Zeichnung: T. Gerstner; Foto: C. Schmidt).

fläche noch nicht hergestellt werden. Der bedeutendste Fund aus dem südlichen Bereich der Grabungsstelle D ist ein Pochstein aus dem Mauerversturz, BAT12D-i0001, (Abb. 25).

Zusammenfassend wurden die Ziele der ersten Ausgrabungen in Bät-al-Zebah in der Kampagne 2012 mehr als erreicht. Zum einen konnte nachgewiesen werden, dass der Fundort tatsächlich in die Umm an-Nār-Zeit datiert und damit in etwa gleichzeitig mit den Umm an-Nār-zeitlichen Gräbern und Grabgruben in der Nekropole von Bät ist. Daraus ergibt sich in Zukunft vielleicht die Möglichkeit, die Beziehungen zwischen beiden, nicht weit voneinander entfernt liegenden Fundorten genauer zu untersuchen. Zum anderen wurden auch erste Hinweise auf handwerkliche und häusliche Aktivitäten gefunden, wobei insbesondere die drei Herdstellen hervorzuheben sind. Die Größe von Raum G mit über 80 m<sup>2</sup> ist enorm, sodass die Frage gestellt werden muss, ob es sich hierbei tatsächlich um einen Wohnraum oder eher um einen Hof oder einen Pferch handelt. Die lockere Bebauung der Siedlung insgesamt und die mögliche Interpretation der großen Rechteckstrukturen als Zeltunterkonstruktionen sprechen für die saisonale Nutzung der Siedlung durch mobile Bevölkerungsgruppen. Der Nachweis von Transhumanz in Bät-al-Zebah würde einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der sozialen Organisation der Umm an-Nār-Kultur auf der Omanischen Halbinsel liefern.



Abb. 26: Al-Ayn, Grab 7, von Süden (Foto: C. Schmidt).

Für die Rundstruktur im Süden und deren umgebende Bebauung liegen bislang noch keine ausreichenden Belege für eine funktionale und zeitliche Bestimmung vor. Hierzu müssen die weiteren Untersuchungen abgewartet werden.

#### 4. Die Forschungsergebnisse in Al-Ayn

##### 4.1 Das Grab 7

Als vorläufiger Abschluss der Untersuchungen der Hafit-zeitlichen Grabgruppe von Al-Ayn wurde 2011 das Grab 7 nördlich des 2010 ausgegrabenen Grabes 6<sup>28</sup> freigelegt. Im Gegensatz zu Grab 6 besitzt das insgesamt sehr gut erhaltene Grab 7 nur eine Mauer (Abb. 26). Die in Trockenbauweise errichtete Außenmauer Inst. 0010 besteht aus Bruchsteinen. Außen- und Innenseite der Mauer unterscheiden sich deutlich. Für die nach außen gerichtete Sichtseite wurden flache Seitenflächen der Steine gewählt, während zum Grabinneren überwiegend spitze Ecken zeigen (Abb. 28). Das Grab 7 hat einen Durchmesser von 3,90 m und ist maximal 2,77 m hoch erhalten. Seine Decke ist fast geschlossen (Abb. 27). Das Grab sitzt direkt auf dem gewachsenen Felsen auf (Abb. 29). Der dreieckige Eingang des Grabes ist nach Süden ausgerichtet. In ihm befinden sich noch Teile der originalen Zusetzung aus großen, sauber aufeinandergeschichteten Steinen (Abb. 26). Im Nordosten der Außenmauer

<sup>28</sup> Döpfer – Schmidt 2011.





Abb. 27: Al-Ayn, Grab 7, von Westen  
(Foto: C. Schmidt).



Abb. 28: Innenseite der Grabmauer  
Inst. 0010 (Foto: C. Schmidt).



Abb. 29: Gewachsener Fels als Boden von Grab 7 (Foto: C. Schmidt).

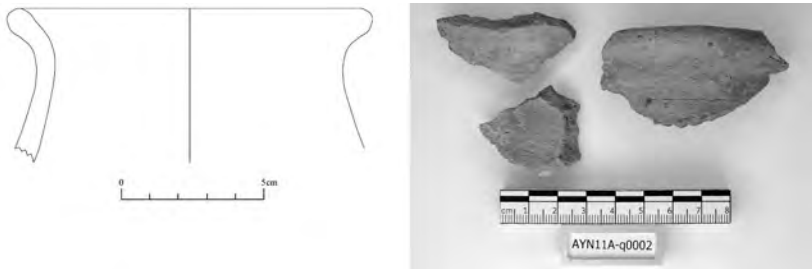


Abb. 30: Eisenzeitliche Keramik AYN11A-q0002 aus Grab 7  
(Zeichnung: T. Gerstner; Foto: C. Schmidt).

gibt es eine Stelle mit verrutschten Steinen, die möglicherweise auf ein Raubloch oder einen später eingebrachten Zugang in der Wand zurückzuführen ist.

Die Verfüllung des Grabes 7 stand zu Beginn der Ausgrabungen bis zu 50 cm hoch an. Sie besteht hauptsächlich aus Fluglöss sowie verstürzten Steinen der Decke. Die darin gefundene Keramik datiert ausschließlich eisenzeitlich. Sie ist sehr grob mineralisch und stark häckselgemagert (Abb. 30). Außerdem wurden eine Meeressmuschel<sup>29</sup> aus der Familie der *Arcidae*, ein offener Ring aus einem Kupferblechstreifen mit zwei abgerundeten Enden<sup>30</sup>, ein Fragment eines unverzierten Kupferbleches<sup>31</sup> und Steinperlen verschiedener Form<sup>32</sup> geborgen. Dieser Befund lässt sich insgesamt sehr gut mit den nachgenutzten Gräbern in der Nekropole von Bät vergleichen, wie beispielsweise das 2010 und 2011 freigelegte Grab 156 (siehe oben). Das bedeutet, in der Eisenzeit wurden im Norden der Provinz Ad-Dhahirah offenbar sehr häufig Gräber des 3. Jahrtausends für Bestattungen nachgenutzt. Dies zeigt einen neuen Aspekt für das Verständnis der eisenzeitliche Kultur dieser sehr dicht besiedelten Region.

### 5. Ausblick

Die Schwerpunkte des Tübinger Projektes in Bät und Al-Ayn liegen zukünftig zum einen auf der Nekropole von Bät, wobei Wandel und Kontinuität ihrer Nutzung sowie die Bedeutung des Ortes vom 3. bis zum 1. Jahrtausend vor Christus untersucht werden sollen. Die Theorie ist, dass die Nekropole nach dem 3. Jahrtausend besonders als ein Ort kollektiver Erinnerung fungierte. Der zweite Schwerpunkt des Projektes soll in den kommenden Jahren auf der Erforschung der Umm an-Nār-zeitlichen Siedlung Bät-al-Zebah liegen. Hier stehen vor allem die Frage nach der Funktion und der wirtschaftlichen Grundlage der Siedlung sowie ihre Beziehung zum vermuteten Zen-

<sup>29</sup> Döpfer im Druck, fig. 9.1.

<sup>30</sup> Döpfer im Druck, fig. 9.2.

<sup>31</sup> Döpfer im Druck, fig. 9.3.

<sup>32</sup> Döpfer im Druck, fig. 10.

trum der Region, Bät, im Vordergrund. Ob es sich bei Bät-al-Zebah um eine Satellitensiedlung handelt, welche Bät beispielsweise mit Erzeugnissen aus der Landwirtschaft versorgte, oder um eine mehr oder weniger selbständige Siedlung, ist eine wichtige Frage, die zu beantworten sein wird. Besonderes Augenmerk gilt außerdem der Rekonstruktion der Umwelt und der natürlichen Ressourcen im 3. Jahrtausend, die als maßgebend für den Niedergang der Umm an-Nār-Kultur zu Beginn des 2. Jahrtausends angesehen werden.

## BIBLIOGRAPHIE

- Aruz, J. (ed.) 2003  
*Art of the First Cities: The Third Millennium B.C. from the Mediterranean to the Indus*, New Haven.
- Böhme, M. / Al-Sabri, B. A. 2011  
 Umm an-Nar burial 401 at Bat, Oman: architecture and finds, *Arabian archaeology and epigraphy* 22 (2), 113–154.
- Cleuziou, S. / Tosi, M. 2007  
*In the Shadow of the Ancestors. The Prehistoric Foundations of the Early Arabian Civilization in Oman*, Muscat.
- Döpfer, S. im Druck  
 On the Reuse of Early Bronze Age Tombs – The German Excavations at Bat and Al-Ayn, Sultanate of Oman, in: *Proceedings of the 8<sup>th</sup> International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East, 30 April – 4 May 2012, University of Warsaw, Warsaw*.
- Döpfer, S. / Schmidt, C. 2011  
 Die Grabtürme der Nekropolen von Bät und Al-Ayn im Sultanat Oman: Bericht über die Vorkampagne 2010, *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 143, 293–321.
- Frifelt, K. 1975  
 On Prehistoric Settlement and Chronology of the Oman Peninsula, *East and West* 25, 359–423.
- Frifelt, K. 1991  
*The Island of Umm an-Nar, vol. 1: Third Millennium Graves*, Aarhus.
- Frifelt, K. 1995  
*The Island of Umm an-Nar, vol. 2: The Third Millennium Settlement*, Aarhus.
- Gentelle, P. – Frifelt, K. 1989  
 About the distribution of third millenium graves and settlements in the Ibra area of Oman, in: P. M. Costa / M. Tosi (eds.), *Oman Studies. Papers on the archaeology and history of Oman*, *Serie Orientale Roma* 63, 119–126.
- Méry, S. 2000  
*Les céramiques d’Oman et l’Asie moyenne*, Paris.
- Munoz, O. / Ghazal, R. O. / Guy, H. im Druck  
 Use of ossuary pits during the Umm an-Nar Period: New insights on the complexity of burial practices from the site of Ra’s al-Jinz (RJ-1), Oman, in: J. Giraud / G. Gernez (eds.), *Aux marges de l’archéologie, Hommage à Serge Cleuziou, Travaux de la maison René-Ginouvès*, Paris.
- Potts, D. T. 1990  
*A Prehistoric Mound in the Emirate of Umm al-Qaiwain, U.A.E.: Excavations at Tell Abraç in 1989*, Copenhagen.
- Potts, D. T. 1991  
*Further Excavations at Tell Abraç. The 1990 Season*, Copenhagen.

Potts, D. T. 2000

*Ancient Magan. The Secrets of Tell Abraq*, London.

Potts, D. T. 2010

Cylinder seals and their use in the Arabian Peninsula, *Arabian Archaeology and Epigraphy*, 21 (1), 20–40.

Schmidt, C. im Druck

Aus Alt mach Neu – Bestattungssitten in Bāt, Sultanat Oman, in: R. Slotta (Hrsg.), *Festschrift zum Gedenken an Prof. Dr. Gerd Weisgerber (1938–2010)*.

Weisgerber, G. 2007

*Deutsches Bergbau-Museum Bochum: Bāt World Heritage Monument. Spring season 2007 Report*, <http://www.deutschoman.de/dog-aktivitaeten/forschung/grabungen-bat> (10.05.2011).

Weisgerber, G. 1980

... und Kupfer in Oman, *Der Anschnitt* 32, 62–110.

## Spätbabylonische Glasurziegelreliefs aus Borsippa

KAI KANIUTH

### Einleitung

Von November 1901 bis Mai 1902 führten Robert Koldewey und Walter Andrae im Rahmen der Babylon-Expedition der Deutschen Orient-Gesellschaft Grabungen am benachbarten Fundort Borsippa durch (Koldewey 1911; Jakob-Rost 1986; 1989).<sup>1</sup> Wesentliches Ziel war es, neben der Erforschung der Ziqurrat Eurmeiminanki durch Nachuntersuchungen am Tempel Ezida Hinweise für die Einordnung der Baubefunde spätbabylonischer Zeit zu erhalten, die zu gleicher Zeit in Babylon aufgedeckt worden waren.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Für die Erlaubnis zur Bearbeitung der Funde aus den Grabungen der Jahre 1901 und 1902 in Borsippa gilt mein herzlichster Dank der Deutschen Orient-Gesellschaft. Für die Gelegenheit zur zügigen Aufnahme der Funde und Archivbestandteile im Vorderasiatischen Museum Berlin sowie für zahlreiche Hinweise bin ich B. Salje, J. Marzahn, L. Martin, J. von Eickstädt sowie G. Nohka verpflichtet. Die Beprobung der Glasurziegel führte S. Radujkovic von der Firma ProDenkmal, Berlin, durch, die naturwissenschaftlichen Untersuchungen lagen in den Händen von R. Utz (ProDenkmal) und F. Schlütter (Amtliche Materialprüfungsanstalt Bremen). Die Finanzierung der letztgenannten Maßnahmen übernahm großzügiger Weise die Gerda Henkel-Stiftung. Für Informationen zu den Grabungen der Universität Innsbruck in Borsippa, und insbesondere die freundliche Überlassung des Fotos Abb. 13 danke ich den Mitgliedern der Austrian Archaeological Expedition in Iraq (AAEI): H. Trenkwalder, W. Allinger-Csollich und W. Kuntner. Wertvolle Anregungen steuerten H. Baker, F. Blocher, A. Nunn, E. Roßberger und K. Schmidt bei. Die Grafiken für den vorliegenden Beitrag erstellten M. Gruber und M. Lerchl.

<sup>2</sup> So W. Andrae in seinem Reisebericht vom 20. Oktober 1901 (ArchivDOG 1.1.5.4; siehe auch Jakob-Rost 1986) und erneut in einem Brief an seine Familie vom 27. Oktober 1901 (Staatsbibliothek zu Berlin, Nachlass W. Andrae [im Folgenden NL Andrae] Nr. 255, Bl. 418). Emah wurde zwischen dem 1. Januar und dem 2. April 1900, sowie erneut im Februar 1902 ausgegraben, der Ninurta-Tempel vom 23. Juli bis 18. Dezember 1901 und der Tempel Z vom 30. Dezember 1901 bis zum 8. Februar 1902 erforscht.

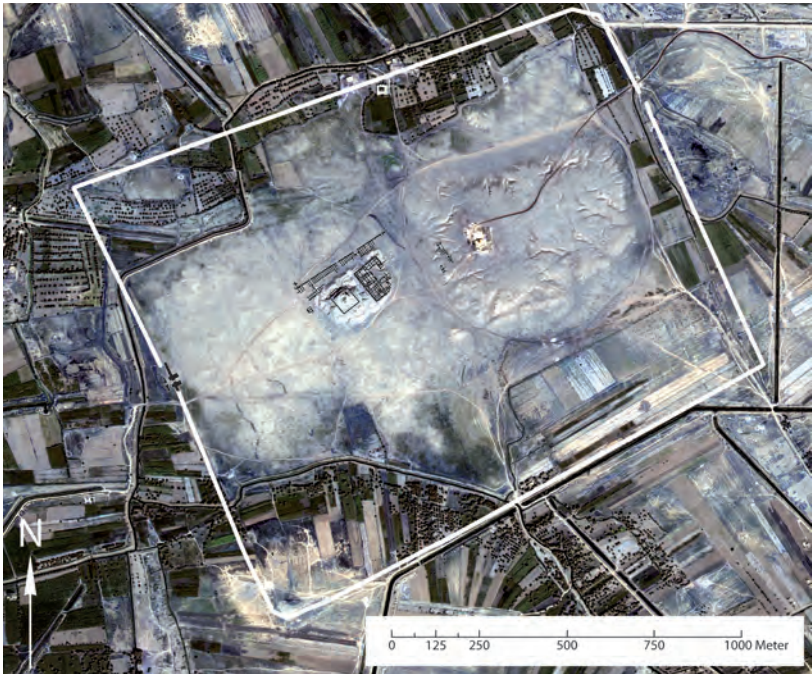


Abb. 1: Satellitenbild von Borsippa (©Quickbird) mit den wichtigsten Baustrukturen (nach Kaniuth 2007; Grafik M. Lerchl).

Da die Stratigraphie des Ezida Gegenstand neuerer Bearbeitungen ist, kann für dieses Thema auf die Arbeiten von W. Kuntner und S. Heinsch verwiesen werden: Demnach sind weder von Hormuzd Rassam noch von Koldewey und Andrae spätbabylonische Schichten im Ezida erfasst worden (zusammenfassend Kuntner/Heinsch 2012, 144–154). Somit ist die Datierung von Objekten aus dem Ezida in jedem Einzelfall zu hinterfragen. Das etwaige Auftreten älterer Fundstücke in nunmehr überwiegend seleukidenzeitlich zu datierenden Bauzusammenhängen ist also vor allem für Fragen der kultischen und organisatorischen Kontinuität des Tempels von Bedeutung.

Gegenstand des vorliegenden Artikels ist eine Fundgattung, die allgemein als typischstes Beispiel spätbabylonischer Bauplastik gilt: die Glasurziegelreliefs. Seit der Auffindung der prunkvollen Ausstattungen königlicher Repräsentationsbauten in der Hauptstadt Babylon (Koldewey 1918; Nunn 1988) zählen sie zu den herausragenden Beispielen altorientalischer Kunstfertigkeit. Zwar geht die Verwendung von Glasurziegeln nicht erst auf die spätbabylonische Zeit zurück,<sup>3</sup> doch stellen die Prachtfassaden des frühen 6. Jahrhunderts in ihren

<sup>3</sup> Zu neuassyrischen Glasurziegeln siehe u. a. Freestone 1991; Nunn 1988; Nadali 2006; Tite et al. 2008; Guralnick 2010.

Dimensionen wie in ihrer Ausführung einen qualitativen Sprung verglichen mit allen älteren Beispielen dar. Nicht zuletzt dank ihrer imposanten Rekonstruktion im Vorderasiatischen Museum stellen die mit Reihen von Löwen, Stieren und Schlangendrachen verzierten Glasureliefreliefs von Istar-Tor, Prozessionsstraße und Thronsaalfassade ein weitaus wichtigeres Symbol für das Babylon der Zeit Nebukadnezars II. und seinen Einfluss auf die achämenidische Kunst dar, als sämtliche im Plan ergrabenen Baukomplexe.

Obwohl figürliche Darstellungen ausschließlich aus der Hauptstadt Babylon selber bekannt sind, ist aus schriftlichen Quellen zumindest ein weiterer Ort mit einer vergleichbaren bauplastischen Ausstattung bekannt: In Borsippa schmückte Nebukadnezar II. nach eigener Aussage den Eingang zur Cella des Ezida und den Weg zum Tempel mit silbern(-glasiert)en Ziegeln (*agur ešmarē*) und die Spitze der Ziqurrat Eurmeiminanki mit „Lapislazuli-farbenen“ Ziegeln (*ina agurri* <sup>NA4</sup>ZA.GIN).<sup>4</sup> Auch wenn die Passage keine figürlichen Reliefs erwähnt – wie das beim Istar-Tor der Fall ist<sup>5</sup> – nennen doch immerhin Urkunden aus der Zeit Nabonids und Kyros’ ein „Lapislazuli-Tor“ (KA.GAL <sup>NA4</sup>ZA.GIN), also einen Bau, der durch eine blaue Glasureliefelfassade ähnlich der des Istar-Tores gekennzeichnet war.<sup>6</sup>

### *Bekannte Glasurelief aus Borsippa*

Glasurelief und Glasureliefelfragmente sind aus Borsippa in größerer Zahl bekannt. Als erster berichtete Hormuzd Rassam über den Fund von „enamelled bricks“ in Ezida, das er noch als Palastanlage Nebukadnezars II. deutete (Rassam 1897, 270f.). Julian Reade veröffentlichte im Rahmen seiner umfassenden Diskussion der Rassam-Grabungen in Borsippa einige glasierte Formziegel mit Guilloche-Dekor,<sup>7</sup> die er Hof C oder Raum C1 des Ezida zuwies,<sup>8</sup> sowie weitere glasierte Platten („wall tiles“) mit Rosettendekor aus Raum AE.<sup>9</sup> Aus Borsippa stammen nach Moorey (1994, 319) auch Ziegel mit gelber, weißer, blauer und roter Glasurelief, über deren Zusammensetzung schon Austen Henry Layard (1853, 166) berichtete. Ein weiteres Fragment unbekannter Herkunft veröffentlichte John Dayton (1978, Taf. 25,4).

Den Fund glasierter Ziegel im Ezida erwähnte auch Koldewey (1911, 56f.):

<sup>4</sup> East India House Inscription (BM 129397); Langdon 1912 (VAB IV, 15 Kol. III, 54–56; 67–70); *ešmarū* bezeichnet wahrscheinlich eine Silberlegierung.

<sup>5</sup> Vgl. VAB IV, 15 Kol. VI, 1–7.

<sup>6</sup> Es handelt sich um VS V, 42 (VAT 4945, Kyros 9), VS V, 26 (VAT 3059, Nabonid 7) und VS III, 54 (VAT 3076, Nabonid 13), alle publiziert in San Nicolò/Ungnad 1935. Weitere Belege sind bei Zadok 2008 aufgeführt. Für den Hinweis auf die letztgenannte Veröffentlichung danke ich H. Baker.

<sup>7</sup> BM 92177, BM 92177A, BM 92177B (Reade 1986, pl. 14a–c; Nunn 1988, Taf. 155–156).

<sup>8</sup> Die Fundortangaben beziehen sich auf den nun gültigen Plan bei Allinger-Csollich 1998, Beilage 1.

<sup>9</sup> BM 90856, BM 90857, BM 90860, BM 90861 und BM 92983 (Reade 1986, pl. 15a–b).

„Zu diesem größeren [3.] Umbau gehört eine Hintermauerung in Lehmziegeln, die sich durch die Zimmer der Nordwestreihe [des Ezida] zieht. Beim Oberbau waren farbig emailierte Ziegel mit Löwenreliefs und Flachornamenten, ganz ähnlich denen in Babylon, aber in flüchtigerer Ausführung, reichlich verwendet. Sie fanden sich über die Ruine hin überall verstreut, aber nirgends in situ erhalten, da ihre Schichten, wie es scheint, erst in solcher Höhe anfangen, bis zu welcher die Ruine heutzutage nicht mehr erhalten ist.“

Einen ersten Überblick über Funde aus den Grabungen der DOG in Borsippa verdanken wir Liane Jakob-Rost (1989). Bei den drei von ihr aufgeführten Reliefziegeln im Besitz des Vorderasiatischen Museums handelt es sich um einen farbig glasierten Ziegel mit Rosettendekor (VA-Bab 662; Jakob-Rost 1989, Abb. 19), einen farbig glasierten Ziegel mit der Weiche eines Stiers (VA-Bab 659, ohne Abbildung) sowie einen unglasierten Ziegel mit dem Kopf eines *mušhuššu* (VA-Bab 660; a. a. O., Abb. 20). Das letztere Exemplar darf man aufgrund der Maßgleichheit mit den unglasierten *mušhuššu*-Reliefs der ältesten Baustufe des Istar-Tores wohl als aus Babylon stammend ansehen, zumal sich in der vorhandenen Dokumentation aus Borsippa keinerlei Hinweise auf das Stück finden.<sup>10</sup> Weitere Fragmente eines Guilloche-Frieses, womöglich des gleichen, zu dem auch die Exemplare im British Museum gehören, erwähnte Jakob-Rost (1986, 80) im Zusammenhang mit der Beschreibung von Walter Andraes Erkundungsrift nach Borsippa am 20. Oktober 1901: Das vollständig erhaltene Exemplar mit der Babylon-Fundnummer 14458 befindet sich nicht im Vorderasiatischen Museum, sondern ist nur aus Skizzen Walter Andraes bekannt.

Nach Parallelen in Susa<sup>11</sup> und aufgrund des für die achämenidenzeitlichen Glasurziegelreliefs typischen Fadenemailles mit temperaturbeständigen schwarzen Trennstegen zwischen den Feldern werden die Platten mit Rosettendekor heute in die Achämenidenzeit datiert.<sup>12</sup>

### *Glasurziegel in der Dokumentation der DOG-Grabung*

Zu den Glasurziegelfunden aus Borsippa liegen unterschiedliche Angaben in der Grabungsdokumentation vor. Die verfügbaren Quellen sind zwar in sich nicht widerspruchsfrei, vermitteln aber in der Summe eine recht gute Vorstellung vom Fundumfang. Die Dokumente sind Teil des Archivs der Deutschen Orientgesellschaft (ArchivDOG) und werden im Vorderasiatischen Museum Berlin aufbewahrt:

1. Das Tagebuch der Grabung in Babylon vom 11. 12. 1898–4. 12. 1916 (Archiv DOG 1.1.4.2.1) enthält knappe Angaben zum Grabungsfortschritt und zu besonderen Einzelfunden. Für den 22. Februar 1902 wird vermerkt:

„Birs: Im Adyton: Fussboden und Brunnen. Im W. die Tempelceinte mit

<sup>10</sup> So auch Marzahn, Cat. 140 in André-Salvini 2008, 206.

<sup>11</sup> Mecquenem 1947, 78f. Abb. 47.

<sup>12</sup> So übereinstimmend Nunn 1988, 190 und Razmjou 2004, 385. S. a. Haerincq 1973, 118–127.



ArchivDOG 1.1.4.2.2

Band 2:

14456	Perle				
7	→ glasurartige Perle Kasr				
8	Shara bāns, siehe VABab. 1654	1001	NW. 27a		
	glas. Reliefziegel				(Bab. Ziqqurat)

Band 3:

2106	2106 = VABab. 563	glasierte Relief- & Ornament-Ziegel (Birs N° 1)			Birs Ezida
2117					(nähere Fundortbezeichnung s. Tagebuch Birs)
2118		glasierte Reliefziegel (Birs N° 1)			
9		" " " " ( " 32)		1000	
2120		" " " " ( " 26)			
2133		" " " " " "			
20	Perle (187)				
1	Schutzgewölbe (Ende) 35) VABab. 1095		1000	1001	Ziqqurat
2	Perlen mit goldfassung 186) VABab. 1130				
3	Perle Ziegel (7 seit) (87) s. d. Einleitung				
4	smaltierte Scheibe (18)				

Abb. 2: Einträge Glasurziegel betreffend im Fundjournal der Babylon-Grabung (Archiv-DOG 1.1.4.2.2).

- halbbruntem Stabwerk, die westlichen Zimmer sind z. T. mit Lehmziegeln ausgemauert, darin glasierte Reliefziegel.“
- Das Fundjournal der Babylon-Grabung (ArchivDOG 1.1.4.2.2) besteht aus insgesamt 8 Bänden. Es enthält in grundsätzlich chronologischer Fundreihenfolge die Fundnummern der Babylon-Expedition („Bab“-Nummer), die Fundortangaben, gegebenenfalls die Fotonummer sowie in Einzelfällen als Nachtrag die Inventarnummer des Vorderasiatischen Museums („VA-Bab“-Nummer). Fundstücke aus Borsippa sind – mit der Fundortangabe „Birs“ – in den Bänden 2 und 3 aufgeführt, darunter insgesamt 89 Reliefziegel oder Reliefziegelfragmente (Abb. 2).

a – „Bab 14458 – Glas. Reliefziegel, Birs, Ziqqurat: O[sten]“ sowie der handschriftliche Zusatz unbekanntes Datums: „Zgl. pers.“ Der Eintrag datiert auf den 21. Oktober 1901, das Stück wurde während Andraes Erkundungsritt nach Borsippa aufgelesen (Jakob-Rost 1986). Andrae notierte dazu in seinem Bericht (ArchivDOG 1.1.6.2.1.13):

„Ziegel mit dunkelblauer Glasur – denjenigen des Kasr gleichend – fanden sich an der Ostseite des Turmes u. in den Tempelräumen, wohin sie verschleppt sein können. Daß auch glasierte Reliefziegel an dem Bau gesessen haben, beweist das mitgebrachte Stück 14458 von der NO Front der Zikkurat, das vielleicht als Teil eines mehrfarbigen Flechtbandes zu denken ist.“

b – „Bab 2106 bis 21117 [72 Fundnummern] – Glasierte Relief- & Ornamentziegel (Birs N° 1). Birs: Ezida (nähere Fundortbezeichnung s. Tagebuch Birs)“. Daneben die handschriftlichen Zusätze: „Zgl. persisch“ und „21096 =



Abb. 3: Aquarell W. Andraes der glasierten Wandplatte Bab 21224 (ArchivDOG).

VA Bab 662“. Als Fundzeitraum wird Februar bis April 1902 genannt. Diese lange Spanne erklärt sich aus der Tatsache, dass nur herausragende Einzelstücke umgehend nach Babylon geschickt wurden, und erst gegen Ende der Grabung in Borsippa ein genereller Abgleich mit dem Fundbuch in Babylon vorgenommen wurde. Der Eintrag „Birs N° 1“ bezieht sich auf das parallel geführte vorläufige Register der Filialgrabung (s. 3.: Grabungstagebuch).

c – „Bab 21118 – Glasierter Reliefziegel (Birs N° 1) – dito [Birs: Ezida (nähere Fundortbezeichnung s. Tagebuch Birs)]“. Es scheint möglich, dass dieser Eintrag sich auf den Ziegel Birs N° 31 bezieht, dessen Fehlen im Fundjournal einer Erklärung bedarf, da das Stück nicht nur bis Babylon, sondern sogar bis nach Berlin transportiert wurde (s. u.). Die Identifizierung ist für das Argument dieses Artikels unerheblich, wird aber in der zusammenfassenden Tabelle 1 vorgeschlagen.

d – „Bab 21119 – dito [Glasierter Reliefziegel] (Birs N° 32)“ – Fotonummer 1000“. Der letztere Eintrag ist falsch, da das Negativ K-1000 ein Konvolut von Siegeln zeigt. Er wiederholt sich – korrekterweise – bei dem Stempelsiegel Bab 21169 (Birs N° 25 / VA-Bab 1660; Jakob-Rost 1989, 73 Nr. 16; Jakob-Rost 1975, 76, Nr. 140).

e – „Bab 21120–21133 [14 Fundnummern] – dito [Glasierte Reliefziegel] – (Birs N° 26)“. Es scheint sich um eine weitere Sammelnummer zu handeln.  
 f – Bab 21224 – „Emaillierte Scherbe (Birs N° 88) – Ezida“. Eine glasierte Wandplatte, die von Andrae in einem Aquarell (Abb. 3) festgehalten wurde.

3. Das Grabungstagebuch von Borsippa ist Teil des wissenschaftlichen Nachlasses Robert Koldeweys (hier NL Koldewey), der gleichfalls im Vorderasiatischen Museum aufbewahrt wird.<sup>13</sup> Ein Inventar hat Ramona Föllmer (2005) angelegt. Das Tagebuch „Birs“ (NL Koldewey B) wurde abwechselnd von Koldewey und seinem Assistenten Andrae geführt. Es enthält Abrechnungen für den Zeitraum vom 26. November 1901 bis 31. Januar 1902, sowie summarische Einträge über den Grabungsfortgang vom 19. Februar bis zum 2. Mai 1902. Die folgenden Notizen sind hier von Belang (Abb. 4):

a – 20. Februar 1902: „1. Relieffornamente glas. Ziegel – Tempelmauer & Adyton“ (NL Koldewey B, 11). Es ist anzunehmen, dass die wiederholten Funde einfacher Glasurziegel mit Guillocheband hier in Form einer Sammelnummer zusammengefasst sind.

b – 10. März 1902: „1 Zug an die NO-Front Ezida gestellt. Kâschi<sup>14</sup> von da blau u. gelbes Flechtband. – 26. Kaschi – NO-Aussenfront Ezida. – 27. Reliefflechtband-Kaschi – Cella-Füllg. unter Pfl[aster]“ (NL Koldewey B, 29).

c – 12. März 1902: „An der NW-Front von Ezida in der Mitte das Thor zwischen zwei breiten Turmvorsprüngen vermauert. Einige gute Kaschi daher (z. B. Bauchstück vom Stier, ganzes St.). Hoffront bei Turm einige Kaschi, u. a. Ohr und Hornansatz (ganzes Stück) vom Stier“ – „31. Kaschi Stierrohr – Hoffront d. Cella – 32. dito [„Kaschi“] Stierbauch – NW-Thor Ezida“ (NL Koldewey B, 31). Die Mehrzahl der am 12. März gefundenen Ziegel war wohl nicht figürlich verziert, sie dürften – sofern sie überhaupt registriert wurden – unter den Stücken der Sammelnummern Birs N° 1 und N° 26 zu finden sein.

d – 25. April 1902: „88. Emaillierte Scherben – Ezida Nordecke im Schutt“ (NL Koldewey B, 58). Diese Fundortangabe präzisiert den Eintrag im Babylon-Fundjournal (s. o., 2.f).

Das Grabungstagebuch ist demnach die Quelle der „Birs“-Nummern im Fundjournal der Babylon-Grabung (ArchivDOG 1.1.4.2.2, s. o., 2.). Aus diesem Grund wird bei abweichenden Fundortangaben der Primärquelle gefolgt.

4. Einen wichtigen Teil der Dokumentation zu Babylon stellen die Mess-, Nivellier- und Skizzenbücher der Grabung dar. Nur ein Band (ArchivDOG 1.1.6.2.1) enthält Details zu Borsippa. Es handelt sich dabei vorwiegend um vorbereitende Messungen zur Bauaufnahme des Ezida sowie um eine Planskizze des westlichen Stadttors. Als einzige Sonderfunde skizzierte Andrae zwei Ziegel, die Teile der Reliefdarstellungen von Stieren zeigen

<sup>13</sup> Der überwiegende Teil der Hinterlassenschaften Koldeweys, zumeist Briefe, liegt in der Staatsbibliothek zu Berlin.

<sup>14</sup> Der Begriff Kâši bezeichnet eigentlich farbig glasierte Kacheln oder Fliesen, für deren Herstellung Kašan im Mittelalter berühmt war.

Nachlass Koldewey B - Tagebuch „Birs“  
 Eintrag vom 20. Februar 1902 - Seite 11

Funde		Mittel Mauer
№ 1.	Reliefornamente, glas. Ziegel	Stykon

Eintrag vom 10. März 1902 - Seite 29

	1 Zug an der NO front Erde gestellt. Kaschi von da blau in gelbes Flechtband		
26.	Kaschi	NO	Aussenfront Erde
27.	Reliefflechtband Kaschi		Alle Talle

Eintrag vom 12. März 1902 - Seite 31

	stück. An der NW. Front von Erde in der Mitte das Thor zwischen zwei breiten Turmvorgängen vermauert. Einige gute Kaschi dahin (z. B. Bauchstück vom <sup>gegenüber</sup> Turm) flohfront bei Turm einige Kaschi, u. a. Ohr und Hornansatz (ganzes Stück) vom Steir. An Norddecke anscheinend anstossendes Gebäude	
- 31.	Kaschi Stierohr	Hoffwand alle
- 32.	" Stierbauch	NW. Thor Erde

Eintrag vom 25. April 1902 - Seite 58

№ 88	emadert Scharbe	Erde - Norddecke in Schnitt
------	-----------------	-----------------------------

Abb. 4: Einträge zu Glasurziegelfunden aus Borsippa im Grabungstagebuch „Birs“ (NL Koldewey B).

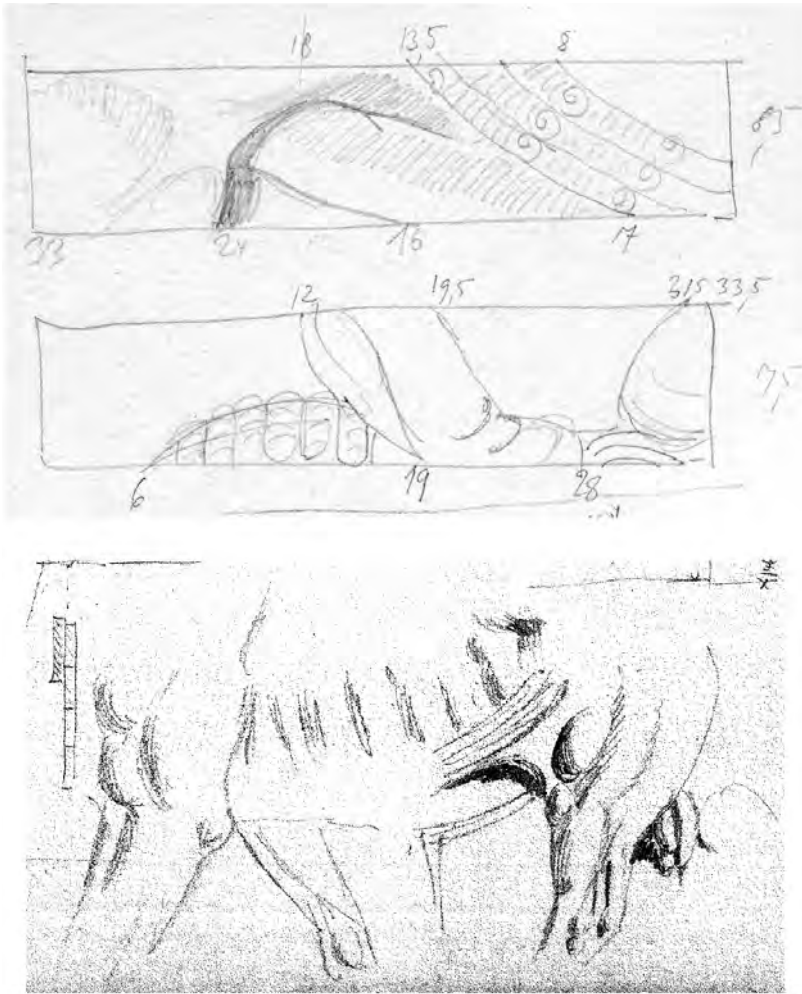


Abb. 5: Handskizzen W. Andraes der glasierten Reliefziegel einer Stierfigur (oben und mittig) und Rekonstruktionszeichnung W. Andraes (unten) (ArchivDOG 1.1.6.2.1, Blatt 13).

(ArchivDOG 1.1.6.2.1, Blatt 13; Abb. 5, oben und mittig). Die notwendige Ergänzung zu einer Stierfigur war Andrae wohl bewusst, wie eine weitere Zeichnung aus seinem Skizzenbuch verdeutlicht (Abb. 5, unten). Ob es diese figürlichen Reliefziegel sind, auf die Koldewey sich bezog, als er in seiner Diskussion des Ezida von „Löwenreliefs“ sprach (Koldewey 1911, 56), ist nicht abschließend zu klären.<sup>15</sup>

<sup>15</sup> Koldewey scheint bei der Publikationsvorbereitung für WVDOG 15 die zumeist von Andrae verfassten Originaltagebücher nicht im wünschenswerten Maße hin-

5. Zwischen den Grabungen von Borsippa und Babylon war ein regelmäßiger Botendienst eingerichtet, der die Verantwortlichen im Groben über den Fortgang der anderen Seite auf dem Laufenden hielt und mit dem einzelne Funde nach Babylon bzw. Material nach Borsippa transportiert wurden. Im Archiv der DOG sind allerdings nur Andraes Schreiben erhalten (ArchivDOG 1.2.8.2), die Anfragen bzw. Antworten Koldeweys können aber teilweise rekonstruiert werden.

So schrieb Andrae am 13. März 1902 aus Borsippa:

„Ich freue mich schon auf die Kaschi, das scheint ja wundervoll zu sein! Auch hier sind wieder paar gute, ganze Stücke vom Ochsen herausgekommen. Wo sie hier gesessen haben ist mir noch schleierhaft, sie sind so zerstreut und nicht gerade häufig, u. im Tempel weiß ich keinen rechten Platz. Ich denke mir, eher an der Zikkurat.“

Und weiter am 15. März:

„An der Hoffront der Cella kommen ziemlich viele Ochsenkaschi heraus. Ob sie nicht doch da gesessen haben? Aber wie, ist noch dunkel.“

Das erste Zitat könnte darauf hindeuten, dass die Funde vom 10. März nicht die ersten Fragmente von Stierfiguren waren. Ein Kommentar Andraes vom 7. März zu Koldeweys Fund eines *mušhuššu* in Babylon – „vielleicht kriegen wir den Ochsen auch noch!“ – weist in die gleiche Richtung. Der Brief vom 15. März erwähnt weitere Ziegel oder Ziegelfragmente mit Stierdarstellungen neben den unter 2.c, 2.d und 3.c aufgeführten Exemplaren Birs N° 31 und N° 32. Über deren genaues Aussehen oder ihren Verbleib gibt es aber keine weiteren Anhaltspunkte. Mitte April 1902 schickte Koldewey eine größere Lieferung aus Borsippa ab, wie sich aus Andraes Antwort aus Babylon vom 18. April ablesen lässt: „2 Kisten, angeblich mit Kaschi's gefüllt, sind hier abgeliefert worden. Ich will sie morgen auspacken, da ich befürchte, dass sie naß sind.“

### *Die figürlich verzierten Originalziegel im Vorderasiatischen Museum*

Bei der Aufnahme des Materials der Borsippa-Grabung im Vorderasiatischen Museum tauchten im März 2006 die beiden von Andrae gezeichneten Originalstücke auf. Wohl aufgrund ihres guten Erhaltungszustandes waren sie zusammen mit den übrigen Reliefziegeln aus Babylon nach Berlin transportiert, in deren weitere Bearbeitung aber nicht einbezogen worden. Es handelt sich in beiden Fällen um horizontal zu verlegende modelgeformte Halbziegel mit einer mehrfarbig glasierten Vorderseite.

---

zugezogen zu haben (s. a. Kuntner/Heinsch 2012). Angesichts der Menge von Glasurziegelfragmenten aus Babylon, des mehrjährigen Abstands zwischen der Einlieferung der beiden Stücke aus Borsippa und der Abgabe des Manuskripts von WVDOG 15 wäre dieses Versehen zwar erklärbar, zeugt aber nicht von der Akribie des Autors. Die Möglichkeit, dass die löwenfigurigen Reliefziegel aus Borsippa zufällig weder im Grabungstagebuch von Borsippa, im Fundbuch der Babylon-Grabung oder in Andraes Notizen, noch im VAM oder dem jüngst aufgedeckten „Ausgräberdepot“ (s. u.) auftauchen, ist vergleichsweise gering.

Fund-Nummer	Museums-Nummer	"Birs"-Nummer	Beschreibung	Fundstelle	Funddatum	Publikation / Quelle
	BM 92177		Glas. Formziegel mit Guilloche-Dekor	Hof C / Raum C1	1879	Reade 1986, pl. 14b; Nunn 1988, Taf. 155
	BM 92177A		Glas. Formziegel mit Guilloche-Dekor	Hof C / Raum C1	1879	Reade 1986, pl. 14b; Nunn 1988, Taf. 155
	BM 92177B		Glas. Formziegel mit Guilloche-Dekor	Hof C / Raum C1	1879	Reade 1986, pl. 14c; Nunn 1988, Taf. 155
	BM 90856		Glas. Platte mit Rosetten-Dekor	Raum AE (Rassams "Room 5")	1880	Reade 1986, pl. 15a
	BM 90857		Glas. Platte mit Rosetten-Dekor	Raum AE (Rassams "Room 5")	1880	Reade 1986, pl. 15b
	BM 90860		Glas. Platte mit Rosetten-Dekor	Raum AE (Rassams "Room 5")	1880	Reade 1986
	BM 90861		Glas. Platte mit Rosetten-Dekor	Raum AE (Rassams "Room 5")	1880	Reade 1986
	BM 92983		Glas. Platte mit Rosetten-Dekor	Raum AE (Rassams "Room 5")	1880	Reade 1986
Bab 14458			Glas. Formziegel mit Guilloche-Dekor	NO-Front der Ziqqurat	20.10.01	Fundjournal Babylon (2.a)
Bab 21046-21117		1	Glas. Formziegel mit Guilloche-Dekor	"Tempelmauer & Adyton"	"20.02.1902"	Fundjournal Babylon (2.b); Tagebuch Birs (3.a)
Bab 21118 ?	VA-Bab 5026	31	Glas. Formziegel mit Stierohr	Hof A (Hoffront der Cella)	12.03.02	Fundjournal Babylon (2.c); Tagebuch Birs (3.c)
Bab 21119	VA-Bab 0659	32	Glas. Formziegel mit Stierbauch	NW-Tor	12.03.02	Fundjournal Babylon (2.d); Tagebuch Birs (3.c)
Bab 21120-21133		26	Glas. Formziegel mit Guilloche-Dekor ?	NO-Außenfront	10.03.02	Fundjournal Babylon (2.e); Tagebuch Birs (3.b)
Bab 21224		88	Glas. Platte mit Rosetten-Dekor	N-Ecke, im Schutt	25.04.02	Fundjournal Babylon (2.f); Tagebuch Birs (3.d)
		27	Glas. Formziegel mit Guilloche-Dekor	Raum A.1.1 (Cella-Füllung unter Pflaster)	10.03.02	Tagebuch Birs (3.b)

Tabelle 1 : Zusammenstellung der bekannten Glasurziegel-funde aus Borsippa.



Abb. 6: Fotos des Ziegels VA-Bab 5026 (Oberansicht und Vorderansicht) (K. Kaniuth).

Der Ziegel VA-Bab 5026 (Abb. 6. 7) misst  $33\text{--}34 \times 17\text{--}20 \times 7,1\text{--}7,7$  cm. Am rechten hinteren Rand der Unterseite trägt er eine kreuzförmig eingritzte Ziegelmarke.<sup>16</sup> Nacken, Ohransatz und Hornansatz eines nach rechts gewandten Stieres sind unschwer zu erkennen. Die Glasur ist weißlich verwittert, die ursprüngliche farbige Fassung über weite Teile der Oberfläche nicht mehr erhalten. Einzig in der Ohrfalte sind noch deutlich gelbe Pigmentreste zu erkennen, die für eine entsprechende Ausführung des Stierkörpers sprechen.

B. Der Ziegel VA-Bab 659 (Abb. 8. 9) misst  $33 \times 22 \times 8$  cm. Auch dieser Ziegel bildete den Teil einer rechtsschreitenden Stierfigur. Es handelt sich um den Ansatz eines gelb glasierten rechten Hinterlaufs mit der dreireihig gelockten Bauchbehaarung des Tieres in Türkis. Unterhalb des Bauches ist in

<sup>16</sup> Da eine Versatzmarke beim Verlegen des Ziegels sichtbar sein sollte, wäre eine Anbringung auf der Oberseite praktischer (so zum Beispiel die Ziegel bei Herzfeld 1938, Abb. 12–14 oder Razmjou 2004, 388, wo die Marke zusätzlich farbig hervorgehoben ist). Wahrscheinlicher ist daher, dass es sich um eine Herstellermarke handelt, die einen Handwerker oder eine Arbeitsgruppe identifiziert.



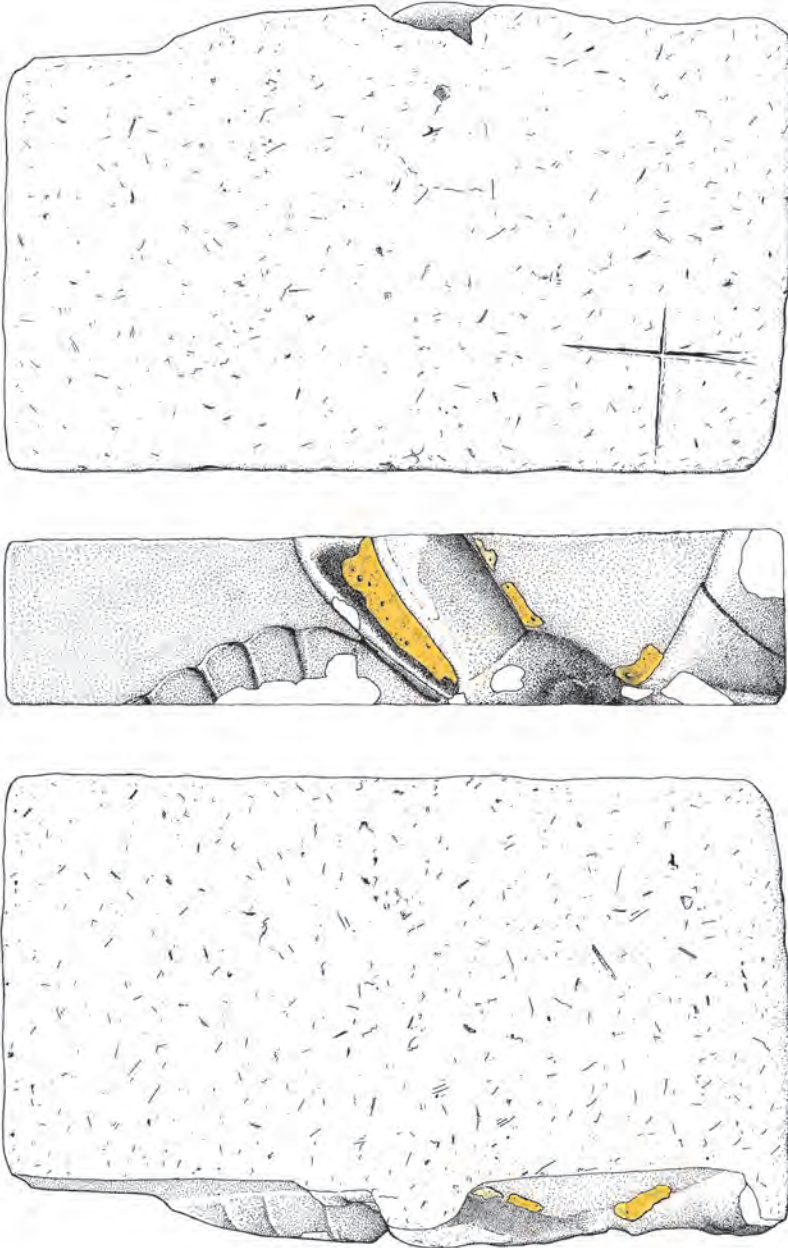


Abb. 7: Umzeichnungen des Ziegels VA-Bab 5026  
(Unter-, Vorder- und Oberansicht) (M. Lerchl).



Abb. 8: Fotos des Ziegels VA-Bab 659 (Unter- und Vorderansicht) (K. Kaniuth).

einem kleinen Ausschnitt noch der stark verwitterte dunkelblaue Bildhintergrund sichtbar. Das Stück wurde im Rahmen der Babylon-Ausstellung 2008 erstmals in Abbildung veröffentlicht (Marzahn/Schauerte 2008, Abb. 86).

Andraes Handskizze und die von ihm genommenen Maße (vgl. Abb. 5) beweisen zweifelsfrei die Herkunft der beiden Stücke aus Borsippa. Trotz aller Übereinstimmungen mit den bekannten Stieren vom Istar-Tor sind die Ziegel aus Borsippa mit diesen nicht modelidentisch: Wie die direkte Gegenüberstellung der betreffenden Fassadenteile (s. Abb. 10) zeigt, waren die Detailmaße und die Verteilung der borsippäischen Stierkörper über die Ziegel unterschiedlich: Die Nackenlinie der Stiere aus Borsippa trifft etwa in Ziegelmitte auf das Ohr, in Babylon reicht sie bis zur Ziegeloberkante. Dementsprechend zeigen die babylonischen Ziegel fünf vollständig erhaltene Mähnenlocken, VA-Bab 5026 aus Borsippa dagegen nur die oberen Ansätze von drei Locken. Die Begrenzung des Nackens besteht in Babylon aus einer glatten Linie, bei VA-Bab 5026 ist sie gerippt. Der Winkel zwischen Ohr und Hornansatz ist bei dem Borsippa-Ziegel trapezförmig, in Babylon ist eine deutliche Rundung

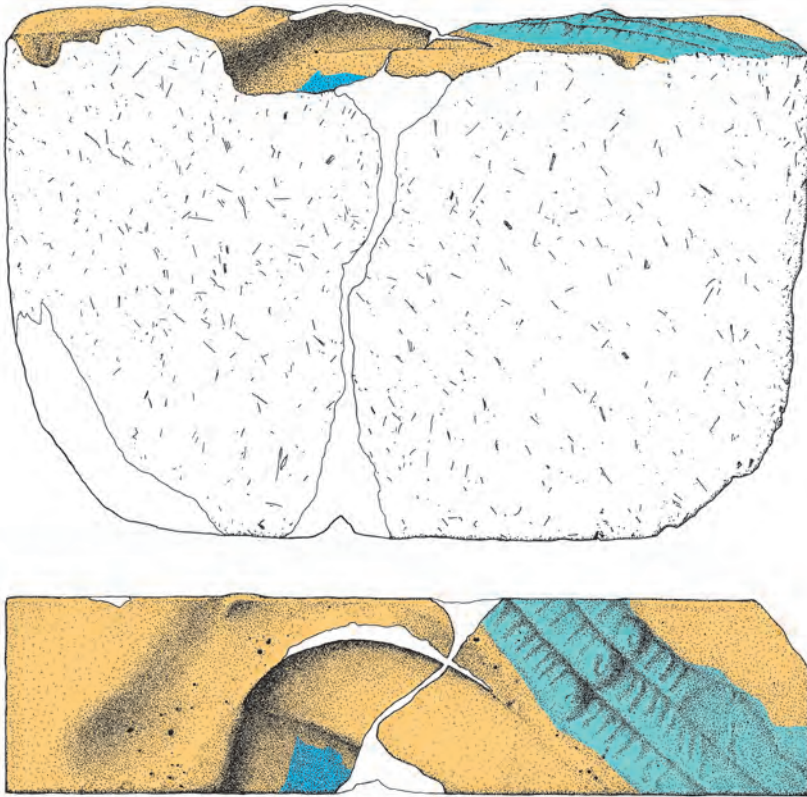


Abb. 9: Umzeichnungen des Ziegels VA-Bab 659 (Unter- und Vorderansicht)  
(M. Lerchl).

erkennbar. Insgesamt scheint der Kopf des Stiers aus Borsippa stärker geneigt zu sein, und der Nacken beschreibt – sofern man das an einem isolierten Fragment überhaupt beurteilen kann – keinen ähnlich spannungsvollen Bogen wie der babylonische Gegenpart. Der Ansatz des vorangestellten Hinterbeines ist bei VA-Bab 659 weit nach hinten gerückt, die (türkisfarbene, nicht blaue) Bauchbehaarung zieht von der unteren zur oberen langen Kante des Ziegels, nimmt also einen deutlich steileren Verlauf als bei den Stücken aus Babylon. Während bei dem Ziegel aus Borsippa vor dem Beinansatz noch Reste des Reliefhintergrundes zu sehen sind, liegen diese Flächen in Babylon bereits auf dem anschließenden Ziegel. Zumindest der Hinterleib des Borsippa-Stieres dürfte im Vergleich zu denen vom Istar-Tor also einen etwas gestauchten Eindruck gemacht haben. Auch die anhand einiger Referenzpunkte gemessene Relieftiefe differiert, in Borsippa ist sie um fast 50 % größer: Die maximale Relieftiefe am Stierbauch beträgt hier 3,3 cm, bei dem vergleichbaren Ziegel vom Istar-Tor sind es lediglich 2,6 cm.

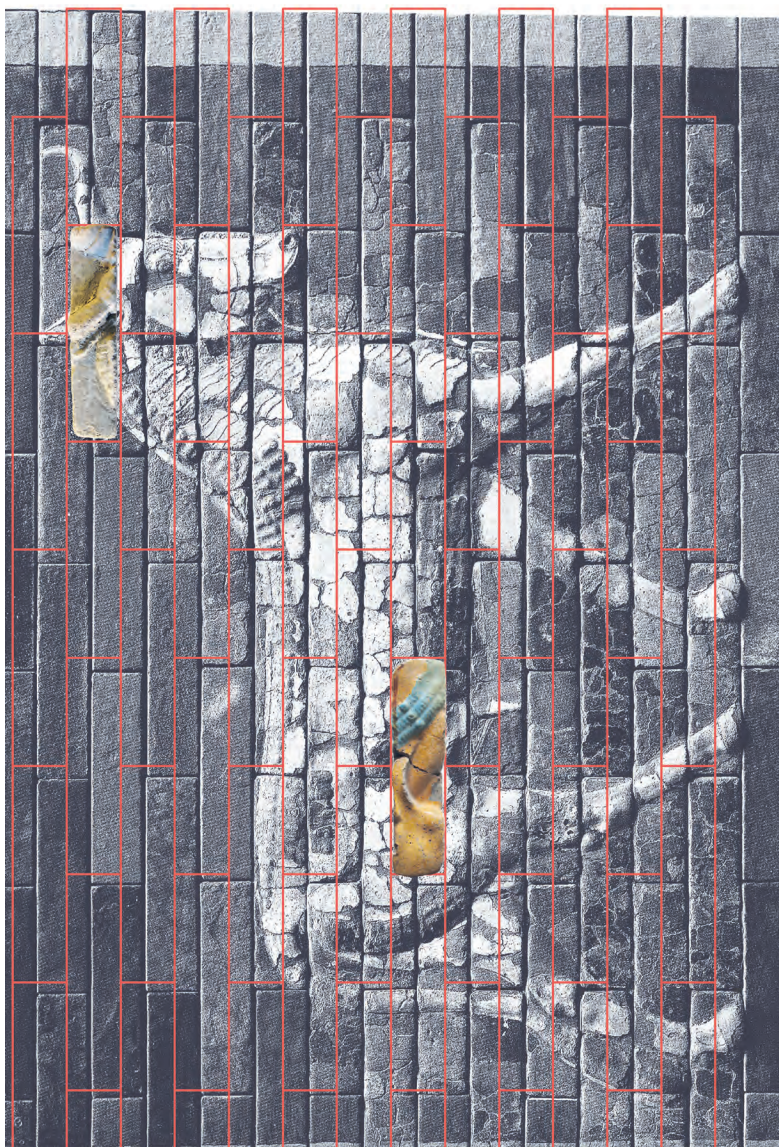


Abb. 10: Projektion der Glasurziegel aus Borsippa auf die entsprechenden Partien der Stierfigur vom İstar-Tor in Babylon.  
In roter Farbe das Verlegeraster der Ziegelfassade aus Borsippa. (K. Kaniuth; Grafik M. Gruber und M. Lerchl).



Abb. 11: Projektion der Glasurziegel aus Borsippa auf die vergleichbaren Partien der Stierfigur aus dem Darius-Palast in Susa. In roter Farbe das Verlegeraster der Ziegelfassade aus Borsippa.  
(K. Kaniuth; Grafik M. Gruber und M. Lerchl).

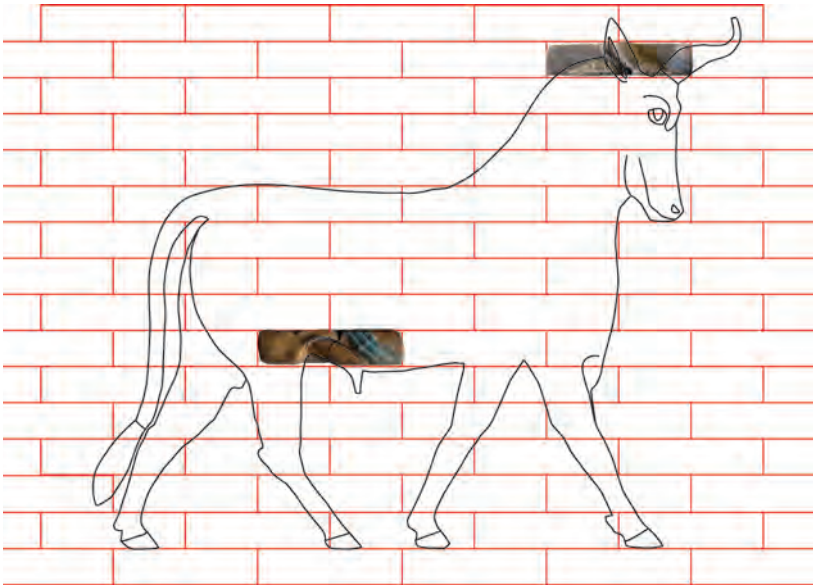


Abb. 12: Zeichnerischer Rekonstruktionsvorschlag der Stierfigur aus Borsippa (K. Kaniuth; Grafik M. Gruber und M. Lerchl).

### *Die Rekonstruktion der Stierfigur*

Eine zeichnerische Rekonstruktion der Stierfigur kann aus zwei vorhandenen Ziegeln natürlich nur unter allergrößten Vorbehalten erstellt werden. Sie beruht zudem auf einer Reihe von Vorannahmen:

1. Die Rekonstruktion der Glasurziegeldekors von Borsippa muss sich an der Fassade des Istar-Tors von Babylon orientieren.
2. Die Fassaden in Babylon und Borsippa basieren nicht nur auf dem gleichen Ziegelmaß (von 33 x 33 x 7–8 cm) sondern sind auch nach ähnlichen bautechnischen Vorgaben hergestellt. Daraus folgt weiterhin:
3. Wie schon von Walter Andrae angenommen, ist aus den beiden Ziegeln eine einzige Stierfigur zu rekonstruieren, entsprechend dem modularen Aufbau der spätbabylonischen Glasurziegelreliefs. Es dürfte sich dabei um die Darstellung eines vollständigen Tieres gehandelt haben.
4. Die Verlegetechnik in Babylon sah einen Wechsel von Voll- und Halbziegeln vor. Legt man dasselbe Vorgehen für Borsippa zugrunde, dann müssten die beiden borsippäischen Halbziegel in der Vertikalen durch eine ungerade Zahl von Ziegellagen getrennt sein.
5. Am Istar-Tor ist der untere Abschluss der Tierfiguren aus einer Lage ganzer Ziegel gebildet. Zwischen dem Bauchstück und der untersten Ziegellage der Stierfigur von Borsippa wäre demzufolge eine ungerade Zahl von Ziegellagen zu erwarten.
6. Vergleichbare Maße (zum Beispiel der Durchmesser der Hornansätze –

in Babylon ca. 5 cm, in Borsippa ca. 5,5 cm) sprechen gegen deutliche Abweichungen in den Größenverhältnissen der abgebildeten Tiere.

7. Wenn man für das Horn des Stiers nur einen weiteren Ziegel oberhalb des erhaltenen Stücks erlaubt, so ergibt sich für Borsippa in Verbindung mit 4.) und 5.) eine ungerade Zahl von Ziegellagen für den vollständigen Stier, ebenso wie in Babylon.

Unter Berücksichtigung der genannten Aspekte ergibt sich ein – mit allen Vorbehalten behafteter – Rekonstruktionsvorschlag (Abb. 12). Die Länge der für Borsippa rekonstruierten Stierfigur unterscheidet sich darin nicht vom Vorbild in Babylon (knapp 150 cm oder 4,5 Ziegellängen), da 6.) gegen ein um 22 % längeres Tier spricht (also ein Tier von 5.5 verglichen mit 4.5 Ziegellängen). Im Gegensatz zu den Längenverhältnissen gibt es bei den Proportionen und – daraus folgend – der Gesamthöhe klare Indizien für eine abweichende Rekonstruktion: So deuten die steil abfallende Nackenpartie und die gleichermaßen steil aufsteigende Linie der Bauchbehaarung auf eine im Vergleich zum Babylon-Stier deutlich gestauchte Silhouette hin (Abb. 10), vielleicht ähnlich derjenigen der achämenidischen Stiere aus dem Palast des Darius in Susa (Daucé 2008, Fig. 368; Abb. 11). Für die Stierfigur aus Borsippa rekonstruiere ich daher eine Höhe von ca. 130 cm bei 15 Ziegellagen (in Babylon ca. 112 cm bei 13 Ziegellagen).

### *Das Bildprogramm der Ziegelfassade von Borsippa*

Die Vergleichbarkeit der Bildprogramme von Babylon und Borsippa endet an dieser Stelle jedoch noch nicht. Die meisten Ziegel aus den Grabungen der DOG, überwiegend sicherlich mit einem Dekor aus horizontal angeordneten gelben oder weißen Guilloche-Bändern vor dunkelblauem Hintergrund,<sup>17</sup> ließ Andrae in Borsippa zurück. In Raum B.1.2 des Ezida wurden während der Grabungskampagne des Jahres 2000 von der österreichischen Expedition siebzehn von ihnen wiederentdeckt (Abb. 13).

Bei dem im Sammelfoto markierten Fragment handelt es sich um das linke Eckstück eines Ziegels mit den zwei vorderen Krallen vom Hinterbein eines linksschreitenden *mušhuššu*. Auch dieses Stück ist nicht mit den bekannten Ziegeln aus Babylon modelidentisch, wie bereits das abweichende Ziegeleraster des Reliefs zeigt: Die Kralle endet in Babylon nie an der vorderen Ziegelecke. Anhand des Fotos schwer zu beurteilen ist die farbliche Fassung: Die weiß glasierten Krallen scheinen vor einem weißen Bildhintergrund platziert zu sein, was im Gegensatz zur Ausführung der übrigen glasierten spätbabylonischen Reliefziegel steht, wo das Relief auch farblich vom Bildhintergrund abgehoben ist. Wahrscheinlich ist von einem ursprünglich blauen, nunmehr verwitterten Reliefhintergrund auszugehen.<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Die blaue Hintergrundfarbe ist zumindest an einem der im British Museum befindlichen Exemplare mit Guilloche-Dekor noch in Spuren erhalten (Reade 1986, 113).

<sup>18</sup> Zu Farbveränderungen glasierter Objekte aus Nuzi s. a. Nunn 2010, 435f.; zum Farbverlust bei ägyptischen Glasuren s. Tite/Shortland 2008.



Abb. 13: Sammelfund von Glasurziegeln aus Ezida, Raum B.1.2  
(Foto AAEL, W. Allinger-Csollich, W. Kuntner und H. Trenkwalder).  
Das mit x markierte Fragment zeigt die Krallen eines *mušhušsu*.

In jedem Fall ist somit für Borsippa ein Glasurziegeldekor mit denselben Elementen nachgewiesen, wie wir sie auch vom Istar-Tor in Babylon kennen: Stier (hier rechtsläufig) und Schlangendrache (hier linksläufig belegt). Auch wenn die gemeinsame Aufstellung der Reliefs – die, wie der Gebrauch von Formziegeln nahelegt, sicherlich zu einer umfangreicheren Komposition gehörten – nicht bewiesen werden kann, so möchte man in Analogie zum einzigen Vergleichsbeispiel davon ausgehen, dass beide Motive sich in ein gemeinsames Bildprogramm einfügten.

#### *Herstellungstechnik und Glasuren*

Bei der Glasur handelt es sich um einen vitrifizierten Überzug, der Oberflächen besondere Dichtigkeit, Härte und eine konstante Färbung verleiht. Das glasbildende Element war im Altertum Siliciumdioxid ( $\text{SiO}_2$ , Quarz), das in Form von zerstoßenem Quarz oder Sand beigegeben wurde. Um die Schmelztemperatur der Glasurmasse herabzusetzen wurden Flussmittel verwendet; im Alten Orient waren diese alkalihaltig und bestanden zumeist aus Kaliumcarbonat ( $\text{K}_2\text{CO}_3$ ; Pottasche) oder aus Natriumcarbonat ( $\text{Na}_2\text{CO}_3$ ; mineralisches Natron / Soda). Da Kalk ( $\text{CaO}$ ) in Pflanzenaschen häufig als Verunreinigung auftritt war ein Zusatz wohl nur bei Verwendung mineralischer Soda erforderlich. Aufgrund ihrer Herstellungsweise werden solche niedrigschmelzenden Glasuren unter dem Begriff der Alkali-(Silikat-) Glasuren („soda-lime glazes“) geführt. Die mengenmäßig wichtigsten Glasurbestandteile sind Siliciumdioxid ( $\text{SiO}_2$ ) und Natriumoxid ( $\text{Na}_2\text{O}$ ) sowie, in geringerem Maße, Calcium-, Kalium- und Manganoxide. Dieser Grund-



Bestandteil	Probe 1 - Türkis (Gewichts-Prozent)		Probe 2 - Gelb (Gewichts-Prozent)		Probe 3 - Blau (Gewichts-Prozent)	
	Intensiv Türkis	Helltürkis bis Weiß	Homogen Gelb	Inhomogenitäten	Homogen Blau	Inhomogenitäten
Na <sub>2</sub> O	14,60	0,70	14,60	0,60	17,70	2,28
MgO	4,60	3,10	3,30	3,24	3,60	6,19
Al <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	1,70	3,20	1,80	3,46	1,60	2,31
SiO <sub>2</sub>	61,70	78,30	53,40	78,59	64,10	78,57
P <sub>2</sub> O <sub>5</sub>	0,20	0,10	0,20	0,00	0,40	0,12
SO <sub>3</sub>	0,30	0,30	0,90	0,87	0,50	0,25
PbO <sub>2</sub>	0,40	0,60	14,40	6,31	0,70	1,55
Cl <sub>2</sub> O	1,00	0,90	0,90	0,46	1,10	0,13
K <sub>2</sub> O	3,10	0,80	3,20	1,14	4,10	1,79
SnO <sub>2</sub>	0,30	0,10	0,20	0,00	0,20	0,17
Sb <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	2,20	3,40	0,70	0,66	0,00	0,06
CaO	4,70	2,30	4,20	1,70	4,30	4,35
BaO	0,10	0,20	0,10	0,17	0,10	0,00
TiO <sub>2</sub>	0,20	0,10	0,10	0,18	0,10	0,11
MnO	0,20	0,20	0,10	0,00	0,10	0,12
Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub>	0,90	2,00	1,30	2,51	1,00	1,58
CoO	0,10	0,30	0,20	0,10	0,10	0,21
CuO	3,40	2,80	0,20	0,00	0,20	0,12
ZnO	0,30	0,60	0,20	0,00	0,10	0,10

Tabelle 2: Glasurzusammensetzungen des Ziegels VA-Bab 659.

rezeptur konnten weitere Metalloxide zur Färbung oder Trübung (Opazifizierung) beigegeben werden.<sup>19</sup> Polychrome Glasuren auf Gefäßen und in der Bauplastik traten in größerem Umfang ab der neuassyrischen Zeit auf. Zwei makroskopisch feststellbare Eigenschaften erlauben bereits eine erste Unterscheidung im Herstellungsverfahren von Fassadenglasuren: Als Trägermaterial der Glasur fungierte im mesopotamischen Raum – wie bei den beiden Stücken aus Borsippa – ein Lehmziegelkörper, während in Iran Quarz-Körper Verwendung fanden.<sup>20</sup> Daneben waren bei frühen Glasuren keine Trennstage

<sup>19</sup> Zu den Verfahren siehe grundlegend Brill 1999; Bimson/Freestone 1987; Fitz 1982; Fitz 1994; Wedepohl 2003 sowie Matson 1986 für die Neubabylonische Evidenz. Eine hervorragende Zusammenfassung der Glasurbestandteile bietet Kaczmarczyk 2007. Die folgenden Ausführungen beziehen sich, soweit nicht anders vermerkt, auf den Überblick bei Tite/Shortland 2008.

<sup>20</sup> Diese Unterscheidung ist jedoch bereits für die Achämenidenzeit nicht mehr absolut: So identifiziert Daucé (2008, 327f.) bei den Glasurziegeln aus dem Darius-Palast in Susa neben den glasierten Quarzziegeln (Gruppen A.1 und A.2) und unglasierten Reliefziegeln (Gruppe B.1) auch Lehmziegel als Glasurträger (B.2 und B.3), wengleich in sehr geringer Zahl. Dies könnte eine Lesart der antiken Quellen (DSf, DSz) bestätigen, in der Babylonier für die Herstellung der Lehmziegel und der (unverzierten) Ziegel, Meder und Ägypter aber für die (farbige?) Ornamentierung der Mauern verantwortlich waren (als Herkunftsort der Wandverzierung wird aber auch der griechische Raum genannt). Darius bezieht sich hier also auf

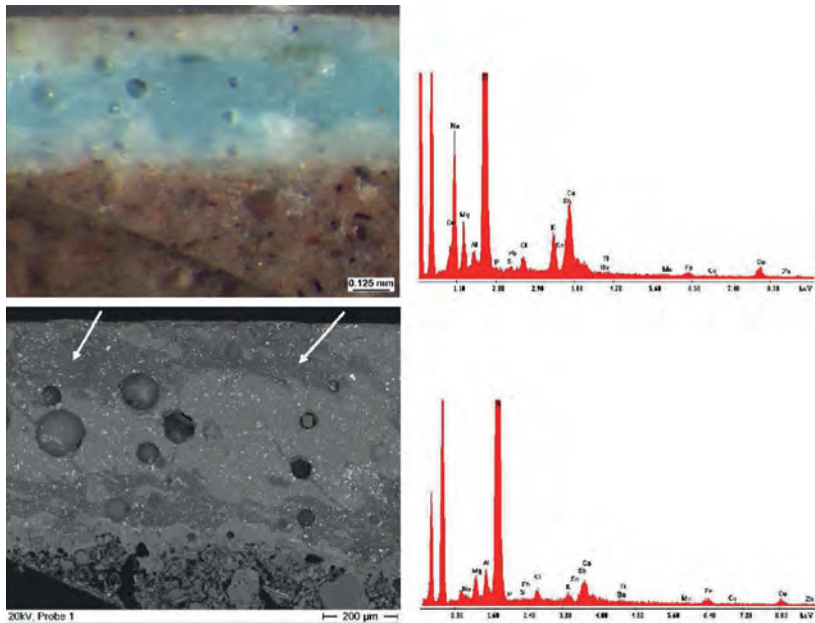


Abb. 14: Die türkise Glasur des Ziegels VA-Bab 659 im Querschliff. Oben: Aufnahme mit dem Stereomikroskop (links) und Spektrum der intensiv türkisen Bereiche (rechts). Unten: Aufnahme mit dem Rasterelektronenmikroskop, markiert die hier dunkel erscheinenden farbschwachen Bereiche (links) und Spektrum der hell türkisen Bereiche (rechts) (Fotos und Grafiken: F. Schlütter).

zwischen den Farbfeldern im Endprodukt erkennbar. Dies könnte auf eine geringere Temperaturbeständigkeit dieser Stege oder (nach Fitz 1990, 353) auf die Verwendung eines zähflüssigeren Glasurbreies zurückzuführen sein.<sup>21</sup> Bei den achämenidenzeitlichen Glasurziegeln war dagegen die Trennung der Farbfelder durch schwarze Glasfäden üblich.

Weiten Raum nimmt in der Diskussion altorientalischer Glasuren die Identifizierung der färbenden Pigmente ein, die nur auf analytischem Wege zu bestimmen sind. Die Glasurfarben des Ziegels VA-Bab 659 wurden daher mittels Rasterelektronenmikroskopie (REM) und Energiedispersiver Röntgenstrahlung (EDX) auf ihre Elementbestandteile hin untersucht.<sup>22</sup> Die quantitativen Ergebnisse der Untersuchung gibt Tabelle 2 wieder.

althergebrachte, lokale Werkstatttraditionen, die in seinem Palast zur Anwendung kamen. In ähnlicher Weise wurden quarzbasierte Glasurziegel in der Achämenidenzeit in Babylon verbaut (Haerinck 1973, 118–127).

<sup>21</sup> Zu dieser Möglichkeit s. a. Kaczmarczyk/Hedges 1983.

<sup>22</sup> Bericht M6033-07 der Amtlichen Materialprüfungsanstalt der Freien Hansestadt Bremen. Die Untersuchung wurde von der Gerda Henkel-Stiftung (AZ 77/V/05) gefördert. Für die Genehmigung zur Beprobung danke ich der Direktion des Vorderasiatischen Museums, Berlin.

Bei der türkisfarbenen Glasur handelt es sich um eine bleiarne Alkaliglasur, die unter dem Stereomikroskop inhomogen erscheint und aus intensiv türkisfarbenen sowie schwach durchgefärbten, beinahe weißlichen Bereichen besteht (Abb. 14, oben links). Die türkise Färbung wird in der stark alkalischen Glasur durch einen 3,4-prozentigen Kupferoxidanteil hervorgerufen. Die helleren Bereiche enthalten demgegenüber erhöhte Eisenanteile. Weitere weißliche Einsprengsel (Abb. 14, unten) bestehen wahrscheinlich aus Antimonoxid ( $\text{Sb}_2\text{O}_3$ ), das in bleiarne Glasuren farblos oder weiß ist und hier wohl zu einer Eintrübung führt.

Die gelbe Glasur ist vergleichsweise homogen, aber von Lufteingeschlüssen durchsetzt (Abb. 15, oben links). In der vorliegenden bleihaltigen Glasur führt das Antimonoxid ( $\text{Sb}_2\text{O}_3$ ) zu einer Gelbfärbung, die durch zusätzliche gelbe Einsprengsel (Abb. 15, unten links) aus einer Blei-Antimon-Verbindung (vielleicht  $\text{Pb}_2\text{Sb}_2\text{O}_7$  – dem „Neapelgelb“) unterstützt wird. Demnach beruht die intensive Durchfärbung auf einer Kombination von gelbem Glas und einem separat zugegebenen gelben Pigment.

Die blaue Glasur erscheint im Stereomikroskop uneinheitlich (Abb. 16), im Rasterelektronenmikroskop dagegen recht homogen. Wie die türkise Glasur ist die blaue bleiarm. Erkennbare dunklere Partien sind wie in den anderen Fällen alkaliärmer und reicher an Siliziumdioxid. Ein für die Blaufärbung ver-

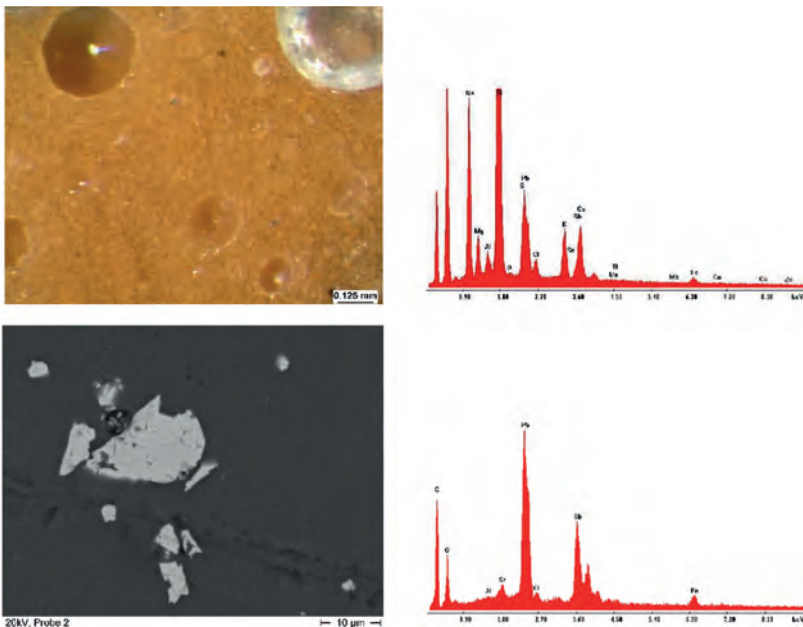


Abb. 15: Die gelbe Glasur des Ziegels VA-Bab 659 im Querschliff. Oben: Aufnahme mit dem Stereomikroskop (links) und Spektrum der homogenen gelben Bereiche (rechts). Unten: Aufnahme der Pb-Sb-Einsprenglinge mit dem Rasterelektronenmikroskop (links) und Spektrum der Einsprenglinge (rechts)  
(Fotos und Grafiken: F. Schlütter).

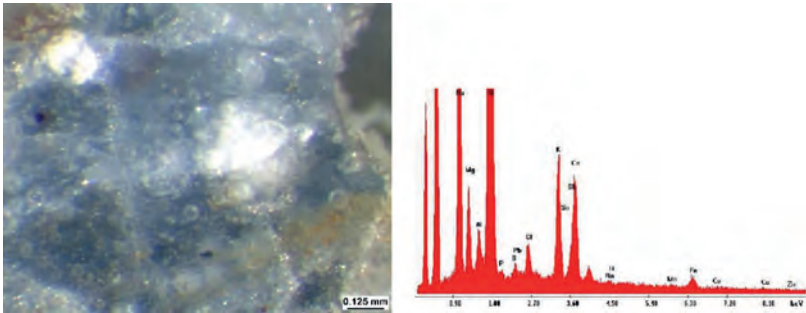


Abb. 16: Die blaue Glasur des Ziegels VA-Bab 659 im Querschliff.  
 Links: Aufnahme mit dem Stereomikroskop.  
 Rechts: Spektrum der hellen Glasurbereiche  
 (Foto und Grafik: F. Schlütter).

antwortliches Pigment konnte, vielleicht aufgrund einer ungünstigen Lage der Glasur im Dünnschliff, nicht nachgewiesen werden. Auch diese Probe enthält Einsprenglinge aus Bleiantimonat, mit Silizium, Aluminium und Eisen als Nebenbestandteilen, sowie Eisenoxid-Partikel.

#### *Die Glasuranalyseergebnisse im Vergleich*

Die wesentliche Vergleichsgruppe für unsere Glasuren bilden die von Frederick Matson (1986) mittels Wellenlängendispersiver Röntgenspektroskopie (WDX) untersuchten Glasurziegel aus Babylon. Die Analysewerte für den Ziegel VA-Bab 659 liegen im Wesentlichen nahe bei denen der Ziegel von Istar-Tor und Thronsaalfassade, wenn man von etwas niedrigeren Werten für Calciumoxid (CaO) und Kaliumoxid (K<sub>2</sub>O) absieht. Bemerkenswert ist zudem der außergewöhnlich hohe Bleioxidgehalt (PbO<sub>2</sub>) der intensiv gelb gefärbten Partien des Borsippa-Ziegels (14,4 %). Setzt man die prozentualen Anteile in ein Verhältnis zum Natriumoxid (Na<sub>2</sub>O) (vgl. Tite/Shortland 2008, Tab. 9.2), so verstärkt sich der Eindruck relativ einheitlicher Glasurzusammensetzungen; besonders die Na<sub>2</sub>O/MgO-Verhältnisse sprechen für eine außerordentliche Konstanz der verwendeten Rezepturen, hier zeigen die untersuchten Glasurfarben aus Babylon und Borsippa sehr enge Spektren (türkise Glasuren: 3,2–3,6 : 1; grüne Glasuren [in Borsippa nicht belegt] 3,8–4,1 : 1; gelbe Glasuren: 4,1–4,4 : 1; blaue Glasuren 4,9–5,3 : 1).

Die erzielten Resultate finden weiterhin eine Bestätigung durch frühere, semiquantitative Analysen. So identifizierten sowohl Stephan Fitz (1982; 1994) als auch Eva Schulz (1965) Kupfer als farbgebenden Bestandteil der türkisen, und Bleiantimonat als farbgebendes Element der gelben Glasuren. Vergleichbare Ergebnisse für das Gelb erzielte John Dayton (1978, 379 und Pl. 25,4) an einem angeblich aus Borsippa stammenden reliefverzierten Ziegel,<sup>23</sup>

<sup>23</sup> Der Ziegel wurde Dayton von W. Lambert zur Beprobung überlassen. In der Tafel-

dessen Glasur ähnlich blasig ist wie diejenige des hier diskutierten Stücks.<sup>24</sup> Eine Gelbfärbung mit Bleiantimonat war für den Vorderen Orient von der Spätbronzezeit bis zur Achämenidenzeit generell üblich.<sup>25</sup> In seiner Rückführung der Blaufärbung auf Kupfer und Kobalt ist Fitz sich im Wesentlichen einig mit Schulz (1965, 24), während Kobalt weder von Friedrich Rathgen, noch von Matson (1986, 145.150) oder Dayton (1978, 379.439) nachgewiesen werden konnte.<sup>26</sup> Auch in der hier vorgelegten Analyse fehlen Hinweise auf nennenswerte Anteile von Kobalt. Nach Alexander Kaczmarczyk (2007, 32) könnten diese aber bereits für eine Färbung ausgereicht haben. Die Bedeutung bereits geringster Anteile von Kobalt für die Farbwirkung würde gleichzeitig die hier wie von Matson (1986, 146) beobachteten niedrigen CuO-Gehalte in der blauen Glasur erklären.

### *Zur Datierung und Aufstellung der Glasurziegel aus Borsippa*

Die Zeitstellung der figürlich verzierten Ziegel ist am eindeutigsten zu bestimmen: Da ihre besten Gegenstücke in Babylon zum letzten der dokumentierten Bauzustände des Istar-Tores gehören und in ihrer Entwicklung die beiden anderen Stadien dieses Nebukadnezar II-zeitlichen Baus voraussetzen, scheint es naheliegend, dass die Glasurziegelfassade von Borsippa in zeitlicher Nähe zu oder eher noch nach diesem Bauzustand 3 errichtet worden ist. Das Fehlen einer Erwähnung der Borsippa-Fassade in den Inschriften Nebukadnezars II. (EIH und Wadi Brisa berichten schon von den farbigen Ziegelfassaden Babylons, setzen also mindestens Bauzustand 2 voraus) ist dagegen nur ein schwaches zusätzliches Argument für eine spätere Ansetzung in der Regierungszeit dieses Herrschers.<sup>27</sup>

Über den Aufstellungsort der Prunkfassade kann weiterhin nur spekuliert werden. Die Fundstellen der beiden Stier-Ziegel (Abb. 17) deuten zunächst

---

unterschrift wird er mit einem *mušhuššu* auf der vorangegangenen Abbildung verglichen. Ob man daraus schließen darf, dass es sich auch bei dem Ziegel von Dayton um den Teil einer Schlangendrachendarstellung handelt, bleibt offen, es ist aber angesichts der nunmehr nachgewiesenen Existenz eines solchen Fassadendekors in Borsippa nicht abwegig.

<sup>24</sup> Die Blasenbildung bei der gelben Glasur betont auch Schulz (1965, 21).

<sup>25</sup> S. Kaczmarczyk 2007, 32f. für einen Überblick über die Verwendung des Bleiantimonats in Ägypten und dem Vorderen Orient.

<sup>26</sup> So schon Layard 1853, 166 (Analyse eines Ziegels, der laut Moorey [1994, 319] gleichfalls aus Borsippa stammen könnte).

<sup>27</sup> Die interne Chronologie der Inschriften Nebukadnezars ist noch in der Diskussion. Während die historisch belegten Feldzüge Nebukadnezars in die Levante gemeinhin als Beleg für eine frühe Ansetzung der Wadi Brisa-Inschriften herangezogen wurden (zusammenfassend Streck 1999, §5) geht Da Riva in seiner neuen Studie der Inschriften (2012, 20) aufgrund textinterner Kriterien von einer späten Ansetzung innerhalb der Regierungszeit dieses Herrschers aus. Zu den Versuchen Langdons (1912, 5-11) der Erstellung einer relativen Chronologie der Texte mittels interner Merkmale siehe kritisch Da Riva 2008, 69f.

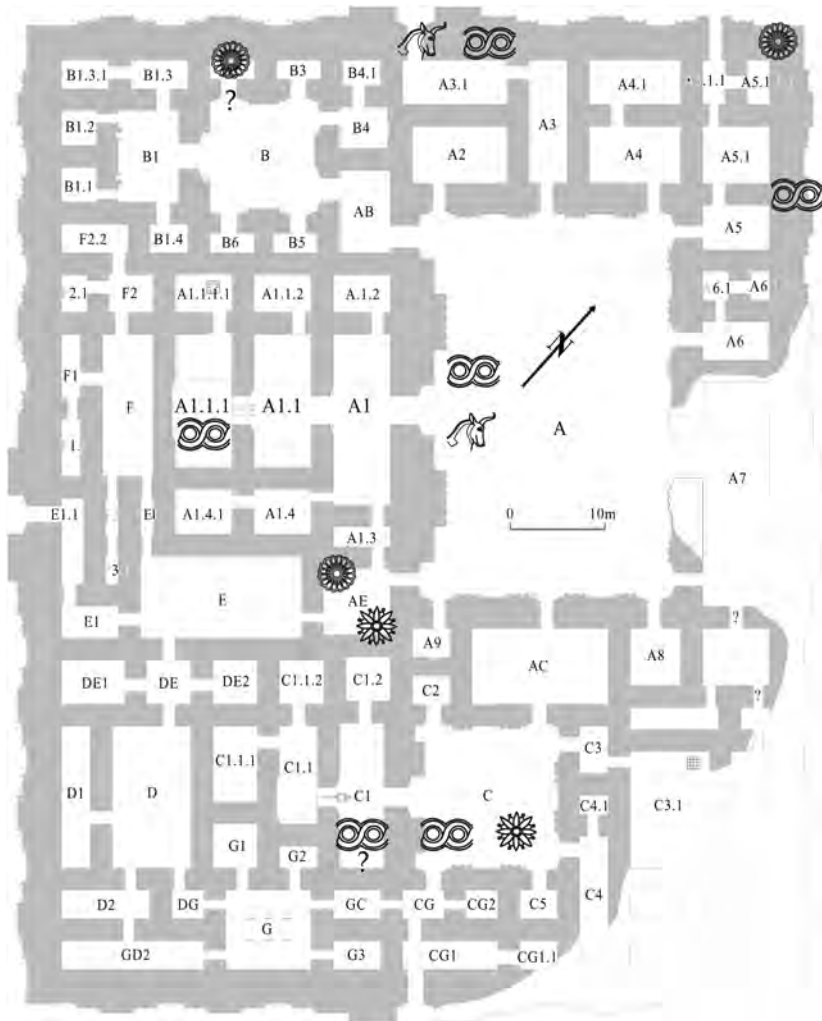


Abb. 17: Fundstellen glasierter Ziegel im Ezida nach den Berichten der Ausgräber. Das Ausgräberdepot aus Raum B.1.2. der Grabungskampagne 2000 ist nicht berücksichtigt (Grafik: K. Kaniuth/M. Lerchl; Plan nach Kuntner/Heinsch 2012).

auf das Ezida hin, das ausweislich der Königsinschriften ja auch farbigen Bauschmuck trug (s. o.). Ganze zwei Ziegel scheinen angesichts der umfangreichen Forschungstätigkeit in und um das Ezida nicht viel, auch wenn Andrae in seinem Brief vom 15. März 1902 (s. o., ArchivDOG 1.2.8.2) suggeriert, dass noch mehr Fragmente von Stierfiguren an der Hoffront des Bereichs A 1 gefunden worden seien. Angesichts der einleitend referierten neuen Erkennt-

nisse zur Stratigraphie des Ezida, denen zufolge der spätbabylonische Bauzustand des Ezida sich noch unter der Gründungsplatte des uns bekannten Tempels verbirgt (Kuntner/Heinsch 2012), ist klar, dass die figürlichen Ziegelreliefs keinesfalls in ihrer ursprünglichen Lage entdeckt worden sein können. Dies deckt sich auch mit den Angaben der Ausgräber (s. o.). Damit kommt den Fundstellen der zwei Exemplare nur noch eingeschränkte Bedeutung zu. Einer Anbringung der Fassadenteile direkt im oder zumindest in unmittelbarer Nähe des Ezida spricht zwar nichts entgegen, eine Verbringung der Stücke von einem anderen Ort im Stadtbereich wäre aber ebenso vorstellbar. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, dass die hier vorgestellten Ziegel ursprünglich mit einer Baustruktur außerhalb des Ezida verbunden waren; zu denken wäre hier zuallererst an das inschriftlich bezeugte „Lapislazuli-Tor“ (s. o.). Nicht nur war es, wie andere Stadttore (Unger 1928; Zadok 2008), namengebend für ein Stadtviertel, auch die Urkunden der spätbabylonischen und achämenidischen Zeit deuten auf seine periphere Lage hin, denn in seiner unmittelbaren Nähe befanden sich eine „Übergangsstelle“, Felder und Gärten. Eine geschmückte Fassade dieser Art wäre am ehesten im nördlichen Teil der Stadt, entlang der Prozessionsstraße, die sich vom Nabu-Tempel in nordostwärtiger Richtung hin zum Borsippa-Kanal erstreckt haben dürfte, zu erwarten. Bereits Unger verortete aus demselben Grund das „Lapislazuli-Tor“ Borsippas in der nordöstlichen Stadtmauer. Auch wenn diese Zuweisung durch die Neufunde nichts an Plausibilität verliert, muss doch darauf hingewiesen werden, dass es sich bei Ungers (1928, Taf. 59) Planrekonstruktion um eine in weiten Teilen willkürliche und bewusst schematisch gehaltene Idealrekonstruktion handelt.<sup>28</sup>

Für die achämenidische und seleukidische Zeit darf eine Ausgestaltung der Fassaden der Höfe A und C mit Rosetten- und Guilloche-Dekor als wahrscheinlich gelten (Abb. 17). Hierfür sprechen nicht nur die in deutlich größerer Zahl aufgefundenen Fragmente, die sicherlich nicht vollzählig in den Grabungsdokumentationen erfasst wurden, sondern auch der in situ-Fund eines Fassadenteils durch Rassam in Hof C. Angesichts der Ziegelmaße sowie der Lehmziegelkörper der guillochierten Exemplare ist aber eine Sekundärnutzung nicht grundsätzlich auszuschließen.

### *Zusammenfassung*

Neben einer größeren Zahl floral oder geometrisch verzierter Glasurziegel sind aus Borsippa drei Nebukadnezar II-zeitliche Fragmente von figürlich verzierten Glasurziegeln bekannt. Es handelt sich um Teile eines rechtsschreitenden Stiers (VA-Bab 652; VA-Bab 5062) und eines linksschreitenden Schlangendrachsens. In Analogie zu dem Befund aus Babylon kann man die Existenz einer Glasurziegelfassade aus spätbabylonischer Zeit postulieren, die in ihrer Herstellungsweise und motivischen Ausgestaltung engste Bezüge zum Bauzustand 3 des Istar-Tores aufweist. Über den Anbringungsort der Fassade in

<sup>28</sup> Zu einer Kritik von Ungers Stadtplan siehe nun Baker 2007. Für eine Rekonstruktion des Mauerverlaufs vergleiche Abb. 1.

Borsippa besteht noch keine Klarheit. Eine Lokalisierung an dem inschriftlich belegten „Lapislazuli-Tor“ (einem nordöstlichen Stadttor, in erneuter Parallele zur Situation in Babylon) scheint dabei wahrscheinlicher als eine ursprüngliche Verortung im Ezida (als dem Fundort der Stücke). Die Ergebnisse illustrieren aufs Eindrücklichste die Bedeutung Borsippas als zweiter Stadt des spätbabylonischen Reiches, dem die besondere Aufmerksamkeit des *zānin Esagil u Ezida* zuteil wurde.

## BIBLIOGRAPHIE

- Allinger-Csollich, W.  
 1998 Birs Nimrud II. ‚Tieftempel‘ – ‚Hochtempel‘. Vergleichende Studien Borsippa – Babylon. *Baghdader Mitteilungen* 29, 95–330
- André-Salvini, B. (Hrsg.)  
 2008 *Babylone* (Paris)
- Baker, H.  
 2007 Urban Form in the First Millennium BC. In: G. Leick (Hrsg.), *The Babylonian World* (London), 66–77
- Bimson, M. / Freestone, I.C. (Hrsg.)  
 1987 *Early Vitreous Materials*. British Museum Occasional Papers 56 (London)
- Brill, R.M.  
 1999 *Chemical Analysis of Early Glasses* (Corning, N.Y.)
- Da Riva, R.  
 2008 *The Neo-Babylonian Royal Inscriptions. An Introduction*. Guides to the Mesopotamian Textual Record 4 (Münster)
- 2012 *The Twin Inscriptions of Nebuchadnezzar at Brisa (Wadi Esh-Sharbin, Lebanon): a Historical and Philological Study*. Archiv für Orientforschung, Beiheft 32 (Wien)
- Daucé, N.  
 2008 Les briques ornementales. In: J. Perrot (Hrsg.), *Le palais de Darius à Suse* (Paris), 327–342
- Dayton, J.  
 1978 *Minerals, Metals, Glazing and Man. Or: Who was Sesostris I?* (London)
- Fitz, S. C.  
 1982 Die Farbglasuren spätbabylonischer Wandverkleidungen. The Coloured Glazes of the Neo-Babylonian Wall Facings. *Ceramic Forum International: Berichte der Deutschen Keramischen Gesellschaft* 59 (3), 179–185
- 1990 Glasur, Emaille, Firmis. In: R. Koldewey, *Das wiedererstehende Babylon* (5. Aufl., B. Hrouda Hrsg.) (München), 353–355
- 1994 Die Farbglasuren neobabylonischer Baukeramik. In: R.-B. Wartke (Hrsg.), *Handwerk und Technologie im Alten Orient* (Mainz), 27–29
- Föllmer, R.  
 2005 *Klassifikation und Dokumentation von Nachlässen im Museum am Beispiel des Nachlasses Robert Koldeweys im Vorderasiatischen Museum der Stiftung Preussischer Kulturbesitz – Bestandsaufnahme, Erschließung, Erstellung eines Findmittels* (Berlin)
- Freestone, I. C.  
 1991 Technical examination of Neo-Assyrian glazed wall plaques. *Iraq* 53, 55–58



- Guralnick, E.  
 2010 Color at Khorsabad: Palace of Sargon II. In: P. Matthiae et al. (Hrsg.), *Proceedings of the 6th International Congress of the Archaeology of the Ancient Near East, 5 May – 10 May 2008, Vol. I.* (Winona Lake), 781–791
- Haerinck, E.  
 1973 Le palais achéménide de Babylone. *Iranica Antiqua* 10, 108–132
- Herzfeld, E.  
 1938 *Altpersische Inschriften* (Berlin).
- Jakob-Rost, L.  
 1986 Zur Zikkurat von Borsippa. In: W. Meid – H. Trenkwalder (Hrsg.), *Im Bannkreis des Alten Orients. Studien zur Sprach- und Kulturgeschichte des Alten Orients und seines Ausstrahlungsraumes. Karl Oberhuber zum 70. Geburtstag gewidmet* (Innsbruck), 79–82
- 1989 Borsippa. *Forschungen und Berichte* 27, 65–88
- Kaczmarczyk, A.  
 2007 Historical and Regional Variations in Composition. In: A. Caubet (Hrsg.), *Faïences et matières vitreuses de l’Orient ancien : Étude physico-chimique et catalogue des oeuvres du département des Antiquités orientales* (Paris), 29–37
- Kaczmarczyk, A. / Hedges, R.E.M.  
 1983 *Ancient Egyptian Faïence: An Analytical Survey of Egyptian Faïence from Predynastic to Roman Times* (London)
- Kaniuth, K.  
 2007 Some Remarks on the Mesopotamian Travels of Robert Ker Porter. In: D. Fortenberry (Hrsg.), *Who Travels Sees More. Artists, Architects and Archaeologists Discover Egypt and the Near East* (Oxford), 1–16
- Koldewey, R.  
 1911 *Die Tempel von Babylon und Borsippa.* Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 15 (Leipzig)
- 1918 *Das Ischtar-Tor in Babylon. Nach den Ausgrabungen durch die Deutsche Orient-Gesellschaft.* Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 32 (Leipzig)
- Kuntner, W. / Heinsch, S.  
 2012 Die babylonischen Tempel in der Zeit nach den Chaldäern. In: K. Kaniuth et al. (Hrsg.), *Tempel im Alten Orient.* Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft 7 (Wiesbaden), 219–262
- Langdon, S.H.  
 1912 *Die Neubabylonischen Königsinschriften*, transl. R. Zehnpfund. Vorderasiatische Bibliothek 4 (Leipzig)
- Layard, A.H.  
 1853 *Discoveries in the Ruins of Nineveh and Babylon, with Travels in Armenia, Kurdistan and the Desert: Being the Result of a Second Expedition Undertaken for the Trustees of the British Museum* (London)
- Marzahn, J. / Schauerte, G. (Hrsg.)  
 2008 *Babylon. Mythos und Wahrheit* (München)
- Matson, F.R.  
 1986 Glazed Bricks from Babylon. Historical Setting and Microprobe Analysis. In: D. Kingery (Hrsg.), *Technology and Style: Ceramics and Civilisation II* (Columbus, Ohio), 133–156
- Mecquenem, R. de  
 1947 *Archéologie susienne.* Mémoires de la Mission archéologique en Iran 30 (Paris)

- Moorey, P.R.S.  
1994 *Ancient Mesopotamian Materials and Industries. The Archaeological Evidence* (Oxford)
- Nadali, D.  
2006 Esarhaddon's Glazed Bricks from Nimrud: The Egyptian Campaign Depicted. *Iraq* 58, 109–119
- Nunn, A.  
1988 *Die Wandmalerei und der glasierte Wandschmuck im Alten Orient*. Handbuch der Orientalistik 7, 1,2B-6 (Leiden)  
2010 Farben und Farbigkeit auf mesopotamischen Statuetten. In: J. Becker / R. Hempelmann / E. Rehm (Hrsg.), *Kulturlandschaft Syrien: Zentrum und Peripherie. Festschrift für Jan-Waalke Meyer*. Alter Orient und Altes Testament 371 (Münster), 427–448
- Rassam, H.  
1897 *Asshur and the Land of Nimrod. Being an Account of the Discoveries Made in the Ancient Ruins of Nineveh, Asshur, Sepharvaim, Calah, Babylon, Borsippa, Cutah, and Van, Including a Narrative of Different Journeys in Mesopotamia, Assyria, Asia Minor, and Koordistan*. (New York)
- Razmjou, S.  
2004 Glasierte Ziegel der achämenidischen Periode. In: M. Stöllner et al. (Hrsg.), *Persiens antike Pracht: Bergbau – Handwerk – Archäologie* (Bochum), 382–393
- Reade, J. E.  
1986 Rassam's Excavations at Borsippa and Kutha, 1879–82. *Iraq* 48, 105–116.
- San Nicolò, M. / Ungnad, A.  
1935 *Neubabylonische Rechts- und Verwaltungsurkunden. Band I: Rechts- und Wirtschaftsurkunden der Berliner Museen aus vorhellenistischer Zeit* (Leipzig)
- Schulz, E.  
1965 Keramische Untersuchung babylonischer Emailen. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar* 12 (1), 21–26
- Streck, M.  
1999 Nebukadnezar II. A. Historisch. In: *Reallexikon der Assyriologie* 9, 194–201
- Tite, M.S. / Shortland A.J.  
2008 *Production Technology of Faience and Related Early Vitreous Materials*. Oxford University School of Archaeology Monograph 12 (Oxford)
- Wedepohl, K. H.  
2003 *Glas in Antike und Mittelalter. Geschichte eines Werkstoffs* (Stuttgart)
- Zadok, R.  
2008 The Quarters of Borsippa. In: S. Bar (Hrsg.), *In the Hill-Country, and in the Shephelah, and in the Arabah (Joshua 12,8). Studies and Research Presented to Adam Zertal in the Thirtieth Anniversary of the Manasseh Hill-Country Survey* (Jerusalem), 75\*–98\*

## Neue Forschungen an der Fundstätte Oshakan, Armenien\*

HAYK AVETISYAN UND MICHAEL HERLES

MIT BEITRÄGEN VON SIMONE MÜHL UND CHRISTIAN KONRAD PILLER

### *1. Einleitung*

Oshakan liegt ungefähr 20 km nordwestlich der armenischen Hauptstadt Yerevan sowie 8 km südlich der Stadt Ashtarak in der Provinz Aragatsotn und ist eine der bekanntesten Ortschaften Armeniens, da hier der Entwickler des armenischen Alphabets, Mesrop Mashtots (ca. 360–440 n. Chr.) bestattet worden ist (Abb. 1).<sup>1</sup> Heute steht über seiner Ruhestätte die örtliche Kirche „Saint Mesrop Mashtots Cathedral“, die 1875 auf Betreiben des Katholikos von Etschmiadzin Georgios IV. (1866–1882) errichtet wurde und eine kleine Kapelle ersetzte, die bereits im 5. Jh. n. Chr. durch den armenischen Mili-

---

\* Für die Möglichkeit, neue Forschungen an der Fundstätte Oshakan durchführen zu können, sind wir verschiedenen Personen und Einrichtungen zu großem Dank verpflichtet. Wir danken der inneruniversitären Forschungsförderung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, die den Survey 2012 finanziert hat, sowie der Deutschen Orient-Gesellschaft für die großzügige Finanzierung der Grabungskampagne 2013. Hier sind vor allem Prof. Dr. Felix Blocher (Halle) sowie Prof. Dr. Adelheid Otto (vormals Mainz, nun München) zu nennen, die das Projekt von Beginn an begleiteten und in jeglicher Hinsicht unterstützten.

Auf armenischer Seite danken wir herzlich Prof. Dr. Pavel Avetisyan (Institut für Archäologie und Ethnographie, Akademie der Wissenschaften Yerevan), der uns bei der Genehmigung der Grabungslizenz tatkräftig unterstützte. Weiter danken wir ganz herzlich Dr. Arsen Bobokhyan (Institut für Archäologie und Ethnographie, Akademie der Wissenschaften Yerevan) für jegliche Hilfe und Unterstützung sowie Dr. Ashot Piliposyan (Service for the Protection of Historical Environment and Cultural Museum Reservations, Ministry of Culture of the Republic of Armenia), der uns freundlicherweise eine enge Zusammenarbeit bezüglich der Aufarbeitung der Ergebnisse seiner im Jahre 2002 durchgeführten Grabung in Oshakan angeboten hat.

<sup>1</sup> Dum-Tragut 2001, 221.



Abb. 1: Karte von Armenien (© S. Mühl)

tär Vahan Amanuti über dem Schrein erbaut worden war.<sup>2</sup> Oshakan ist zum Zeitpunkt der Dynastie der Amanuti die Hauptstadt der alten armenischen Provinz Ayrarat gewesen.<sup>3</sup>

Die heutige Gemeinde Oshakan (Höhe zwischen 1030 m und 1050 m über NN) zieht sich im Westen und Norden um einen natürlichen Hügel aus Tuffgestein, der Didi Kond genannt wird. Dieser Hügel ist etwa 60 ha groß und erhebt sich bis auf 1121 m über NN (Abb. 2 und 3). Der westliche und nördliche Bereich des Hügels wird teilweise durch die bauliche Erweiterung des Dorfgebietes von Oshakan eingenommen, so dass Untersuchungen an dieser Stelle kaum möglich sind.

Im Osten und im Süden schlängelt sich der Fluss Kassagh durch eine tief eingeschnittene Schlucht (Höhe zwischen 990 m und 1020 m über NN)

<sup>2</sup> Dies ist durch den armenischen Historiker Koryun überliefert, der berichtet, dass der Leichnam Mesrop Mashtots' von Vahan Amatuni gemeinsam mit den anwesenden Mönchen in den Sarkophag gelegt worden ist.

<sup>3</sup> Eben dieser Vahan Amatuni protestierte auf das Schärfste gegen die Pläne Yazdegirds II., in den Jahren 448–449 n. Chr. den Zoroastrismus als Staatsreligion in Armenien einzuführen. Er wurde nach Ktesiphon vorgeladen und nahm im Jahre 451 n. Chr. an dem armenischen Aufstand des Vartan Mamikonian gegen Iran teil. Nach Niederschlagung der Revolte und Tötung Vartan Mamikonians durch die Truppen des sasanidischen Großkönigs in der Schlacht von Avarayr wurde Vahan Amatuni gemeinsam mit seiner Familie nach Gorgan verbannt (siehe hierzu Toumanoff 1985, 298–299).



Abb. 2: Der Hügel Didi Kond von Norden (Photo 2012 C. Piller)

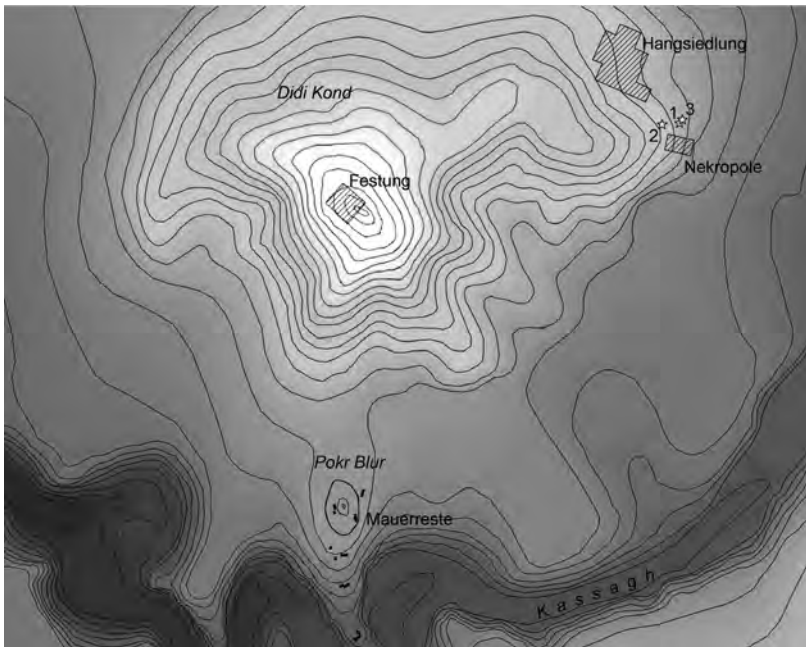


Abb. 3: Topographie der Hügel Didi Kond und Pokr Blur  
(© Grundlage S. Davtyan, Bearbeitung S. Mühl)

um den Hügel herum und an der Ortschaft vorbei. Im Westen und Süden des Hügel befindet sich der moderne Friedhof von Oshakan. Inmitten des Friedhofes existiert ein sehr kleiner Hügel, der heute den Namen Pokr Blur („kleiner Hügel“) trägt. Hier senkt sich das Gelände terrassenartig zum Fluss Kassagh hin ab und bildet an dieser Stelle eine Zugangsoption zwischen der

Schlucht und dem heutigen Niveau der Ortschaft Oshakan. Auf dem Gipfel des Hügels Didi Kond befinden sich die Überreste einer urartäischen Festung, die teilweise durch die Errichtung des Schreins „Saint Grigor“ überbaut sind.

*H.A. und M.H.*

## 2. Zur historischen Geographie

Während der Ausgrabungen an der urartäischen Festung sind leider keine Inschriften gefunden worden. Somit sind weder der urartäische Name nach der Erbauer der Festung auf dem Didi Kond bekannt. Sicher fand die Gründung zeitlich nach 781/777 v. Chr. statt, als Argišti I. im seinem 4. Regierungsjahr in die Araratebene eindrang und mit Gründung der Festung Irpuni (Erebuni) die Kontrolle über diesen fruchtbaren Bereich errang. In diesem Zusammenhang eroberte Argišti I. auch ein Gebiet, das in den urartäischen Inschriften als das Land Etiuni bezeichnet wird. Der Text mit dem Bericht über diesen Eroberungsfeldzug ist auf einer Stele festgehalten, die sekundär wiederverwendet in der Kirche von Surb Sahak in Van aufgefunden worden ist. Die ersten Zeilen der Rückseite berichten über das Ereignis:

CTU A 8-1, Z. 1-5

„Ḫaldi went out (to the military campaign) with his weapon, he defeated the country of Etiuni, he defeated the land of the city of Qeḫuni, he threw (them) to Argišti's feet“<sup>4</sup>

Der Feldzug führte die urartäische Armee über das Land Etiuni hinaus bis zum Sevansee. Die Stadt Qeḫuni ist noch in einer weiteren Inschrift dieses Herrschers genannt, die sich auf dieselbe militärische Expedition bezieht. Es handelt sich um eine Felsinschrift, die sich heute innerhalb der modernen Stadt Lchashen befindet:

CTU A 8-11, Z. 1-3

„Through Ḫaldi's greatness Argišti says: I took the land of the city Qeḫuni“<sup>5</sup>

Aus diesem Grund wird das urartäische Toponym Qeḫuni heute in Lchashen oder in der direkten Umgebung dieser Stadt lokalisiert.<sup>6</sup> Die gesamte Ausdehnung des Landes Etiuni kann nur ungenau bestimmt werden. I. Diakonoff und S. Kashkai sprachen sich für einen geographischen Raum von der Region um die moderne Stadt Sarıkamış (Provinz Kars) bis zu der Nordwestküste des Sevansees aus.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Zur englischen Übersetzung siehe Salvini 2002, 40. Für die Bearbeitung der Inschrift CTU A 8-1 mit italienischer Übersetzung siehe Salvini 2008, 327–328.

<sup>5</sup> Zur englischen Übersetzung siehe Salvini 2002, 41. Für die Bearbeitung der Inschrift CTU A 8-1 mit italienischer Übersetzung siehe Salvini 2008, 350–351.

<sup>6</sup> Diakonoff/Kashkai 1981, 66. Siehe hierzu auch Salvini 2002, 43; ders. 1995, 60.

<sup>7</sup> Diakonoff/Kashkai 1981, 35. Salvini 2002, 37 legt sich bezüglich der westlichen

Bereits die Vorgänger von Argišti I. unternahmen militärische Expeditionen in die Regionen des südlichen Kaukasus. In der gemeinsamen Regierungszeit von Išpuini und seinem Sohn Minua (820–810 v. Chr.) wurden Feldzüge gegen hier siedelnde Stämme unternommen: Die Inschrift der Stele von Surb Pogos in Van (CTU A 3-4) nennt die Luša, die Katarzsa sowie die Uīteruḫi und die „Könige von Etiuḫi“. <sup>8</sup> Wahrscheinlich handelt es sich um einen Zusammenschluss verschiedener Stammeseinheiten. <sup>9</sup> Die Bezeichnung „Etiuḫi“ wird in diesem Zusammenhang synonym zu der Nennung „Etiuni“ bei Argišti I. verstanden. <sup>10</sup> Minua hat in seiner Regierungszeit als Alleinherrscher (810–785/780 v. Chr.) weiterhin Feldzüge in diese Gegend unternommen und lässt hiervon auf der Felsinschrift von Tsolakert/Taşburun berichten (CTU A 5-1), die sich heute aufgrund der Abspaltung vom Felsen im Vorderasiatischen Museum zu Berlin befindet. <sup>11</sup> Hier wird die Auferlegung von Tribut an das Land Etiuni in Zusammenhang mit der Eroberung des Landes Irkauḫi und dessen Hauptstadt Luḫiuni gebracht. <sup>12</sup>

Auch wenn eine exakte Grenzziehung zur geographischen Einordnung des Landes Etiuni nur schwer möglich ist, so scheint es jedoch, dass sich die Festung von Oshakan in einer Grenzregion befindet. Sie wurde auf dem strategisch wichtigen Hügel Didi Kond errichtet, der eine Kontrolle des umliegenden Raumes erlaubt. Über die Schlucht des Flusses Kassagh öffnet sich nach Süden hin die Araratebene, die seit Argišti I. unter urartäischer Kontrolle gewesen ist. Nach Norden hin befinden sich die Ausläufer des Berges Aragats. Im Osten zieht sich das hügelige Gebiet bis zur Schlucht des Flusses Hrazdan, der bei der heutigen Ortschaft Sevan aus dem Sevansee austritt und in den Araxes mündet.

Verschiedene kleinere Festungen und Vorposten sind von den Urartäern zur Sicherung des als Etiuni bezeichneten Gebietes erbaut worden. Sie sind in regelhaften Abständen errichtet und standen wahrscheinlich durch Signale in Kontakt miteinander. <sup>13</sup> Ein Vorposten dieser Art ist wohl das ca. 10 km südwestlich von Oshakan liegende Aragats <sup>14</sup> sowie die östlich gelegenen Festungen von Dovri <sup>15</sup> und Aramus <sup>16</sup>. Auch das nördlich gelegene Horom

---

Ausdehnung nicht auf die Stadt Sarikamiş fest, sondern spricht allgemein von der Region Kars.

<sup>8</sup> Salvini 2008, 131–134. Dieser Feldzug ist auch Thema der Inschrift CTU A 3-5 von Kasim Oğlu (Salvini 2008, 134–135).

<sup>9</sup> Siehe hierzu Arutjunjan 1985, 263; Salvini 2008, 19.

<sup>10</sup> Salvini 2002, 37 mit Anm. 4.

<sup>11</sup> Siehe hierzu Salvini 2002, 39 mit Anm. 12.

<sup>12</sup> Salvini 2002, 39. Für die Bearbeitung der Inschrift CTU A 5-1 mit italienischer Übersetzung siehe Salvini 2008, 183–184. Nach Diakonoff/Kashkai 1981, 52 führte die Eroberung des Landes Irkauḫi dazu, dass das Land Etiuni tributpflichtig wurde.

<sup>13</sup> Avetisyan 2001, 97.

<sup>14</sup> Avetisyan 2001, 96. Vgl. hierzu auch Smith 2005, 249.

<sup>15</sup> Die Festung von Dovri ist leider bislang kaum erforscht. Neben dem Nachweis von frühbronzezeitlichen sowie spätbronze-/früheisenzeitlichen Siedlungsaktivitäten befand sich hier eine etwa 1 ha große urartäische Festung (Areshyan u.a. 1977, 89).

<sup>16</sup> Heinsch/Kuntner/Avetisyan 2012, 135 verwenden den Begriff „frontier style architecture“.

wird Teil dieser Festungskette gewesen sein.<sup>17</sup> Oshakan ist ebenfalls als ein solcher Vor- bzw. Kontrollposten zu verstehen.

*M.H.*

### 3. Forschungsgeschichte

Die Erforschung Oshakans kann grob in drei Zeitabschnitte unterteilt werden. Die erste und gleichzeitig intensivste Phase sind die Grabungen von S. Esayan und A. Kalantaryan seit den beginnenden 1970er Jahren, die 1988 ihren Abschluss in der Vorlage einer ersten Endpublikation fanden.<sup>18</sup> Die zweite Phase stellt die Nachuntersuchung im Jahre 2002 unter der Leitung von A. Kalantaryan und A. Piliposyan dar. Im Zuge der Grabungen konnten Unklarheiten des Mauerverlaufes an der Festungsrückseite beseitigt sowie weitere Gräber im Osten des Hügels aufgedeckt werden. Die dritte Phase bilden die neuen Forschungen des armenisch-deutschen Kooperationsprojekts seit 2012, dessen erste Ergebnisse hier vorgestellt werden. Im Jahr 2012 wurde ein Survey unternommen, und im darauffolgenden Jahr 2013 erfolgte eine erste Grabungskampagne. Die Arbeiten fanden am nordöstlichen Hang des Didi Kond sowie am nahegelegenen kleinen Hügel Pokr Blur statt.

#### 3.1. Die Grabungen der Jahre 1971–1983

Die urartäische Festung auf dem Hügel Didi Kond ist etwa 0,25 ha groß und wurde 1972–75 von S. Esayan und A. Kalantaryan ausgegraben.<sup>19</sup> Im Zuge der Arbeiten wurden auch eine Siedlung am Nordosthang sowie eine Nekropole im Nord- und Ostbereich des Hügels freigelegt (Abb. 3).

##### 3.1.1. Festung

Die auf dem Hügel Didi Kond errichtete, nahezu quadratisch angelegte urartäische Festung wurde in ihren gesamten Ausmaßen freigelegt. Erhalten sind die Fundamentmauern, die in das Tuffgestein eingebettet sind. Es handelt sich um große gleichmäßig behauene Quadersteine, die in Zweischalentechnik das Mauerwerk bilden.

Die nicht gesicherte Zugangssituation zur Festung wird in der Nordwestmauer vermutet und öffnet sich zu einem breit angelegten Hof hin. Dahinter befinden sich größere Langräume (Raum I und II) sowie mehrere schmale Kammern III–VII, deren Trennmauern teilweise nachträglich eingezogen

<sup>17</sup> Horom ist eine der am nördlichsten gelegenen urartäischen Festungen. Mit einem Umfang von ca. 4 ha handelt es sich um einen ungewöhnlich großen Vorposten (Smith 2005, 249), dennoch ist Horom aufgrund seiner Lage mit diesen Festungen zu vergleichen, da hier die Ebene von Shirak kontrolliert werden konnte (Badalyan/Kohl/Kroll 1997, 227). Siehe hierzu auch Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 20.

<sup>18</sup> Der zweite Band der Endpublikation konnte aufgrund des Ablebens von S. Esayan im Jahre 2006 nicht fertig gestellt werden.

<sup>19</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 7.



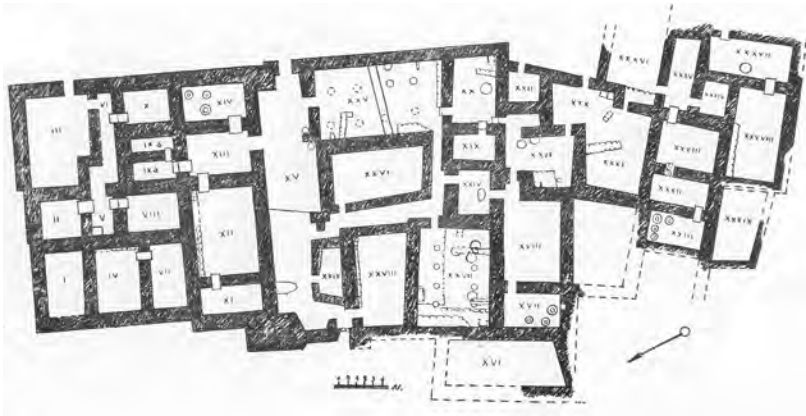


Abb. 4: Zeichnerischer Plan des Gebäudekomplexes der Hangesiedlung (Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. XI)

wurden.<sup>20</sup> Innerhalb des Raumes II existiert eine weitere kleine Raumeinheit. Einzelne Räumlichkeiten werden als Lagerräume interpretiert.<sup>21</sup>

Jede Seite der Festungsmauer ist durch insgesamt drei Risalite untergliedert, ebenso befinden sich an den Mauerecken Risalite. An der rückwärtigen Südwestmauer konnten keine Mauerrisalite erkannt werden. An der einzigen Stelle eines möglichen Risalits fanden 2002 Nachgrabungen statt, die hier nun einen kleinen Turm vermuten lassen (s.u.).

Die Ausgräber datierten 1988 die urartäische Festung in das 7.–6. Jh. v. Chr.<sup>22</sup> Aufgrund der Nachgrabungen 2002 schlug A. Kalantaryan eine konkretere Datierung in die Regierungszeit Rusas II. (1. Hälfte 7. Jh. v. Chr.) vor.<sup>23</sup> Gemeinsam mit Aragats könnte die Festung von Oshakan der nur 20 bzw. 16 km entfernten Stadt Teiṣebai URU (Karmir Blur) unterstanden haben, die eine Gründung Rusas II. gewesen ist.<sup>24</sup>

### 3.1.2. Siedlung

Im Zuge der Arbeiten am Nordosthang wurden in den 1980er Jahren Teile einer Siedlung aufgedeckt, die von der urartäischen bis in die hellenistische Zeit datiert. Hier wurde unter anderem ein großer Gebäudekomplex aufgedeckt (Abb. 4)<sup>25</sup>, der sich aus zwei mit einander verbundenen Raumeinheiten zusammensetzt. Die Eingangssituation zu diesem Gebäudekomplex befindet sich im östlichen Bereich in Raum/Korridor XV, einem langgezogenen Gang,

<sup>20</sup> Kalantaryan u.a. 2003, 115.

<sup>21</sup> Siehe hierzu auch Heinsch/Kuntner/Avetisyan 2012, 137.

<sup>22</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 9.

<sup>23</sup> Kalantaryan u.a. 2003, 115. Siehe hierzu auch Avetisyan/Avetisyan 2006, 90.

<sup>24</sup> Biscione/Dan 2011, 109.

<sup>25</sup> Umfangreiche Bereiche der Siedlung östlich dieses Gebäudekomplexes sind ausgegraben, jedoch bislang nicht publiziert worden. Siehe hierzu auch Anm. 18.

der an seinen Längsseiten mehrere Zugänge zu zwei großen Hauseinheiten (im nachfolgenden als Südhaus und Nordhaus bezeichnet) bietet.

Das Südhaus besteht aus acht Raumeinheiten. Raum XXIV stellt einen Durchgang zu einem weiteren, sich südlichen anschließenden Gebäude dar. Von besonderem Interesse sind die beiden großen Räume XXV und XXVII, die aufgrund der Ausstattung und den Funden von den Ausgräbern als „Heiligtum“ angesprochen wurden. Raum XXV ist 15,5 x 9,5 m groß und direkt von Raum/Korridor XV zugänglich.<sup>26</sup> Insgesamt sieben aufgefundene Säulenbasenfragmente sowie deren Eintiefungen im Boden erlauben eine Interpretation als Säulenhalle. Aufgrund einer zu einem späteren Zeitpunkt eingezogenen Trennmauer ist die zu vermutende Eintiefung für eine achte Säulenbasis nicht mehr erhalten.

Sowohl über einen langen schmalen Gang von Raum XV aus kommend als auch über Raum XXV ist der 11,5 x 8,4 m große Raum XXVII im Südwesten des Südhauses zugänglich.<sup>27</sup> Auch in diesem Raum sind durch aufgefundene Säulenbasenfragmente und entsprechende Eintiefungen im Boden insgesamt achte Säulenstellungen belegt. Zu einem späteren Zeitraum wurden durch eingezogene Trennmauern mehrere Raumeinheiten geschaffen.

Vor allem die Kleinfunde aus Raum XXVII ließen die Ausgräber vermuten, dass es sich bei den beiden Räumen um Heiligtümer handelt. So fanden sich alleine in Raum XXVII insgesamt 34 bearbeitete Steine, die gemeinhin als „Idole“ bezeichnet werden.<sup>28</sup> Von diesen vorgefundenen „Idolen“ haben neun Steine eine Phallusform. Solche Steinphalli finden sich seit der Spätbronze- und Früheisenzeit vor allem im Grabkontext und werden gemeinhin mit Totenkult in Verbindung gebracht.<sup>29</sup> Die restlichen 25 Steinfiguren haben menschliche Gesichter und werden als Götterfiguren angesprochen.<sup>30</sup> Als Datierungsmerkmal sind die meist sehr abstrakt gehaltenen Steingesichter nicht geeignet.<sup>31</sup>

Dieser gesamte Gebäudekomplex – oft als Palast-Komplex angesprochen – war vom 7.–4. Jh. v. Chr. besiedelt und ging in einem großen Feuer unter.<sup>32</sup> Aufgrund der o.g. Steinidole werden die beiden Säulenhallen von den Ausgräbern jeweils als Heiligtum angesprochen.<sup>33</sup> Die Nutzung des Südhauses mit

<sup>26</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 27.

<sup>27</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 28.

<sup>28</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 28.

<sup>29</sup> Exemplarisch seien hier die Phalli von Lchashen (Grigoryan 2010, 100 No. 90) und Karmir Blur (Martirosyan 1961, 85 Fig. 37) genannt.

<sup>30</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 28.

<sup>31</sup> Vor allem in der hellenistischen Zeit waren solche Idole sehr beliebt. In einigen Fällen sind die Figuren mit einer Kopfbedeckung versehen, die eventuell eine genauere Zuordnung erlauben. So sind einige Köpfe aus Dvin mit einer mit Dreiecken verzierten Tiara versehen, die an die mit Zacken versehene Krone der armenischen Könige aus der parthischen Zeit erinnert (siehe hierzu Grigoryan 2010, 99 No. 88 und 89).

<sup>32</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 28.

<sup>33</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 29 und 115. Ter-Martirossov 2001, 155 sieht aufgrund von Vergleichen mit Shirakavan jedoch auch die Möglichkeit einer säkularen Funk-

seinen beiden Säulenhallen wird der achämenidischen Periode zugeordnet.<sup>34</sup> Allerdings fand sich in Raum XXVII auch urartäische Keramik.<sup>35</sup> Säulenarchitektur ist auch innerhalb urartäischer Städte nichts Ungewöhnliches, zudem hätte eine Säulenhalle im direkten Vergleich mit achämenidischer Säulenarchitektur eher repräsentativen Charakter.<sup>36</sup> Die innerhalb der Räume vorgefundenen Säulenbasen sind aus rotem Tuffgestein und präsentieren sich als einfache, runde Basen. Säulentrommelfragmente aus Stein sind nicht dokumentiert, so dass von hölzernen Säulen ausgegangen wird.<sup>37</sup> Sowohl die Form der Säulenbasen als auch der architektonische Aufbau der Räume erlauben keine exakte Datierung.

### 3.1.3. Gräber innerhalb der Siedlung

In insgesamt 15 Räumen des gesamten Gebäudekomplexes sind nachträglich Gräber eingetieft, die in die hellenistische Zeit, etwa in das 3.–1. Jh. v. Chr. datieren. Es konnten insgesamt 41 Gräber dokumentiert werden, davon hatten 30 Gräber eine Steinkistenkonstruktion.<sup>38</sup> Leider waren 22 der 41 Gräber bereits antik beraubt. Die wenigen Gräber, in denen noch Skelettreste vorhanden waren, lassen eine Hockerlage auf der linken Seite vermuten.<sup>39</sup> Innerhalb dieser Steinkisten befand sich die Bestattung teilweise in einem Topf. In einigen wenigen Fällen war um die Steinkisten herum mit Geröllsteinen eine Art *cromlech* (so z.B. Grab 38) konstruiert.<sup>40</sup>

Die Bestattungen befanden sich vor allem im Bereich des Nordhauses, in einigen Fällen auch in Räumen des Südhauses. Innerhalb der Grabkeramik sind bemalte Pilgerflaschen hervorzuheben, die in zwei Gräbern (12 und 15) gefunden wurden.<sup>41</sup> Direkte Vergleiche hierzu finden sich in Artashat.<sup>42</sup> Solche Pilgerflaschen sind im gesamten hellenistisch-parthisch beeinflussten Raum des Vorderen Orients belegt.<sup>43</sup>

Zeitgleiche Grabbauten sind z.B. aus den hellenistischen Fundorten Garni, Artashat sowie Sisian bekannt.<sup>44</sup> Vergleichbare Topfbestattungen fanden sich

tion dieser Räumlichkeiten.

<sup>34</sup> Ter-Martirossov 2001, 155. Knauß 2005, 210–211 betont hingegen, dass weder die architektonischen Überreste noch die aufgefundenen Kleinfunde für direkten achämenidischen Einfluss in Oshakan sprechen.

<sup>35</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 29.

<sup>36</sup> Für eine Datierung des Apadana von Altintepe (Erzincan) in die urartäische Periode siehe Karaosmanoğlu/Korucu 2012, 137 Tab. 1.

<sup>37</sup> Siehe hierzu auch Knauß 2005, 210.

<sup>38</sup> Esayan/Kalantaryan 1976, 27.

<sup>39</sup> Esayan/Kalantaryan 1976, 27.

<sup>40</sup> Esayan/Kalantaryan 1976, 27; dies. 1988, 56.

<sup>41</sup> Esayan/Kalantaryan 1976, 31; dies. 1988, 61. Siehe auch Khatchadourian 2007, 65.

<sup>42</sup> Khachatryan 1998, 125.

<sup>43</sup> In Iran unter anderem aus Susa (Haerinck 1983, 86 Pl. IV, 10), im Irak z.B. aus Assur, Seleukia am Tigris oder Nimrud (Oates 1968, 139 Fig 18, 97, 98, 100).

<sup>44</sup> Kanetsyan 1998, 52.

ebenfalls in Garni<sup>45</sup> und Artashat<sup>46</sup> sowie in der nachurartäischen Besiedlung von Armavir (Argištiḫinili).<sup>47</sup>

Die spätere Nutzung aufgelassener Siedlungen als Bestattungsplatz kennen wir von weiteren urartäischen Fundplätzen in Armenien.<sup>48</sup> Neben den bereits erwähnten Bestattungen in der Siedlung von Armavir (Argištiḫinili) ist hier ein direkter Vergleich mit Karmir Blur möglich. In einigen Räumen der dortigen Siedlung sind Steinkammergräber eingetieft.<sup>49</sup> Zu den vorgefundenen Schmuckstücken aus Grab 2 (einem Kindergrab) in Raum 13 gehören ein Schminkstift sowie Armreifen mit Einbuchtungen, die bereits in der achämenidischen Periode sehr beliebt gewesen sind.<sup>50</sup> Eine Silberdrachme Alexanders des Großen gibt einen *terminus post quem* für die Niederlegung.<sup>51</sup> Im Unterschied zu den Bestattungen in Oshakan ist in Karmir Blur in einem Raum jeweils nur ein Grab angelegt worden.<sup>52</sup> Weiter sind die Grabbauten in Karmir Blur teilweise größer und somit als Steinkammer anzusprechen, während die hellenistischen Gräber innerhalb der Siedlung von Oshakan eher als Steinkistengrab bezeichnet werden.

### 3.2. Die Grabungen des Jahres 2002

Im Jahre 2002 fanden Nachuntersuchungen an der urartäischen Zitadelle durch A. Kalantaryan statt. Finanziert wurden diese Grabungen durch eine Telefongesellschaft, die im Anschluss an die Untersuchungen eine Mobilfunk-Sendestation auf dem Hügel errichtete, welche zukünftige Arbeiten an der Festung erschweren wird.<sup>53</sup> Zusätzlich wurden weitere Gräber durch A. Piliposyan freigelegt, die noch nicht vollständig als Publikation vorliegen und in die Spätbronze- sowie Früheisenzeit datieren.<sup>54</sup> Hervorzuheben ist zudem die Freilegung eines Grabes der mittelbronzezeitlichen Karmir-Berd-Kultur, das etwa in das 17.–16. Jh. v. Chr. datiert.<sup>55</sup>

<sup>45</sup> Khachatryan 1976, 19.

<sup>46</sup> Khachatryan 1981, 6–8.

<sup>47</sup> Martirosyan 1974, 55–58.

<sup>48</sup> Siehe hierzu zusammenfassend Khatchadourian 2007, 43–75.

<sup>49</sup> Martirosyan 1961, 137–150; Vayman/Tiratsyan 1974, 60–70.

<sup>50</sup> Siehe hierzu Piller 2013, 119–123 für Originalfunde solcher Armreifen aus dem achämenidischen Kernland sowie 138 für die Schminkstifte.

<sup>51</sup> Martirosyan 1961, 139; Vayman/Tiratsyan, 1974, 63. Siehe hierzu auch Khatchadourian 2007, 67.

<sup>52</sup> Khatchadourian 2007, 66.

<sup>53</sup> Die Errichtung der Mobilfunk-Sendestation ist somit nicht illegal, wie von Smith 2005, 249, behauptet: „Esayan and Kalantaryan’s recent work at Oshakan following the illegal construction of a cell-phone transmittal tower“. Dieser Satz findet sich wortwörtlich auch in Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 20.

<sup>54</sup> An dieser Stelle sei A. Piliposyan für seine überaus kooperative Zusammenarbeit gedankt, die es uns ermöglicht, die Grabfunde dieser Kampagne aufzuarbeiten. Siehe hierzu auch Anm. 92.

<sup>55</sup> Kalantaryan u.a. 2003, 116; dies. 2004, 69. Für die zur Radiokarbonanalyse ent-



Abb. 5: Plattform an der südöstlichen Mauer der Festung (Photo 2012 M. Herles)

Die Nachuntersuchungen an der Zitadelle wurden unter anderem am südöstlichen Mauerabschnitt unternommen. In diesem rückwärtigen Bereich der Festung konnte während der alten Grabung nur ein Vorsprung erkannt werden, der im Plan als nicht mehr komplett erhaltener Risalit angegeben ist.<sup>56</sup> Die Grabungen des Jahres 2002 ergaben nun eine nahezu quadratische Plattform mit Eckrisaliten (Abb. 5). Die rückwärtige Mauer zieht sich nicht gerade über ihre gesamte Länge, sondern ist im Bereich der Plattform leicht versetzt, so dass ein großer Stein der Mauer als Eckstein des quadratischen Gebildes betrachtet werden kann. Ein einzeln gesetzter Quaderstein bewirkt im westlichen Bereich den quadratischen Aufbau der Anlage. Eventuell befand sich hier an der rückwärtigen Mauer ein turmartiges Gebäude mit den Ausmaßen 6 m x 7,8 m x 5 m (bzw. inklusive des als Eckstein fungierenden Mauersteins ebenfalls 6 m).<sup>57</sup> Durch die Setzung eines einzelnen Quadersteines an Mauer und Turm konnte in der Westecke ebenfalls der Anschein eines Eckvorsprungs gewonnen werden.

Die Ausgräber sehen darin einen turmartigen Tempel und vergleichen die quadratische Plattform mit dem bekannten Grundriss des *susi*-Tempels.<sup>58</sup> Zwar entspricht die hier erkannte Grundform tatsächlich der eines urartäischen Tempels, allerdings hat ein *susi*-Tempel deutlich größere Ausmaße.<sup>59</sup>

nommenen Proben aus Oshakan Grab 30 siehe Avetisyan/Bobokhyan 2008, 132.

<sup>56</sup> Siehe Esayan/Kalantaryan 1988, Pl. III und CX.

<sup>57</sup> Kalantaryan u.a. 2003, 113.

<sup>58</sup> Kalantaryan u.a. 2003, 114. Siehe hierzu auch Hmayakyan 2010, 14.

<sup>59</sup> Die sog. *susi*-Tempel sind zwar ebenfalls quadratisch angelegt und besitzen Eckri-

Ein Tempel an dieser Stelle und zudem von außen in die Festungsmauer integriert erscheint höchst unwahrscheinlich.

*M.H.*

### 3.3. Neue Forschungen seit 2012

Die Lizenz für Oshakan liegt heute in den Händen von H. Avetisyan, Professor und Direktor des Institute of Archaeology and Ethnography an der Yerevan State University. Seit 2011 existiert eine Kooperationsvereinbarung,<sup>60</sup> und im Sommer 2012 fand ein Survey in Oshakan an den Hügeln Didi Kond und Pokr Blur statt, dem eine erste Grabungskampagne im Sommer 2013 folgte. Im Zuge dieser Kampagne sind der Hügel Pokr Blur aufgenommen und erste Gräber am Didi Kond geöffnet worden.

#### 3.3.1. Survey 2012

Eine im Sommer 2012 durchgeführte Begehung des Hügels Didi Kond schloss zusätzlich den gesamten Bereich des modernen Friedhofs einschließlich des Hügels Pokr Blur mit ein (siehe hierzu weiter unten). Es konnte Keramik aus verschiedenen Epochen aufgesammelt werden, namentlich der Späten Bronzezeit, der Frühen und der Mittleren Eisenzeit, aus der hellenistischen Epoche sowie aus dem Mittelalter. Das Gros der aufgefundenen Keramik konzentrierte sich auf den südlichen und nordöstlichen Bereich des Hügels. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da zum einen im westlichen Bereich die moderne Ortschaft Oshakan in den Hügel Didi Kond eingreift. Zum anderen ist im nördlichen und östlichen Bereich des Hügels die Wetterseite zu sehen. Regenwasser fließt hier schneller ab und die Vegetation ist wesentlich geringer, so dass Keramik leichter direkt an die Oberfläche treten kann.

Die Späte Bronzezeit ist im aufgefundenen Keramikrepertoire 2012 am zahlreichsten vertreten. In einem illegalen Baggerschnitt zur Erdentnahme konnten die Überreste eines völlig zerstörten Grabes erkannt werden, in dessen Bereich allerdings eine komplette Flasche vorgefunden wurde (Abb. 6). Es handelt sich um ein bauchiges Gefäß mit einziehendem, hohem Hals. Im Schulterbereich ist es horizontal mit umlaufenden gezackten und einfachen Linien versehen. Sehr gute Vergleichsmöglichkeiten bietet eine nahezu identische Flasche aus Mastara Grab 7<sup>61</sup> sowie Artik Grab 230<sup>62</sup>, die beide aufgrund des Grabinventars in die Spätbronzezeit III datiert werden. Auch die Flasche

---

salite, jedoch erstreckt sich eine Seitenlänge normalerweise über 10 m. So hat der *susi*-Tempel von Kayahdere eine Seitenlänge von 12,50 m, der Tempel Altintepe (Erzincan) sogar 13,80 m (nach Salvini 1979, 258 Abb.2).

<sup>60</sup> Die Kooperationsvereinbarung ist zum damaligen Zeitpunkt zwischen der Yerevan State University und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg geschlossen worden. An dieser Stelle sei Prof. Dr. Felix Blocher und Prof. Dr. A. Drost-Abgarjan herzlich gedankt, die dem Projekt bis heute unterstützend zur Seite stehen.

<sup>61</sup> Badalyan/Avetisyan 2007, 215.

<sup>62</sup> Khachatryan 1979, 53 (Beschreibung) und 205 (Abbildung).



Abb. 6: Spätbronzezeitliche Keramik vom Survey 2012 (Photo 2012 C. Piller)

aus Grab 100 aus Oshakan ist vergleichbar.<sup>63</sup> Die chronologische Gliederung der bronze- und eisenzeitlichen Perioden in Armenien ist nach den beiden eponymen Fundorten Lchashen und Metsamor benannt. Die Spätbronzezeit III wird der Stufe Lchashen-Metsamor (nachfolgend LM) 3 zugeordnet.

Die frühe Eisenzeit ist auf dem Didi Kond durch ein Fragment gerillter Keramik belegt (Abb. 7). Es handelt sich um ein Randstück mit drei horizontal verlaufenden Rillen und den Überresten eines angefügten Henkels. Die Ware lässt sich sehr gut mit der grauschwarzen Ware der Rillenkeramik ver-

<sup>63</sup> Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. CV,7. Siehe hierzu auch Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 81.



Abb. 7: Gerillte Keramik vom Survey 2012 (Photo 2012 C. Piller)

gleichen, die neben der südlichen Kaukasusregion vor allem in Erzurum-Kars und Ağrı-Iğdır verbreitet gewesen und nach A. Erdem der zweiten von insgesamt drei Entwicklungsstufen zuzurechnen ist, die zwischen 1000–850/800 v. Chr. datiert.<sup>64</sup> Somit ist eine Einordnung des Exemplars aus Oshakan in die Stufe LM 5 möglich.

Rillenkeramik hat ein sehr weites Verbreitungsgebiet und erstreckt sich vom Bereich des türkischen Euphrat bis in das Gebiet Nordwestirans. Auch in den Regionen des südlichen Kaukasus ist Rillenkeramik gut belegt. Die bislang nördlichsten Belege mit Rillenkeramik in Armenien sind die Fundorte Horom, Tsakhkahovit sowie Redkin Lager.<sup>65</sup> Das bekannte Verbreitungsgebiet scheint somit südlich der Gebirgskette des Kleinen Kaukasus zu enden.

Dieses enorm große Verbreitungsgebiet spricht nach G. Summers<sup>66</sup> und K. Bartl<sup>67</sup> gegen eine Ethnie als Träger dieser Kultur. Dennoch wurde versucht, die Rillenkeramik mit einem aus Inschriften bekannten Volk in Verbindung zu bringen. Es ist unter anderem C. Burney gewesen, der die Muşkärer als möglichen Kandidaten in Betracht gezogen hat, da dem Feldzugsbericht einer

<sup>64</sup> Erdem 2012, 115–119.

<sup>65</sup> Bartl 2001, 396.

<sup>66</sup> Summers 1994, 245–247.

<sup>67</sup> Bartl 1994, 516; dies. 2001, 398.



Inscription of Tiglat-Pileser I. (1114–1076 v. Chr.) following the Muškäer in the 12th century v. Chr. in the upper Euphrat and Tigris region.<sup>68</sup>

A.O.87.1, I 62-70

“In my accession year: 20,000 Mušku with their five kings, who had held for 50 years the lands Alzu and Purulumzu – bearers of tribute and tithe to the god Aššur, my lord – (the Mušku), whom no king had ever repelled in battle, being confident of their strength they came down (and) captured the land Katmuḫu.”<sup>69</sup>

The lands Alzu and Purulumzu are located in a geographical area in the upper Euphrat. C. Burney suspected that because of the results of the excavations in Korucutepe (Layer K) and Norşuntepe II, that the carriers of the early iron age culture in this region were indeed the Muškäer and that they came from the eastern regions of the southern Caucasus.<sup>70</sup> G. Summers stressed, however, that as yet no certain evidence is available, which would allow the comparison of the Rillenkeraamik from the Caucasus region with that of the one in the upper Euphrat to date.<sup>71</sup> Likewise, the spread of the Rillenkeraamik does not fit the settlement area of the Muškäer.<sup>72</sup> From the Urartian sources these lands are partially known. So does an inscription of Minuas mention a campaign against the land Alze (CTU A 5-11).<sup>73</sup> The land Muški, however, is only mentioned by Rusa II. on a strongly fragmented inscription from Adilcevaz (CTU A 12-4).<sup>74</sup>

The Urartian period is found in all areas of the hills of Didi Kond through fragments of rotoliered ware. Above all, handle fragments of jars were found in large numbers – also in the area of Pokr Blur. The found handles are outside fluted and have a flat oval form. On one handle fragment in the lower part two small points are engraved (Abb. 8). These points are numerals and as hollow measurements for liquids to be understood. In most cases they are found in direct connection with the points hieroglyph-like signs, which as a logogram represent the size of the corresponding vessel. So can

<sup>68</sup> Burney 1980, 166. For a historical overview of the Muškäer see Wittke 2004.

<sup>69</sup> Grayson 1991, 14.

<sup>70</sup> Burney 1980, 166. Sevin 1991, 96 supported this thesis and saw in the inscription the proof that the region around Elaziğ in the 2nd century v. Chr. was inhabited by the Muškäer.

<sup>71</sup> Summers 1994, 247.

<sup>72</sup> Summarizing here Erdem 2012, 116–117. The Rillenkeraamik from the sites in Northwest-Iran is dated to be younger than in the area around Elaziğ (Bartl 1994, 518).

<sup>73</sup> Salvini 2008, 201–203; Diakonoff/Kashkai 1981, 7; Arutjunjan 1985, 18–19. It is about a hieroglyphic inscription, which was found on the walls of the temple in Anzavurtepe.

<sup>74</sup> Salvini 2008, 575–576; Diakonoff/Kashkai 1981, 59; Arutjunjan 1985, 146–147.



Abb. 8: Rotpolierte Keramik vom Survey 2012 (Photo 2012 C. Pilller)

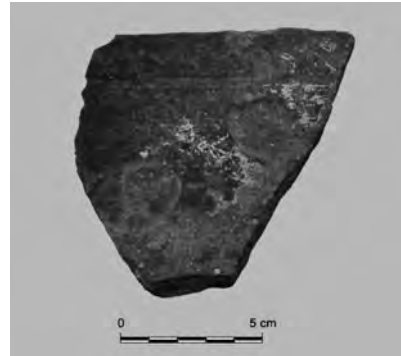


Abb. 9: *Black Burnished Ware* vom Survey 2012 (Photo 2012 C. Pilller)

zwischen drei verschiedenen Maßeinheiten differenziert werden: zum einen *aqarqi* (Ziegenhaut), *tirusi* (Krug) sowie *arusi*/LIŠ (Schale).<sup>75</sup> Wein und Öl wurde in entsprechenden Einheiten angegeben, die Punkte bezeichnen die Anzahl der jeweiligen Behältnisse. Entsprechende Kannen mit und ohne Zahlzeichen sind im gesamten Gebiet Urartus aufgefunden worden.<sup>76</sup> Dies bestätigt die oben erwähnte Vermutung, dass es innerhalb der Festung auch Lagerräume gegeben haben wird.

Neben der roten Keramikware tritt auch eine sehr dunkle, nahezu schwarze Ware auf, die im Regelfall geglättet ist. Diese Ware ist deckt sich in Armenien mit dem Verbreitungsgebiet der rotpolierten Ware und wird nach armenischer Terminologie als „local black-burnished pottery“ oder wahlweise als „Etiuni-Keramik“ bezeichnet.<sup>77</sup> Fragmente dieser Ware wurden 2012 (Abb. 9), ein ganzes Gefäß bei den Grabungen von A. Piliposyan im Jahre 2002 gefunden (Abb. 10). Es handelt sich hierbei um einen großen Topf, der im Schulterbereich ein Wellenband und zwei Rillen aufweist, die entweder nach dem Brand oder im lederharten Zustand eingeritzt wurden.

*H.A. und M.H.*

### 3.3.2. Grabung 2013

Durch einen flachen Sattel von der Zitadelle getrennt, erstreckt sich auf dem östlichen Hang des Didi Kond eine ausgedehnte Nekropole mit langer Belegungszeit (Abb. 3). Hier wurden in der ersten Phase der Erforschung Oshakans 120 Gräber aufgedeckt, die von der späten Bronzezeit bis in die urartäische Periode datieren (LM 3-6).<sup>78</sup>

<sup>75</sup> Salvini 1995, 203–206.

<sup>76</sup> Für eine Zusammenstellung solcher Exemplare siehe Kroll 1976, 128 Typ 46.

<sup>77</sup> Avetisyan/Bobokhyan 2012, 378.

<sup>78</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 6.



Abb. 10: *Black Burnished Ware* von den Ausgrabungen 2002 (Photo 2012 C. Pillier)

Die Grabungsstelle der Kampagne 2013 wurde anhand praktischer Gesichtspunkte ausgewählt. Sie befindet sich im unteren Hangbereich im Osten des Didi Kond (40°15'45" Nord; 44°19'31" Ost), nur wenige Meter oberhalb der modernen Teerstraße, die am Fuße des Hügels entlangführt. Die seit längerem bekannte Siedlung mitteleisenzeitlicher und hellenistischer Zeitstellung befindet sich nur wenig nördlich der Grabungsfläche, während der im Jahre 2002 ergrabene Teilbereich des bronze- und eisenzeitlichen Gräberfeldes unmittelbar südlich davon liegt.

Hier wurde zu Beginn der 2000er Jahre ein Feldweg angelegt, der zur Errichtung und Wartung der auf der Hügelspitze errichteten Mobilfunk-Sendestation dient. Durch die Planierungsarbeiten und die regelmäßige Nutzung des Weges wurden Deckplatten bzw. Oberkanten der Seitenwände mehrerer Gräber freigelegt (Abb. 11). Es gab keine äußeren Hinweise auf nennenswerte Störungen der sichtbaren Gräber. Daher wurden drei Grabungsstellen bestimmt, bei denen mit möglichst geringer Erdverschiebung ein rasches Vorankommen gewährleistet war. Zugleich war es dadurch möglich, die entsprechenden Befunde vor ihrer zu erwartenden Zerstörung durch die intensive Nutzung des Feldweges auszugraben und zu dokumentieren.



Abb. 11: Lokalisierung der Grabungsstelle 2013 (Photo 2013 C. Piller)



Abb. 12: Grab 1: Planum 3 (Photo 2013 C. Piller)

*Grab 1 (Abb. 12–16)*

Grab 1 war in nord-südlicher Ausrichtung in das anstehende Tuffgestein des Didi Kond eingetieft. An die Wände der Grabgrube waren im unteren Bereich umlaufend große flache Steinplatten gelehnt, im oberen Bereich waren große, abgerundete Kiesel, die vermutlich aus dem am Fuße des Hügels entlang fließenden Kassagh-Fluss stammen, aufgesetzt. Die nördliche Grabwand bestand aus übereinander gesetzten Bruchsteinen unterschiedlicher Größe und dürfte den ehemaligen Zugang des Grabes gebildet haben. Nördlich davon konnten noch weitere Kiesel freigelegt werden, auf denen eine massive Deckplatte auflag. Weitere Decksteine lagen hügelabwärts im Versturz.

Im Zentralbereich der Grabkammer konnte eine sich nach unten verjüngende, trichterartige Grubenverfüllung dokumentiert werden. Der lockere, rote Tuffsand, der mit Verpackungsresten einer Zigarettenmarke sowie Folien und Fetzen einer Plastiktischdecke durchsetzt war, schloss auf einer Tiefe von etwa 1,4 m mit einer 5 cm dünnen, lehmigen Schwemmschicht ab. Die Erde des Südbereiches des Grabes war fest und setzte sich aus mehreren, im Laufe der Zeit eingeschwemmten Lehmschichten zusammen. Direkt unter der untersten Schwemmschicht, auf der im Nordbereich immer noch Plastikreste auflagen, konnte eine noch weitgehende intakte Bestattung dokumentiert werden, die im Bereich des Schädels, wo auch der zugewehrte und zugeschwemmte Raubtrichter dokumentiert wurde, gestört war.

Der Körper der bestatteten Person lag auf natürlich anstehendem, flach abgetragenem Tuffgestein in einer rechten Hockerlage.<sup>79</sup> Der Schädel befand sich nicht mehr *in situ*. Er lag verrollt westlich des Oberkörpers zwischen den aufgestellten Beigaben (Abb. 14). Die ursprüngliche Blickrichtung war vermutlich nach Westen gewendet. Die Arme waren vor dem Oberkörper angewinkelt, einzelne verstreute Handknochen konzentrierten sich in einem Bereich vor der anzunehmenden ursprünglichen Position des Schädels. Die Beine waren versetzt leicht angezogen. Das rechte Bein war näher an den Rumpf gewinkelt, das linke angezogene Bein weiter unten angewinkelt. Im Kopfbereich standen zwei gedrungene Töpfe. Ein kleiner flacher Becher lag an der Stelle, wo die Arme vor dem Körper angewinkelt waren. Vor dem rechten Unterschenkelknochen fand sich eine röhrenförmige Fritteperle (Abb. 16 Perle 1). Drei Karneolperlen (Abb. 16 Perlen 2–4), von denen eine im Bereich des Brustkorbes lag, eine weitere am verworfenen Schädel sowie eine hinter dem Steißbein, geben ebenfalls Zeugnis davon, dass das Grab nicht nur gestört, sondern sehr wahrscheinlich auch beraubt worden war.

Nach der Bergung der Bestattung und der verbliebenen Beigaben sollte eruiert werden, ob sich hinter der Bruchsteinsetzung an der nördlichen Wand des Grabbaus untern dem erwähnten Deckstein eine weitere Grabammer oder ein

<sup>79</sup> Die Erhaltung der Knochen war sehr schlecht. Aufgrund der sauren Eigenschaften des vulkanischen Bodens war die Knochensubstanz so zersetzt, dass sogar der Einsatz eines sehr weichen Pinsels bereits Knochenmaterial abtragen konnte. Zur Erleichterung der späteren osteologischen Bestimmung wurde das Skelett körperpartienweise verpackt und etikettiert. Die anthropologische Auswertung der Skelettreste aus den Gräbern 1 bis 3 erfolgte durch Ruzan Mkrtchyan, der hiermit herzlichst gedankt sei.

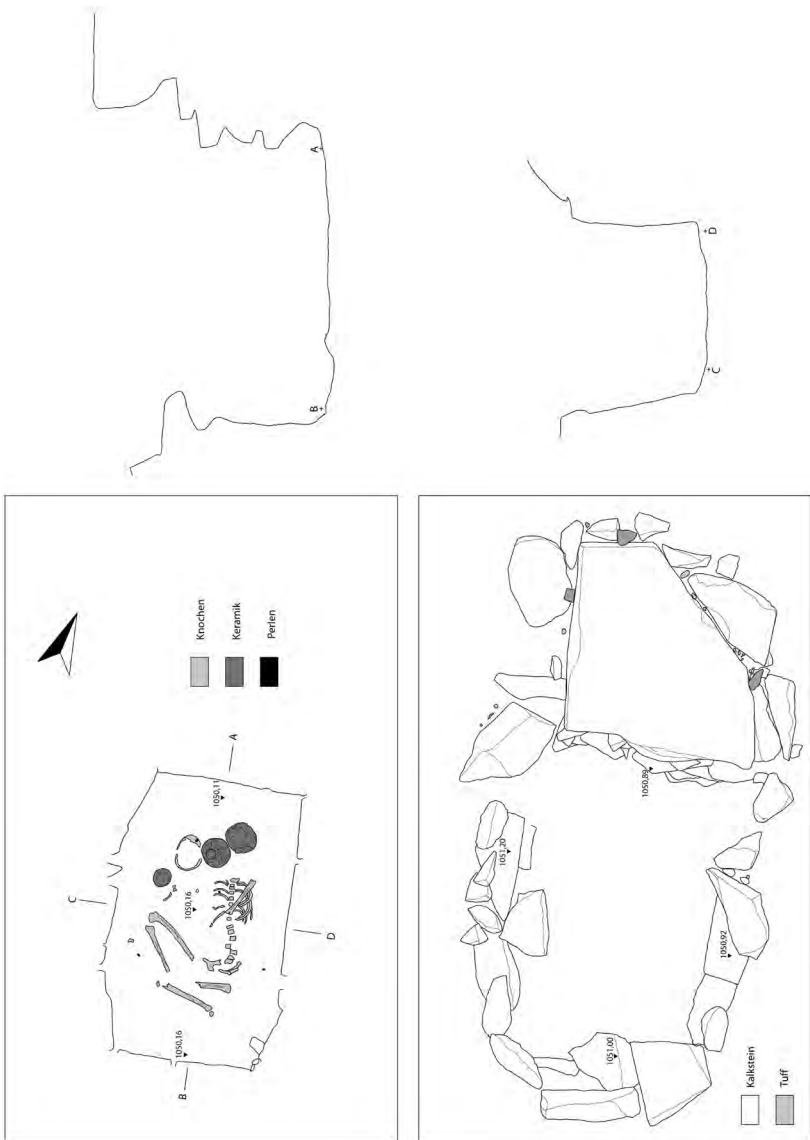


Abb. 13: Grab 1: Zeichnung (© S. Mühl und M. Lerchl)

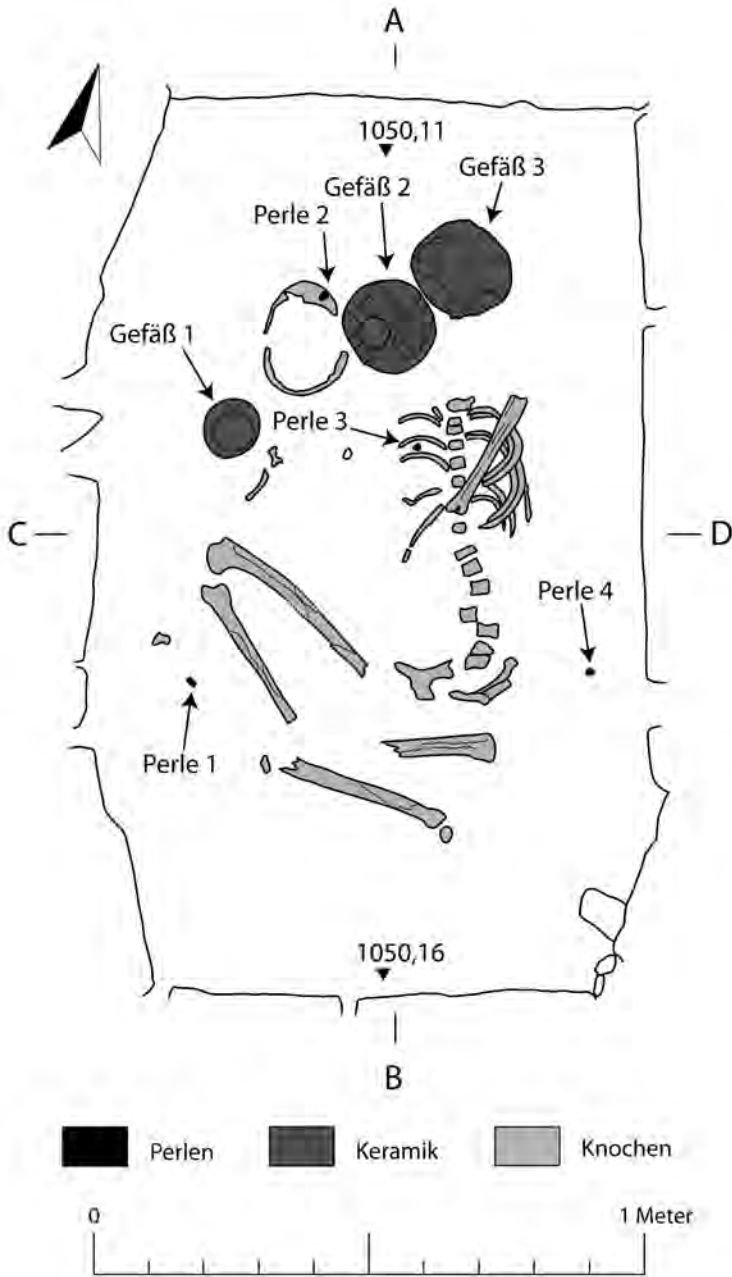


Abb. 14:  
Grab 1: Zeichnung der Bestattung mit Lage der Beigaben (© S. Mühl und M. Lerchl)

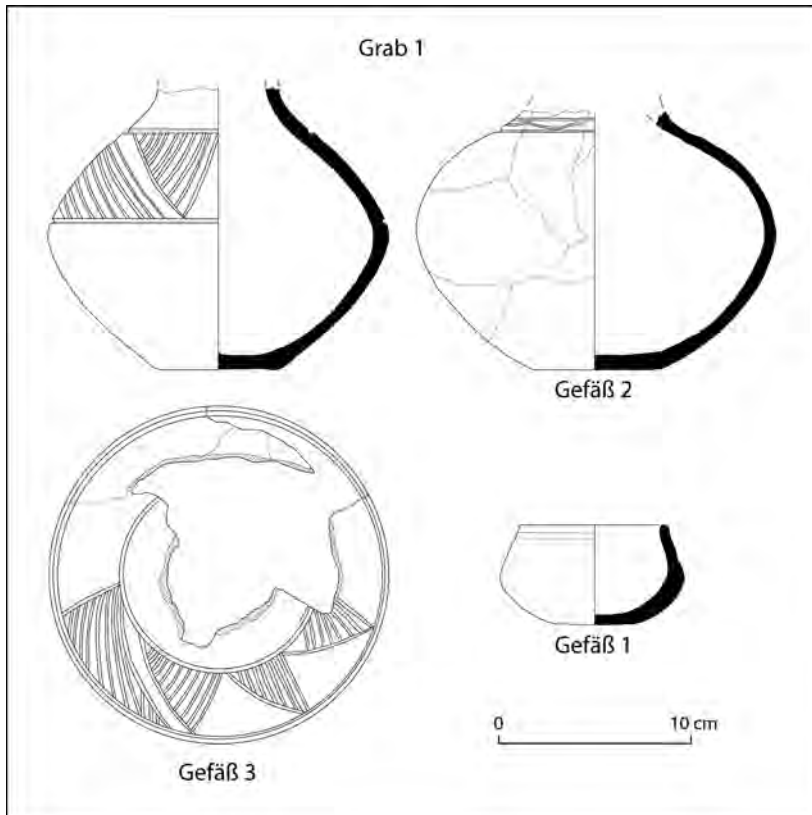


Abb. 15: Grab 1: Zeichnung der Keramikbeigaben (© A. Davidyan und M. Lerchl)

Einstiegsschacht anschloss. Unter dem Deckstein lagen Scherben rot engobierter Keramik, die vermutlich der urartäischen Zeit zuzuordnen sind. Beim Tiefergehen stellte sich heraus, dass die Verfüllung entlang der Mauer aus Schutt und verstürzten Tuffsteinen bestand, die keine Funde enthielt. Dahinter stand das natürlich anstehende Tuffgestein an. Daher ist der Nordbereich des Steinkistengrabes vermutlich als Teil der Baugrube zu deuten, ohne dass es Hinweise auf einen Zustiegsschacht gibt. Es ist anzunehmen, dass die große Deckplatte somit nicht in ihrer ursprünglichen Lage vorgefunden wurde, sondern von ihrer Position zur Abdeckung der eigentlichen Grabkammer auf den Auffindungsort gehebelt wurde. Um die Platte herumliegende Kiesel waren vermutlich lediglich beiseite geräumte Steine der tatsächlichen Grabkammer, deren Kieselaufbau an den Seitenwänden bei der Freilegung Lücken aufwies. Somit ist anzunehmen, dass das Grab Gegenstand zweier Beraubungen war. Die erste Beraubung fand vermutlich noch in der Antike statt, worauf die urartäischen Scherben unter der verhebelten Deckplatte hindeuten. Die verrollten und im Grab verteilten Perlen außerhalb des dokumentierten Bereiches



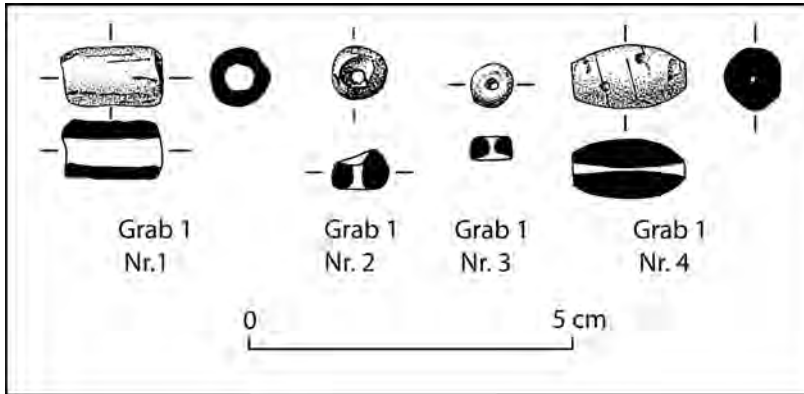


Abb. 16: Grab 1: Zeichnung der Perlen (© S. Mühl und M. Lerchl)

der Störung zeigen, dass das Grab zu jener Zeit noch nicht eingeschwemmt oder verfüllt war, sondern immer noch ein Hohlraum vorhanden war. Danach scheint das Grab für unbestimmte Zeit offen gelegen zu sein, wodurch sich die partielle Schwemmschicht über dem Bereich des Kopfes und Oberkörpers erklären lässt. Im Zuge eines neuzeitlichen Beraubungsversuches wurde im Bereich der antiken Störung, wo die Füllung sehr weich und leicht zu entnehmen war, ein Raubschacht angelegt.

Laut anthropologischer Auswertung handelt es sich bei dem bestatteten Individuum um einen Mann jüngeren Alters. Die Beigabenkeramik gehört einer grauen Ware mit geglätteter Oberfläche an (Abb. 15). Aufgrund der niedrigen Brenntemperatur sind die Gefäße zum Teil sehr porös. Gefäß 1 ist ein kleiner, vollständig erhaltener Napf mit flachem Standboden und kleiner Rille unterhalb des Randes. Von der Gefäßform her vergleichbar, aber mit zwei bzw. vier horizontalen Rillen versehen, sind zwei Funde aus Talin Grab 57 und Shirakavan Structure VI bzw. VIII. Die betreffenden Architekturreste in Shirakavan wurden von den Ausgräbern in die Frühe Eisenzeit datiert.<sup>80</sup> Grab 57 in Talin gehört zur ältesten eisenzeitlichen Grabgruppe vor Ort, die der Stufe LM 4, dem Übergangshorizont zwischen Später Bronzezeit und Früher Eisenzeit zugerechnet wird. Hierfür wird ein absoluter Ansatz innerhalb des 12.–11. Jh. v. Chr. angenommen.<sup>81</sup>

Bei den Gefäßen 2 und 3 handelt es sich jeweils um bauchige Flaschen mit flachem Standboden. In beiden Fällen sind Hals und Rand nicht erhalten, was vermutlich auf den oben erwähnten Beraubungsversuch zurückzuführen ist. Gefäß 2 besitzt am Übergang von Schulter zu Hals eine umlaufende Wellenlinie, die von zwei geraden Ritzlinien eingefasst ist. Ein vergleichbarer Dekor ist – allerdings bei unterschiedlichen Formen – an mehreren Gefäßen der Stufe

<sup>80</sup> Badalyan/Avetisyan 2007, 238–240, Pl. IX, 9.

<sup>81</sup> Badalyan/Avetisyan 2007, 252; Avetisyan 2009, 68.

LM 4 zu beobachten.<sup>82</sup> Im Schulterbereich von Gefäß 3 befinden sich eingritzte Dreiecke, die innen mit schrägen Schraffurlinien ausgefüllt sind. Dieses Verzierungsband wird oben und unten von einer horizontal umlaufenden Ritzlinie eingefasst. Ähnliche Muster mit (hängenden oder stehenden) schraffierten Dreiecken finden sich auf einem Gefäß aus Talin Grab 31 und einer Flasche aus Karmir Blur Grab 4.<sup>83</sup> Beide Funde gehören in die Stufe LM 5.<sup>84</sup> In diesen Zeithorizont dürfte wohl auch Oshakan Grab 1 einzuordnen sein. Die erwähnten Perlen zeigen keine ausgeprägten diagnostischen Merkmale und sind für die chronologische Einordnung des Grabes nicht verwendbar.

#### *Grab 2 (Abb. 17–22)*

Dieses Grab befand sich hangaufwärts in einer Entfernung von etwa 20 Metern von Grab 1. Die Ausrichtung ist grob nord-südlich und entspricht damit den anderen Gräbern im näheren Umfeld.<sup>85</sup> Auch die Konstruktion beider Befunde stimmt weitgehend überein: es handelt sich um eine längliche Grube, die in den anstehenden Tuff des Hügels eingetieft und dann mit aufrecht gestellten Kalksteinplatten ausgekleidet worden war<sup>86</sup>. Die südliche Grabwand bestand aus zwei schräg zueinander positionierten Platten, so dass eine eigentlich fünfeckige Konstruktion entstand (Abb. 17 und 18). Als Füllmaterial zwischen den größeren Platten wurden zuweilen kleinere Tuffsteine verwendet. Der Zugang befand sich am nördlichen Ende der Grabkonstruktion und bestand aus kleineren Steinen, die liegend übereinander gestapelt waren. Die vertikalen Platten, aus denen die Grabwände im Süden, Westen und Osten errichtet worden waren, besaßen zum Teil noch ein oder zwei Lagen aufliegender Kalksteinplatten, die teilweise zum Grabinneren hin vorkragten. Ob daraus eine Deckenkonstruktion für den Grabbau rekonstruiert werden kann, lässt sich aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mit Sicherheit sagen.

Der gesamte Grabbau war mit lockerer Erde und unterschiedlich großen Tuffbrocken verfüllt. Im oberflächennahen Bereich fanden sich auch einige größere Flusskiesel, die nach Angabe der armenischen Kollegen an der heutigen Oberfläche des Hügels meist die Lage eines Grabes markieren. Anson-

<sup>82</sup> Avetisyan 2009, 69 Fig. 1, 7–9.

<sup>83</sup> Avetisyan 2009, 68, 73 Fig. 5,1; Martirosyan 1961, Abb. 27a unten.

<sup>84</sup> Laut Avetisyan 2009, 68 gehört Talin Grab 31 der jüngsten Grabgruppe innerhalb LM 5 an, während Karmir Blur Grab 4 etwas älter sein dürfte.

<sup>85</sup> Denkbar wäre, dass diese Ausrichtung aus praktischen Gründen gewählt wurde, weil die Grabbauten damit der Hangkante in diesem Bereich des Didi Kond folgen.

<sup>86</sup> Diese Art der Konstruktion war – soweit feststellbar – auch bei den meisten Gräbern des benachbarten, bereits 2002 ergrabenen Teiles des Gräberfeldes vorhanden und ist ähnlich auch in anderen Fundorten in Armenien festzustellen, so zum Beispiel in Metsamor. Vgl. Khanzadian 1995, Pl. 47. Bemerkenswert sind die Übereinstimmungen zu den steinernen Grabbauten im früheisenzeitlichen Gräberfeld von Kutal-i Gulgul in Luristan. Besonders gut vergleichbar sind die Gräber A2, A6 und A11, deren Erbauung und Erstbelegung jeweils während der Eisenzeit IA erfolgte. In absoluten Daten wäre dies der Zeitraum zwischen 1300/1250 und 1150 v. Chr. Siehe hierzu Overlaet 2003, 236–237, 390–395 sowie Pl. 49–50, Pl. 67 und Pl. 97–98. Alle Gräber besitzen hier große Decksteine.



Abb. 17: Grab 2: Planum 2 (Photo 2013 C. Piller)

sten war innerhalb des Grabes keine stratigraphische Unterteilung erkennbar. Unmittelbar über dem gewachsenen Boden, der die Sohle der Grabgrube bildete, fanden sich zahlreiche menschliche Skelettreste, die verworfen im südlichen Bereich der Grabgrube lagen<sup>87</sup>. Dazwischen konnten die zerscherbten Überreste von zwei Keramikgefäßen (Gefäße 1 und 2) geborgen werden (Abb. 20–22); ein drittes Gefäß (Gefäß 3) befand sich ebenfalls in stark fragmentiertem Zustand in der nordwestlichen Ecke des Grabbaus unter den Steinen, welche dort für die Zusetzung des Grabes genutzt worden waren (Abb. 19). Ansonsten waren keine weiteren Beigaben vorhanden.

Insgesamt erweckt die Befundlage den Eindruck einer gestörten Bestattung. Sämtliche Knochenreste und die überwiegende Mehrzahl der Funde befanden sich stark fragmentiert und in ungeordneter Lage zusammengeschoben im südlichen Bereich des Grabbaus. Eine derartige Fundverteilung ist oftmals bei Gräbern zu beobachten, in denen die ursprüngliche Erstbestattung an den Rand geräumt wurde, um Platz für eine Sekundär- oder Nachbestattung zu schaffen.<sup>88</sup> Dies scheint jedoch bei Oshakan Grab 2 nicht der Fall gewesen

<sup>87</sup> Hierbei handelt es sich um größere Teile des Schädels, der verstürzt nahe der südöstlichen Ecke des Grabbaus aufgefunden wurde sowie Fragmente von Ulna, Humerus und Radius, die linke Femur-Diaphyse und andere Langknochen. Die Skelettreste gehören zu einem männlichen Individuum mit einem Alter von über 40 Jahren.

<sup>88</sup> Gut zu beobachten ist diese Vorgehensweise bei zahlreichen bronze- und eisenzeitlichen Bestattungen in verschiedenen Regionen Iran, so im Taleshgebiet oder auch in Luristan. Für Beispiele siehe Khalatbari 2004, 102–103 oder Overlaet 2003, Pl. 49–50.

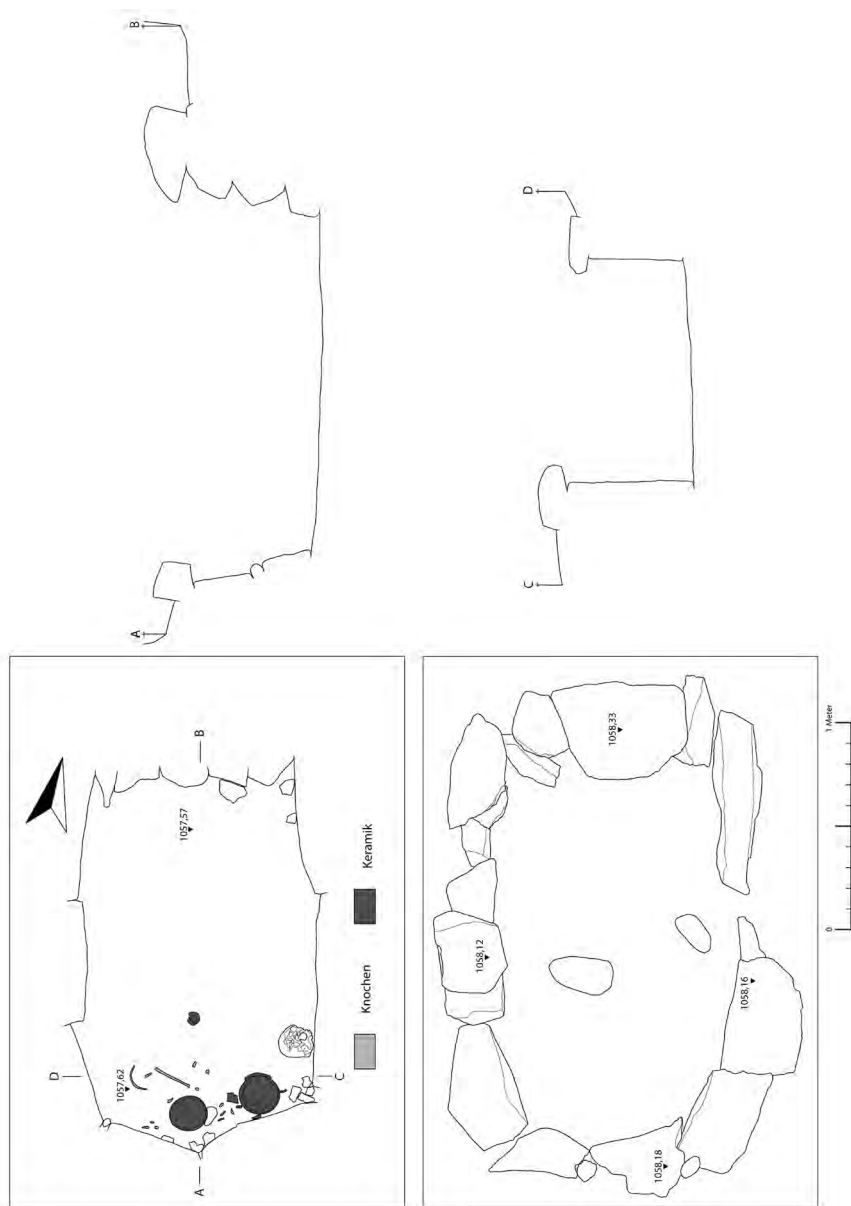


Abb. 18: Grab 2: Zeichnung (© C. Piller und M. Lerchl)

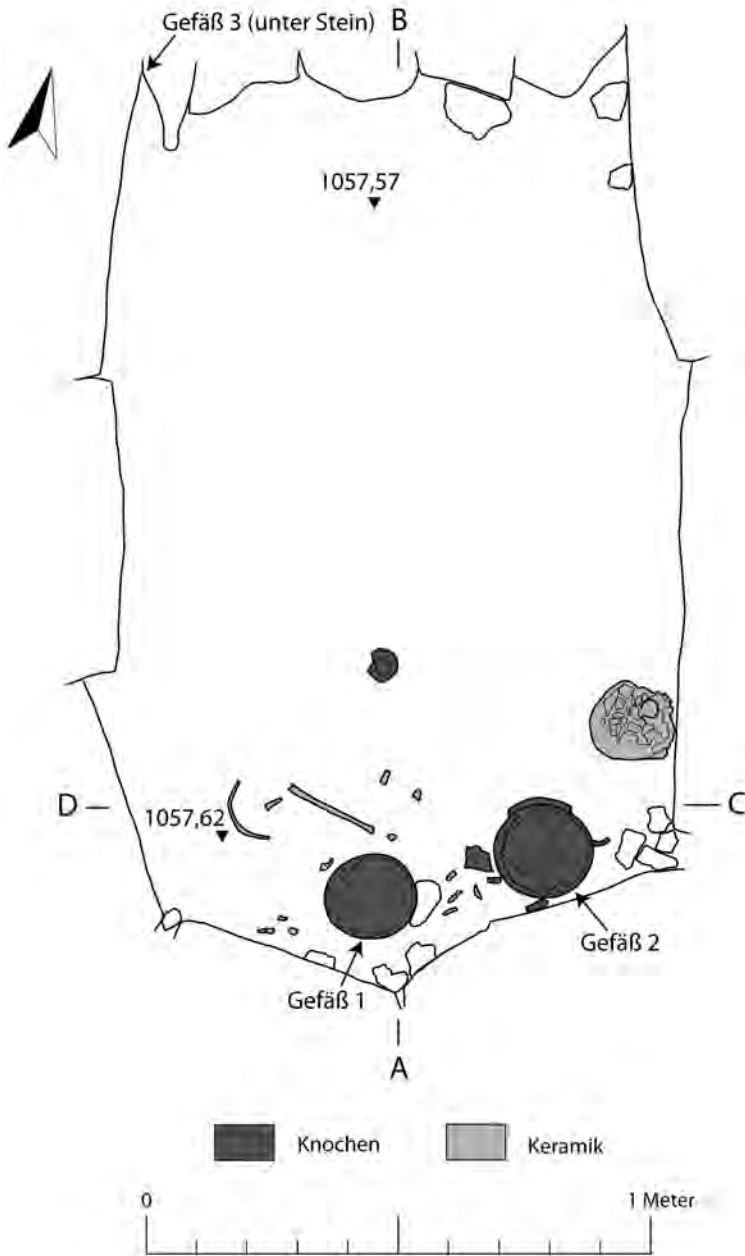


Abb. 19: Grab 2: Zeichnung der Bestattung mit Lage der Beigaben  
(© C.Piller und M. Lerchl)



Abb. 20: Grab 2: Keramikbeigabe Gefäß 1  
(Photo 2013 A. Bobokhyan, Bearbeitung  
C. Piller)



Abb. 21: Grab 2: Keramikbeigabe Gefäß 2  
(Photo 2013 A. Bobokhyan, Bearbeitung  
C. Piller)

zu sein, da der Großteil der Kammer beinahe vollständig fundleer war und keine Anzeichen einer Nachbestattung erkennbar waren.

Auch in diesem Grab besteht die Beigabenkeramik aus monochromer Ware mit unterschiedlich intensiv bearbeiteter Oberfläche. Das auffälligste Gefäß ist eine bauchige Flasche in graubrauner Ware mit flachem Standboden, stark nach außen gewölbtem Rand und gut geglätteter Oberfläche (Abb. 20 und 22 Gefäß 1). Im Bereich der oberen Gefäßhälfte befinden sich elf leicht diagonal angebrachte plastische Rippen, darüber zwischen mehreren umlaufenden Ritzlinien ein Band mit Politurverzierung in Form schräger Streifen. Abgeschlossen wird die verzierte Zone des Gefäßes am Übergang von Schulterbereich zum Hals durch ein umlaufendes Band aus eingedrückten Kreisen. Etwa auf dieser Höhe befindet sich auch ein vertikaler Ösenhenkel.

Exakte Gegenstücke zu diesem Gefäß sind bisher nicht bekannt, doch ist plastische Rippenzier im Schulterbereich unter anderem auf einem flaschenförmigen Gefäß aus Karmir Berd Grab 20 belegt, welches in die Zeit zwischen dem 11. und dem 9. Jh. v. Chr. datiert wird.<sup>89</sup> Weitere Gefäße gleicher Zeitstellung mit ähnlicher Randform kommen unter anderen aus den Gräbern 38 und 54 in Karmir Berd.<sup>90</sup> Entfernt vergleichbar ist – trotz leicht unterschiedlicher Form und Verzierungstechniken – auch ein Gefäß mit ver-

<sup>89</sup> Teryan 2008, 29, Kat.-Nr. 40. Möglicherweise deutet sich hier eine Entwicklung an, die zu ähnlichen Verzierungstechniken in urartuzeitlichen Gefäßen führt. Siehe Avetisyan/Avetisyan 2006, Taf. 133 aus Argištihiñili und Oshakan.

<sup>90</sup> Teryan 2008, 30–31, Kat.-Nr. 42–43. Gute Vergleiche kommen aus der Nekropole von Munjuglutəpə in Nachitschevan, wurden dort aber von den Ausgräbern in das 7.–6. Jh. v. Chr. datiert. Vgl. Huseynov 2010, 130–137. Aufgrund weiterer Befunde wie Kurzschwertern des so genannten Sevan-Typs lässt sich allerdings vermuten, dass hier auch eine ältere Zeitstellung möglich wäre.

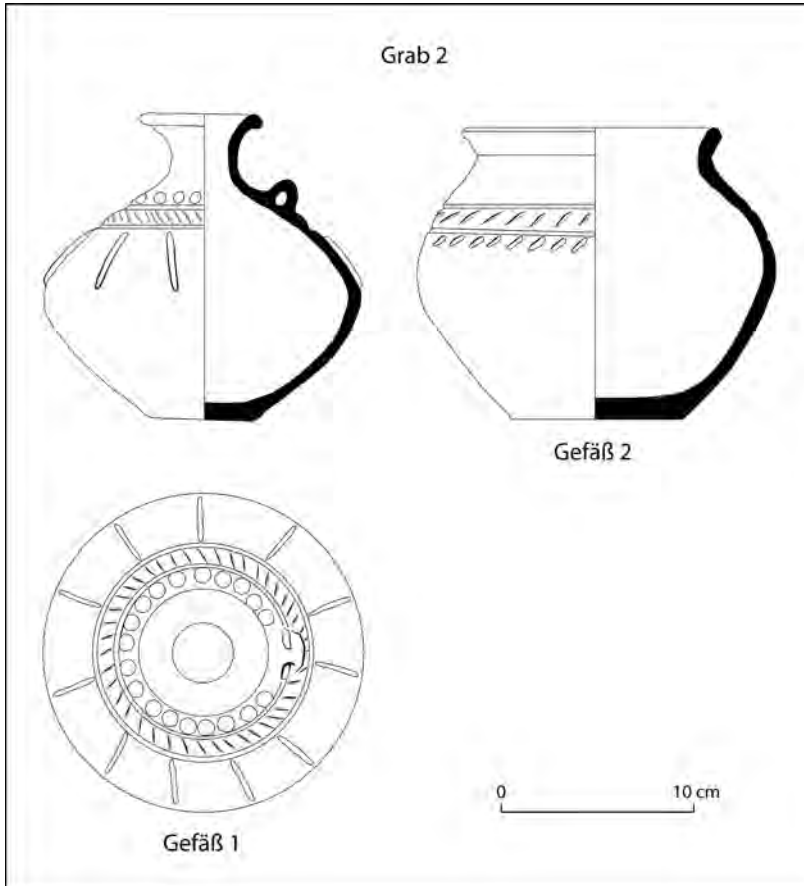


Abb. 22: Grab 2: Zeichnung der Keramikbeigaben (© A. Davidyán und M. Lerchl)

tikalem Ösenhenkel aus Artik Grab 223, welches von P. Avetisyan in Stufe LM 5 eingruppiert wurde, wodurch ein erster Hinweis für die zeitliche Einordnung des Grabinventars gegeben ist.<sup>91</sup>

Gefäß 2 ist ein Topf aus dunkelgrauer bis schwärzlicher Ware mit einer

<sup>91</sup> Khachatryan 1979, 203 links oben. Ähnlichkeiten bestehen in erster Linie hinsichtlich der Aufteilung der Verzierungszonen. Für die Datierung innerhalb LM 5 siehe Avetisyan 2009, 73 Fig. 5,6 sowie Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 89 Fig. 32 o (hier allerdings mit der Herkunftsangabe Harich Grab 223). Entfernt vergleichbar ist auch eine früheisenzeitliche Kanne aus Shirakavan. Vgl. Torosyan 2002, Taf. LXVII, 3. Laut Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 83 sind Kanneluren, Reliefdekor und vertikale Henkel als Neuerung der eisenzeitlichen Keramik zu sehen, die in der vorhergehenden Spätbronzezeit nicht üblich sind.

relativ grob belassenen Oberfläche (Abb. 21 und 22 Gefäß 2). Knapp über dem größten Gefäßdurchmesser befinden sich zwei horizontal umlaufende Ritzlinien, darunter jeweils schräg eingedrückte Stichreihen. Allgemein vergleichbare Gefäße sind innerhalb der Spätbronze- und Früheisenzeit über einen längeren Zeitraum belegbar<sup>92</sup>, doch werden die hier vorliegende Form sowie die Verzierung als charakteristisch für die Stufe LM 5 angesehen<sup>93</sup>. Ein beinahe identisches Gefäß stammt beispielsweise aus Talin Grab 48, welches vermutlich dem späteren Abschnitt von LM 5 zuzuordnen ist.<sup>94</sup> In diese Stufe dürfte auch das aus Oshakan Grab 2 vorliegende Gefäß 2 einzuordnen sein.

Bei Gefäß 3 handelt es sich um eine kleine Keramikschale in braungrauer Ware mit flachem Standboden und kariniertem Randbereich. Im Gegensatz zu den anderen Gefäßen aus Grab 2 gestaltet sich die Suche nach Vergleichsstücken schwierig. Eine Schale mit flachem Boden aus Talin Grab 2 weist eine ähnliche Wandung auf, doch lassen sich aufgrund des fragmentierten Zustandes des Gefäßes keine Aussagen zur exakten Form des Randes treffen.<sup>95</sup> Aus dem gleichen Grab stammen eine Flasche und eine Kanne, die im Schulterbereich ein horizontal umlaufendes Verzierungsband aus eingedrückten Kreisen besitzen. Diese Technik ist auch auf dem rippenverzierten Gefäß aus Oshakan Grab 2 vorhanden. Laut P. Avetisyan ist Talin Grab 2 eindeutig in die Stufe LM 5 einzuordnen.<sup>96</sup>

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass eine Datierung von Grab 2 in Oshakan innerhalb der Stufe LM 5 und damit in den Zeitraum zwischen dem 11. und dem frühen 8. Jh. v. Chr. mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann.

### *Grab 3 (Abb. 23–24)*

Im Bereich unmittelbar hangabwärts von Grab 1 waren oberflächlich mehrere Kalksteinplatten und große Flusskiesel erkennbar. Nach der Säuberung der

<sup>92</sup> Vgl. ähnliche Töpfe, allerdings mit etwas anderer Randform aus den Stufen LM 2 bis 4, welche als Late Bronze II, Late Bronze III und Early Iron Age I angesprochen werden. Siehe hierzu ausführlicher Avetisyan/Bobokhyan 2008, 126, 179–181. Schon bei den Altgrabungen der 1970er und 1980er Jahre wurde dieser Typ in Oshakan gefunden. Siehe beispielsweise Esayan/Kalantaryan 1988, Taf. LXXII, 4–5. Weitere Exemplare aus den armenischen Grabungen der 2000er Jahre in dem nahe zur Grabung 2013 gelegenen Bereich des Gräberfeldes befinden sich heute im Erebuni-Museum in Yerevan und konnten in den Jahren 2012 und 2013 aufgenommen und dokumentiert werden. Siehe hierzu auch Anm. 54.

<sup>93</sup> Avetisyan 2009, 63, 74 Fig. 6,2–3. Die vergleichsweise grobe Ware und die einfache Verzierung lassen darauf schließen, dass es sich um Kochgeschirr handeln könnte. Hierfür spricht auch, dass derartige Töpfe oft Rußspuren aufweisen.

<sup>94</sup> Avetisyan/Avetisyan 2006 Taf. 48,2. Badalyan/Avetisyan 2007, 252 ordnen diesen Befund der spätesten früheisenzeitlichen Grabgruppe zu und geben hierfür eine Zeitstellung zwischen dem 10./9. Jh. und dem ersten Viertel des 8. Jh. v. Chr. an.

<sup>95</sup> Avetisyan/Avetisyan 2006, Taf. 2,4.

<sup>96</sup> Avetisyan 2009, 68, ordnet Talin Grab 2 in die Frühphase der Stufe LM 5. Laut Badalyan/Avetisyan 2007, 252 gehört Talin Grab 2 der zweiten Grabgruppe an und dürfte damit vom 11. bis zum Ende des 10. Jh. v. Chr. zu datieren sein.





Abb. 23: Grab 3: Planum 3 (Photo 2013 C. Piller)

Oberfläche im Bereich des Feldweges zeigten sich keine klaren Strukturen, so dass die Steine nach ihrer zeichnerischen und fotografischen Dokumentation abgeräumt wurden. Im nächsten Planum konnte die Oberkante eines steinernen Grabbaus mit einem mittig angebrachten Deckstein freigelegt werden. Die Grabkonstruktion entsprach weitgehend den bereits beschriebenen Gräbern 1 und 2, war aber weniger sorgfältig ausgeführt und von den Ausmaßen her deutlich kleiner. Beim Ausheben der Grabverfüllung kamen vereinzelt bereits kleinteilig zerscherbte Keramik und Knochenfragmente, aber auch Objekte rezenten Datums wie Teile einer zerfetzten Plastikfolie zum Vorschein. Die dadurch bereits frühzeitig angedeutete Möglichkeit einer Beraubung des Grabes bestätigte sich im Laufe der weiteren Grabungsarbeiten. Nach Erreichen der aus gewachsenem Tuffboden bestehenden Sohle wurde klar, dass das Grab vollständig beraubt war.

Im Laufe der anthropologischen Auswertung zeigte sich, dass sowohl Menschen- als auch Tierknochen vorhanden waren. Ob die Tierknochen zu einer Fleischbeigabe der Bestattung gehörten oder auf andere Weise in die Grabverfüllung gelangten, lässt sich jedoch nicht feststellen. Aufgrund des hohen Fragmentierungsgrades waren weder Alter noch Geschlecht feststellbar. Die wenigen geborgenen Keramikscherben gehören sämtlich einer monochromen grauen Ware an. Diagnostische Merkmale fanden sich nicht, so dass eine genauere Datierung innerhalb der Spätbronze- und Früheisenzeit nicht möglich ist. Aufgrund des Gesamteindrucks und des übereinstimmenden Grabbaus wird aber wohl davon auszugehen sein, dass Grab 3 eine ähnliche Zeitstellung aufweisen dürfte wie die bereits zuvor beschriebenen Befunde.

*S. M. und C. K. P.*

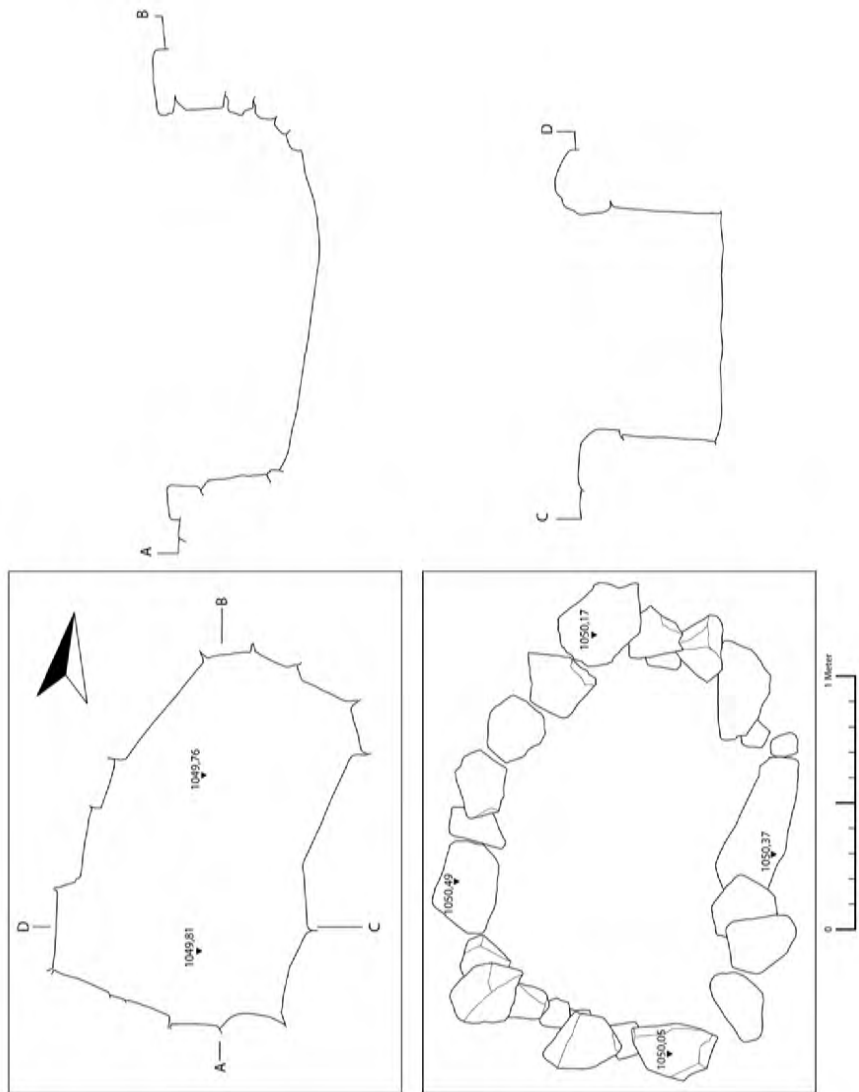


Abb. 24: Grab 2 – Zeichnung (© C. Pilller und M. Lerchl)

### 3.3.3. Pokr Blur

Dieser kleine Hügel liegt auf 1056,80 m über NN und ist etwa 0,224 ha groß. Er trug lange Zeit den Namen Gule Kond und wird nun Pokr Blur („kleiner Hügel“) genannt. Anfang des 20. Jh. hat E. Lalayan auf dem Gipfel mit Hilfe



Abb. 25: Blick von Süden in den illegalen Baggerschnitt des Pokr Blur hinein  
(Photo 2013 C. Piller)



Abb. 26: Aufgedeckter Mauerzug am Westhang des Pokr Blur (Photo 2013 C. Piller)

eines Suchgrabens eine kleine Grabung durchgeführt.<sup>97</sup> Angeblich wurde ein großes Grab mit reichem Inventar aufgedeckt, weshalb der Hügel lange Zeit als „skythischer Grabhügel“ bezeichnet worden ist.<sup>98</sup> Der Verbleib dieses Grabin-

<sup>97</sup> Gemeinsam mit E. Lalayan ist ein Geistlicher namens Kh. Dadyan erwähnt, der als Amateurarchäologe bezeichnet wird (Toramanyan 1948, 142).

<sup>98</sup> Toramanyan 1942, 5–6 spricht von einem „Häuptlingsgrab“. Angeblich soll die



Abb. 27: Blick von Westen über die Terrasse südlich des Pokr Blur  
(Photo 2013 C. Piller)

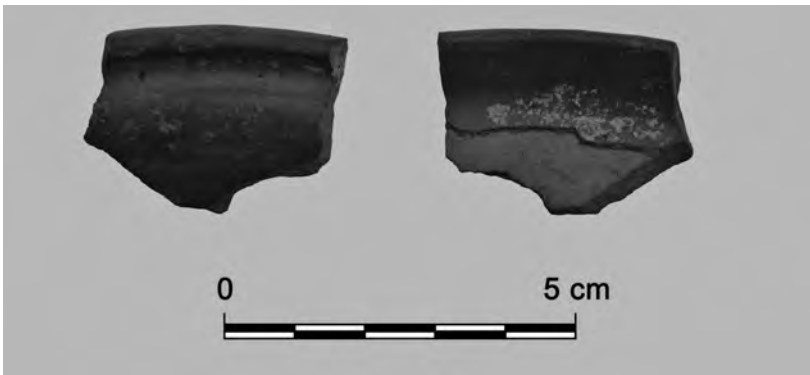


Abb. 28: Fragment einer rotpolierten Schale südlich des Pokr Blur gefunden  
(Photo C. Piller)

ventars sowie weitere Einzelheiten dieser frühen Grabung sind nicht bekannt. Um den Pokr Blur herum hat sich der moderne Friedhof von Oshakan ausgebreitet, so dass Untersuchungen nur begrenzt möglich sind. Der Hügel liegt an einer strategisch wichtigen Stelle, da sich hier das Plateau zur Schlucht des Flusses Kassagh absenkt (Abb. 27). Es konnten hier parallel verlaufende Mauerzüge aus großen Quadersteinen erkannt und dokumentiert werden (Abb. 34). Solche Mauerzüge in regelmäßigen Abständen können zur Terrassierung und damit zur Sicherung des Geländes errichtet worden sein. Nur an dieser Stelle kann gefahrlos von der Flussebene der Aufstieg nach Oshakan unternommen werden. Diese Tatsache lässt an dieser Stelle durchaus eine Art Wachtposten erwarten.

---

Auffüllung des Grabhügels mit Material des Didi Kond erfolgt sein, da es sich um dasselbe Tuffgestein handelt. Der Gule Kond war unter den von Toramanyan besuchten Tumuli der größte in Armenien.

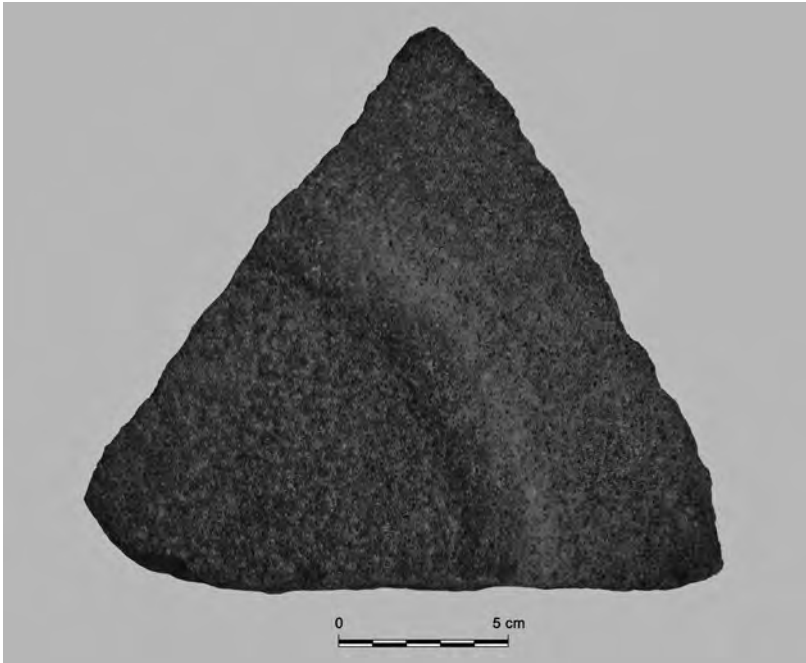


Abb. 29: Fragment einer Steinschale südlich des Pokr Blur gefunden (Photo C. Pilller)

Bereits während der Begehung im Jahr 2012 wurde umfangreiche Materialentnahme durch einen illegalen Baggerschnitt am Pokr Blur dokumentiert, der die Südseite und nahezu das gesamte Innere des Hügels zerstört hat (Abb. 25). Auf den drei erhaltenen Hügelseiten konnten hingegen Mauersetzungen erkannt werden, die um den gesamten Hügel herumlaufen und sehr wahrscheinlich auch an der vierten, der südlichen Seite vorhanden gewesen sind.<sup>99</sup> Diese Vermutung wird durch herumliegende Steinquader gestützt. Teile der Mauerzüge konnten in diesem Jahr gesäubert und dokumentiert werden. Es handelt sich um große, gleichmäßig behauene Quader, die vermutlich den äußeren Teil einer Schalenmauer bilden (Abb. 26).

Anhand der aufgelesenen Keramik kann für den Pokr Blur eine urartäische und eine hellenistische Nutzungsphase angenommen werden.

#### Urartäische Periode

Sowohl um den Pokr Blur herum als auch über den gesamten Bereich der abfallenden Terrasse hin zum Fluss Kassagh konnte urartäische Keramik aufgelesen und dokumentiert werden. Dies unterstreicht die These, dass es sich hierbei um einen kleinen Posten handelte, der die Festung zur Kassagh-

<sup>99</sup> Auch Toramanyan 1948, 223–224 beobachtete Steinsetzungen am Gule Kond, die er als „zyklopische Mauer“ bezeichnete.

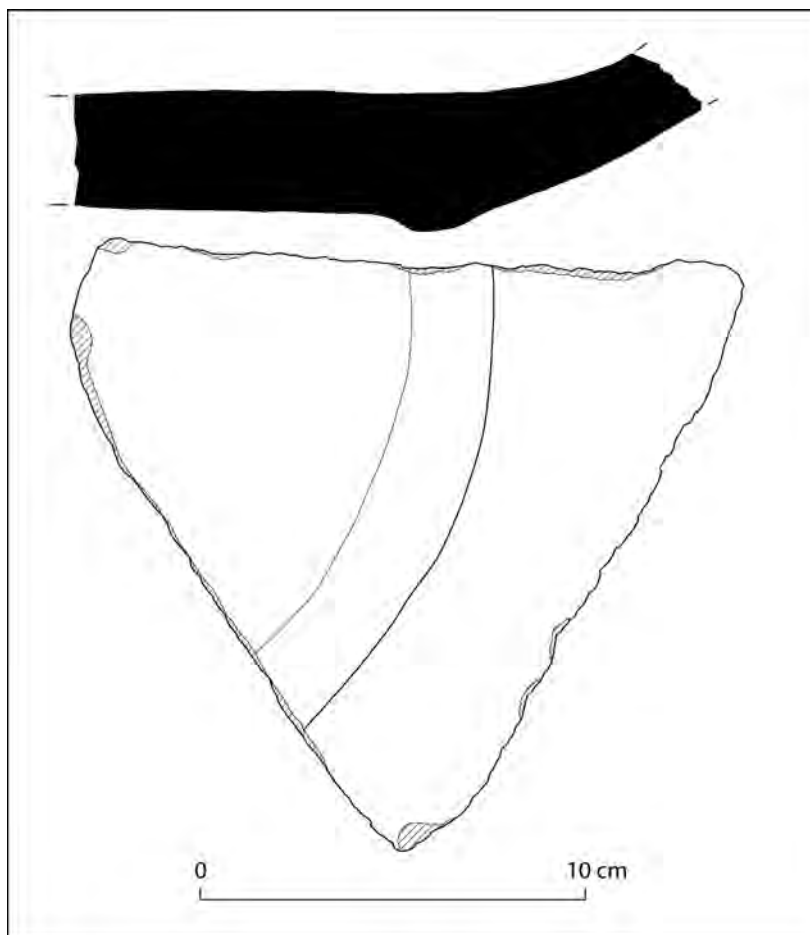


Abb. 30: Zeichnung der Steinschale (© S. Mühl und M. Lerchl)

Schlucht hin abgesichert hat. Neben Fragmenten eines großen Pithosgefäßes wurden um den Hügel herum auch feine, rotpolierte Ware sowie das Fragment einer Steinschale (Abb. 29 und 30) aufgefunden. Zu der feinpolierten Ware mit rotem Überzug gehört das Fragment einer flachen Schale mit nach außen gezogenen, rundlichen Rand (Abb. 28). Solche Schalen waren im gesamten urartäischen Gebiet verbreitet.<sup>100</sup> Die bekannten Steinschalen aus urartäischem Kontext sind nach S. Kroll in drei Typen S 1–3 unterschieden: Typ S 1 findet sich vor allem im 8. Jh. v. Chr., der Typ S 2 hat eine Schei-

<sup>100</sup> Siehe z.B. Martirosyan 1974, 39 Fig. 21,3 für Argištiḫinili sowie Kroll 1979, 209 Abb. 4, 41 für Bastam.

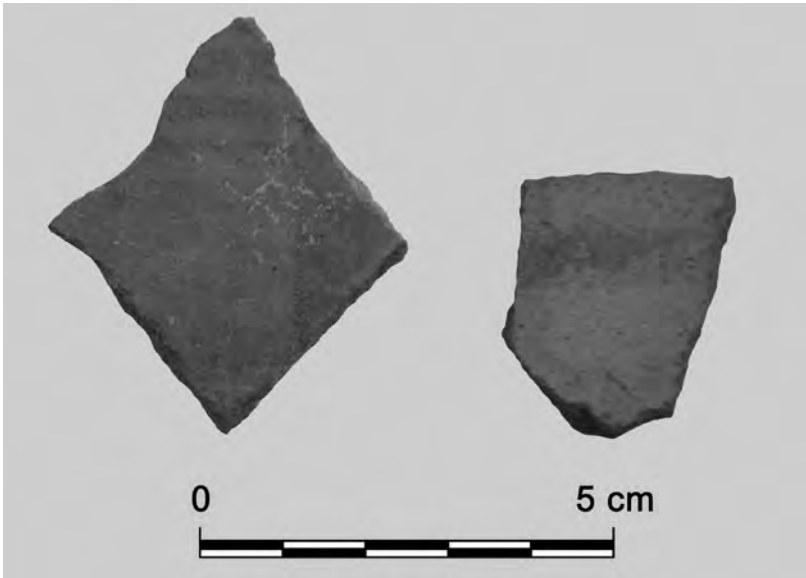


Abb. 31: Hellrötliche Keramikfragmente mit teilweise roter Streifenbemalung  
(Photo C. Piller)

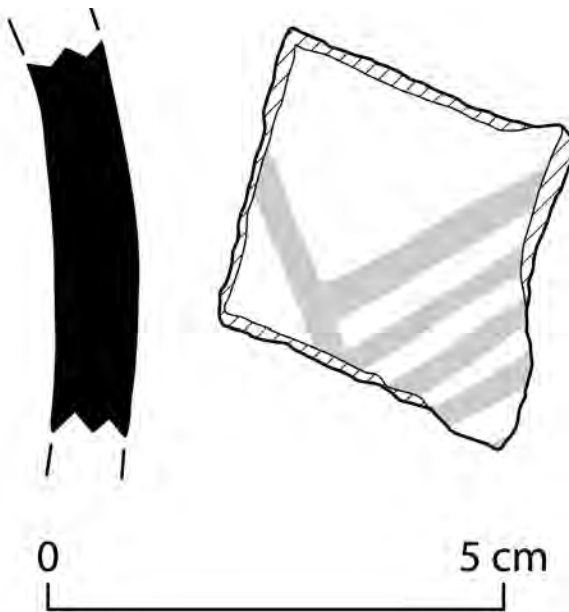


Abb. 32: Zeichnung der hellroten Keramik (© S. Mühl und M. Lerchl)



Abb. 33: Fragment einer Schüssel mit abgeschrägter Wandung (Photo 2013 C. Piller)



Abb. 34: Mauerzug auf der Terrasse südlich des Pokr Blur (Photo 2013 C. Piller)



benbasis und Typ S 3 eine leichte Ringbasis.<sup>101</sup> Die beiden Typen S 2 und 3 haben einen eingezogenen Rand, so dass sie den bekannten urartäischen Keramikschalen gleichen. Beide Typen kommen in Bastam<sup>102</sup> vor; Typ S 2 wurde unter anderem in Arğištihinili<sup>103</sup> und Typ S 3 in Karmir Blur<sup>104</sup> gefunden. Das Steinschalenfragment vom Pokr Blur hat eine leichte Ringbasis und wäre somit am ehesten mit Typ 3 vergleichbar.

#### Hellenistische Periode

Zusätzlich zu der o.g. urartäischen Keramik konnten vor allem auf dem abschüssigen Gelände südlich des Pokr Blur kleinere Fragmente hellrötlicher Keramik mit roter Streifenbemalung dokumentiert werden (Abb. 31 und 32), die gemeinhin als hellenistisch zu datieren ist.<sup>105</sup> Das Fragment einer Schüssel mit abgeschrägter Wandung (Abb. 33) hat Parallelen in den nachurartäischen Horizonten von Arğištihinili<sup>106</sup> und Bastam<sup>107</sup>.

Sehr oft finden sich Nachnutzungen urartäischer Festungen in der hellenistischen Zeit.<sup>108</sup> In diesem Zusammenhang entstanden teilweise mehrgliedrige Mauersysteme, die zur Befestigung der Gesamtanlage dienten. Solche Mauersysteme können sowohl mit gleicher Orientierung als auch mit unterschiedlicher Orientierung angelegt sein.<sup>109</sup> Betrachten wir die Mauerzüge am abschüssigen Gelände südlich des Pokr Blur als Teil einer zusammenhängenden ehemaligen Befestigungs- oder Terrassierungsanlage, so würde es sich hier um ein Mauersystem mit gleicher Orientierung handeln. Terrassierungen jenseits solcher Mauerzüge finden sich z.B. in Nagharakhan, einer Festung südlich des Sevansees nahe der heutigen Stadt Tazagyugh.<sup>110</sup> Dort wurde an der Oberfläche in geringem Maße hellenistische Keramik erkannt, jedoch datieren die nur schlecht erhaltenen Mauerzüge aufgrund der architektonischen Beschaffenheit (Zweischalenmauerwerk) wohl in die Frühe Eisenzeit.<sup>111</sup> Eine ähnliche topographische Situation wiederum kann bei der hellenistischen Anlage von Uyts in der armenischen Provinz Sisian festgestellt werden. Die befestigte Anlage befindet sich auf einem über mehrere terrassierte Ebenen erstreckenden Felsvorsprung über dem Fluss Vorotan.<sup>112</sup>

*M.H.*

<sup>101</sup> Kroll 1976, 146–147.

<sup>102</sup> Kroll 1979, 216.

<sup>103</sup> Martirosyan 1974, 164 Fig. 103. Siehe hierzu auch Kroll 1976, 147.

<sup>104</sup> Martirosyan 1961, 117 Fig. 47 oben. Siehe hierzu auch Kroll 1976, 147.

<sup>105</sup> Vergleiche z.B. Arakelian 1976 Taf. XII unten.

<sup>106</sup> Martirosyan 1974, 75 Fig. 47, 10.

<sup>107</sup> Kroll 1976, 116 Typ 14 mit weiteren Fundorthinweisen.

<sup>108</sup> Siehe hierzu exemplarisch Sanamyan 2002, 336 sowie Kroll 2012, 220.

<sup>109</sup> Sanamyan 2002, 328.

<sup>110</sup> Sanamyan 2002, 328.

<sup>111</sup> Biscione u.a. 2002, 199; Sanamyan 2002, 330.

<sup>112</sup> Kroll 2006, 34. Frühere Siedlungsspuren (Frühe Eisenzeit) sowie urartäische Kammergräber konnten hier ebenfalls erkannt werden (Kroll 2006, 32).

#### 4. Zusammenfassung

Die neuen Forschungen in Oshakan konzentrierten sich nach einem Survey der beiden Hügel Didi Kond und Pokr Blur im Jahre 2012 auf die Ausgrabung dreier Gräber am östlichen Hang des Didi Kond sowie auf die Befundaufnahme des kleinen Hügels Pokr Blur 2013.

Von den drei freigelegten Gräbern war eines komplett beraubt (Grab 3). In Grab 1 fand sich eine Bestattung in rechter Hockerlage, der anthropologischen Untersuchung zufolge handelt es sich bei dem Toten um einen jungen Mann. Verschiedene Aspekte deuten auf eine versuchte Beraubung hin. Das Grab 2 wirkt wie eine gestörte Bestattung. Die erhaltenen Skelettreste waren stark fragmentiert und befanden sich in ungeordneter Lage am südlichen Ende der Grabkammer. Die Grabkeramik besteht aus monochromer Ware und kann in die Stufe LM 5 (11.–8. Jh. v. Chr.) datiert werden.

Besonders hervorzuheben sind die ersten Ergebnisse am Pokr Blur. Hier wurden mehrere Mauerzüge dokumentiert, die auf einen kleinen Vorposten schließen lassen. Direkt am Pokr Blur senkt sich das Gelände zum Fluß Kasagh hin ab, so dass einzig an dieser Stelle ein Auf- bzw. Abstieg möglich ist. Diese Situation benötigt einen Wachtposten. Die aufgefundene Keramik kann in die urartäische sowie hellenistische Zeit datiert werden.

Die Fundstätten Didi Kond und Pokr Blur bei der modernen Ortschaft Oshakan sind ein wichtiger Vorposten in urartäischer Zeit zur Absicherung der Ararat-Ebene nach Norden hin. Hier befand sich das aus den urartäischen Inschriften bekannte Land Etiuni, welches dem urartäischen Staat gegenüber tributpflichtig gewesen ist. Auf dem Hügel Didi Kond befanden sich eine kleine Festung sowie eine dazugehörige gleichzeitige Siedlung. Die Siedlung erfuhr eine posturartäische Nachnutzung. Die bekannte Nekropole am östlichen Hang des Hügels hatte eine Belegungszeit von der spätbronzezeitlichen bis in die mitteleisenzeitliche (urartäische) Zeit hinein (LM 3-6).

#### BIBLIOGRAPHIE

- Arakelian, B. N.  
1976 Ocerki po istorii iskusstva drevnej Armenii. VI v. do n.e. – III v. n.e. (Yerevan).
- Areshyan, G. u.a.  
1977 Archaeological investigations in the Ashtarak and Nairi regions of Armenian SSR. Vestnik Obščesvennikch Nauk 4, 77–93 [in Armenisch].
- Arutjunjan, N. V.  
1985 Toponimika Urartu. Churrity i Urarty 1 (Yerevan).
- Avetisyan, H.  
2001 Aragats. Excavations of the Urartian Fortress (Yerevan) [in Armenisch mit englischer Zusammenfassung].
- Avetisyan, P.  
2009 On Periodization and Chronology of the Iron Age in Armenia, ARAMAZD IV/2, 55–76.
- Avetisyan, P. / Avetisyan, H.  
2006 The Culture of the Ararat Valley in the 9th to 6th centuries BC (Yerevan) [in Armenisch].

- Avetisyan, P. / Bobokhyan, A.  
 2008 The Pottery Traditions of the Armenian Middle to Late Bronze Age ,Transition‘ in the Context of Bronze and Iron Age Periodization, in: K. Rubinson, A. Sagona (Hrsg.), *Ceramics in Transitions. Chalcolithic through Iron Age in the Highlands of the Southern Caucasus and Anatolia*. *Ancient Near Eastern Studies Supplement 27* (Leuven), 123–183.
- 2012 The Pottery Traditions in Armenia from the Eighth to the Seventh Centuries BC. In: S. Kroll u.a. (Hrsg.), *Biainili-Urartu*. *Tagungsbericht des Münchner Symposiums 12.–14. Oktober 2007*. *Acta Iranica 51* (Leuven), 373–378.
- Badalyan, R. / Avetisyan, P.  
 2007 *Bronze and Early Iron Age Archaeological Sites in Armenia I. Mt. Aragats and its Surrounding Region*, BAR International Series 1697 (Oxford).
- Badalyan, R. / Avetisyan, P. / Smith, A.  
 2009 Periodization and Chronology of Southern Caucasia: From the Early Bronze Age through the Iron III Period. In: A. Smith, R. Badalyan, P. Avetisyan (Hrsg.), *The Foundations of Research and Regional Survey in the Tsaghkahovit Plain, Armenia. The Archaeology and Geography of Ancient Transcaucasian Societies, Volume 1*. OIP 134 (Chicago), 33–93.
- Badalyan, R. / Kohl, P. / Kroll, S.  
 1997 Horom 1995. Bericht über die amerikanisch-armenisch-deutsche archäologische Expedition in Armenien. *Archäologische Mitteilungen aus Iran NF 29*, 191–228.
- Bartl, K.  
 1994 Die frühe Eisenzeit in Ostanatolien und ihre Verbindungen zu den benachbarten Regionen. *Baghdader Mitteilungen 25*, 473–518.
- 2001 Eastern Anatolia in the Early Iron Age. In: R. Eichmann, H. Parzinger (Hrsg.), *Migration und Kulturtransfer. Der Wandel vorder- und zentralasiatischer Kulturen im Umbruch vom 2. zum 1. vorchristlichen Jahrtausend*. *Akten des Internationalen Kolloquiums Berlin, 23. bis 26. November 1999*. *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 6* (Bonn), 383–410.
- Biscione, R. u.a.  
 2002 Description of the sites. In: R. Biscione, S. Hmayakyan, N. Parmegiani (Hrsg.), *The North-Eastern Frontier. Urartians and Non-Urartians in the Sevan Lake Basin*. *Documenta Asiana 7* (Rom), 61–249.
- Biscione, R. / Dan, R.  
 2011 Dimensional and Geographical Distribution of the Urartian Fortifications in the Republic of Armenia. *ARAMAZD 6/2*, 104–120.
- Burney, C.  
 1980 Aspects of the Excavations in the Altinova, Elazığ. *Anatolian Studies 30*, 157–167.
- Dam-Tragut, J.  
 2001 *Armenien entdecken. 3000 Jahre Kultur zwischen West und Ost*. *Trescher-Reihe Reisen* (Berlin).
- Diakonoff, I. M. / Kashkai, S. M.  
 1981 Geographical Names According to Urartian Texts. *Répertoire Géographique des Texts Cunéiformes 9*. TAVO Beiheft Reihe B 7 (Wiesbaden).
- Erdem, A. Ü.  
 2012 Regional Variations in Iron Age Grooved Pottery in Eastern Anatolia. In: A. Çilingiroğlu, A. Sagona, (Hrsg.), *Anatolian Iron Ages 7*. *Proceedings of the Seventh Anatolian Iron Age Colloquium held at Edirne, 19–24 2010*. *Ancient Near Eastern Studies Supplement 39* (Leuven), 113–130.

- Esayan, S. / Kalantaryan, A. A.  
 1976 Antichnyi nekropol' oshakana. Vestnik Obščesvennikch Nauk 12, 27–40.  
 1988 Oshakan I. Osnovni Resultati Raskopok 1971–1983 (Yerevan).
- Grayson, A. K.  
 1991 Assyrian Rulers of the Early First Millenium BC I (1114–859 BC). Royal Inscriptions of Mesopotamia, Assyrian Periods 2 (Toronto u.a.).
- Grigoryan, A.  
 2010 A Glance from the Bronze Age. Findings from the Bronze Age Burial Mounds in Armenia IV–I Millennia B.C. from the Collections of the History Museum of Armenia (Yerevan).
- Haerinck, E.  
 1983 La céramique en Iran pendant la période parthe. (ca. 250 av. J.C. à ca. 225 après J.C.): typologie, chronologie et distribution. *Iranica Antiqua Supplément 2* (Gent).
- Heinsch, S. / Kuntner, W. / Avetisyan, H.  
 2012 The Iron Age Fortress of Aramus, Armenia: Archaeological Evidence of the East and North Forts. In: P. Avetisyan, A. Bobokhyan (Hrsg.), *Archaeology of Armenia in Regional Context. Proceedings of the International Conference dedicated to the 50th Anniversary of the Institute of Archaeology and Ethnography Held on September 15–17, 2009 in Yerevan* (Yerevan), 133–147.
- Hmayakyan, S.  
 2010 The Study of Urartian Monuments in the Republic of Armenia (1992–2007). In: A. Kosyan, A. Petrosyan, Y. Grekyan (Hrsg.), *Urartu and its Neighbors. Festschrift in Honor of Nicolai Harutyunyan in Occasion of his 90<sup>th</sup> Birthday. ARA-MAZD 5/2*, 9–20.
- Huseynov, M.  
 2010 Goranboy Muncuqlutəpə Nekropolu. *Azərbaycanda Arxeoloji Tədqiqatlar 2009*, Baku 2010, 130–137.
- Kalantaryan, A. A. u.a.  
 2003 Rezul'taty raskopok 2002 goda v Oshakane. In: L. Abramyan u.a. (Hrsg.), *Arxeologija, Etnologija i Fol'kloristika Kavkaza. Papers of International Conference Yerevan 2003* (Etschmiadzin), 112–121.  
 2004 Srednebronzovoe Progrebenie No. 30 Oshakana. In: A. Apakidze u.a. (Hrsg.), *Mezhdunarodnaya Nauchnaya Konferentsiya. Arxeologija, Etnologija i Fol'kloristika Kavkaza. Papers of International Conference Tbilisi 2004* (Tbilisi), 69–71.
- Kanetsyan, A. G.  
 1998 Città e insediamenti nell'Armenia di età classica. In: A. Invernizzi (Hrsg.), *Ai piedi dell'Ararat. Artaxata e l'Armenia ellenistico-romana* (Firenze), 3–64.
- Karaosmanoğlu, M. / Korucu, H.  
 2012 The Apadana of Altintepe in the Light of the Second Season Excavations. In: A. Çilingiroğlu, A. Sagona, (Hrsg.), *Anatolian Iron Ages 7. Proceedings of the Seventh Anatolian Iron Age Colloquium held at Edirne, 19–24 2010. Ancient Near Eastern Studies Supplement 39* (Leuven), 131–147.
- Khachatryan, T. S.  
 1979 Artiskii Nekropol, Katalog (Yerevan).
- Khachatryan, Ž. D.  
 1976 Garni V. Antičnyj nekropol': rezul'taty raskopok 1956–1972 gg. *Archeologičeskie Raskopki v Armenii 15* (Yerevan).  
 1981 Artašat II. Antičnyj nekropol' (raskopok 1971–1977 gg.). *Archeologičeskie Raskopki v Armenii 17* (Yerevan) [in Armenisch mit russischer Zusammenfassung].

- 1998 L'Artigianato. In: A. Invernizzi (Hrsg.), *Ai piedi dell'Ararat. Artaxata e l'Armenia ellenistico-romana* (Florenz), 121–133.
- Khalatbari, M. R.  
2004 *Kavoš-haye Bastanšenasi dar Mohavate-haye Bastani-e Taleš: Maryan–Tandin* (Teheran).
- Khanzadian, E.  
1995 *Metsamor 2. La Nécropole. Volume 1. Les Tombes du Bronze Moyen et Récent.* (Paris).
- Khatchadourian, L.  
2007 *Unforgettable Landscapes. Attachments to the Past in Hellenistic Armenia.* In: N. Yoffee (Hrsg.), *Negotiating the Past in the Past. Identity, Memory, and Landscape in Archaeological Research* (Tuscon), 43–75.
- Knauß, F.  
2005 *Caucasus.* In: P. Briant, R. Boucharlat (Hrsg.), *L'archéologie de l'empire achéménide: nouvelles recherches.* *Persika 6* (Paris), 197–216.
- Kroll, S.  
1976 *Keramik urartäischer Festungen in Iran. Ein Beitrag zur Expansion Urartus in Iranisch-Azərbaydjan.* *Archäologische Mitteilungen aus Iran Ergänzungsband 2* (Berlin).  
1979 *Die urartäische Keramik aus Bastam.* In: W. Kleiss (Hrsg.), *Bastam I. Ausgrabungen in den urartäischen Anlagen 1972–1975.* *Teheraner Forschungen 4* (Berlin), 203–220.  
2006 *Southern Armenia Survey (Syunik) 2000–2003.* *ARAMAZD I*, 19–49.  
2012 *Ancient Armenian sites in Armenia and North-Western Iran: Hellenistic period.* In: P. Avetisyan, A. Bobokhyan (Hrsg.), *Archaeology of Armenia in Regional Context* (Yerevan), 219–222.
- Martirosyan, A. A.  
1961 *Gorod Tejshebaini* (Yerevan).  
1974 *Argishtichinili.* *Archeologičeskie pamjatniki Armenii 8* (Yerevan).
- Oates, D.  
1968 *Studies in the Ancient History of Northern Iraq* (London).
- Overlaet, B.  
2003 *The Early Iron Age in the Pusht-i Kuh, Luristan.* *Luristan Excavation Documents Vol. IV. Acta Iranica 40* (Leuven).
- Piller, C. K.  
2013 *The Cadusii in Archaeology? Remarks on the Achaemenid Period (Iron Age IV) in Gilan and Taleš.* *Iran and the Caucasus 17*, 115–151.
- Salvini, M.  
1979 *Das susi-Heiligtum von Karmir-Blur und der urartäische Turmtempel.* *Archäologische Mitteilungen aus Iran NF 12*, 249–269.  
1995 *Geschichte und Kultur der Urartäer* (Darmstadt).  
2002 *The Historical Geography of the Sevan Region in the Urartian Period.* In: R. Biscione, S. Hmayakyan, N. Parmegiani (Hrsg.), *The North-Eastern Frontier. Urartians and Non-Urartians in the Sevan Lake Basin.* *Documenta Asiana 7* (Rom), 37–60.  
2008 *Corpus dei testi urartei. Le iscrizioni su pietra e roccia.* *Documenta Asiana 8* (Rom).
- Sanamyan, H.  
2002 *Architectural Structure, Defense Systems and Building Technique of the Fortifications.* In: R. Biscione, S. Hmayakyan, N. Parmegiani (Hrsg.), *The North-Eas-*

- tern Frontier. Urartians and Non-Urartians in the Sevan Lake Basin. *Documenta Asiana* 7 (Rom), 325–350.
- Sevin, V.  
1991 The Early Iron Age in the Elaziğ Region and the Problem of the Mushkians. *Anatolian Studies* 41, 87–97.
- Smith, A.  
2005 Prometheus Unbound: Southern Caucasia in Prehistory. *Journal of World Prehistory* 19, 229–279.
- Summers, G.  
1994 Grey Ware and the Eastern Limits of Phrygia. In: A. Çilingiroğlu, D. H. French (Hrsg.), *Anatolian Iron Ages 3* (Ankara), 241–252.
- Ter-Martirossov, F.  
2001 The Typology of the Columnar Structures of Armenia in the Achaemenid Period. In: I. Nielsen (Hrsg.), *The Royal Palace Institution in the First Millennium BC. Regional Development and Cultural Interchange between East and West. Monographs of the Danish Institute at Athens 4* (Aarhus), 155–163.
- Teryan, A.  
2008 History Museum of Yerevan. *Archaeological Collection* (Yerevan).
- Toramanyan, T.  
1942 *Armenische Architektur. Vol. 1* (Yerevan) [in Armenisch].  
1948 *Armenische Architektur. Vol. 2* (Yerevan) [in Armenisch].
- Torosyan, R. M.  
2002 Ancient Shirakavan (the results of 1977–1981 excavations), Yerevan 2002 (in Armenisch mit russischer Zusammenfassung).
- Toumanoff, C.  
1985 Amanuti. In: E. Yarshater (Hrsg.), *Encyclopaedia Iranica* 1, Faszikel 9 (London u.a.), 298–299.
- Vayman, A. A. / Tiratsyan, G.  
1974 Karmir-blurskii nekropol' ellinisticheskogo vremeni. *Lraber Hasarakakan Gitutyunneri* 8, 60–70.
- Wittke, A.-M.  
2004 Muşker und Phryger. Ein Beitrag zur Geschichte Anatoliens vom 12. bis zum 7. Jh. v. Chr. TAVO Beiheft Reihe B 99 (Wiesbaden).

## Ein stringentes Identifikations- und Suchsystem für Keilschriftzeichen\*

NORBERT GOTTSTEIN

### *1. Einführung*

Die philologische Analyse und Übersetzung von Keilschrifttexten vorwiegend aus dem antiken Zweistromland hat sich seit über 130 Jahren stetig weiterentwickelt. Dabei entstanden diverse Wörterbücher und Grammatiken des linguistisch isolierten Sumerischen und des semitischen Akkadischen mit seinen wichtigsten Dialektgruppen Babylonisch und Assyrisch. Diese Werke bewegen sich auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau. Entsprechendes gilt für die ebenfalls mit der Keilschrift dargestellten Sprachen der an Mesopotamien angrenzenden Kulturräume (z. B. Hurritisch, Hethitisch, Ugaritisch).

Grundlegende Voraussetzung für diese lexikalische und semantische Analyse der altorientalischen Keilschrifttexte sind die Dokumentation, Erschließung und Deutung des außerordentlich komplexen Keilschriftsystems. Für den akademischen Gebrauch wurden daher in der Altorientalistik Listen mit Keilschriftzeichen aus verschiedenen Epochen bzw. Schriftstufen geschaffen, die zwar sehr hilfreich für die Übersetzungsarbeit, in der Handhabung jedoch größtenteils äußerst unpraktisch sind. Dies liegt einerseits an dem vergleichsweise hohen Zeitaufwand, den das Auffinden bestimmter Zeichen – gerade auch im akademischen Anfängerunterricht – mit sich bringt, andererseits aber auch daran, dass die Zeichenlisten in der Regel längst nicht alle graphischen Varianten eines Zeichens verbuchen. Solche Varianten sind allenfalls in separaten Veröffentlichungen dokumentiert.

Eine stringente Systematik zur Identifikation und vor allem Auffindung bestimmter Keilschriftzeichen im Rahmen eines analytischen Zeichenkompendiums gehört daher seit Langem zu den Desideraten der altorientalistischen Forschung, wurde bislang jedoch weder realisiert noch konsequent

---

\* An dieser Stelle möchte ich Herrn Prof. Dr. Markus Hilgert für sein begleitendes Engagement und die tatkräftige Unterstützung beim Zustandekommen dieser Veröffentlichung recht herzlich danken.

in Angriff genommen. Besonders deutlich wird diese Forschungslücke, wenn man die zu Recht als Standardwerke der Altorientalistik geltenden Zeichenlisten Rykle Borgers (Borger 1988; ders. 2010) konsultiert. Borger selbst geht davon aus, dass „ein wirklich konsequentes System“ der Anordnung von Keilschriftzeichen in einer Liste „sich kaum erzielen lässt“ (Borger 1988, 1). Borger fährt fort:

„Während man die neuassyrischen Zeichenformen in den Zeichenlisten verhältnismäßig leicht auffinden kann, lassen sich die Zeichenformen aus anderen Perioden und Gebieten nicht nach einem festen System auffinden. Für die anderen Zeichenformen ist nämlich keine verbindliche Anordnung nach dem System von Delitzsch entwickelt worden. Die verschiedenen nicht nach der neuassyrischen Normalform angeordneten Speziallisten weichen stark voneinander ab. Besonders für die altbabylonische Kursive, die eine ungeheure Formenvielfalt aufweist und oft recht lässig gehandhabt wurde, dürfte die *Anordnung nach einem treffsicheren System praktisch unmöglich sein* [meine Emphase]. ... Ich habe es für aussichtslos gehalten, eine neue Gesamtliste oder mehrere intern treffsicher angeordnete Speziallisten ausarbeiten zu wollen.“ (Borger 1988, 4)

In fast unveränderter Form finden sich diese Überlegungen auch in Borgers erstmals 2004 erschienenem Zeichenkompendium „Mesopotamisches Zeichenlexikon“ (Borger 2010, 626), das gegenwärtig die Standardliste der Keilschriftzeichen für die altorientalistische Forschung ist.

## 2. Methodische Vorüberlegungen

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie problematisch das Fehlen eines stringenten Identifikations-, Such- und Auffindesystems für Keilschriftzeichen in der altorientalistischen Forschungspraxis ist und wie dringend notwendig es daher erscheint, ein solches System zu entwickeln.

Im Wintersemester 2008 habe ich als Gasthörer im Fach Assyriologie an der Universität Heidelberg damit begonnen, mich mit diesem Problem auseinanderzusetzen und in kurzer Zeit eine Lösung gefunden. Dabei war meine Ausbildung zum Diplomchemiker außerordentlich hilfreich, weil in der Chemie ein stringentes Suchsystem für ca. 40 Millionen organische und anorganische Verbindungen existiert. Mit Hilfe dieses Systems ist es möglich, eine bestimmte chemische Verbindung in nur wenigen Minuten zu finden und sämtliche Informationen zu deren Darstellung, Eigenschaften, Reaktionen etc. zu eruieren. Für organische Verbindungen zieht man hier „Beilsteins Handbuch der Organischen Chemie“ oder die „Chemical Abstracts“, für anorganische Verbindungen „Gmelins Handbuch der Anorganischen Chemie“ heran.

In der Organik sind die Elemente nach C, H, N, O (Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff) geordnet, andere Elemente folgen in alphabetischer Reihenfolge. Die *Anzahl* der einzelnen Elemente wird jeweils durch *Indices* kenntlich gemacht. So hat etwa Nitrobenzol die Kennung C<sub>6</sub>H<sub>5</sub>NO<sub>2</sub>. Aus dieser ergibt sich eine einfache Auffindemöglichkeit, analog zu alphabetisch angeordneten Wortlisten.



### 3. Das „Gottstein-System“

Da man mit Hilfe dieses einfachen Systems in der Lage ist, unter Millionen chemischer Verbindungen schnell eine ganz bestimmte zu finden, sollte es auch möglich sein, dieses System in modifizierter Form auf nur einige Tausend Keilschriftzeichen anzuwenden. Das von mir entwickelte Verfahren zur Identifikation, Suche und Auffindung von Keilschriftzeichen stellt eine solche Anpassung des in der Chemie gebräuchlichen Systems an die Erfordernisse der Keilschrift dar. Da Prinzipien und konkrete Handhabung dieses Verfahrens für dessen erfolgreiche Anwendung bekannt sein müssen, seien sie im Folgenden kurz erläutert:

Alle Keilschriftzeichen – mit Ausnahme der frühen sumerischen Piktogramme – sind grundsätzlich aus fünf einfachen graphischen Elementen zusammengesetzt:

- der senkrechte Keil,
- der waagrechte Keil,
- der nach links geneigte Keil,
- der nach rechts geneigte Keil,
- der Winkelhaken.

Die Grundidee des „Gottstein-Systems“ ist, jedem dieser Elemente einen ‚Namen‘ zu geben, um es eindeutig identifizieren zu können (Denomination). Ausgehend von dieser Basis sind alle folgenden Überlegungen lediglich eine logische Ableitung: Jedes graphische Element eines Keilschriftzeichens wird gezählt und diese Zahl als Index dem entsprechenden Element beigegeben. Aus der Kombination der indizierten Elemente ergibt sich die Kennung eines Zeichens, durch die es identifizierbar ist. Um die Zeichen katalogisieren zu können, muss ein weiterer Begriff eingeführt werden: die Kategorie. Sie ist aus der Summe aller Elemente in einem Keilschriftzeichen abgeleitet (s. Abbildung 1).

Darüber hinaus musste eine weitere Schwierigkeit bei der Erstellung der Keilschriftzeichen-Kennungen beseitigt werden: die Ähnlichkeit des nach links geneigten Keils mit dem Winkelhaken. Bei sehr vielen Keilschriftzeichen lassen sich diese beiden Elemente nur schwer oder gar nicht unterscheiden. Dieses Problem wurde dadurch gelöst, dass der nach links geneigte Keil









5 Elemente der Keilschrift					Beispiel UKKIN
					
Denomination	A	B	C	D	ABC
Identifikation	Summe der einzelnen Elemente				a3 b5 c1
Kennung	Summe aller Elemente im Zeichen				9 = 3+5+1

Abb. 1: Klassifizierung von Keilschriftzeichen im „Gottstein-System“

und der Winkelhaken im „Gottstein-System“ unter derselben Denomination geführt werden (s. Abbildung 1). Dies führt zur vollständigen Identifikation des Beispielzeichens in Abbildung 1: **9: a3 b5 c1**. Mit dieser Information schlägt man in der nach diesem System generierten Liste unter „Kategorie 9“ nach und findet so das nach dem inneren Alphabet geordnete Zeichen mit zugehörigem Namen.

Dieses innere Alphabet – kombiniert mit Zahlen – stellt eine sogenannte Matrix-Algebra dar. Der Algorithmus ist nachfolgend in Kurzform erläutert:

a1 b0 c0 d0  
 a1 b1 c0 d0  
 a1 b1 c1 d0  
 a1 b1 c1 d1  
 a1 b1 c1 d2 ... a1 b1 c1 dn usw.

a1 b1 c2 d0  
 a1 b1 c2 d1... a1 b1 c2 dn usw.

a1 b1 c2-n d1-n usw.

Sind alle b, c und d ‚ausgeschöpft‘, wird fortgesetzt mit  
 a1 b0 c1 d0 usw.

Sind alle Kombinationen a1 c1 und a1 d1 ‚ausgeschöpft‘, wird fortgesetzt mit  
 a2 b0 c0 d0 – und das ‚Spiel‘ beginnt von Neuem.

Bei der elektronischen Sortierung der Kennungen mittels Excel begeben wir uns in den Bereich der höheren Mathematik. Herr Dipl.-Mathematiker Jens Schramm hat dafür eine Formel entwickelt, die für das Sortieren von Kennungen bei der Erstellung von Listen wertvolle Dienste leistet und hilfreich bei der Fehlervermeidung ist.

#### *4. Die Erstellung von Zeichenlisten nach dem „Gottstein-System“*

Wie vorausgehend gezeigt wurde, ist es denkbar einfach, für jedes Keilschriftzeichen eine Kennung zu vergeben. Darauf aufbauend muss eine Liste mit anschließender Sortierung der Kennungen erstellt werden. Dazu sind die folgenden, sehr arbeitsintensiven Schritte notwendig:

1. Zusammenstellung der Keilschriftzeichen aus einer bestimmten Epoche (z. B. altassyrisch, mittelassyrisch, neubabylonisch etc.) mit den wichtigsten Varianten;
2. Sortierung der einzelnen Kennungen für jedes Zeichen;
3. Einteilung in Kategorien und Sortieren derselben (Erstellen der Liste);
4. Übertragung in eine ‚publizierbare‘ Form, d. h. digitales ‚Zeichnen‘ der Keilschriftzeichen am Computer.
5. Mehrere Prüfungen auf Übertragungsfehler.

Mittlerweile habe ich einige Listen handschriftlich erstellen und auf ihre Eignung in der Praxis testen lassen können. Diese Überprüfungen sind überaus positiv verlaufen, da jedes nach dem „Gottstein-System“ gelistete Zeichen in Sekundenschnelle lokalisiert werden konnte. Sogar Fachfremde haben gesuchte Zeichen in wenigen Augenblicken gefunden.

Keilschriftzeichen mit 7 bis 10 Keilen stellen die umfangreichsten Gruppen dar. Es liegt in der Natur der Sache, dass gerade dort unterschiedliche Keilschriftzeichen mit identischer Kennung vorkommen. Dies können im Extremfall bei Listen mit ca. 1600 Keilschriftzeichen bis zu 10 Keilschriftzeichen sein. In anderen Kategorien beschränkt sich die Zahl in der Regel auf 3 bis 4 Keilschriftzeichen mit identischer Kennung. Dieser Umstand stellt in der Praxis jedoch kein Problem dar, weil der Suchende ‚sein‘ Keilschriftzeichen vor dem ‚inneren Auge‘ präsent hat, und dieses sofort unter wenigen Kennungen findet. Der Mehraufwand beträgt erfahrungsgemäß nur eine Sekunde.

Derzeit stehen vier Listen unmittelbar vor dem Abschluss. Die erste dieser Listen soll Mitte 2014 publiziert werden (s. u., „5. Anhang“), weitere Listen liegen bereits handschriftlich vor und werden nach Fertigstellung publiziert. Für die Erstellung des ersten Listenmanuskripts (neu- und mittelassyrische Keilschriftzeichen) ist Herr Strahil Panayotov M. A. verantwortlich. Seine Aufgabe besteht unter anderem darin, die Liste zu digitalisieren, um elektronische Suchfunktionen nutzen zu können. Ich bin sicher, dass die fertige Liste zu einem unverzichtbaren Werkzeug für alle diejenigen werden wird, die sich mit der Entzifferung und Übersetzung von keilschriftlichen Texten beschäftigen. Die durch den Einsatz der Liste erzielte Zeitersparnis steht außer Frage. Zudem ist über das Merkmal der Kennung eine elektronische Suche möglich, ein weiterer erheblicher Vorteil des Systems.

### 5. Anhang











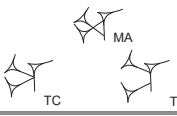



In diesem Anhang haben wir als Beispiel drei Seiten aus der sich in Bearbeitung befindlichen mittel-/neuassyrischen Zeichenliste beigefügt. Sie entstammen dem Abschnitt „Kategorie 3“, bieten also Zeichen mit 3 Elementen. Die Kategorie-Nummer befindet sich in der rechten oberen Ecke des Blattes.

Aus ästhetischen Gründen haben wir uns dazu entschlossen, die Keilschriftzeichen mit einem Zeichenprogramm zu erstellen und keine Fonts zu benutzen, wie sie in Borger 2010 verwendet wurden. Diese Zeichen werden gegenwärtig von S. Panayotov gezeichnet. Seine Vorschläge, die Zeichennummern aus dem „Akkadischen Syllabar“ (von Soden – Röllig 1991) zu übernehmen, die mittelassyrischen (MA) Zeichen – und somit auch die neuassyrischen – explizit zu kennzeichnen und Zeichennamen – nicht Lautwerte – anzugeben, sind in der von ihm bearbeiteten Liste bereits umgesetzt. Dies gilt auch für die Aufnahme und Kennzeichnung der Zeichenvarianten, welche ich in das System eingearbeitet habe.

In der ersten Spalte der Liste sind die Nummern aus Borger 2010, in der zweiten Spalte diejenigen aus Borger 1988 und in der dritten Spalte die aus von Soden – Röllig 1991 aufgeführt. Die Liste dient somit auch als Konkordanz zu diesen Werken.

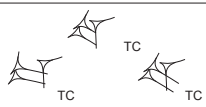















Die folgenden Beispielseiten sollen lediglich als Anschauungsmaterial dienen und stellen keinesfalls die Endfassung dar. Weitere Veränderungen und Verbesserungen werden sukzessiv vorgenommen.

3

MZ <sub>2</sub>	ABZ≈Man	AkkSyll	Sign	Name	Recognition
99	62	36		QA	a1b1c1 cf. GAD
125	74,355			GIDIM2	a1b1c1
157	90	67		GAD	a1b1c1 cf. QA
379	230	145		GAG	a1b1c1
596	381	221		UD	a1b1c1
724	449	261		IGI	a1b1c1
10	13	12		AN	a1b2
464	295	153		PA	a1b2
469	296	156		GIS	a1b2
379	230	145		GAG	a1b2
99	62	36		QA	a1c1d1
596	381	221		UD	a1c2
110	70	43		NA	a1c2
10	13	12		AN	a1c2













MA = MIDDLE ASSYRIAN after Man, ABZ and MZ<sub>2</sub>; SH = CANCIK-KIRSCHBAUM 1996; TC = JAKOB 2009;  
TB = MAUL 1992; TP = WEIDNER 1952/3.

3

MZ <sub>2</sub>	ABZ=Man	AkkSyll	Sign	Name	Recognition
99	62	36		QA	a1c2
139	83	58		ŠITA3	a2b1
826	571			ŠUŠANA	a2b1
826	571			ŠUŠANA	a2c1
839	579	311		A	a2c1
859	597	323		NIG2	a3
839	579	311		A	a3
834	593			EŠ5	a3
865	598e			DIŠ/DIŠ/DIŠ	a3
9	12	11		TAR	b1c1d1
9	12	11		TAR	b2c1
672	420	244		AB2	b2c1
4	2a			EŠ6	b3
711	472	275		EŠ	b3
9	12	11		TAR	b3
210	124a			EŠ21	b3

MA = MIDDLE ASSYRIAN after Man, ABZ and MZ<sub>2</sub>; SH = CANCIK-KIRSCHBAUM 1996; TC = JAKOB 2009;  
 TB = MAUL 1992; TP = WEIDNER 1952/3.

3

MZ <sub>2</sub>	ABZ=Man	AkkSyll	Sign	Name	Recognition
505	325a			EŠ16	b3
839	579	311	 	A	c2d1
470	296			GUR17	c2d1
577	363			ILIMU4 separator	c3
578	366	211	  	KUR	c3
628	395	228		ZIB	c3
711	472	275		EŠ	c3
9	12	11	 	TAR	c3
<p>MA = MIDDLE ASSYRIAN after Man, ABZ and MZ<sub>2</sub>; SH = CANCIK-KIRSCHBAUM 1996; TC = JAKOB 2009;                      TB = MAUL 1992; TP = WEIDNER 1952/3.</p>					

### 6. Abkürzungsverzeichnis der Liste im Anhang

ABZ	= (Borger 1981)
AkkSyll	= (von Soden – Röllig 1991)
Man	= (Labat 1995)
MZ <sub>2</sub>	= (Borger 2010)
SH	= (Cancik-Kirschbaum 1996)
TB	= (Maul 1992)
TC	= (Jakob 2009)
TP	= (Weidner 1952–53)

### 7. Zugehörige Literatur

- Borger, Rykle (1981 bzw. 1988), *Assyrisch-babylonische Zeichenliste* (AOAT 33/33A, 2. bzw. 4. Auflage; Kevelaer – Neukirchen-Vluyn)
- (2010), *Mesopotamisches Zeichenlexikon. Zweite, revidierte und aktualisierte Auflage* (AOAT 305 [2. Auflage]; Münster)
- Cancik-Kirschbaum, Eva C. (1996), *Die Mittlassyrischen Briefe aus Tall Šēḫ Ḥamad* (BATSH 4/1; Berlin)
- Jakob, Stefan (2009), *Die mittlassyrischen Texte aus Tell Chuēra in Nordost-Syrien. Mit einem Beitrag von Daniela I. Janisch-Jakob* (VFMOS 2, 3. Ausgrabungen in Tell Chuēra in Nordost-Syrien 3., 3; Wiesbaden)
- Labat, René (1995), *Manuel d'Épigraphie Akkadienne (Signes, Syllabaire, Idéogrammes)* (6<sup>e</sup> édition, 1988, nouveau tirage, 1995; Paris)
- Maul, Stefan M. (1992), *Die Inschriften von Tall Bdēri* (BBVO 2; Berlin)
- von Soden, Wolfram und Röllig, Wolfgang (1991), *Das Akkadische Syllabar* (4. durchges. und erw. Auflage. AnOr 42; Rom)
- Weidner, Ernst F. (1952–53), „Die Bibliothek Tiglatpilesars I.“, *AfO* 16, 197–215





## Archäologische Quellen zur Agrargeschichte Tell Chuēras (Nordost-Syrien)

### Agrartechnische Darstellungen und Lithik aus den frühbronzezeitlichen Schichten

TOBIAS HELMS/OLESIA KROMBERG/ALEXANDER TAMM

#### *1. Einleitung*

Die Rekonstruktion agrartechnischer Praktiken steht in einem direkten Zusammenhang mit der Frage nach den Grundlagen menschlicher Existenz in den Regenfelddaugebieten Nordmesopotamiens. Neben der archäometrischen Analyse pflanzlicher Makroreste und Faunenkomplexe, den Geowissenschaften, deren Analysemethoden das landwirtschaftliche Potential eines Siedlungsgebietes, die Rahmenbedingungen der agrarischen Produktion und den anthropogenen Einfluss einer Bevölkerung auf den Naturraum ermessen lassen, sowie der Aussagekraft früher Schriftquellen, ermöglichen auch die – im engeren Sinne – archäologischen Funde und Befunde eine Annäherung an den Komplex der bronzezeitlichen Landwirtschaft. Diese Quellengruppe beinhaltet die Überreste von Produktionsmitteln, die im agrarischen Kontext zum Einsatz kamen – also Überreste von Installationen und Werkzeugen, z. B. geschlagene Steinartefakte –, sowie Darstellungen landwirtschaftlicher Tätigkeiten – etwa aus dem Bereich der Glyptik.

Abbildungen agrartechnischer Praktiken und Geräte aus den Grabungen in der frühbronzezeitlichen Großsiedlung Tell Chuēra<sup>1</sup> (Abb. 1) sind Gegenstand des ersten Abschnitts dieses Artikels. Danach wird die Gruppe der geschlage-

<sup>1</sup> Die Arbeiten in Tell Chuēra waren Teil eines durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Langzeitprojektes. Darüber hinaus sind die Untersuchungen in Tell Chuēra Teil eines deutsch-französischen Projektes („Badiyah“), das die Erforschung runder Siedlungen des 3. Jts. in marginalen Gebieten Syriens zum Inhalt hat. Weitere Projektleiter, neben J.-W. Meyer (Frankfurt a. M.), sind C. Castel (Lyon) und P. Quenet (Straßburg); das Projekt wird gefördert durch die Agence nationale de la recherche (ANR) und die DFG. Zu Tell Chuēra vgl. zuletzt Meyer (Hrsg.) 2010 und Hempelmann 2013.

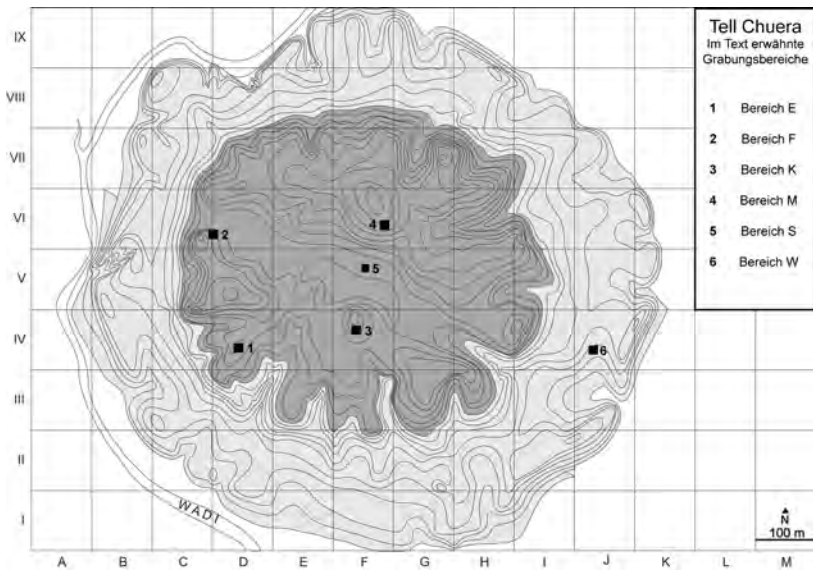


Abb. 1: Tell Chuera mit im Text erwähnten Grabungsbereichen.

nen Steinartefakte in den Blick genommen. Diese treten lokal häufig in den Schichten des 3. Jts. v. Chr. auf und können vielfach mit einem agrartechnischen Funktionsbereich in Zusammenhang gebracht werden.<sup>2</sup>

## 2. Darstellungen agrartechnischer Geräte und Praktiken

Ausgehend von drei im Jahr 2008 gefundenen Darstellungen – zwei identische Pflug- und eine Dreschszene – entstand die Idee, auch das übrige Material aus Tell Chuera noch einmal einer Überprüfung zu unterziehen. Dabei ließen sich sechs weitere Stücke – in Gefäßkeramik eingeritzte Darstellungen von Pflügen – identifizieren, die in verschiedenen Bereichen des Tell Chuera gefunden wurden. Bei der Beschreibung der Pflugdarstellungen wird hier grob zwischen Saatpflug und Umbruchpflug (auch Wühlpflug) unterschieden (Abb. 2). Der Saatpflug zeichnet sich durch einen Aufsatz aus, in dem das Saatgut lagerte und langsam durch Löcher im Boden des Aufsatzes in das aufgelockerte Erdreich fallen konnte; ein Umbruchpflug hat diesen Aufsatz nicht.<sup>3</sup> Bei einem Dreschschlitten handelt es sich um ein floßartiges Gerät, oft mit einer kufenartig hochgezogenen Spitze (Abb. 3). Dieses wird flach

<sup>2</sup> Für Korrekturen und inhaltliche Anmerkungen danken wir Jörg Becker, Felix Blocher, Caitlin Chaves Yates, Ralph Hempelmann, Jan-Waalke Meyer und Thomas Richter.

<sup>3</sup> Siehe dazu Deimel 1928; Hruška 1985b; Hruška 1988; Hruška/Seidl 2005.

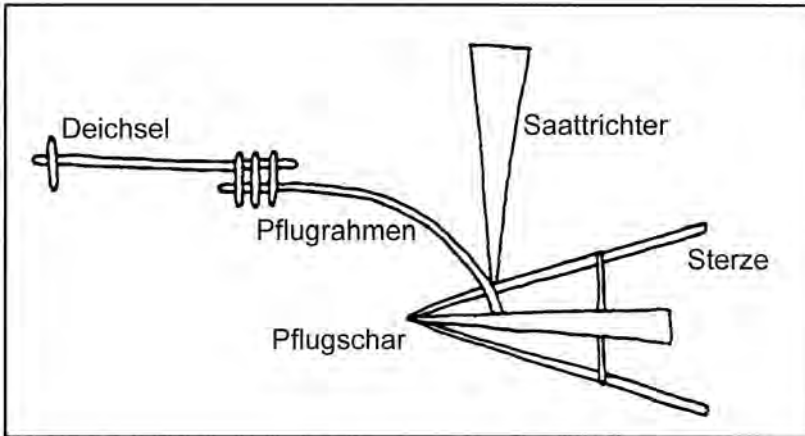


Abb. 2: Schematische Darstellung eines Saatzpfluges (aus: Hempelmann 2004: Abb. 5).

auf dem Boden aufliegend von einem Zugtier über zu dreschendes Getreide gezogen. Die Unterseite kann mit scharfkantigen Einsätzen – z. B. aus Silex – versehen sein (Abb. 4).<sup>4</sup>

### 3. Ritzverzierungen auf Gefäßen

#### 3.1 Ritzverziertes Vorratsgefäß von 1985 (Bereich F)<sup>5</sup>

##### 3.1.1 Fundkontext (Abb. 5)

1985 wurde ein verziertes Vorratsgefäß im Bereich der Nachnutzungsschichten des Palastes F<sup>6</sup> gefunden (Periode TCH IE, Frühbronzezeit IVb). Dort befanden sich zu diesem Zeitpunkt kleinere Werkstätten, in einigen Fällen Töpfereien, und private Wohnbebauung. Im Zuge der Nachnutzung wurden die Räume des älteren Palastes (Periode TCH ID, Frühbronzezeit IVa) den Bedürfnissen der neuen Bewohner angepasst. Das Gefäß wurde im Bereich des älteren Hofes 8 gefunden, der zu diesem Zeitpunkt durch einige neu eingezogene Mauern weiter unterteilt war.

Da das Gefäß weit über die Dimensionen der sonst in den Nachnutzungsschichten gefundenen Stücke hinausgeht – geborgen wurden hauptsächlich

<sup>4</sup> Siehe dazu Hirschberg/Janata 1980: 267–268; Whittaker 2000; Yerkes/Kardulias 1994.

<sup>5</sup> Anscheinend wurde seinerzeit keine Fundnummer für das hier besprochene Gefäß vergeben.

<sup>6</sup> Damals von Moortgat-Correns 1988b noch als Westtempel bzw. Steinbau VI bezeichnet. Siehe dazu auch Orthmann/Pruß 1995 und Pruß 2000. Die Endpublikation des Palastes F wird derzeit von A. Tamm im Rahmen einer Dissertation vorbereitet.



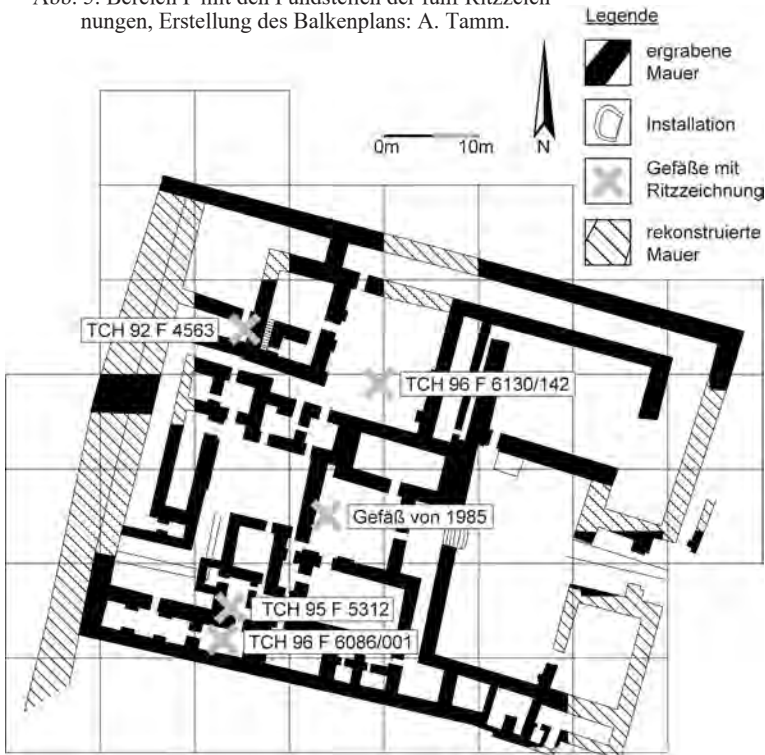
Abb. 3: Traditionelle Dreschschlitten, Foto: T. Helms.

kleine Becher mit feinem, abgesetztem Rand, die in diesen Werkstätten produziert wurden – liegt die Vermutung nahe, dass das hier besprochene Gefäß und ein östlich anschließendes Vorratsgefäß schon während der Nutzung des Bereiches als Palast hergestellt und bis zur Aufgabe der Siedlung in der Frühbronzezeit IVb weitergenutzt wurden. Unterstützt wird die Vermutung durch Funde weiterer, großer Vorratsgefäße – darunter auch das Gefäß TCH 95 F 5312 (siehe 3.3) –, die aus dem nahegelegenen Lager- und Küchentrakt des Palastes stammen.



Abb. 4: Detailaufnahme eines traditionellen Dreschschlittens, Foto: T. Helms.

Abb. 5: Bereich F mit den Fundstellen der fünf Ritzzeichnungen, Erstellung des Balkenplans: A. Tamm.



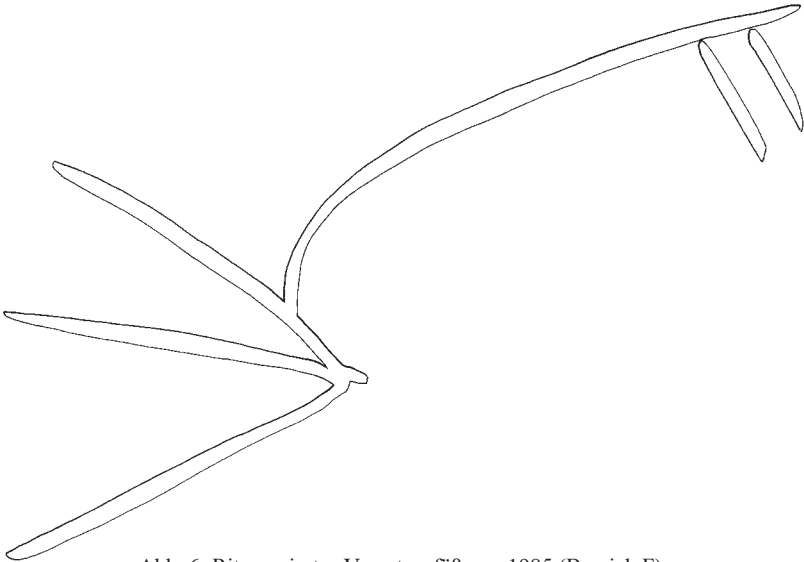


Abb. 6: Ritzverziertes Vorratsgefäß von 1985 (Bereich F),  
neu umgezeichnet durch K. Engemann.

### 3.1.2 Beschreibung (Abb. 6)

Das Gefäß hat eine Höhe von 125 cm und einen Randdurchmesser von 50 cm; der Bauchdurchmesser – dort befindet sich auch die Ritzzeichnung – beträgt 93 cm. Die nur aus sechs Linien bestehende Zeichnung stellt einen Umbruchpflug dar und wurde vor dem Brand eingeritzt. Der Pflugrahmen läuft in einer gebogenen Linie von rechts nach links; am rechten Ende befinden sich zwei kurze Linien, wohl eine stilisierte Darstellung des Jochs. Am hinteren, linken Ende des Pflugrahmens setzt die Pflugschar an, die durch eine einfache, gerade Linie dargestellt ist. Zwei weitere, V-förmige Linien repräsentieren wahrscheinlich die Sterze (Haltegriffe) zum Lenken des Pfluges. Insgesamt weist die Darstellung große Ähnlichkeit mit dem Pflug auf den beiden Siegelabrollungen TCH 08 W-1 249 und TCH 08 W-3 317 (s.u.) auf.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Wie schon U. Moortgat-Correns bemerkte (Moortgat-Correns 1988b: 39), ähnelt die Darstellung frühen Formen des Schriftzeichens APIN (vergleiche auch Hruška 1985b: 48–50). Es dürfte sich jedoch um eine vom Schriftzeichen unabhängige Darstellung handeln, da dieses in der ausgehenden Frühbronzezeit bereits soweit abstrahiert war, dass keine Ähnlichkeit mit einem realen Pflug mehr zu erkennen ist.

### 3.2 Ritzverzierte Scherbe TCH 92 F 4563 (Bereich F)

#### 3.2.1 Fundkontext (Abb. 5)

Die ritzverzierte Scherbe TCH 92 F 4563 stammt aus dem nordwestlichen Bereich des Palastes F – hier befand sich wahrscheinlich ein von den repräsentativen Räumen des Palastes funktional getrennter Bereich; sie wurde allerdings im Oberflächenschutt gefunden, der mit dem Abraum älterer Grabungen vermischt war. Auf Basis der Fundumstände lässt sich also keine exakte räumliche oder zeitliche Zuordnung des Stücks vornehmen. Dennoch sind wir der Meinung, dass TCH 92 F 4563 anhand der Darstellung – diese weist große Ähnlichkeit zu dem folgenden Stück TCH 95 F 5312 auf – in die Palastzeit (Periode TCH ID) datiert werden kann.

#### 3.2.2 Beschreibung (Abb. 7)

Die Scherbe hat eine Breite von 14 cm und eine Höhe von 7 cm; die Wandstärke beträgt 2,4 cm. Wir gehen davon aus, dass die Scherbe von einem größeren Vorratsgefäß stammt. Die Darstellung wurde vor dem Brand des Gefäßes eingeritzt. Der größte Teil der Darstellung ist abgebrochen, dennoch lässt sich mit einiger Sicherheit sagen, dass es sich um eine Pflugdarstellung handelt.

In einer Linie von rechts nach links verlaufend ist ein Teil des Pflugrahmens erkennbar. Dieser geht im hinteren Bereich – am linken Ende der Darstellung – in einen Bogen über, an dessen Ende die Pflugschar durch eine flach von links unten nach rechts oben ziehende Linie dargestellt ist. An den vorderen Bereich der Pflugschar ansetzend und über den Bogen des Rahmens nach links hinweg laufend befinden sich zwei längere Linien, die wir als Sterze interpretieren. Da kein Saattrichter abgebildet ist, handelt es sich hier um die Darstellung eines Umbruchpfluges.

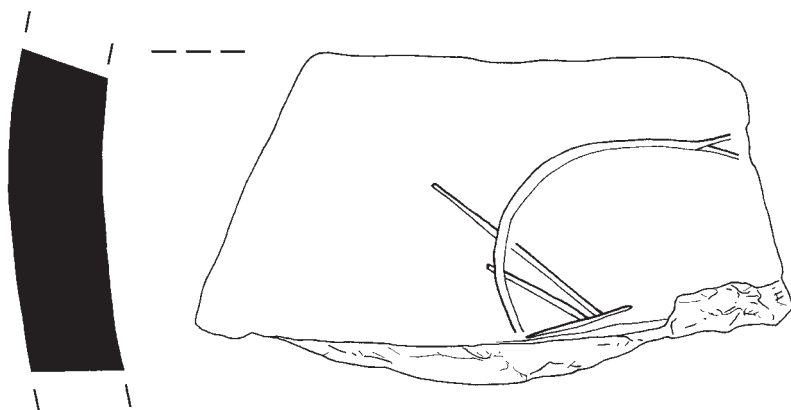


Abb. 7: Ritzverzierte Scherbe TCH 92 F 4563 (Bereich F), neu umgezeichnet durch K. Engemann.

### 3.3 Ritzverziertes Vorratsgefäß TCH 95 F 5312 (Bereich F)

#### 3.3.1 Fundkontext (Abb. 5)

Das Gefäß, auf dessen Schulterbereich sich die Ritzzeichnung eines Pfluges befindet, wurde 1995 im Bereich F gefunden. Es befand sich zusammen mit anderen Vorratsgefäßen der gleichen Form im südwestlichen Bereich eines Raumes der Hauptnutzungsschicht des Palastes (Periode TCH ID). Der gesamte Bereich um diesen Raum wird als Küchen- und Lagertrakt interpretiert. Hervorzuheben ist der Umstand, dass der Bauchumfang einiger Vorratsgefäße größer als die Breite der Zugänge zu diesem Raum ist; sie wurden also schon vor der endgültigen Fertigstellung des Gebäudes installiert.

#### 3.3.2 Beschreibung (Abb. 8)

Wie bei dem Gefäß aus dem Jahr 1985 handelt es sich um ein großes Vorratsgefäß. Da keines der beiden Gefäßprofile gezeichnet wurde, könnte es sich bei beiden Gefäßen um den gleichen Formtyp handeln; der photographischen Dokumentation zufolge kann dies angenommen werden. Die Ritzzeichnung besteht bei diesem Gefäß aus sieben Linien, die vor dem Brand eingeritzt wurden.

Der Pflugrahmen läuft in einer nahezu geraden Linie von links nach rechts; erst im letzten Abschnitt biegt die Linie nach unten um und beschreibt einen Halbkreis. In den Halbkreis eingezeichnet befindet sich eine weitere Linie, die von rechts oben nach links unten verläuft. Wahrscheinlich handelt es sich bei dieser Linie um die Darstellung eines Stützholzes. Am linken Ende der Linie befindet sich wieder eine stilisierte Darstellung des Jochs in Form zweier kurzer Linien. Hinten am Halbkreis ansetzend sind drei weitere Linien erkennbar, die nach hinten abgehen. Bei zwei der Linien handelt es sich wieder um die Sterze zum Lenken des Pfluges, während die Deutung der dritten Linie unklar bleibt. Es ist jedoch zu bemerken, dass die mittlere Linie – obwohl noch sichtbar – merkwürdig unscharf wirkt, also möglicherweise versucht

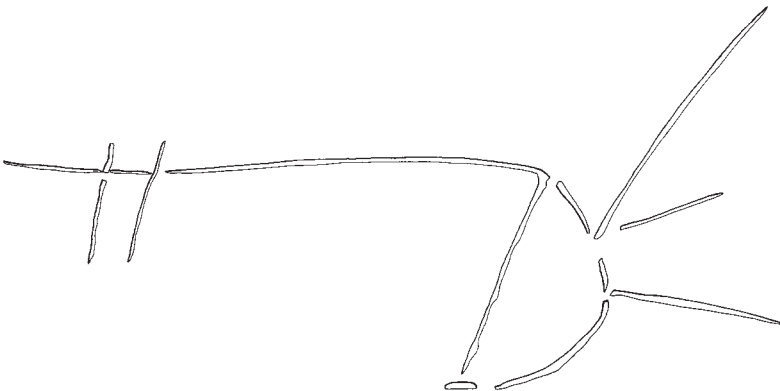


Abb. 8: Ritzverziertes Vorratsgefäß TCH 95 F 5312 (Bereich F), neu umgezeichnet durch K. Engemann.



wurde diese noch vor dem Brand wieder zu entfernen. Auf eine Darstellung der Pflugschar wurde bei diesem Stück verzichtet; diese ist in dem langgezogenen Ende des Halbkreises zu vermuten. Da für uns hier kein eindeutig erkennbarer Saattrichter vorhanden ist, handelt es sich auch bei diesem Stück um die Darstellung eines Umbruchpfluges.

### 3.4 Ritzverzierte Scherbe TCH 96 F 6130/142 (Bereich F)

#### 3.4.1 Fundkontext (Abb. 5)

Diese Pflugdarstellung befindet sich auf einer Scherbe, die im Bereich einer Entwässerungsrinne gefunden wurde. Diese wird in die Nachnutzungszeit des Palastes datiert. Im Umfeld der Fundstelle befanden sich mehrere kleine Räume mit oft unregelmäßigem Mauerwerk, die einen älteren Raum überlagern. Mehrere Öfen und andere Installationen in der direkten Umgebung lassen auf eine stark produktive Ausrichtung dieses Bereichs schließen.

#### 3.4.2 Beschreibung (Abb. 9)

Die besonders detaillierte Darstellung befindet sich auf einer großen Bauchscherbe; sie könnte also – wie die drei anderen Ritzzeichnungen aus Bereich F – ursprünglich auf einem großen Vorratsgefäß angebracht gewesen sein. Der Pflugrahmen läuft auf einer Länge von ca. 6 cm in einer geraden Linie von links nach rechts. Danach knickt die Linie ab und läuft in einem Winkel von etwa 45 Grad weiter. Sie beschreibt im Folgenden einen Halbkreis von etwa 4 cm Durchmesser. Schräg in den Halbkreis eingezeichnet befindet sich eine weitere Ritzlinie – wahrscheinlich die Darstellung eines Stützholzes. Am Ende des Halbkreises ansetzend ist der Sterz in Form einer einfachen, schrägen Linie dargestellt. Eine weitere, horizontal verlaufende Linie kann als Pflugsohle interpretiert werden. Einige weitere kurze Linien vor und unter der Sohle bezeichnen entweder eine Doppelschar oder Meißel und Pflugschar. Ein bogenförmiges Segment, das Sterz, Pflugsohle und -rahmen miteinander

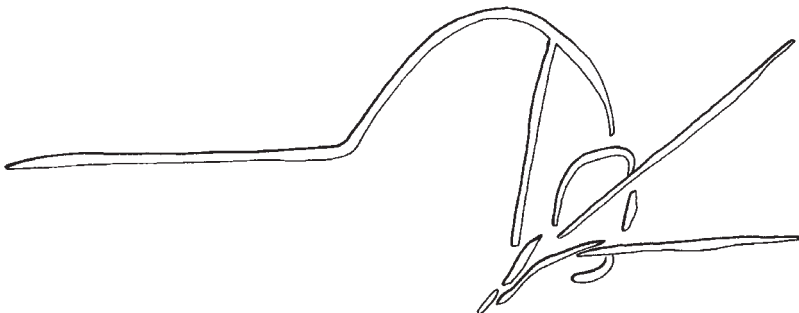


Abb. 9: Ritzverzierte Scherbe TCH 96 F 6130/142 (Bereich F), neu umgezeichnet durch K. Engemann.

verbindet, ist möglicherweise als ein die Gesamtkonstruktion stabilisierendes Element zu interpretieren.

### 3.5 Ritzverzierte Scherbe TCH 96 F 6086/001 (Bereich F)

#### 3.5.1 Fundkontext (Abb. 5)

Die ritzverzierte Randscherbe wurde auf der Begehungsfläche eines Raumes im südlichen Bereich des Palastes gefunden. Dieser ist in Verbindung mit dem oben genannten Küchen- und Lagertrakt zu sehen.

#### 3.5.2 Beschreibung (Abb. 10)

Diese Ritzverzierung auf der Schulterscherbe eines großen Gefäßes kann unserer Meinung nach nicht mit Sicherheit als Pflugdarstellung gedeutet werden, wird hier aber der Vollständigkeit halber aufgeführt. Eine von links oben nach rechts unten verlaufende Ritzlinie bezeichnet möglicherweise den Pflugrahmen. Beidseitig ansetzende Linien können als Darstellungen der Sterze und der Pflugsohle bzw. der Pflugschar gedeutet werden.

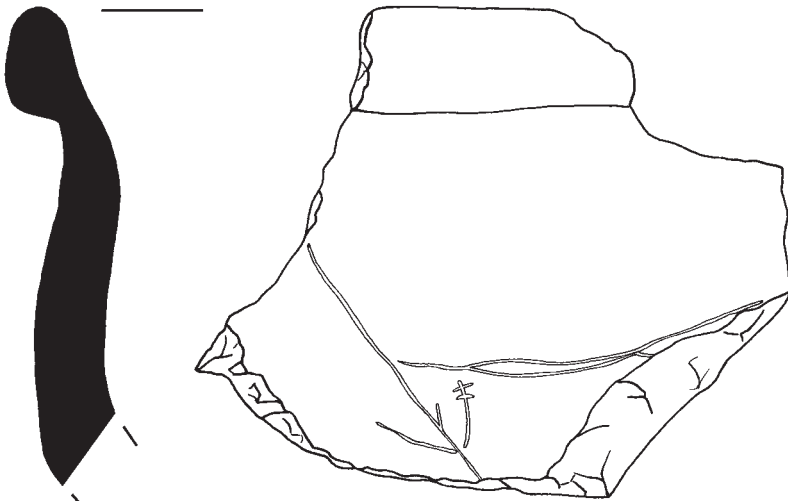


Abb. 10: Ritzverzierte Scherbe TCH 96 F 6086/001 (Bereich F), neu umgezeichnet durch K. Engemann

### 3.6 Ritzverzierte Scherbe (Bereich M)

#### 3.6.1 Fundkontext

Die Scherbe mit der Darstellung eines Pfluges wurde 1974 im Bereich M<sup>8</sup> gefunden, jedoch weder inventarisiert noch im Grabungstagebuch erwähnt.

<sup>8</sup> Moortgat/Moortgat-Correns 1976.

Eine Aufnahme erfolgte erst zwei Jahre später durch U. Moortgat-Correns, die aufgrund der fehlenden Einträge und der – wie sie selbst erwähnt – kaum noch lesbaren Beschriftung des Stückes selbst nicht mehr in der Lage war, das Stück einem Kontext zuzuweisen. Die Auffindung der Scherbe lässt an eine Datierung ins 2. Jt. v. Chr. denken. Dicht unterhalb des Mitanni-Baus wurden jedoch auch Schichten der jüngeren Frühbronzezeit freigelegt; eine klare Datierung des Stückes ist also nicht mehr möglich.

### 3.6.2 Beschreibung (Abb. 11)

Die Scherbe, die nach U. Moortgat-Correns aus dem Schulterbereich eines Gefäßes stammt, hat eine Breite von 18,2 cm und eine Höhe von 14,9 cm; die Wandungsstärke im Bereich der Schulter beträgt 3,4 cm und verringert sich nach oben hin auf 2,1 cm. Der Ton ist von bräunlicher Farbe und stark mineralisch gemagert. Insgesamt kann auf ein größeres Vorratsgefäß geschlossen werden.

Die nahezu vollständig erhaltene Zeichnung eines Pfluges wurde vor dem Brand eingeritzt und ist 15,8 cm lang. Der vordere Teil des Pfluges, den wir als Anschirrung bzw. Joch interpretieren, ist in Aufsicht dargestellt. Die Anschirrung besteht aus einer langen Linie, an deren Enden jeweils ein Paar kürzere Linien dargestellt sind. Der dargestellte Aufbau lässt darauf schließen, dass in diesen Pflugtyp zwei Tiere eingespannt werden konnten.

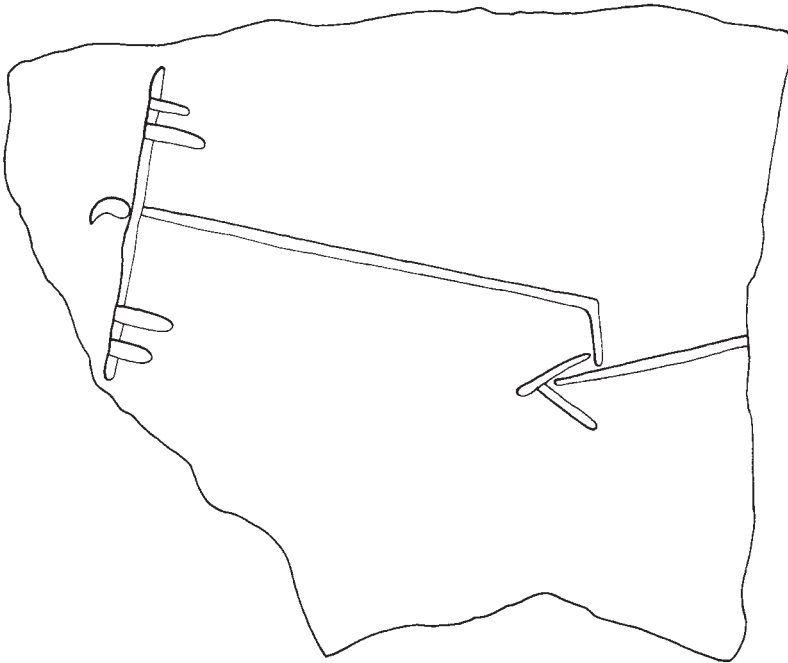


Abb. 11: Ritzverzierte Scherbe (Bereich M), neu umgezeichnet durch K. Engemann.

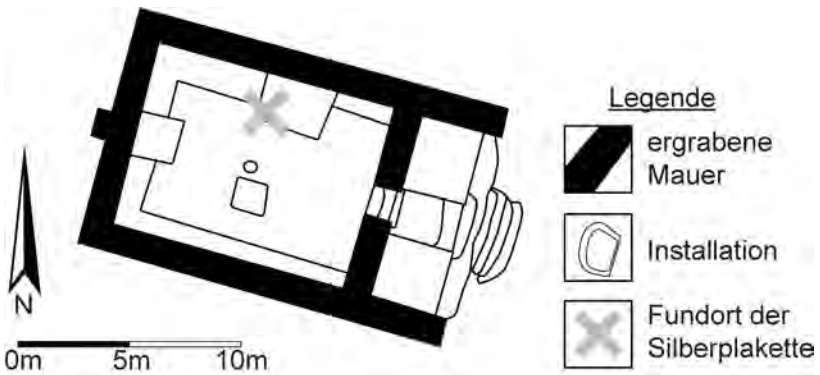


Abb. 12: Bereich S mit der Fundstelle von TCH 08 S 086, Erstellung des Balkenplans: O. Kromberg.

Mittig an das Joch angesetzt und leicht über dieses hinausgezogen, ist der Pflugrahmen abgebildet. Dieser verläuft nach rechts in einer geraden Linie von 11 cm, bis er kurz vor der Pflugschar nach unten abknickt. Die Darstellung wechselt an dieser Stelle von einer Aufsicht in eine Ansicht. Die Pflugschar besteht aus zwei im spitzen Winkel aufeinander treffenden Linien. In das so entstandene Dreieck ist eine längere Linie gesetzt, die nach rechts abgeht; wahrscheinlich handelt es sich dabei um die Sterze.

Interessant an der Darstellung ist die detaillierte Präsentation aller für einen Pflug wichtigen Elemente. Es ist davon auszugehen, dass der Perspektivwechsel im Bereich des Pflugrahmens bewusst vorgenommen wurde, da der „Zeichner“ alle wichtigen, konstruktionstechnischen Details abbilden wollte. Vor allem anhand des Aufbaus im hinteren Bereich des Pfluges ist dieser als Umbruchpflug zu identifizieren.

#### 4. Punziertes Blech aus Bereich S (TCH 08 S 086)

##### 4.1 Fundkontext (Abb. 12)

Eine Plakette aus einer Silberlegierung mit der Darstellung einer Dreschszene wurde 2008 im Zentrum der Oberstadt in Bereich S (Steinbau VI, Periode TCH ID)<sup>9</sup> gefunden. Bei Bereich S handelt es sich um einen Antentempel, dessen Lehmziegelmauern auf einem massiven Steinfundament aufsitzen. Die Vor-

<sup>9</sup> Zu den älteren Grabungen in Bereich S siehe Orthmann 2002. Der von Orthmann beschriebene Bau darf nicht mit dem von Moortgat-Correns als Steinbau VI bezeichneten Bereich verwechselt werden; Moortgat-Correns 1988b bezeichnete damals die nördliche Außenmauer von Palast F als Steinbau VI. Weitere Arbeiten in Bereich S fanden unter der Leitung von R. Hempelmann 2007 und O. Kromberg 2008 bis 2010 statt.

cella des Gebäudes ist von einem tiefer liegenden, mit Kieselsteinen befestigten Platz über eine sechsstufige Treppe aus großen, flachen Kalksteinen zu erreichen.

Von der Vorcella aus führt eine weitere Treppe in die tiefer liegende Hauptcella. An der dem Eingang gegenüber gelegenen, westlichen Schmalseite und der nördlichen Langseite des Innenraumes befindet sich jeweils ein aus Lehmziegeln aufgemauertes Podest; darüber hinaus sind an beide Langseiten und die westliche Schmalseite Bänke gesetzt. In der Mitte des Raumes wurden eine Feuerstelle in Form eines flachen Podestes und eine Grube dokumentiert.

Das Fundstück war zusammen mit einigen anderen Gegenständen in das nördliche Podest eingemauert, einem weiteren Plättchen aus einer Silberlegierung, mehreren Kupferplaketten, einem Napf und Resten verbrannten Getreides. Ähnliche Deponierungen, die auf Rituale bei der Renovierung von Podesten hindeuten, fanden sich auch in dem Podest an der Westseite des Tempels und in einigen älteren Phasen des Gebäudes.

#### 4.2 Beschreibung (Abb. 13)

Die Darstellung befindet sich auf einer 3 cm hohen, 6,2 cm langen und 0,2 cm dicken Plakette aus einer Silberlegierung. Am rechten Rand der Szene ist ein vegetables Element – wahrscheinlich eine stilisierte Kornähre – abgebildet, das die Darstellung in den Bereich der Landwirtschaft rückt. Hinter dieser befindet sich ein Vierfüßler mit einem herabhängenden Schwanz, einer langen Schnauze und der Andeutung einer Mähne; wahrscheinlich ist hier ein Equide dargestellt. Links des Vierfüßlers befindet sich, breitbeinig auf einem flachen Gerät stehend und einen Arm nach vorne – in Richtung des Vierfüßlers – streckend, eine anthropomorphe Gestalt. Am Hals des Vierfüßlers setzt eine Linie an – wahrscheinlich die Anschirring – und zieht in einem flachen Bogen nach links unten, wo sie in das Gerät übergeht. An drei Seiten der Plakette ist noch schwach eine Einfassung der Darstellung in Form einfacher Linien erkennbar.

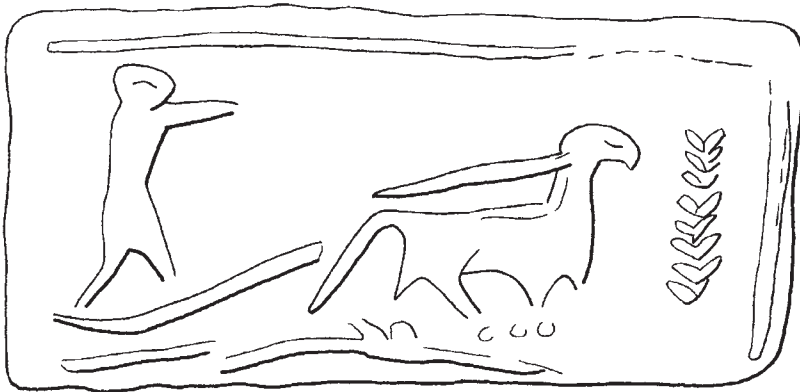


Abb. 13: Punzierung TCH 08 S 086 (Bereich S), Zeichnung: K. Engemann.

Im Gegensatz zu den anderen hier beschriebenen Fundstücken handelt es sich bei TCH 08 S 086 nicht um die Darstellung einer Pflugszene bzw. eines Pfluges; vielmehr scheint hier die eines Dreschschlittens vorzuliegen, denn das Gerät ist im Vergleich zu allen uns bekannten Pflugdarstellungen wesentlich flacher geformt, auch eine klare Kennzeichnung charakteristischer Pflugelemente fehlt. Zudem ist die Figur auf dem Gerät stehend dargestellt, nicht hinter dem Gerät gehend, wie man es bei einer Pflugszene erwarten sollte.

#### 4.3 Vergleiche

Unseres Wissens sind aus der altorientalischen Kunst nur drei Darstellungen bekannt, die einen Schlitten zeigen und somit mit TCH 08 S 086 vergleichbar sind (Abb. 14, 15, 16); alle drei Stücke werden in die späte Uruk- oder Djemdet-Nasr-Zeit datiert. Die Frage, um welche Art von Schlitten es sich jeweils handelt wird dabei von den verschiedenen Autoren kontrovers diskutiert. Obwohl D. Sürenhagen<sup>10</sup> sich nicht explizit äußert, ist aufgrund der von ihm gewählten Bezeichnung „Kufenschlitten“ anzunehmen, dass er in dem Gefährt ein reines Transportmittel sieht. M.A. Littauer, J.H. Crouwel und P. Steinkeller<sup>11</sup> nehmen dagegen an, dass es sich bei allen Geräten um Dreschschlitten handelt. W. Nagel und E. Strommenger wiederum plädieren für eine Interpretation des Schlittens als Kultgefährt, das aber möglicherweise den Dreschschlitten zum Vorbild hatte.<sup>12</sup> D.T. Potts<sup>13</sup> erwähnt die drei Stücke und gibt zu bedenken, dass die Abbildungen stark mobilen Schafhirtenhütten aus Bulgarien ähneln; von einer klaren Interpretation der altorientalischen Stücke nimmt er jedoch Abstand.

Dabei stellt sich die Frage, ob es sich bei allen drei Abbildungen um das jeweils selbe Gefährt – Transport-, Dresch- oder Kultschlitten<sup>14</sup> – handeln muss. Dies ist unseres Erachtens auch nicht von Belang, denn der Rahmen, in dem sich die Handlung abspielt, dürfte auf allen Darstellungen derselbe sein: Aufgrund der Anzahl dargestellter Personen und besonders der sitzenden Figur ist wohl – wie auch W. Nagel und E. Strommenger dies erwägen – an ein Ritual im Rahmen der Ernte zu denken. Mit dem dargestellten Gefährt ist demnach ein Dreschschlitten gemeint, unabhängig davon ob dieser wirklich noch zum Dreschen genutzt werden konnte oder nicht.

Den drei bisher als Dreschszenen publizierten Darstellungen ist gemeinsam, dass es sich bei ihnen wahrscheinlich nur um einen in rituellem Rahmen ausgeführten Dreschvorgang handelt. Die Darstellung auf der Metallpla-

<sup>10</sup> Sürenhagen 1985.

<sup>11</sup> Littauer *et al.* 1990.

<sup>12</sup> Nagel/Strommenger 1994: 206.

<sup>13</sup> Potts 2001. Es existiert zwar noch eine neuere Publikation zu den genannten Darstellungen, diese bietet jedoch keine von den älteren Publikationen abweichenden Denkanstöße. Siehe dazu Crouwel 2004.

<sup>14</sup> Dass es sich bei dem abgebildeten Gefährt um einen Schlitten handelt wird weder von uns noch von einem der erwähnten Autoren bezweifelt. Es stellt sich allein die Frage nach der Art des Schlittens und der jeweils dargestellten Handlung.



Abb. 14: Dreschszenen auf einem Siegel der J.P. Rosen-Sammlung  
(aus: Littauer/Crouwel/Steinkeller 1990: Taf. IIa)



Abb. 15: Dreschszenen aus dem Kunsthandel (aus: Nagel/Strommenger 1994: Taf. XXa).



Abb. 16: Siegelabrollung aus Arslantepe (aus: Palmieri 1981: Taf. XVa).

kette aus Tell Chuëra lässt hingegen sämtliche Elemente vermissen, die den rituellen Vorgang auf den anderen Abbildungen auszeichnen: Weder befindet sich auf der Plakette eine sitzende, wahrscheinlich höher gestellte Figur noch sind weitere Personen abgebildet, die der sitzenden Figur untergeordnet wären; es ist einzig und allein der Schlittenlenker abgebildet. Es kann also angenommen werden, dass TCH 08 S 086 eher den tatsächlichen Dreschvorgang abbildet. Dass das Objekt dennoch – unabhängig von der Darstellung – in einen kultischen Rahmen eingeordnet werden könnte, wird durch die Niederlegung des Objektes in Tempel S – eine Deponierung bei der Neuanlage des Podestes – deutlich.

### 5. Pflugdarstellungen auf Siegelabrollungen

#### 5.1 TCH 08 W-1 249 und TCH 08 W-3 317 (Bereich W)

Im Bereich W wurden zwei Siegelabrollungen in TCH ID-zeitlichen Schichten gefunden, die eine Pflugszene zeigen (TCH 08 W-1 249 und TCH 08 W-3 317); sie wurden mit demselben Siegel getätigt und werden daher im Folgenden gemeinsam besprochen.

##### 5.1.1 Fundkontext TCH 08 W-1 249 (Abb. 17)

Diese auf einem Gefäßhals angebrachte Siegelung wurde 2008 gefunden. Die Scherbe stammt aus einem Bereich der Unterstadt, der sich durch kleinteilige Bebauung auszeichnet. Obwohl die Gebäude in ihrer Gestaltung ähnlichen Prinzipien folgen wie die Wohnhäuser in der Oberstadt Tell Chuëras, sind die Häuser hier mit oft nur ca. 50 qm gerade einmal halb so groß wie viele zeitgleiche Bauten der Oberstadt. Auch zeichnen sich die Gebäude durch eine hohe Anzahl verschiedenster Installationen aus. Der Raum, in dem die Siegelabrollung gefunden wurde, war leider stark gestört; aufgrund seiner Größe kann jedoch angenommen werden, dass es sich um den Hauptraum eines Gebäudes handelte.

##### 5.1.2 Fundkontext TCH 08 W-3 317 (Abb. 17)

Die Siegelung wurde – wie auch das Fundstück TCH 08 W-1 249 – in der Grabungskampagne 2008 gefunden. Das Bauwerk, aus dem die Abrollung stammt, befindet sich in der Nähe einer der Hauptstraßen der Unterstadt. Allein aufgrund der Größe von über 250 qm unterscheidet sich das Gebäude von allen bislang in diesem Bereich der Unterstadt<sup>15</sup> und vom Großteil der in der Oberstadt<sup>16</sup> freigelegten Bauten, so dass angenommen werden kann,

<sup>15</sup> Zu den Bauten in der Unterstadt siehe die Berichte über Arbeiten in Bereich W bei Meyer *et al.* i.V.

<sup>16</sup> Zu den Häusern in der Oberstadt Tell Chuëras siehe die Berichte über die Arbeiten in den Bereichen H (Moortgat 1960a: 32–39; Moortgat 1960b: 2–12; Orthmann *et al.* 1986: 6–33; Klein 1995; Falb 2010) und K (Moortgat 1965: 11–52; Moortgat/Moortgat-Correns 1975: 8–36; Moortgat/Moortgat-Correns 1976: 10–35; Moortgat/



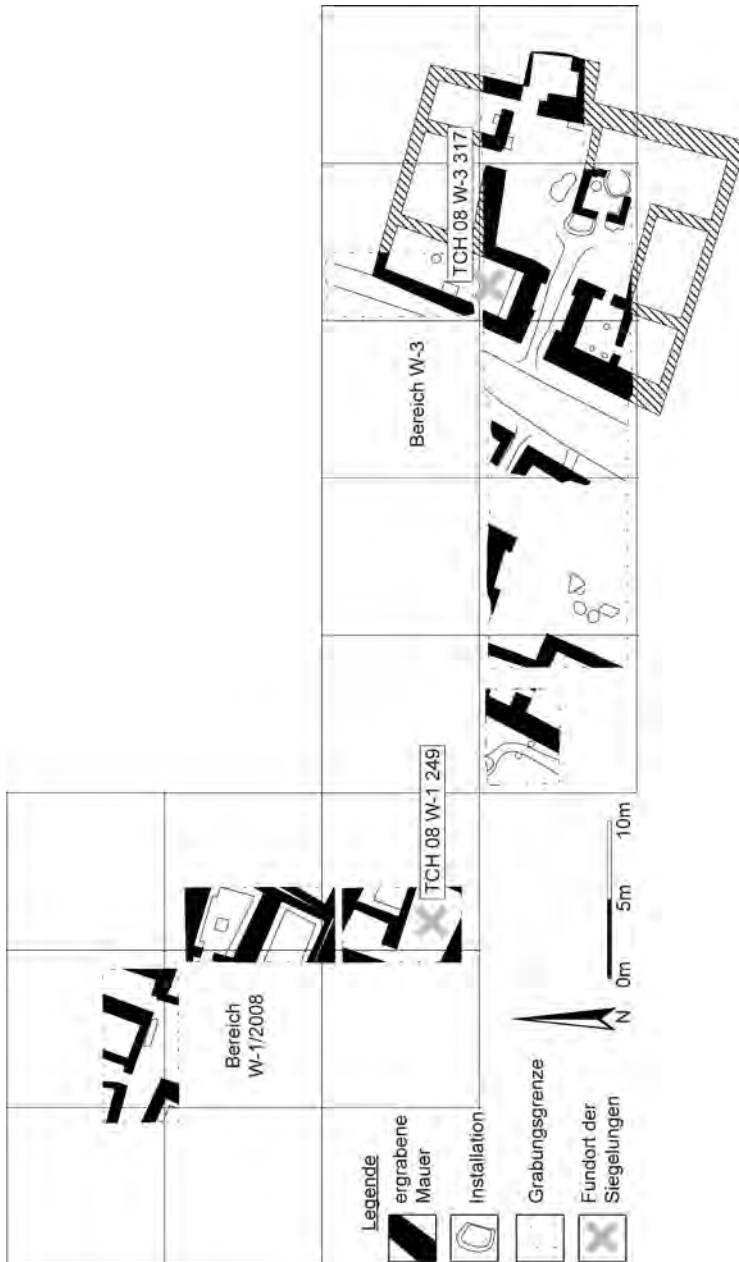


Abb. 17: Ausschnitt aus Bereich W mit den Fundstellen der Stücke TCH 08 W-1 249 und TCH 08 W-3 317, Erstellung des Balkenplans: A. Tamm.



Abb. 18: TCH 08 W-1 249 (Bereich W), Foto: K. Burger.

dass dieses Gebäude Teil einer größeren Institution war oder einen hervor-gehobenen Haushalt darstellt. Die verschiedenen Räume – mehrere kleine Arbeits- und Lagerräume und ein Hauptraum – sind um einen zentralen Hof von ungefähr 10 x 10 m Fläche angeordnet. In den Hof eingebaut befindet sich ein weiterer Raum mit einem Töpferofen und einem Tannur. Im Hofbereich wurde zudem ein großes Becken freigelegt, das über einen verschließbaren Abfluss mit einem Kanal verbunden ist; über diesen konnten sowohl das Becken als auch der leicht abschüssige Hof auf die westlich angrenzende Straße entwässert werden.

Neben dem Töpferofen deutet vor allem die Menge an Keramik, die aus diesem Gebäude geborgen wurde, auf eine Funktion als Töpferei hin. Im südlichen Bereich des Hofes – im Umfeld eines größeren Reibsteins – fanden sich große Mengen schon antik zerbrochener Keramik, oft in stark abge-riebenen Zustand; wahrscheinlich wurden hier verschiedene Magerungszu-schläge zerrieben, möglicherweise auch misslungene Gefäße zu Schamotte wiederaufbereitet.

Die Siegelung TCH 08 W-3 317 stammt aus der jüngsten Nutzungsphase des Raumes nordwestlich des Hofes. Die südliche Hälfte des 5 x 3 m großen Raumes war mit einer bis zu 0,2 m starken Schicht aus verdrückten Gefäßen angefüllt.

5.1.3 Beschreibung TCH 08 W-1 249 (Abb. 18) und TCH 08 W-3 317 (Abb. 19)  
Beide Siegelungen sind auf Gefäßkeramik angebracht. Bei TCH 08 W-3 317 wurde das Siegel direkt auf dem Gefäßrand abgerollt; anhand der Randform

---

Moortgat-Correns 1978: 16–54; Moortgat-Correns 1988a: 9–41, 53–74; Hempelmann 2010; Hempelmann 2013).

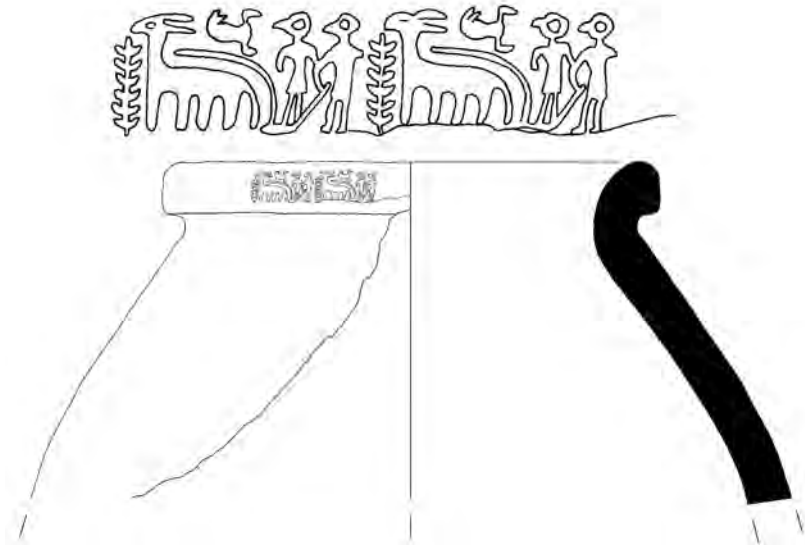


Abb. 19: TCH 08 W-3 317 (Bereich W),  
Zeichnung: K. Engemann.

lässt sich ein mittelgroßes Vorratsgefäß mit einer maximalen Höhe von ca. 1 m rekonstruieren. Die Abrollung TCH 08 W-1 249 ist dagegen auf der Bauchscherbe eines Gefäßes angebracht. Da beide Scherben in Dicke und Ware – es handelt sich um eine helle, recht grobe Variante der Standardware<sup>17</sup> – übereinstimmen, ist zu vermuten, dass es sich um ähnliche Gefäße handelt.

Am linken Rand der Pflugszene ist ein vegetables Element dargestellt, das von uns als stilisierte Kornähre interpretiert wird. Rechts von diesem befindet sich ein nach links gewandter Vierfüßler. Dieser weist einen herabhängenden Schwanz, lange, horizontal vom Kopf abstehende Ohren und eine lange Schnauze auf; wahrscheinlich handelt es sich um einen Equiden. Hinter diesem – ebenfalls nach links gewandt – befinden sich zwei anthropomorphe Figuren, eine von beiden auf einem Gerät stehend, die andere dasselbe Gerät mit der Hand steuernd. Bei diesem Gerät handelt es sich – ein Saattrichter ist nicht erkennbar – um einen Umbruchpflug. Deutlich dargestellt ist der Pflugrahmen, der sich vom Hals des Vierfüßlers in einem Bogen bis auf die Standebene hinter dem Vierfüßler zieht. Ebenso klar erkennbar sind die Pflugschar und die Sterze. Über der Szene ist ein Skorpion dargestellt, deutlich identifizierbar durch die beiden Scheren und den in einem Bogen hochstehenden Schwanz. Das Siegel – wenn auch nicht im Original erhalten – kann anhand der Abrollung auf eine Höhe von 2 cm und einen Durchmesser von 1,2 cm berechnet werden.

<sup>17</sup> Hempelmann 2013: 41.

## 5.2 Vergleiche zu den Siegelabrollungen aus Tell Chuëra

### 5.2.1 Vergleiche aus dem Bereich der Glyptik

Insgesamt gibt es wenige Szenen mit landwirtschaftlichem Thema in der altorientalischen Kunst.<sup>18</sup> Wir beschränken uns in diesem Artikel auf wenige Vergleichsstücke, die ebenfalls in das 3. Jt. v. Chr. datiert wurden; der interessierte Leser sei auf die Publikationen von R.M. Boehmer<sup>19</sup> und D. Collon<sup>20</sup> verwiesen, um sich einen umfassenderen Überblick zu den Siegeln und Siegelungen mit landwirtschaftlichem Thema zu verschaffen. Auch stilistische Erwägungen werden in diesem Artikel außer Acht gelassen, da wir uns hier auf den Inhalt der Szenen konzentrieren.

Es ist zu erwähnen, dass der Großteil der Siegelabrollungen mit landwirtschaftlichen Szenen einen mythologischen oder rituellen Bezug aufweist, was schnell klar wird, wenn man die zu diesem Thema zusammengestellten Stücke betrachtet<sup>21</sup>; oft dargestellt sind Götter oder Stiermenschen beim Pflügen (Abb. 20), wobei das Zugtier in diesen Fällen meist ein Löwe ist<sup>22</sup>. Bei anderen Siegeln scheint die Anwesenheit von Göttern zumindest durch ihre astralen Symbole angezeigt zu werden (Abb. 21).<sup>23</sup>

Ein Siegel aus den spätakkadzeitlichen Schichten in Tell Asmar<sup>24</sup> (Irak, Abb. 22) zeigt eine ähnliche Szene wie die beiden Abrollungen aus Tell Chuëra. Zu sehen ist ein Vierfüßler – nach Interpretation von H. Frankfort ein Ochse<sup>25</sup> –, hinter dem eine anthropomorphe Figur steht. Vor dem Vierfüßler befinden sich zwei Pflanzen mit einer gewissen Ähnlichkeit zu den vegetabilen Elementen der hier behandelten Darstellungen. Der Pflug ist bei dem Siegel aus Tell Asmar jedoch nicht – wie es bei einer realistischen Darstellung zu erwarten wäre – zwischen Tier und Mensch dargestellt, sondern befindet sich über dem Tier. Ein Skorpion wie auf den Abrollungen aus Tell Chuëra ist nicht abgebildet.

Ein weiteres akkadzeitliches Siegel<sup>26</sup> zeigt zwei Personen, die einen Pflug bedienen (Abb. 23). Bei dem verwendeten Zugtier handelt es sich um einen

<sup>18</sup> Für eine Zusammenstellung von Pflügen in Verbindung mit dem Gottschiff-Thema siehe Hempelmann 2004: 39–40.

<sup>19</sup> Boehmer 1965.

<sup>20</sup> Collon 1987.

<sup>21</sup> Boehmer 1965: Nr. 711–715a und Collon 1987: Nr. 615–619. Siehe auch ein Siegel aus Tell Brak bei Matthews 1997: Nr. 369.

<sup>22</sup> Boehmer 1965: Nr. 712, 714, 715a; Collon 1987: Nr. 615, 617.

<sup>23</sup> Boehmer 1965: Nr. 711; Collon 1987: Nr. 618. Ein Siegel im Ashmolean Museum weist eine über der Szene schwebende Mondsichel auf, die wahrscheinlich mit einer Gottheit in Verbindung zu bringen ist; die auf dem Siegel dargestellten Personen sind wahrscheinlich als Götter zu interpretieren. Siehe dazu Moorey/Gurney 1978: Nr. 23.

<sup>24</sup> Frankfort 1955: 45, Nr. 661. Siehe auch Boehmer 1965: Nr. 713.

<sup>25</sup> Dass es sich wirklich um einen Ochsen handelt, ist zwar nicht auszuschließen, kann unserer Meinung nach der Darstellung jedoch nicht sicher entnommen werden; auch die Darstellung eines Equiden scheint ohne weiteres möglich.

<sup>26</sup> Boehmer 1965: Nr. 715.

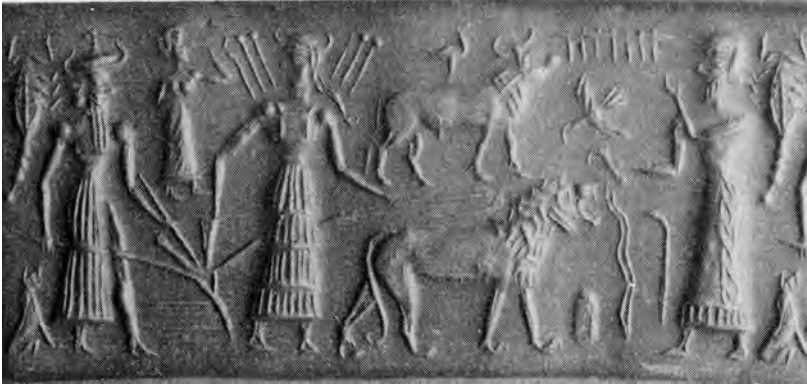


Abb. 20: Spätfrühbronzezeitliche Siegelabrollung aus der Erlenmeyer-Sammlung (aus: Collon 1987: Nr. 617).



Abb. 21: Eisenzeitliche Siegelabrollung aus der Pierpont Morgan Library (aus: Collon 1987: Nr. 618).



Abb. 22: Spätfrühbronzezeitliche Siegelabrollung aus dem Diyala-Gebiet (aus: Frankfort 1955: Nr. 661).



Abb. 23: Spätfrühbronzezeitliche Siegelabrollung (aus: Boehmer 1965: Nr. 715).

Boviden, ausgewiesen durch zwei vom Kopf abgehende Hörner. Über der Szene sind zwei Vögel dargestellt, auf dem Boviden steht zudem eine kleinere Figur. Der dargestellte Pflug gleicht in seinem Aufbau – sieht man davon ab, dass auf diesem Stück wesentlich mehr Details dargestellt sind – dem Pflug auf den beiden Siegelabrollungen aus der Unterstadt Tell Chuëras. Auch die Position der beiden Pflüger stimmt mit den Darstellungen aus Chuëra überein, während die Position des Skorpions hier von zwei Vögeln<sup>27</sup> eingenommen wird. Nicht vergleichen lässt sich die kleine Person oberhalb des Zugtieres; ob es sich dabei um eine Göttergestalt oder um eine perspektivisch in den Hintergrund gerückte Person handelt, ist unklar.

Eine letzte Siegelung<sup>28</sup> sei an dieser Stelle noch erwähnt. Bei der Abrollung aus Susa (Iran, Abb. 24) handelt es sich um eine Darstellung landwirtschaftlicher Tätigkeit. Welche Tätigkeit hier dargestellt ist – die Bearbeitung des Bodens mit Hacken oder das Abernten von Getreide mit Sicheln –, wird diskutiert.<sup>29</sup>

### 5.2.2 Vergleiche aus dem Bereich der Flachbildkunst

Aus dem Bereich der Flachbildkunst sind Bruchstücke von Stelen aus Halawa (Syrien, Abb. 25) und Tell Mozan (Syrien, Abb. 26) anzuführen. Ebenso aus Tell Mozan stammt das Bruchstück eines Gefäßes mit Applikation (Abb. 27);

<sup>27</sup> Zu Vögeln auf Pflugszenen siehe von der Osten-Sacken 1999. Sie legt in ihrem Artikel überzeugend dar, dass die auf Pflugszenen dargestellten Vögel in den profanen Bereich einzuordnen sind, und geht davon aus, dass die Vögel einerseits durch das ausgestreute Saatgut und andererseits durch beim Pflügen aufgeschreckte Insekten angelockt wurden.

<sup>28</sup> Collon 1987: Nr. 503.

<sup>29</sup> Behm-Blancke/Boese 2001: 33.



Abb. 24: Urukzeitliche Siegelabrollung auf einer Tafel aus Susa (aus: Collon 1987: Nr. 503).

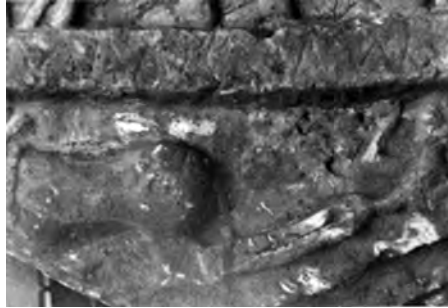


Abb. 25: Stelenfragment aus Tell Halawa (aus: Orthmann/Meyer 1989: Abb. 48).



Abb. 26: Stelenfragment aus Tell Mozan (aus: Kelly-Buccellati 1989: Plate 26b).

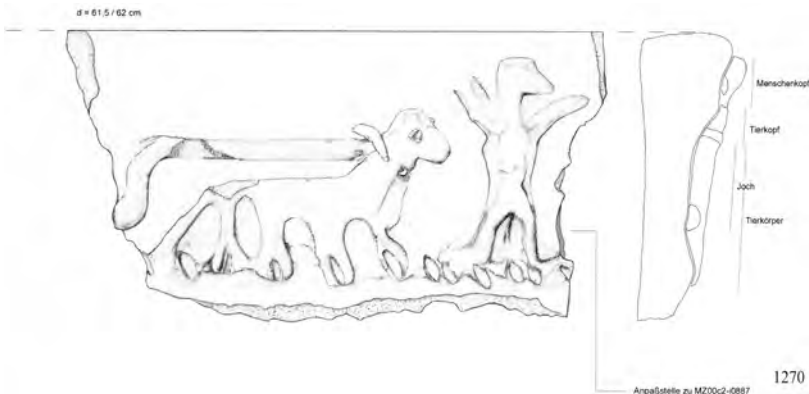


Abb. 27: Gefäßapplikation aus Tell Mozan (aus: Wissing 2009: Nr. 1270).

die Plakette aus dem British Museum wurde schon oben im Zusammenhang mit den beiden anderen bekannten Dreschschlittenszenen behandelt.

Die Stele<sup>30</sup> aus Halawa zeigt im unteren Register eine Szene, in der eine Figur mit einer Peitsche und Zügeln hinter einem Vierfüßler – wahrscheinlich ein Equide – steht. Die Darstellung ist leider zu schlecht erhalten, um klar entscheiden zu können, ob es sich bei einem von der Figur geführten Gerät um einen Wagen oder ein landwirtschaftliches Gerät handelt. Sollte es sich um landwirtschaftliches Gerät handeln, so ist eher ein Dreschschlitten anzunehmen als ein Pflug<sup>31</sup>, da letzterer – wie die Autoren schon bemerken<sup>32</sup> – mit zwei Händen geführt wird. Bei einem Dreschschlitten hingegen muss der Lenker nur die Zügel festhalten und hat die zweite Hand für eine Peitsche oder ein anderes Gerät zum Antreiben des Zugtieres frei.

Das Stelenfragment aus Tell Mozan<sup>33</sup> wurde 1986 in Zusammenhang mit Material der späten FD III- oder der frühen Akkad-Zeit gefunden. Auf der Vorderseite des Fragments sind mehrere sich überschneidende Tiere in realistischer Weise dargestellt; interessanter für uns ist die Rückseite der Stele, die Reste einer Pflugszene zeigt. Trotz des zerstörten Zustandes der Stele sind am rechten Rand noch die Hinterläufe eines Vierfüßlers – eine Entscheidung, um was für ein Tier es sich hier handeln sollte, ist nicht mehr möglich –, zu erkennen; dieser zieht einen einfachen Pflug. Hinter diesem befindet sich eine männliche Gestalt – kenntlich gemacht durch einen Bart –, die sich auf den Pflug stützt, um den nötigen Druck aufzubauen, damit der Pflug tief in die Erde eindringen kann. Über dem Zugtier sind die Hinterläufe eines weiteren Vierfüßlers – nach M. Kelly-Buccellati wahrscheinlich ein Hund<sup>34</sup> – zu erkennen.

Reste einer weiteren Pflug- oder Dreschszene befinden sich möglicherweise auf ein Gefäß appliziert, das in der zentralen Oberstadt von Tell Mozan gefunden wurde.<sup>35</sup> Erkennbar ist eine nach rechts gewandte anthropomorphe Figur mit erhobenen Armen. Hinter der Figur steht ein Vierfüßler, der in ein Joch eingespannt ist. Ob es sich bei dem gezogenen Gerät um einen Wagen, einen Pflug oder einen Dreschschlitten gehandelt hat, ist nicht mehr zu entscheiden, da das Gefäß an dieser Stelle abgebrochen ist.

## 6. Interpretation der Darstellungen

Die meisten der hier vorgestellten Funde stammen aus Gebäuden, die sich mit den hervorgehobenen Institutionen der frühbronzezeitlichen Siedlung –

<sup>30</sup> Orthmann/Meyer 1989: 74–77; Orthmann 1994: 230–231.

<sup>31</sup> Diese Möglichkeit wurde schon von M. Kelly-Buccellati bzw. G. Buccellati erwähnt; Kelly-Buccellati 1989: Fn. 15. Auch wäre zu überlegen, ob nicht einige Weihplatten ursprünglich im untersten Register eher eine Pflug- oder Dreschszene statt eine Wagenszene enthielten. Siehe dazu Frankfort 1939: Nr. 187, 188, 195.

<sup>32</sup> Orthmann/Meyer 1989: 74–77.

<sup>33</sup> Kelly-Buccellati 1989: 149–156.

<sup>34</sup> Der Hund ist mit der Göttin Ninkilim in Verbindung zu bringen und kann als Schutzsymbol gewertet werden. Siehe dazu George 1999.

<sup>35</sup> Wissing 2009: Nr. 1270.



Tempel und Palast – in Verbindung bringen lassen. Dies trifft auf einige der Ritzzeichnungen sowie auf die Metallplakette zu. Auch eine der beiden Siegelungen wurde aus einem Gebäude geborgen, das durch seine herausragenden Dimensionen ins Auge fällt. Wahrscheinlich übten wohlhabende Haushalte und zentrale Institutionen – Tempel und Palast – die Kontrolle über einen Großteil der landwirtschaftlich genutzten Geräte und Zugtiere aus.<sup>36</sup> Die Anbringung der Darstellungen auf Vorratsgefäßen könnte ebenfalls in diese Richtung deuten.<sup>37</sup>

Die Agrarszenen aus Tell Chuëra weisen sich dadurch aus, dass sie keine für uns klar erkennbaren mythologischen Elemente – z. B. Götter beim Pflügen – aufweisen. Die Darstellung auf der Silberplakette stellt die bisher einzig bekannte Dreschszenen aus der zweiten Hälfte des 3. Jts. v. Chr. dar.<sup>38</sup>

Allein der Skorpion auf den Siegelabrollungen könnte als Fruchtbarkeitssymbol angesehen werden. Allerdings sind auch hier andere Interpretationen denkbar. Eine mögliche Deutung wird durch das bei R.M. Boehmer<sup>39</sup> abgebildete Siegel Nr. 714 geboten (Abb. 28): Hier sind klar ein Skorpion, ein Tausendfüßler und ein auf diese herabstoßender Vogel dargestellt. E. von der Osten-Sacken<sup>40</sup> interpretiert diese und andere Darstellungen, auf denen Vögel beim Pflügen abgebildet sind, als durch das Pflügen aufgeschreckte Insekten und Vögel, die sich an ersteren bedienen. A.E. Zernecke 2008 bietet eine weitere Erklärung für den Skorpion: Dieser stellt auf Pflugszenen nicht das reale Tier oder ein Fruchtbarkeitssymbol dar, sondern vielmehr das altmesopota-

<sup>36</sup> Hruška nimmt an, dass der Pflug im 3. Jt. v. Chr. wahrscheinlich nur im Inventar größerer Institutionen – Palast oder Tempel – vertreten war, während auf privat bewirtschafteten Feldern weiterhin Hacken, Spaten und andere, einfachere und vor allem kostengünstigere Geräte zum Einsatz kamen (vergleiche dazu Hruška 1985a: 248; 1985b: 47; 1988: 138; 1993: 113; 1999:241; Hruška/Seidl 2005: 511. Die Textfunde aus Tell Beydar deuten darauf hin, dass der Einsatz von Pflügen und der Unterhalt von Pfluggespanssen vielfach zentral organisiert war (siehe dazu van Lerberghe 1996; Pruß/Sallaberger 2004; Sallaberger 1996). Hierzu ist auch Klengel 1980: 85 zu beachten, der festgestellt hat, dass auch im frühen 2. Jt. v. Chr. der Palast von Mari den Einsatz einiger Saftpflüge regelte und überwachte. Auch lassen sich für den gesamten Distrikt von Terqa nur fünf Saftpflüge nachweisen. Ob diese Zahl die Gesamtheit aller tatsächlich verfügbaren Pflüge repräsentiert ist unklar. Auch Leichty 1993 bemerkt zu einem Hortfund landwirtschaftlicher Geräte in Tell Sifr, dass diese sich möglicherweise im Besitz eines vermögenden Haushaltes befanden und an andere Haushalte verliehen wurden. Vorstellbar ist auch, dass mehrere Haushalte oder Nachbarschaften kostspielige Geräte und Zugtiere gemeinsam unterhielten.

<sup>37</sup> Siehe dazu Mazzoni 1984 und 1993, die annimmt, dass einige der auf Gefäßen gefundenen Siegelungen sowohl Inhaltsangabe und Herkunft von verschiedenen, an den Palast in Ebla gelieferten Waren anzeigen. Als Herkunftsort nimmt sie dabei kleinere Siedlungen in der Umgebung Eblas an, die auf die Produktion landwirtschaftlicher Güter spezialisiert waren.

<sup>38</sup> Zwar zeigt die Stele aus Halawa möglicherweise eine Dreschszenen, dies kann jedoch nicht mit Sicherheit gesagt werden.

<sup>39</sup> Boehmer 1965.

<sup>40</sup> Von der Osten-Sacken 1999.



Abb. 28: Spätfrühbronzezeitliche Siegelabrollung (aus: Boehmer 1965: Nr. 714).

mische Sternbild des Skorpions.<sup>41</sup> Der Aufgang dieses Sternbildes im September/Oktober markiert den Beginn der Regenzeit, ein für jeden sichtbares Zeichen, das – unabhängig von eventuellen Verschiebungen kalendarischer Systeme – signalisierte, dass der Zeitpunkt der Aussaat nahte.

Die Ritzzeichnungen aus dem Palastbereich dokumentieren möglicherweise den Einfluss wohlhabender Haushalte und übergeordneter Institutionen auf die landwirtschaftliche Produktion.<sup>42</sup> Es ist zu erwägen, ob in den besprochenen Vorratsgefäßen Saatgut für die Felder des Palastes bzw. der herrschenden Familie aufbewahrt wurde. Auch die beiden Siegelungen aus Bereich W können – aufgrund des Fundkontextes einer der beiden Siegelungen in einem Gebäude von herausragenden Dimensionen – im Sinne der Saatgutlagerung übergeordneter Haushalte interpretiert werden.

### 7. Geschlagene Steinartefakte aus Tell Chuēra

Die Gruppe der geschlagenen Steinartefakte, die im Rahmen dieses Artikels im Hinblick auf ihre Bedeutung als agrargeschichtliche Quelle erörtert werden soll, umfasst Geräte aus Silex und Obsidian.<sup>43</sup> Klingen und Abschläge aus

<sup>41</sup> Für den alten Orient sind die heutigen Sternbilder Waage und Skorpion noch als ein zusammenhängendes Sternbild zu betrachten, wobei die Waage als die Scheren des Skorpions gedeutet wurde. Siehe dazu Zernecke 2008.

<sup>42</sup> Zu mit einem Pflug gekennzeichneten Gefäßen aus Sondergebäuden vergleiche auch ein Stück aus Tell Bi'a, Strommenger/Kohlmeyer 2000: 45–46, Taf. 51.5, Taf. 63.1.

<sup>43</sup> Silex (pl. Silices) ist ein Oberbegriff für verschiedene krypto- oder mikrokristalline, sedimentäre Kieselgesteine, z. B. Feuerstein; bei Obsidian handelt es sich um ein natürliches vulkanisches Glas. Silices wie Obsidiane zeichnen sich als Werkstoffe durch eine große Härte bei gleichzeitiger Sprödigkeit aus. Zudem lassen sich diese Gesteine kontrolliert spalten (vgl. Odell 2004). Zur Technik der Steinbearbeitung

Silex können bereits ohne weitere Bearbeitung als effektive Schneiden dienen; durch das Retuschieren und Segmentieren silixtechnologischer Grundformen lassen sich jedoch spezifischere Morphologien erzeugen.<sup>44</sup> Die Form eines geschlagenen Steinartefaktes sowie einige, bereits mit dem bloßen Auge erkennbare Abnutzungsspuren erlauben – innerhalb eines gewissen Rahmens – Rückschlüsse auf seine Funktion<sup>45</sup>; konkretere Informationen zum Verwendungszusammenhang ermöglicht letztlich nur die Labor gestützte Analyse von Gebrauchsspuren.<sup>46</sup>

### 7.1 Steingeräteindustrie in frühurbanem Kontext

In den frühbronzezeitlichen Schichten Tell Chuēras stellen Silices eine häufig auftretende Fundkategorie dar.<sup>47</sup> Die folgenden Aussagen zur Steingeräteindustrie basieren auf einer Kollektion von knapp 3500 Fundstücken.<sup>48</sup> Das Fundmaterial der neueren Grabungen entstammt vielfach gut stratifizierten Kontexten; soweit möglich wurden auch Funde aus den Altgrabungen der 1950er bis 1980er Jahre berücksichtigt. Die Silexfunde datieren in den Zeitraum TCH IA bis IE (Frühbronzezeit I bis Frühbronzezeit IVb).<sup>49</sup> Kennzeichnend für das lithische Fundspektrum sind große und bei vollständiger Erhaltung bis zu 25 cm lange und über 2 cm breite Silexgroßklingen von zumeist trapezförmigem Querschnitt, die in der Forschungsliteratur traditionell als kanaanaische Klingen bezeichnet werden (Abb. 29).<sup>50</sup> Die untersuchte Kollektion umfasst

---

vgl. allgemein z. B. Whittaker 1994.

<sup>44</sup> Hierdurch kann z. B. das Schäften oder die Handhabe von Artefakten erleichtert oder ein bestimmter Funktionsbereich – etwa eine Spitze oder eine gezähnte Kantenpartie – ausgeformt werden. Intensiver Gebrauch kann die Form der Artefakte ebenfalls beeinflussen.

<sup>45</sup> Allerdings nicht in dem Maße, wie es einige forschungsgeschichtlich bedingte Typenbezeichnungen suggerieren können.

<sup>46</sup> Zum aktuellen Forschungsstand vgl. van Gijn 2010.

<sup>47</sup> Die frühgeschichtlichen Steingerätefunde aus der Großregion werden erst seit den 1990er Jahren verstärkt als relevante Quellengruppe wahrgenommen. Dieser Paradigmenwechsel ist nicht zuletzt der Forschungsarbeit S. A. Rosens zu verdanken, der u. a. das erste Handbuch zu geschlagenen Steinartefakten aus später-prähistorischen und frühgeschichtlichen Kontexten vorgelegt hat (vgl. Rosen 1997). Allgemein ist davon auszugehen, dass Silices im technologischen System des frühbronzezeitlichen Nordmesopotamien noch eine gewisse Rolle spielten, in Ausgrabungsberichten jedoch in der Regel unterrepräsentiert sind (vgl. Thomalsky 2011).

<sup>48</sup> Das lithische Fundmaterial Tell Chuēras und des benachbarten Fundplatzes Kharrab Sayyar wird aktuell im Rahmen eines Dissertationsprojektes durch T. Helms analysiert.

<sup>49</sup> Mehrere, in jüngster Zeit untersuchte Grabungsstellen im Gebiet der Oberstadt erbrachten daneben eine kleine Kollektion späthalkolithischer Artefakte.

<sup>50</sup> Der Begriff geht ursprünglich auf die Definition einer bronzezeitlichen Steingeräteindustrie in Palästina („Kanaan“) durch Neuville 1930 zurück. Zur Forschungsgeschichte vgl. insbes. Rosen 1983 und 1997; Schmidt 1996 und Herling 2007.

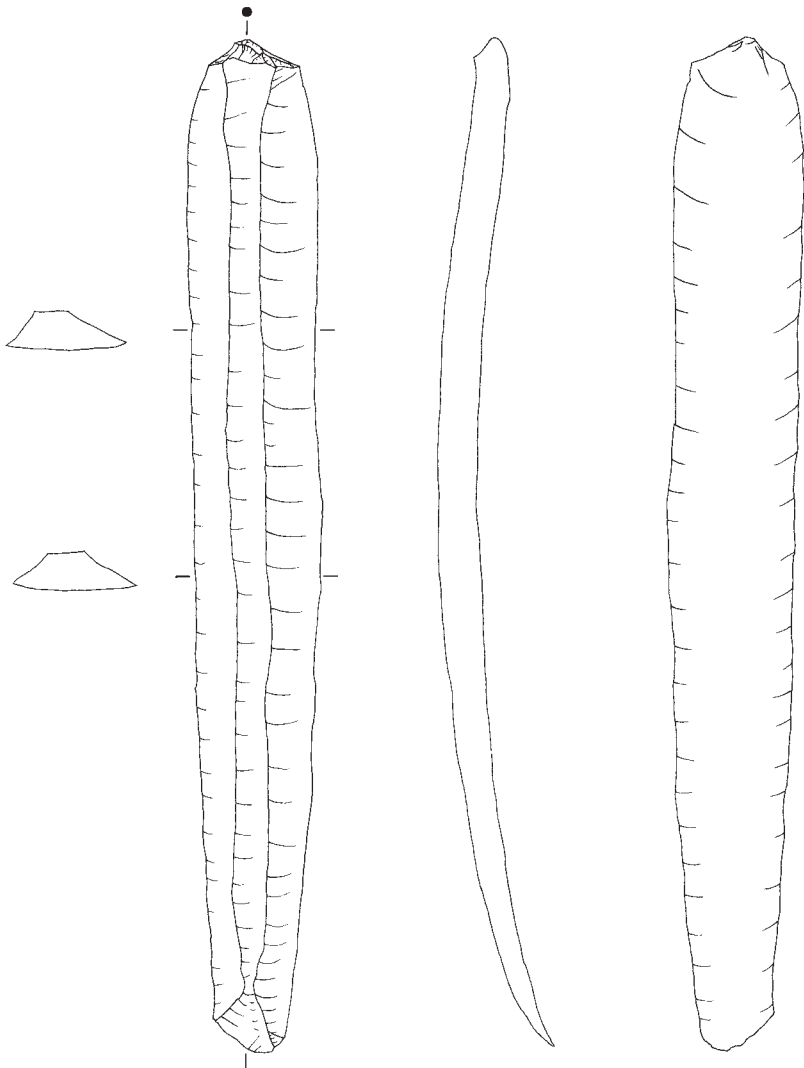


Abb. 29: Vollständig erhaltene Großklinge aus Silex; Bereich K, Datierung: TCH IA, Länge: 23,4 cm, Zeichnung: T. Helms.

knapp 900 Artefakte der Grundform-Kategorie Großklinge. Da Großklingen vor ihrer Verwendung in aller Regel segmentiert wurden, fanden sich nur wenige vollständige Stücke. Eine Abschlagindustrie, einfache Klingen aus Silex und Obsidian (Abb. 30) sowie einige wenige oberflächenretuschierte Geschosspitzen (Abb. 31) bilden weitere Komponenten des lokalen lithischen Systems, die an dieser Stelle jedoch nicht weiter erörtert werden sollen.

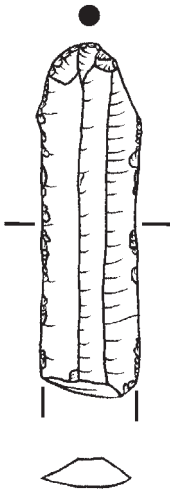


Abb. 30: Proximalfragment einer einfachen Klinge aus Obsidian; Bereich H, Datierung: TCH ID-IE, Länge: 3,9 cm, Zeichnung: T. Helms.

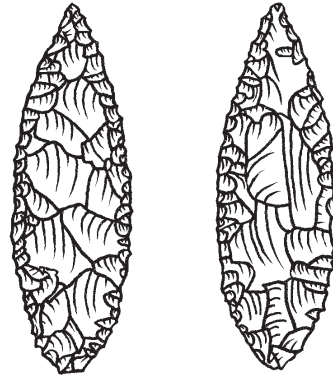
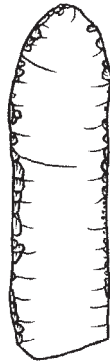


Abb. 31: Geschosspitze aus Silex; Bereich F, Datierung: TCH ID-IE, Länge: 3,4 cm, Zeichnung: A. Binder/T. Helms.

Kanaanäische Klingen stellen Produkte eines technologisch anspruchsvollen Fertigungsprozesses dar, der die Existenz entsprechender Spezialisten wahrscheinlich macht. Die Analyse eines jünger-frühbronzezeitlichen Werkstattbefundes in Titiş Höyük (Südtürkei) durch B. E. Hartenberger legt im Ergebnis nahe, dass es sich bei den Produzenten der Großklingen um unabhängige Teilzeitspezialisten handelte, die wahrscheinlich nicht unter der direkten Kontrolle einer zentralen Institution standen. Vielmehr erscheint die Herstellung der Großklingen in den Kontext einer häuslichen Produktion eingebettet gewesen zu sein: bestimmte Haushalte, in denen eine entsprechende praktisch-technologische Expertise tradiert wurde, organisierten – möglicherweise saisonal – eine über den Eigenbedarf hinausreichende Produktion von Großklingen.<sup>51</sup> Durch die Spezialisierung konnten die betreffenden Haushalte ihre ökonomische Basis erweitern und differenzieren.

Im 3. Jt. v. Chr. fand die Verwendung kanaanäischer Klingen in Nordmesopotamien und in der Levante weiträumige Verbreitung. Die frühesten nordmesopotamischen Beispiele datieren in das Spätchalkolithikum<sup>52</sup>; über das gesamte 3. Jt. v. Chr. hinweg bilden die Klingen dann gewissermaßen ein Leitfossil frühbronzezeitlicher Assemblagen. Einige Bearbeiter vermu-

<sup>51</sup> Hartenberger *et al.* 2000; Hartenberger 2002 und 2003.

<sup>52</sup> Zu frühen Großklingenfunden in Nordmesopotamien vgl. z. B. Edens 1999 und Behm-Blancke/Boese 2001, zu den ältesten Großklingenfunden in der Levante vgl. Bar/Winter 2010. Auch in Tell Chuēra fanden sich im Bereich K (Oberstadt) Segmente kanaanäischer Klingen in spätchalkolithischen Schichten.

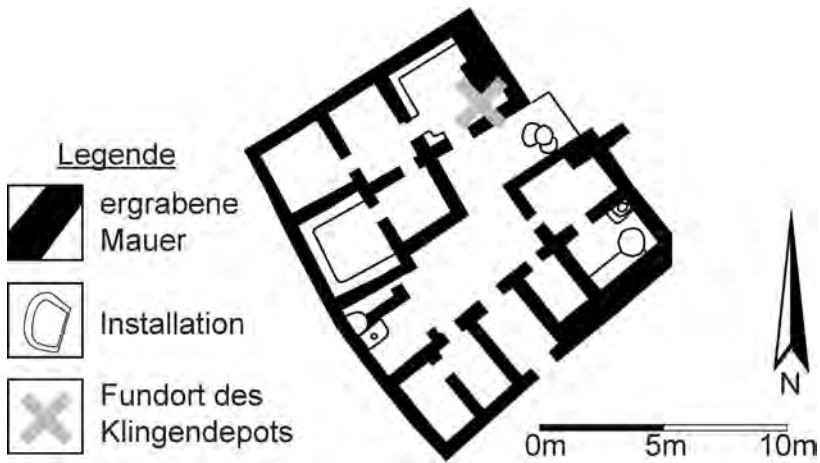


Abb. 32: Ausschnitt aus Grabungsplan Bereich E mit Fundstelle des Klingendepots, Erstellung des Balkenplans: A. Tamm.

ten den Ursprung der Großklingentechnologie im Gebiet der südtaurischen Vorgebirgszone: Neben dem Nachweis spätchalkolithischer Großklingenindustrien gibt es dort Vorkommen qualitativ hochwertigen Silixrohmaterials, das sich für die Herstellung entsprechender Klingensformate eignet.<sup>53</sup> Letztlich ist die Frage nach der Herkunft dieser technomorphologisch spezifischen Klasse silixtechnologischer Grundformen bis heute nicht restlos geklärt. Ebenfalls unklar bleibt, welche Phänomene dazu führten, dass die Makrolithisierung der Klingensindustrie in der Frühbronzezeit einen geographisch weitgespannten Raum erfasste, der die Levante und den gesamten nordmesopotamischen Raum einschloss.

In Nordsyrien gibt es dem aktuellen Forschungsstand zufolge keine Rohstoffvorkommen, die für die Produktion kanaanischer Klingen in Frage gekommen wären. Da entsprechende Klingen jedoch an nahezu jedem frühbronzezeitlichen Fundort der Region nachweisbar sind, erscheint die Annahme plausibel, dass sie häufig importiert wurden. Die Klingen bildeten offensichtlich einen Gegenstand intra-regionaler Distributionssysteme und wurden wahrscheinlich von Produktionszentren aus verhandelt, die in unmittelbarer Nähe zu den geeigneten Rohstoffquellen im Norden gelegen haben dürften.<sup>54</sup> Das einzige bislang bekannte Beispiel für eine frühbronzezeitlich datierte Werkstatt in Nordmesopotamien stellt der bereits erwähnte „*Canaanite Blade Workshop*“ in Tirit Höyük dar.<sup>55</sup> Der Befund impliziert ein Produktionsvo-

<sup>53</sup> Vgl. z.B. Behm-Blancke/Boese 2001 und Hartenberger 2003.

<sup>54</sup> Vgl. z. B. Anderson *et al.* 2004.

<sup>55</sup> Für Hinweise auf eine spätchalkolithische Großklingenproduktion vgl. Behm-Blancke (Hrsg.) 1992. Für Werkstattbefunde in anderen Regionen Westvorderasiens vgl. demnächst Müller-Neuhof i.V.



Abb. 33: Depotfund unbearbeiteter Großklingen aus Silex; Bereich E, Datierung: TCH ID-IE, Foto: T. Helms.



Abb. 34: Hammerstein; Bereich K, Datierung: TCH IA, Foto: T. Helms.

lumen, das die Deckung des lokalen Bedarfs überstiegen haben könnte. Auch Deponierungen unbearbeiteter Großklingen, wie sie an mehreren Fundorten dokumentiert wurden, verweisen darauf, dass diese Erzeugnisse der bronzezeitlichen Steinbearbeitungstechnik nicht immer *ad hoc* verfügbar waren: Folglich können Großklingenhorte als weiterer Hinweis auf die Tätigkeit von Spezialisten und ein entsprechendes Distributionssystem interpretiert werden.

Auch aus Tell Chuëra sind mehrere Funde von Großklingendepots belegt. Als Beispiel kann auf einen Fundkomplex im Bereich E (westliche Oberstadt, Abb. 32) verwiesen werden. Auf dem Fußbodenniveau eines Raumes (Raum A-6), der den Hauptraum eines jünger-frühbronzezeitlichen Wohnhauses bildete<sup>56</sup>, wurde 1976 ein Ensemble aus vier unbearbeiteten Silexgroßklingen geborgen (Abb. 33). Der Raum, der den Ausgräbern zufolge – aufgrund eines hohen Aufkommens an Keramik- und sonstigen Funden – „*wie ein Depot*“<sup>57</sup> wirkte, erbrachte außerdem zwei Metallbarren, die auf einer Eckbank lagen. Angesichts des Vorhandenseins wertvollen Rohmetalls in Form der Barren und des Klingenhortes sowie der dokumentierten Fundlage der Artefakte ist weitgehend auszuschließen, dass es sich bei den Funden um Objekte handelt, die als Abfall entsorgt wurden. Vielmehr ist anzunehmen, dass das Ensemble aus Raum A-6 den Überrest eines Nutzungsinventars repräsentiert und daher auf Aktivitäten der Bewohner dieses Hauses schließen lässt: Demnach wären die Klingen ursprünglich für eine spätere Verwendung vorgesehen gewesen und wurden zusammen mit anderen Gebrauchsgütern in dem Raum verwahrt.

<sup>56</sup> Vgl. Pfälzner 2001.

<sup>57</sup> Moortgat/Moortgat-Correns 1978: 65–66.

Aus Tell Chuëra liegen zudem verschiedene Hinweise auf die lokale Produktion kanaanäischer Klingen vor; die wichtigsten sollen im Folgenden kurz angesprochen werden:

Im Gebiet der Oberstadt (Bereich K) konnte im Jahr 2007 auf kleiner Fläche<sup>58</sup> eine Fundkonzentration von Silexartefakten dokumentiert werden. Die Funde wurden von einer Begehungsfläche sowie aus der unmittelbar darüber liegenden Schuttschicht geborgen. Sie datieren in die älteste Periode der lokalen Frühbronzezeit. Der Fundkomplex umfasst zwei größere Hammersteine (Abb. 34)<sup>59</sup>, wie sie bei der Ablösung großformatiger Abschlüge – z. B. im Zusammenhang mit der Präparation von Großklingenkernsteinen – zum Einsatz gekommen sein könnten<sup>60</sup>, vier unbearbeitete Großklingen (Abb. 35) und ein meißelartiges Instrument aus Kupfer mit rechteckigem Querschnitt (Abb. 36), das möglicherweise als Retuscheur diente<sup>61</sup>. Darüber hinaus fanden sich in diesem Bereich bearbeitete Klingensegmente sowie mehrere retuschierte Sili-ces und Schlagabfall, der die Produktion einfacher Abschlüge impliziert. Die Fundlage und die Zusammensetzung der kleinen Assemblage legen nahe, dass ein Zusammenhang zwischen den Objekten bestand; wahrscheinlich wurde im Bereich K die Aktivitätszone eines Steinschlägers erfasst. Die Funde lassen sich plausibel mit verschiedenen Arbeitsschritten der Klingenproduktion und ihrer Weiterverarbeitung in Zusammenhang bringen.

Im Nordwesten der Unterstadt (Bereich P) wurde im Jahr 1983 ein aus vier Großklingenkernsteinen (für ein Beispiel vgl. Abb. 37) bestehendes Depot entdeckt. Die Kernsteine wurden aus einem Zerstörungshorizont geborgen, der wahrscheinlich in die Periode TCH IC datiert, und lagen zusammen auf einer Begehungsfläche.<sup>62</sup> Es handelt sich um die einzigen Kernsteine der Großklin-

<sup>58</sup> Im Bereich K wurde über mehrere Jahre hinweg eine diachrone Flächengrabung durchgeführt (vgl. Hempelmann 2013). Die tief stratifizierten, ältesten frühbronzezeitlichen Bauphasen und die darunter liegenden späthalkolithischen Schichten konnten aufgrund arbeitsökonomischer Gesichtspunkte nur noch auf kleiner Fläche untersucht werden.

<sup>59</sup> Die Hammersteine zeigen charakteristische Gebrauchsspuren in Form von Schlagnarbenfeldern.

<sup>60</sup> Für die Ablösung der kanaanäischen Großklingen von einem Kernstein waren die Hammersteine allerdings nicht geeignet. Moderne Replikationsversuche legen nahe, dass das Ablösen von langen, regelmäßigen Klingen durch die Applikation der so genannten indirekten Schlagtechnik erfolgen konnte, bei der ein Zwischenstück (Punch) zum Einsatz kommt, das aus Kupfer oder organischem Material bestehen kann. Einige Bearbeiter vermuten, dass bei der Produktion kanaanäischer Klingen auch eine Art von Hebelkonstruktion zur Anwendung gekommen sein könnte (vgl. Chabot/Pelegrin 2012; Chabot/Eid 2007).

<sup>61</sup> Für Hinweise bzgl. der Interpretation dieses Fundstückes danke ich J. C. Whitaker. Es erscheint ebenfalls denkbar, dass das Metallobjekt als Armierung eines Zwischenstückes (Punch) oder Komposit-Druckstabes diente, mit dem Großklingen von Kernen abgespalten wurden. Die Verwendung metallbesetzter Zwischenstücke / Druckstäbe ist mit Blick auf die bronzezeitlichen Klingenindustrien vermutet worden (Pelegrin 2006).

<sup>62</sup> Orthmann *et al.* 1986.





Abb. 35: Unbearbeitete Großklingen aus Silex; Bereich K, Datierung: TCH IA, Foto: T. Helms.



Abb. 36: Meißelartiges Gerät aus Kupfer. Retuscheur oder Funktionsende eines Zwischenstückes (Punch) oder Kompositdruckstabes; Bereich K, Datierung: TCH IA, Foto: T. Helms.

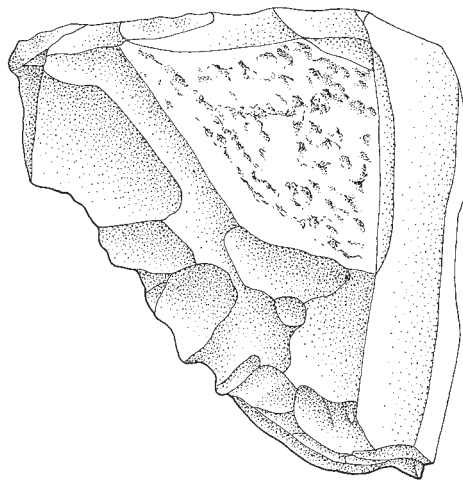
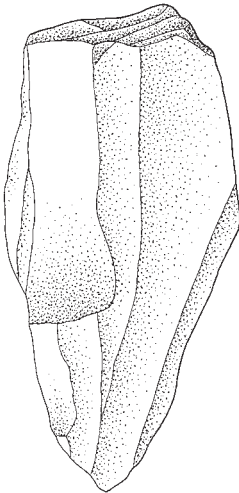


Abb. 37: Großklingenkernstein aus Silex. Ansicht der Abbaufäche (links) und einer Kernseite (rechts); Bereich P, Datierung: TCH IC, Höhe: 8,7 cm, neu umgezeichnet durch K. Engemann.

genproduktion, die bislang in Tell Chuëra gefunden wurden. Die Fundlage lässt den Schluss zu, dass der Fundkomplex – wie die älteren Funde aus Bereich K – der Überrest eines Inventars ist, das auf die Herstellung von Großklingen verweist.

Aus zahlreichen Grabungsbereichen in Tell Chuëra wurden Segmente von Kernkantenklingen geborgen (Abb. 38).<sup>63</sup> Kernkantenklingen sind technische Abschlüge, die auf der Dorsalfläche<sup>64</sup> Spuren der Kernpräparation erkennen lassen: Um großformatige, regelmäßige Klingen von einem Kernstein ablösen zu können, ist es vielfach notwendig, einen Leitgrat aus der späteren Abbaufläche des Kerns heraus zu präparieren; durch die Anlage einer solchen Kante lässt sich die Form der nachfolgend abgetrennten Klingen erheblich beeinflussen. Für sich genommen belegt das Auftreten von Kernkantenklingen noch kein lokales Produktionssystem. Da die Artefakte wie regelmäßig geformte Klingen verwendet werden konnten, besteht die Möglichkeit, dass sie andernorts produziert wurden.

Vor dem Hintergrund des möglichen Werkstattbefundes in Bereich K und der Kernsteinfunde aus Bereich P kann die Präsenz der Kernkantenklingen aber als zusätzlicher Hinweis auf eine lokale Industrie gewertet werden. Darüber hinaus liegen weitere Einzelfunde vor, die sich in einen Zusammenhang mit der Herstellung von Großklingen stellen lassen: So konnte im Grabungsbereich Palast F z. B. ein Kernflankenabschlag eines Großklingenkerns geborgen werden.

Ferner fällt auf, dass in Tell Chuëra Abschlüge und einfache Klingen aus demselben Rohmaterial hergestellt wurden wie die kanaänäischen Klingen<sup>65</sup>: eine farblich zumeist zwischen Grau- und Rosatönen changierende Silexvarietät.<sup>66</sup> Abge-



Abb. 38: Primäre Kernkantenklinge (Proximalfragment), Bereich: F, Datierung: TCH ID-IE, Foto: T. Helms.

<sup>63</sup> Funde von Kernkantenklingen (insgesamt n = 48) stammen aus den Bereichen AS A (Außenstadt), B, D, E, F, H, K, M (Oberstadt), P, W (Unterstadt) und X (Sammelfunde von der Telloberfläche). Sie sind über die gesamte chronologische Sequenz der lokalen Frühbronzezeit (TCH IA bis IE) hinweg belegt.

<sup>64</sup> Die Dorsalfläche bezeichnet die äußere, dem Kernstein abgewandte Seite eines Abschlags oder einer Klinge.

<sup>65</sup> Die Produktion von Abschlägen und einfachen Klingen ist durch entsprechende Kernsteinfunde belegt.

<sup>66</sup> Makroskopisch entspricht das Silexmaterial, aus dem die Großklingen Tell Chuëras



Abb. 39: Schlagabfall; Bereich HMS, Datierung: TCH ID, Foto: T. Helms.

sehen von den technologisch spezifischen Abschlägen wurde in Tell Chuëra auch viel Débitage in Form von Abschlagmaterial, Trümmern und stark fragmentierten Kernen gefunden, welche sich nicht eindeutig mit der Großklingenproduktion verknüpfen lassen, aber durchaus einem entsprechenden technologischen Zusammenhang entstammen könnten. Ein Beispiel hierfür liefert eine Schlagabfallassemblage aus dem Bereich HMS (südöstliche Oberstadt, Abb. 39).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich durchaus Anhaltspunkte für die Existenz eines lokalen Großklingen-Produktionssystem benennen lassen, auch wenn der Nachweis im Gegensatz zu den Befunden aus Tiriş Höyük subtiler ausfällt. Der Hinweis auf eine lokale Produktion ist bemerkenswert, da es im unmittelbaren regionalen Umfeld Tell Chuëras keine für die Erzeugung von Klingen geeigneten Rohmaterialien zu geben scheint und andere – größere wie kleinere – Fundorte in der Jezireh konkretere Hinweise auf ein entsprechendes Produktionssystem in der Regel vermissen lassen. In diesem Zusammenhang kann z. B. auf Tell Mozan<sup>67</sup>, Tell Gudedu<sup>68</sup>, Tell 'Atij<sup>69</sup>, Tell

bestehen, dem rosafarbenen Material, das in Tiriş Höyük verarbeitet wurde (Beobachtung T. Helms).

<sup>67</sup> Chabot/Eid 2009.

<sup>68</sup> Chabot 1998.

<sup>69</sup> Chabot 1998.

Leilan<sup>70</sup>, Tell Nusstell<sup>71</sup>, Tall Knēdiġ<sup>72</sup> und Tell Abu Hujeira I<sup>73</sup> verwiesen werden.<sup>74</sup> In Bezug auf Tell Chuëra ist angesichts des aktuellen Standes der Untersuchung davon auszugehen, dass Silex zumindest teilweise in Form von Rohmaterial bzw. anpräparierten Rohmaterialstücken importiert wurde. Für letzteres spricht, dass vor Ort nur sehr wenige vollständig von Kortexrinde bedeckte Abschlüge gefunden wurden. Es erscheint folglich denkbar, dass die frühen Arbeitsschritte der silextechnologischen *chaîne opératoire*, die mit einer partiellen Entrindung der Rohmaterialstücke einher gehen können, andernorts stattfanden, möglicherweise in der Umgebung der Rohstofflagerstätten.

### 7.2 Silexartefakte in agrartechnischem Funktionszusammenhang: Sicheln oder Dreschschlitteneinsätze?

Großklingen aus Silex wurden in Tell Chuëra gezielt segmentiert und dienten als Einsätze für Kompositgeräte. Hierauf deuten Stücke mit anhaftenden Bitumenresten hin (Abb. 40). Auch rückengestumpfte und steil endretuschierte Segmente verweisen auf die Existenz von Schäftungen; in einigen Fällen konnte beobachtet werden, dass die Schäftungsmasse mit der Ausdehnung der steil retuschierten Partien korrespondiert, während die Kantenpartien mit der Schneide ausgespart bleiben. Die Stumpfungsretuschen wurden häufig so ausgeführt, dass die Schmalenden der Klingensegmente einseitig gerundet oder schräg ausgeformt erscheinen. Auf den Schneiden der Großklingensegmente zeichnet sich vielfach ein mit bloßem Auge erkennbarer Glanz ab; dieser bleibt oft auf die Kanten begrenzt, bedeckt bisweilen aber auch größere Flächen. Segmente mit beidseitig ausgeprägtem Glanz belegen, dass die Stücke bisweilen in ihrer Schäftung gewendet wurden, z. B. wenn eine Schneide durch Gebrauch abgenutzt war.

Obwohl verschiedene Funktionszusammenhänge zur Ausbildung von Glanz und Polituren auf Silexartefakten führen können, wird der Glanz auf den kanaanäischen Klingen in aller Regel als ein so genannter Sichelglanz interpretiert, der beim Schneiden kieselsäurehaltiger Halme – z. B. Getreide oder Schilf – entsteht. Lange wurden Großklingensegmente mit diesem Merkmal daher pauschal als Sicheleinsätze oder Erntemesser interpretiert. In jüngerer Zeit ist unter Spezialisten allerdings eine Diskussion um den Verwendungszusammenhang der kanaanäischen Klingen entbrannt; einige Bearbeiter vermuten,

<sup>70</sup> van Gijn 2003.

<sup>71</sup> Chabot/Eid 2007.

<sup>72</sup> Gebel 2005.

<sup>73</sup> Nishiaki 2008.

<sup>74</sup> Möglicherweise liegt dieser Umstand nicht ausschließlich darin begründet, dass Großklingen in Ermangelung lokaler Rohstoffvorkommen importiert wurden. Der Werkstattbefund von Tiriş Höyük deutet darauf hin, dass Großklingen nur in bestimmten Bereichen der Siedlung von Spezialisten gefertigt wurden. Die Distribution von charakteristischem Schlagabfall und Kernsteinen könnte daher auch andernorts auf bestimmte Areale begrenzt gewesen sein.



Abb. 40: Großklingensegment mit anhaftenden Bitumenresten; Bereich W, Datierung: TCH ID, Foto: T. Helms.

dass es sich bei den Segmenten in erster Linie – wenn nicht gar ausschließlich – um Einsätze für den Dreschschlitten (*Tribulum*) handelt: „Technological and functional analyses of an extensive sample of these tools, alongside experimental and ethnoarchaeological reference data, points to their use as instruments for working cereals, but not a harvesting tool (sickle) as is usually assumed. Our analyses indicate that these blades were standardised inserts used in a special raft-like threshing sledge (...)“<sup>75</sup>

Bei Dreschschlitten handelt es sich um traditionelle landwirtschaftliche Hilfsmittel, die in vielen Regionen des Nahen Ostens und des Mittelmeerraums Verwendung fanden. An ihrer Unterseite waren Dreschschlitten bis weit ins 20. Jh. n. Chr. hinein mit Schneiden bestückt, die aus Silexabschlägen und -klingen bestehen konnten.<sup>76</sup> Während des Dreschvorganges wird ein entsprechend armerter Schlitten von einem Zugtier oder einem Gespann

<sup>75</sup> Anderson *et al.* 2004: 88. Für eine Rekonstruktion eines mit Großklingen bestückten Dreschschlittens vgl. Chabot/Eid 2009.

<sup>76</sup> Vgl. z. B. Bordaz 1969; Weiner 1980; Gebel 1980.

immer wieder über das auf dem Dreschboden ausgebreitete Getreide geführt, um das Getreide aus den Ähren zu drücken. Ferner werden Halme und Ähren mithilfe des Dreschschlittens zu unterschiedlich feinem Stroh zerkleinert; dieses stellt im Kontext einer vorindustriellen Agrargesellschaft eine wichtige Ressource dar, da es z. B. als Futter und Streu für Tiere, als Brennmaterial und Magerungszuschlag für Keramik und Lehmziegel dienen konnte.<sup>77</sup>

Die Verwendung des *Tribulums* in Mesopotamien ist sowohl durch Keilschrifttexte<sup>78</sup> wie durch Darstellungen belegt; auf den stratifizierten Fund einer Dreschschlittendarstellung aus Tell Chuëra wurde bereits weiter oben eingegangen (Abb. 10). Präzise konstruktionstechnische Details, die Rückschlüsse auf die Bestückung frühbronzezeitlicher Dreschschlitten erlauben, sind den Darstellungen jedoch nicht zu entnehmen. Obwohl die Ethnoarchäologie und Gebrauchsspurenanalyse in den vergangenen Jahren durchaus bemerkenswerte Argumente für eine Funktion der Großklingen als Dreschschlitteneinsätze vorgebracht haben, lässt sich diese Perspektive mit Blick auf das Fundmaterial aus Tell Chuëra in Zweifel ziehen. Gegen eine ausschließliche Funktion der Klingen als Tribulumeinsätze lassen sich eine Reihe archäologischer Beobachtungen anführen: Viele Großklingensegmente aus Chuëra weisen außer dem Merkmal Sichelglanz auch eine laterale Zähnung auf; diese Modifikation erscheint sinnvoller, wenn man annimmt, dass die entsprechenden Stücke als Erntemesser eingesetzt wurden. Ähnliches gilt für die teils aufwendigen End- und Rückenretuschen der kanaanäischen Elemente. Insbesondere die zahlreichen Segmente mit bogenförmigen Enden (Abb. 41) verweisen eher auf die Schäftung einer Einklingensichel als auf den Einsatz in eine Schlittenkonstruktion. Auch bei Segmenten, die ein griffzungenartig retuschiertes Ende erkennen lassen, erscheint eine Verwendung als Dreschschlitteneinsatz schwer nachvollziehbar.

Aus Tell Chuëra liegen zudem vereinzelt Funde von vollständigen oder nahezu vollständigen Großklingen mit Sichelglanz vor. Als Beispiel sei hier auf einen Klingenfund aus dem Bereich F (frühbronzezeitlicher Palast) verwiesen (Abb. 42): Die

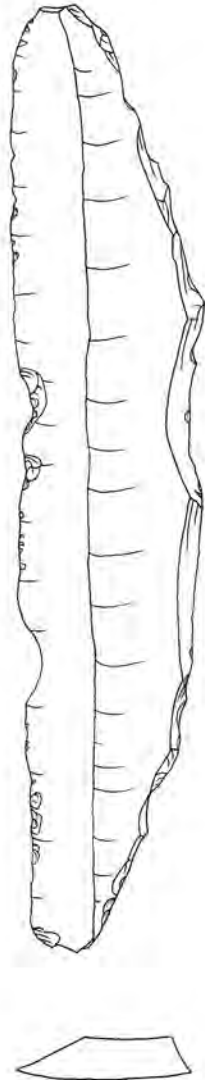


Abb. 41: Großklingensegment mit bogenförmig retuschierten Enden; Bereich A SA, Datierung: TCH ID; Länge: 15,8 cm, Zeichnung: T. Helms.

<sup>77</sup> Anderson et al. 2004: 113.

<sup>78</sup> Littauer et al. 1990.

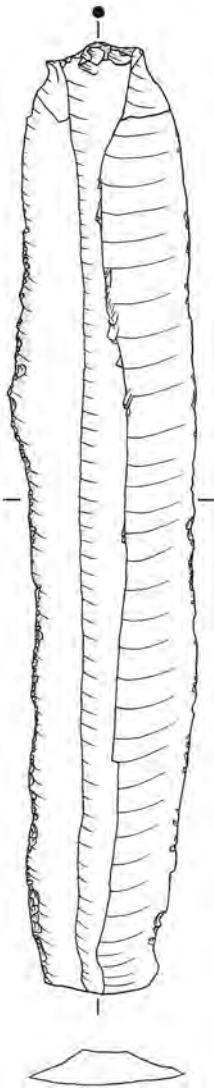


Abb. 42: Vollständige Großklinge aus Silex mit lateralem Glanz; Datierung: ID-IE, Bereich F, Länge: 18,1 cm, Zeichnung: T. Helms.

betreffende Klinge ist vollständig erhalten, 18 cm lang und maximal 3,5 cm breit. An einer Lateralseite ist Lackglanz erkennbar, der jedoch 2 cm unterhalb des Proximalendes endet. Insgesamt ergibt sich der Eindruck eines ursprünglich endständig geschäfteten Erntemessers.

Im Grabungsbereich T, im Gebiet der südöstlichen Oberstadt, wurde 2004 eine intramurale Bestattung freigelegt. Bei dem bisher unveröffentlichten Grabfund handelte es sich um eine Ziegelkiste mit einer Körperbestattung in Hockerlage. Das Grab erbrachte eine Reihe von Beigaben: außer einem Keramikensemble, mehreren Perlen und einer Gewandnadel fand sich auch ein beidseitig gezähntes Großklingensegment mit bilateralem Sichelglanz. Die Klinge lag zu Füßen der bestatteten Person. Nach Angabe der Ausgräber datiert der Grabfund in die Periode TCH IC, also ungefähr in die Zeit um die Mitte des 3. Jts. v. Chr.<sup>79</sup> Bei der Klinge handelt es sich um den einzigen bisher dokumentierten Fall aus Tell Chuëra, in dem ein Silexartefakt in einem Bestattungszusammenhang Verwendung fand. Die Beigabe der – offensichtlich über einen längeren Zeitraum hinweg benutzten – Klinge wird in irgendeiner Form mit der sozialen Person der/des Bestatteten<sup>80</sup> in Verbindung gestanden haben. Vor diesem Hintergrund – und angesichts der bilateralen Modifikation – erscheint es uns naheliegender, die Einzelklinge als Beigabe eines Erntemessers zu interpretieren, statt davon auszugehen, dass sie – *pars pro toto* – einen Dreschschlitten symbolisieren sollte.

In mehreren Bereichen der Siedlung (Grabungsbereiche E, K, M) fanden sich Depots unbenutzter Großklingen; sie traten durchweg im Kontext frühbronzezeitlicher Wohnbebauung auf. Die Depotfunde umfassen 2–5 vollständige Klingen. Großklingen wurden in Tell Chuëra in aller Regel vor ihrer Verwendung segmentiert. Da diese Segmente im Mittel etwa 6 cm lang sind

<sup>79</sup> Pers. Mitteilung Krasnik/Droß.

<sup>80</sup> Eine anthropologische Untersuchung des (schlecht erhaltenen) Skeletts liegt leider nicht vor, so dass keine Aussage bzgl. des biologischen Geschlechts des bestatteten Individuums möglich ist. Die Ausgräber vermuteten ein juveniles bis adultes Sterbealter.

und vollständige Großklingen eine Länge von maximal 25 cm erreichen können, hätten diese Depots bei einer Zerlegung der Klingen höchstens 20 durchschnittlich lange Segmente erbracht. Anderson *et al.* haben eine Mindestanzahl von 50–80 Klingensegmenten pro *Tribulum* angenommen<sup>81</sup>: für einen mit Klingensegmenten bestückten Dreschschlitten, wie er von ethnoarchäologischer Seite rekonstruiert worden ist, umfassen die Depots folglich viel zu wenige Klingen.<sup>82</sup> Andererseits würde die entsprechende Anzahl sicherlich ausreichen, um einzelne Haushalte über eine Erntesaison hinweg mit Schneiden für einteilige Erntemesser oder Sicheleinsätze zu versorgen.

Insgesamt erscheint es – ausgehend vom aktuellen Stand der Analyse – plausibel, dass die kanaanäischen Klingen Tell Chuēras als Sichel/Erntemesser genutzt wurden; eine Funktion oder Sekundärfunktion als Dreschschlitteneinsätze soll daneben keineswegs ausgeschlossen werden. Angesichts der hier erörterten archäologischen Beobachtungen erscheint eine exklusive Funktion der Klingen als Bestandteile des *Tribulums* jedoch eher unwahrscheinlich.<sup>83</sup>

Mit Blick auf die Rekonstruktion der Wirtschaft Tell Chuēras im 3. Jt. v. Chr. bestätigt die weite Verbreitung der kanaanäischen Klingen innerhalb des Siedlungszusammenhangs unserer Meinung nach das Bild einer agrarisch geprägten Großsiedlung: Wahrscheinlich war ein großer Teil der ortsansässigen Bevölkerung saisonal als „Stadtbauern“ in landwirtschaftliche Arbeiten involviert. Neben den Basishaushalten dürften auch die übergeordneten Haushalte – Tempel und Palast – Arbeitskräfte für landwirtschaftliche Tätigkeiten mobilisiert haben. Vor diesem Hintergrund erscheint es denkbar, dass die spezialisierte Herstellung bestimmter Güter wie Feinkeramik, Silexklingen oder Metallobjekten auf einer Teilzeitspezialisierung einzelner Haushalte basierte. In Chuēra ist die Nutzung von Silexgroßklingen vom Beginn der frühbronzezeitlichen Besiedlung um 3100 v. Chr. bis zur Aufgabe der Siedlung gegen Ende des 3. Jts. v. Chr. durchgehend nachweisbar. Die kanaanäische Klinge bildete folglich fast 1000 Jahre lang eine feste Komponente des technologischen Systems.

### 8. Schlussbetrachtung

Dieser Artikel befasst sich mit größtenteils unveröffentlichten Quellen zur Agrargeschichte Tell Chuēras. Diese umfassen Ritzzeichnungen von Pflügen (siehe Abschnitt 3), eine punzverzierte Metallplakette mit einer Dreschszene (siehe Abschnitt 4) und zwei Siegelabrollungen einer Pflugszene (siehe Abschnitt 5). Die Darstellungen stammen alle aus jünger-frühbronzezeitlichen

<sup>81</sup> Anderson *et al.* 2004: 103.

<sup>82</sup> Bei einer ausschließlichen Nutzung der Großklingen als Dreschschlitteneinsätze erschiene auch die gesamte Anzahl der Klingenfunde aus Tell Chuēra auffällig gering.

<sup>83</sup> Zur Zeit wird eine Kollektion von Silexklingen aus Tell Chuēra im Labor des archäologischen Instituts der Universität Leiden unter der wissenschaftlichen Leitung von A. van Gijn auf mikroskopische Gebrauchsspuren hin untersucht. Die Ergebnisse, die wahrscheinlich zur weiteren Klärung der Frage nach der Funktion der Großklingensegmente beitragen können, werden mit Spannung erwartet.



Kontexten (TCH ID und IE, Frühbronzezeit IVa/b, ca. 2450–2200 v. Chr.).

Darüber hinaus wird hier eine Gruppe lithischer Funde – Großklingen aus Silex – vorgestellt, die in einem Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Produktion der frühbronzezeitlichen Siedlung steht (siehe Abschnitt 7). Das Fundmaterial entstammt älter- und jünger-frühbronzezeitlichen Kontexten (TCH IA bis TCH IE, Frühbronzezeit I bis Frühbronzezeit IVb, ca. 3100 bis 2200 v. Chr.).

Insgesamt liegen nur wenige frühbronzezeitliche Darstellungen agrartechnischer Geräte und Praktiken aus dem nordmesopotamischen Raum vor. Wir hoffen, mit den hier vorgestellten Funden punktuell zur Rekonstruktion der Agrargeschichte dieser Region beitragen zu können. Die Erörterung der landwirtschaftlichen Geräte aus Silex steht hier exemplarisch für die Untersuchung wirtschaftlicher Vorgänge und der mit ihnen verknüpften Alltagspraktiken, die unserer Meinung nach bei der Erforschung der historischen Perioden Vorderasiens teilweise noch zu wenig Beachtung finden.

#### BIBLIOGRAPHIE

- Anderson, P. C. / Inizan, M.-L.  
1994 Utilisation du tribulum au début du troisième millénaire: des lames “cananéennes” lustrées à Kutan (Ninive V) dans la région de Mossoul, Iraq, *Paléorient* 20/2, 85–103.
- Anderson, P. C. / Chabot, J. / van Gijn, A.  
2004 The Functional Riddle of ‘Glossy’ Canaanean Blades and the Near Eastern Threshing Sledge, *Journal of Mediterranean Archaeology* 17/1, 87–130.
- Bar, S./Winter, H.  
2010 Canaanean Flint Blades in Chalcolithic Context and the Possible Onset of the Transition to the Early Bronze Age. A Case Study from Fazael 2, *Journal of the Institute of Archaeology of Tel Aviv University* 37/1, 33–47.
- Behm-Blancke, M. R. (Hrsg.)  
1992 *Hasek Höyük. Naturwissenschaftliche Untersuchungen und lithische Industrie* (Istanbuler Forschungen 38), Tübingen.
- Behm-Blancke, M. R. / Boese, J.  
2001 Zu spätchalkolithischen Erntegeräten in Nordsyrien und Südostanatolien, in: Boehmer, R. M. / Maran, J. (Hrsg.), *Lux Orientis. Archäologie zwischen Asien und Europa. Festschrift für Harald Hauptmann zum 65. Geburtstag*. Internationale Archäologie. Studia honoraria 12, Rahden, 27–37.
- Boehmer, R. M.  
1965 *Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit*. Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie (Ergänzungsbände zur Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie Neue Folge) Bd. 4, Berlin.
- Bordaz, J.  
1969 Flint Flaking in Turkey, *Natural History* 78/2, 73–77.
- Butler, C.  
2005 *Prehistoric flintwork*, Stroud.
- Chabot, J.  
1998 *Étude des artefacts en pierre taillée découverts à Tell ‘Atij et Tell Gudeda en*

- Mésopotamie septentrionale (Syrie du Nord-Est, âge du Bronze Ancien: 3000–2500 av. J.-C.).* unpublierte Dissertation, Université Laval.
- Chabot, J. / Eid, P.  
 2007 Stone Tools from a Bronze Age Village (Tell Nusstell, Syria) in their wider Context, *Berytus* 50, 7–36.
- 2009 Le matériel lithique, in: Bianchi, A. / Wissing, A. (Hrsg.), *Die Kleinfunde. Studien zur Urbanisierung Nordmesopotamiens. Serie A. Ausgrabungen 1998–2001 in der Zentralen Oberstadt von Tell Mozan/Urkeš Bd. 2*, Wiesbaden, 803–820.
- Chabot, J. / Pelegrin, J.  
 2012 Two Examples of Pressure Blade Production with a Lever. Recent Research from the Southern Caucasus (Armenia) and Northern Mesopotamia (Syria, Iraq), in: Desrosiers, P.M. (Hrsg.), *The Emergence of Pressure Blade Making. From Origin to Modern Experimentation*, New York, 181–198.
- Collon, D.  
 1987 *First Impressions. Cylinder Seals in the Ancient Near East*, Chicago/London.
- Crouwel, J. H.  
 2004 Der alte Orient und seine Rolle in der Entwicklung von Fahrzeugen, in: Burmeister, S. / Fansa, M. (Hrsg.), *Rad und Wagen. Der Ursprung einer Innovation im Vorderen Orient und Europa*, Oldenburg, 69–86.
- Deimel, A.  
 1928 Ackerbau in sumerischer Zeit, in: Ebeling, E. / Meissner, B. (Hrsg.), *Reallexikon der Assyriologie*, Erster Band, Berlin/Leipzig, 16–18.
- Edens, C.  
 1999 The Chipped Stone Industry at Hacinebi. Technological Styles and Social Identity. *Paléorient* 25/1, 23–33.
- Falb, C.  
 2010 Grabungen im Bereich H West, in: Meyer, J.-W. (Hrsg.), *Tell Chuēra: Vorberichte zu den Grabungskampagnen 1998 bis 2005*. Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung 2/II, Wiesbaden, 83–172.
- Frankfort, H.  
 1939 *Sculpture of the Third Millennium B.C. from Tell Asmar and Khafajah*. OIP 44, Chicago.
- 1955 *Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region*. OIP 72, Chicago.
- Gebel, H.-G.  
 1980 Eine rezente Abschlagindustrie in der Region Hilvan/Südosttürkei, in: Weisgerber, G. (Hrsg.), *5000 Jahre Feuersteinbergbau. Die Suche nach dem Stahl der Steinzeit. Ausstellung im Dt. Bergbau-Museum Bochum vom 24. Okt. 1980 bis 31. Jan. 1981*, Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 22, Bochum, 396–401.
- 2005 Hornstein- und Obsidianindustrien, in: Klengel-Brandt, E. / Kulemann-Ossen, S. / Martin, L. (Hrsg.), *Tall Knēdiğ. Die Ergebnisse der Ausgrabungen des Vorderasiatischen Museums Berlin in Nordost-Syrien von 1993 bis 1998*. Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 113, Saarwellingen, 319–365.
- George, A.  
 1999 The Dogs of Ninkilim: Magic against Field Pests in Mesopotamia, in: Klengel, H. / Renger, J. (Hrsg.); *Landwirtschaft im Alten Orient. Ausgewählte Vorträge der XLI. Rencontre Assyriologique Internationale, Berlin 4.–8.7.1994*, Berlin, 291–300.

- van Gijn, A.  
 2003 The Ninevite 5 Chipped Stone Assemblage from Tell Leilan. Preliminary Results, in: Rova, E. / Weiss, H. (Hrsg.), *The Origins of North Mesopotamian Civilization. Ninevite 5, Chronology, Economy, Society*. Subartu 9, Turnhout, 401–415.  
 2010 *Flint in Focus. Lithic Biographies in the Neolithic and Bronze Age*, Leiden.
- Hartenberger, B. E.  
 2002 Organization of Flint Sickle Blade Production at an Early Bronze Age Workshop in Anatolia, in: Vandiver, P. B. et al. (Hrsg.), *Materials Issues in Art and Archaeology VI: Symposium held Nov. 26–30 2001*, Boston, 185–191.  
 2003 *A Study of Craft Specialization and the Organization of Chipped Stone Production at Early Bronze Age Titriş Höyük, Southeastern Turkey*. unpublizierte Dissertation, Boston University.
- Hartenberger, B. E. / Rosen, S. A. / Matney, T.  
 2000 The Early Bronze Age Blade Workshop at Titriş Hoyuk: Lithic Specialization in an Urban Context, *Near Eastern Archaeology* 63/1, 51–58.
- Hempelmann, R.  
 2004 „Gottschiff“ und „Zikkurratbau“ auf vorderasiatischen Rollsiegeln des 3. Jahrtausends v. Chr. *Alter Orient und Altes Testament* 312, Münster.  
 2010 Die Ausgrabungen im Bereich K, in: Meyer, J.-W. (Hrsg.), *Tell Chuëra: Vorberichte zu den Grabungskampagnen 1998 bis 2005*. Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung 2/II, Wiesbaden, 35–82.  
 2013 *Tell Chuëra, Kharab Sayyar und die Urbanisierung der westlichen Djazira*. Mit Beiträgen von Taos Babour und Matthias Hüls. Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung 2/IV, Wiesbaden.
- Herling, L.  
 2007 Die frühbronzezeitliche Lithik, in: Becker, J., *Nevalı Çori. Keramik und Kleinfunde der Halaf- und Frühbronzezeit*. Mit einem Beitrag von Lothar Herling. *Archaeologica Euphratica* 4, Mainz, 177–188.
- Hirschberg, W. / Janata, A.  
 1980 *Technologie und Ergologie in der Völkerkunde*, Berlin.
- Hruška, B.  
 1985a Von Rindern gezogene Geräte in der mesopotamischen Landwirtschaft des 3. Jahrtausends v.u.Z., *Altorientalische Forschungen* 12/2, 246–251.  
 1985b Der Umbruchpflug in den archaischen und altsumerischen Texten, *Archiv Orientální* 53, 46–65.  
 1988 Überlegungen zum Pflug und Ackerbau in der altsumerischen Zeit, *Archiv Orientální* 56, 137–158.  
 1993 Die landwirtschaftlichen Arbeiten in den sumerischen literarischen Texten, in: Zablocka, J. / Zawadzki, S. (Hrsg.), *Šulmu IV. Everyday Life in Ancient Near East. Papers Presented at the International Conference Poznań, 19 – 22 September, 1989*, Poznań, 109–117.  
 1999 Die Arbeitsgeräte in der altsumerischen Landwirtschaft, in: Klengel, H. / Renger, J. (Hrsg.), *Landwirtschaft im Alten Orient: ausgewählte Vorträge der XLI. Rencontre Assyriologique Internationale, Berlin 4.–8.7.1994*, Berlin, 237–248.
- Hruška, B. / Seidl, U.  
 2005 Pflug, in: Edzard, D. O. / Streck, M. P. (Hrsg.), *Reallexikon der Assyriologie*, Zehnter Band, Berlin/New York, 510–516.
- Kelly-Buccellati, M.  
 1989 A new third millennium Sculpture from Mozan, in: Leonard, A. / Beyer Williams B. (Hrsg.), *Essays in Ancient Civilization Presented to Helene J. Kantor*. SAOC 47, Chicago, 149–156.

- Klengel, H.  
1980 Zum Bewässerungsbodenbau am mittleren Euphrat nach den Texten von Mari, *Altorientalische Forschungen* 7, 77–88.
- Labat, R.  
1976 *Manuel d'épigraphie akkadienne*<sup>5</sup>, Paris.
- Leichty, E.  
1993 The distribution of agricultural tools in Mesopotamia, in: Zablocka, J. / Zawadzki, S. (Hrsg.), *Šulmu IV. Everyday Life in Ancient Near East. Papers Presented at the International Conference Poznań, 19–22 September, 1989*, Poznań, 197–198.
- van Lerberghe, K.  
1996 The Livestock, *Subartu* II, 107–117.
- Littauer, M. A. / Crouwel, J. H. / Steinkeller, P.  
1990 Ceremonial Threshing in the Ancient Near East, *Iraq* 52, 15–23.
- Matthews, D. M.  
1997 *The Early Glyptic of Tell Brak: Cylinder Seals of Third Millennium Syria*. Orbis Biblicus et Orientalis, Series archaeologica, 15, Fribourg / Göttingen.
- Mazzoni, S.  
1984 Seal Impressions on Jars from Ebla in the Late Early Bronze Age, *American Journal of Archaeology* 88/4, 488.  
1993 Cylinder Seal Impressions on Jars at Ebla: New Evidence, in: Mellink, M. J. / Porada, E. / Özgüç, T. (Hrsg.), *Aspects of Art and Iconography: Anatolia and its Neighbours. Studies in Honor of Nimet Özgüç*, Ankara, 399–414.
- Meyer, J.-W. (Hrsg.)  
2010 *Tell Chuëra: Vorberichte zu den Grabungskampagnen 1998 bis 2005*. Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung 2, II, Wiesbaden.
- Meyer, J.-W. / Helms, T. / Tamm, A.  
i.V. *Ausgrabungen in der östlichen Unterstadt Tell Chuëras: Bereich W* (Arbeitstitel).
- Moorey, P. R. S. / Gurney, O. R.  
1978 Ancient Near Eastern Seals Acquired by the Ashmolean Museum, Oxford 1963–1973, *Iraq* 40/1, 41–60.
- Moortgat, A.  
1960a *Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die Grabung 1958*. Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen Band 14, Köln/Opladen.  
1960b *Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die zweite Grabungskampagne 1959*. Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung Heft 4, Wiesbaden.  
1965 *Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Bericht über die vierte Grabungskampagne 1963*. Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft des Landes Nordrhein-Westfalen Band 31, Köln/Opladen.
- Moortgat, A. / Moortgat-Correns, U.  
1975 *Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabungskampagne 1973*. Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung Heft 8, Berlin.  
1976 *Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabungskampagne 1974*. Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung Heft 9, Berlin.  
1978 *Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die achte Grabungs-*

- kampagne 1976*. Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung Heft 11, Berlin.
- Moortgat-Correns, U.  
1988a *Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die neunte und zehnte Grabungskampagne 1982 und 1983*. Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung Heft 13/14, Berlin.
- 1988b *Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die elfte Grabungskampagne 1985*, Berlin.
- Müller-Neuhof, B.  
i.V. *SW-Asian Late Chalcolithic / EB Demand for „Big-Tools“. Specialised Flint Exploitation beyond Fringes of Settled Regions*.
- Nagel, W. / Strommenger, E.  
1994 Der frühsumerische Kultschlitten – ein Vorläufer des Wagens?, in: Calmeyer, P. / Hecker, K. / Jakob-Rost, L. / Walker, C. B. F. (Hrsg.), *Beiträge zur Altorientalischen Archäologie und Altertumskunde. Festschrift für Barthel Hrouda zum 65. Geburtstag*, Wiesbaden, 201–210.
- Neuville, R.  
1930 Notes de préhistoire palestinienne. *Journal of the Palestine Oriental Society* 10, 193–221.
- Nishiaki, Y.  
2008 Notes on the Third Millennium Flint Artifacts from Tell Abu Hujeira, in: Suleiman, A. / Quenet, P. (Hrsg.), *Trois campagnes de fouilles syriennes à Tell Abu Hujeira I (1988–1990). Cinquième à septième parties: Inventaire analytique des objets, étude des outils de silex et annexes*. Documents d'archéologie syrienne 12, Damaskus, 61–65.
- Odell, G. H.  
2004 *Lithic Analysis. Manuals in Archaeological Method, Theory and Technique*. New York.
- Orthmann, W.  
1994 Reliebruchstücke, in: Orthmann, W. (Hrsg.), *Ausgrabungen in Halawa 2. Die Kleinfunde von Tell Halawa A*. Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie Bd. 6, Saarbrücken, 230–236.
- 2002 Ein neuer Antentempel in Tell Chuëra, *Damaszener Mitteilungen* 13, 3–9.
- Orthmann, W. / Klein, H. / Lüth, F.  
1986 *Tell Chuëra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die neunte und zehnte Grabungskampagne 1982–1983*. Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung Heft 12, Berlin.
- Orthmann, W. / Meyer, J.-W.  
1989 Die Grabungen in den Planquadraten L und M, in: Orthmann, W. (Hrsg.), *Halawa 1980 bis 1986. Vorläufiger Bericht über die 4.–9. Grabungskampagne*. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde Bd. 52, Bonn, 63–84.
- Orthmann, W. / Pruß, A.  
1995 Der Palast F, in: Orthmann, W. et al., *Ausgrabungen in Tell Chuëra in Nordost-Syrien I. Vorbericht über die Grabungskampagnen 1986 bis 1992*. Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung Bd. 2, Saarbrücken, 121–172.
- Osten-Sacken, E. von der  
1999 Vögel beim Pflügen, in: Klengel, H. / Renger, J. (Hrsg.), *Landwirtschaft im Alten Orient. Ausgewählte Vorträge der XXI. Rencontre Assyriologique Internationale, Berlin 4.–8.7.1994*, Berlin, 265–278.

- Palmieri, A.  
1981 Excavations at Arslantepe (Malatya), *Anatolian Studies* 31, 101–120.
- Pelegrin, J.  
2006 Long Blade Technology in the Old World: An Experimental Approach and Some Archaeological Results, in: Apel, J. / Knutsson, K. (Hrsg.), *Skilled Production and Social Reproduction*. Societas Archaeologica Upsaliensis, Stone Studies 2, Uppsala, 37–68.
- Pfälzner, P.  
2001 *Haus und Haushalt. Wohnformen des dritten Jahrtausends vor Christus in Nordmesopotamien*, Damaszener Forschungen Bd. 9, Mainz.
- Potts, D. T.  
2001 Ceremonial Threshing or Mobile Shepherds' Huts?, in: Meyer, J.-W. / Novák, M. / Pruß, A. (Hrsg.), *Beiträge zur Vorderasiatischen Archäologie, Winfried Orthmann gewidmet*, Frankfurt, 410–411.
- Pruß, A.  
2000 Recent Excavations at Tell Chuëra and the Chronology of the Site, in: Matthiae, P. / Enea, A. / Peyronel, L. / Pinnock, F. (Hrsg.), *Proceedings of the First International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East, Rome, May 18th – 23rd 1998 Vol. II*, Rom, 1431–1447.
- Pruß, A. / Sallaberger, W.  
2004 Tierhaltung in Nabada / Tell Beydar und die Bilderwelt der Terrakotten als Spiegel von Wirtschaft und Umwelt, *AfO* 50, 293–307.
- Rosen, S. A.  
1983 The Canaanite Blade and the Early Bronze Age. *Israel Exploration Journal* 33/1–2, 15–29.  
1997 *Lithics After the Stone Age. A Handbook of Stone Tools from the Levant*, Walnut Creek/London/New Delhi.
- Sallaberger, W.  
1996 Grain Accounts: Personnel Lists and Expenditure Documents, *Subartu* II, 89–106.
- Schmidt, K.  
1996 *Norşuntepe. Kleinfunde I. Die lithische Industrie*. Archaeologica Euphratica 1, Mainz.
- Strommenger, E. / Kohlmeyer, K.  
2000 *Tall Bi'a / Tuttul – III. Die Schichten des 3. Jahrtausends v. Chr. im Zentralhügel E*. Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 101, Saarbrücken.
- Sürenhagen, D.  
1985 Einige kulturelle Kontakte zwischen Arslantepe VI A und den frühsumerisch-hochprotoelamischen Stadtkulturen, in: Liverani, M. / Palmieri, A. / Peroni, R. (Hrsg.), *Studi di paleontologia in onore di Salvatore M. Puglisi*, Rom, 229–236.
- Thomalsky, J.  
2011 Lithics, in: Lebeau, M. (Hrsg.), *Arcane I. Vol I. Jezirah (with contributions by A. Bianchi, K. A. Franke, A. P. McCarthy, J.-W. Meyer, P. Pfälzner, A. Pruß, Ph. Quenet, L. Risvet, E. Rova, W. Sallaberger, J. Thomalsky, S. Valentini)*, Turnhout, 255–265.
- Weiner, J.  
1980 Die Flintminen von Çakmak. Eine im Aussterben begriffene heute noch produzierende Feuersteinindustrie in Nordwestanatolien, in: Weisgerber, G. (Hrsg.), *5000 Jahre Feuersteinbergbau. Die Suche nach dem Stahl der Steinzeit. Ausstellung im Dt. Bergbau-Museum Bochum vom 24. Okt. 1980 bis 31. Jan. 1981*,

- Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 22, Bochum, 383–395
- 1983 Zu den Ackerbaugeräten der alten Mesopotamier, *MDOG* 115, 15–42.
- Wissing, A.
- 2009 Die Tonobjekte, in: Bianchi, A. / Wissing, A. (Hrsg.), *Die Kleinfunde*. Studien zur Urbanisierung Nordmesopotamiens. Serie A. Ausgrabungen 1998–2001 in der Zentralen Oberstadt von Tell Mozan/Urkeš Bd. 2, Wiesbaden, 13–428.
- Whittaker, J. C.
- 1994 *Flintknapping. Making and Understanding Stone Tools*. Austin.
- 2000 Alonia and Dhoukanes: The Ethnoarchaeology of Threshing in Cyprus, *Near Eastern Archaeology* 63/2, 62–69.
- Yerkes, R. W. / Kardulias, P. N.
- 1994 Microwear Analysis of Threshing Sledge Flints from Cyprus and Greece: Implications for the Study of Ancient Agriculture, *Helinium* 34, 281–293.
- Zerneck, A. E.
- 2008 Warum sitzt der Skorpion unter dem Bett? Überlegungen zur Deutung eines altorientalischen Fruchtbarkeitssymbols, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 124/2, 107–127.





## A new reading for BOĞAZKÖY 12\*

ANA ARROYO

Among the collapse material found at the entrance of the ‘Quellgrotte’<sup>1</sup> at Boğazköy, a block with an inscription was found (BOĞAZKÖY 12 – 70 x 40/37 x 30 cm –) (Fig. 1). Its original position remains unknown and it is badly preserved. Hieroglyphic signs are incised on one of the block’s sides to be read from right to left; strangely the text is not boustrophedon:<sup>2</sup>

- 1) \*215.\*445+\*383-\*215 \*360.\*53  
(FONS)la/i/ū+ra/i-ḥa (DEUS)ENSIS  
Spring La/i/uraḥa, god Nergal
- 2) \*19+\*226.\*225 \*17 \*270(-\*383<sup>3</sup>).\*65  
ISUWA(URBS) REX SUPER(+ra/i<sup>3</sup>).PONERE  
the King of Išuwa put (it) over

In line 1), sign \*53, ENSIS, is also attested worked in relief at Hanyeri,<sup>3</sup> Yazilikaya Nrs. 27 and 82,<sup>4</sup> and BOĞAZKÖY 21 (= SÜDBURG) block III, l. 2.<sup>5</sup> Sign \*445 (= \*186), la/i/ū, is also attested incised in TAŞCI A, 3.<sup>6</sup> Neit-

\* Signs’ transcription follows Marazzi (Ed.) 1998.

<sup>1</sup> Boğazköy IV: 30–31, Bei. 1, Taf. 19; Neve 1969/70; *Idem* 1996: Abb. 20; Seeher 2006b: 33, Figs. 16, 31.

<sup>2</sup> Boğazköy IV: 49–52, Abb. 13, Taf. 19b-c; Neve 1969/70: Abb. 8, Taf. 16.2, 18; Meriggi 1975: 295–296 *sub* Nr. 49, Tav. IX; Hawkins 1998b: 288, Fig. 5; CHLI I.1: 35 *sub* E. Appendices; Herbordt 2011b: 140. For signs’ reading order, but focused on the glyptic, *cf.* Mora 1998: 202, Figs. 2, 4.

<sup>3</sup> Kohlmeyer 1983: 88; CHLI I.1: 39, n. 15; Ehringhaus 2005: 78.

<sup>4</sup> Laroche 1969: 81; Meriggi 1975: 300 *sub* 27; Yaz<sup>2</sup>: 164, 177; Boğazköy V: 164; Masson 1981: 24; Güterbock 1982: 12, 25, 36, 47; Bittel 1978/80: 23–26; Haas 1994: 637; Seeher 2011: 53, 113–115.

<sup>5</sup> Hawkins 1995: 34.

<sup>6</sup> Steinherr 1975: 315 *sub* h-i; Meriggi 1975: 311; Börker-Klähn 1982: 263 *sub* §§ 319.320; Kohlmeyer 1983: 77 *sub* 11.-13.; CHLI I.1: 39, n. 13; Ehringhaus 2005: 68; Hawkins 2005: 292–293 *sub* Excursus 7.



Fig. 1: BOĞAZKÖY 12 (Neve 1969/70: Taf. 18)

her “*Ha/e-la/i/u-ra-ḫa*”,<sup>7</sup> nor “fountain *La/i/u-ra-ḫa*” are recorded; unfortunately, both reading possibilities are *hapax*.<sup>8</sup> However, in 2004 the text Bo 2004/1 was found at Ḫattuša, in its obv. 10 the names of four different fountains were read, these are also *hapax*.<sup>9</sup> This text supports the possibility that the present name could be a *hapax* as well. The reading of this first line is based on Güterbock’s and Hawkins’s considerations<sup>10</sup> regarding the find spot of the inscribed block in an underground fountain.<sup>11</sup> It corresponds to the name of the spring and that of the god Nergal, since it is considered that \*360, DEUS, precedes \*53, ENSIS, and that the 1st and 4th signs are the same but with a different reading.<sup>12</sup> This reading revises the previous attempts that tried to identify the name of the promoter in this line, itself a *hapax* as well.

For line 2), the reading of \*19+\*226 as *ISUWA* was proposed by Hawkins in 1998 and since then, accepted and adopted by other scholars.<sup>13</sup> But it is the last part of this line which deserves special attention. Although the reading of \*383, *ra/i*, is uncertain given the state of preservation and the incised character of the inscription, it could be observed in the photo and its likelihood is further confirmed by other 2nd Mill. examples.<sup>14</sup> However, in case this reading would not be accepted arguing that it is only a split in the stone surface, no changes would affect the translation because of its character as phonetic complement. Under SUPER(+*ra/i*’), either \*65, PONERE, or \*66, DARE could be read.<sup>15</sup> The fact that the verb \*66, DARE, is never attested to refer to the inscription itself, but to allude to its content argues against its

<sup>7</sup> NH, NHSuppl.; Beckman 1983; Zehnder 2010.

<sup>8</sup> E. Laroche, Rech.; RGTC 6; RGTC 6/2.

<sup>9</sup> Wilhelm 2005; *contra* Lorenz – Rieken 2007: 468–469, 478.

<sup>10</sup> Boğazköy IV: 49–52 (= Güterbock 1969) with some emendations agreeing with Hawkins 1998b: 288.

<sup>11</sup> Boğazköy IV: 50 (= Güterbock 1969); Hawkins 1998b: 288: “The dedication of the Quellgrotte with its underground water-source to this chthonic deity would seem appropriate”. About the connection between fountains and underworld, *cf.*, among others Haas 1994: 464–466; Hutter 1997: 76, 79.

<sup>12</sup> Boğazköy IV: 50: „(...) über deren [\*360] Fortsetzung dann auch keine völlige Klarheit besteht. (...) Bei dem dritten Zeichen scheint die Innenzeichnung am ehesten auf ḫu zu deuten; bei dem obersten ist das Innere zu stark beschädigt, um eine klare Entscheidung zu erlauben. (...) »Göttlicher Brunnen (Quellgöttin?) Luraḫu« lesen?“. Herbordt 2011: 140 *sub* §3.2: „(...) (x-lu-x), to the god DEUS. ENSIS“.

<sup>13</sup> Hawkins 1998b: 287–288; CHLI.2: 618 *sub* \*226; Marazzi (Ed.) 1998: 101 *sub* Nr. 2.

<sup>14</sup> Marazzi 1990: 125–126 *sub* Nr. 70, 189–190 *sub* Nr. 270, 392 *sub* \*sara/i; CHLI I.1: 19 [KARAHÖYÜK], I.2: 619 *sub* \*270; Yakubovich 2012: 323, *contra* Taş – Weeden 2010: 355: “SUPER (...) is never attested with +RA/I in the Empire period”, and n. 18.

<sup>15</sup> Boğazköy IV: 52; Meriggi 1975: 295. SUPER.DARE, \*383.\*66, could correspond to the Hittite *šarā pai-*, “to hand upwards” (*cf.* CHD, P: 55, s.v: *pai-* B, k 11’; *cf.* also Marazzi, 1990: 122–123 *sub* \*66; HEG, P, 378, s.v: *pai-/pe-* (II) h.-luw *pa(i)-/pi-*); while SUPER.PONERE, \*383.\*65, be the equivalent to *šarā dai-* (*cf.* HHW, 159, s.v: *dai-/tiya-* (II): “hinaufsetzen”).

lecture.<sup>16</sup> That is, to express “to give (the inscription itself)” \*65, PONERE, \*246, AEDIFICARE or *i(a)-zi*, “to make” would be used.<sup>17</sup> Yet it is the first sign, \*270, SUPER, of this sign group which supports the new reading of the whole combination, \*270(-\*383<sup>1</sup>). \*65, SUPER(+*ra/i*<sup>2</sup>).PONERE. Such combination was not attested until the publication of ÇALAPVERDI 3<sup>(1)</sup><sup>18</sup> (Fig. 2), in which the signs are carved in relief and are thus clearer. This solves the problem of the previously unattested formula of two verbs written with logograms. Hence, Güterbock’s reading “GAB STELLTE”,<sup>19</sup> followed by Meriggi’s “ha donato (e) collocato”,<sup>20</sup> which were assessed as “(...) surely approximately correct” by Hawkins<sup>21</sup> must be rejected.

Going back to the content of line 1), Nergal being the god the Underworld is considered to have an underground character. On the other hand, according to textual documentation,<sup>22</sup> springs were considered deities, despite the fact that in this line there is no divine determinative preceding its name. And it is unlikely that \*360, DEUS, could be related to both names. Furthermore, the mention of fountains in some cultic inventories without determinative does not contradict their identification as deities. The Hanyeri rock-relief provides a parallel for the present connection between Nergal and the fountain, even though he is a masculine deity and fountains are regarded as feminine. This relief also unusually identifies Nergal with a mountain god.<sup>23</sup> This similitude allows here the correlation between the name of Nergal and that of the fountain, in an association process where both deities are related to the same religious sphere yet they each continue to keep their own characteristics. However,

<sup>16</sup> For evidences of DARE in the 2nd Mill. B.C. cf. Hawkins 1995: 44; also Klock-Fontanille 2011: 209; for those from the 1st. Mill. B.C., cf. KARKAMIŞ A13d 4.§4 (cf. CHLI I.1: 113), CEKKE 2.§7–9, 4.§11–12 (cf. CHLI I.1: 145); KARKAMIŞ A4a 1.§1,3, 2.§11 (cf. CHLI I.1: 152); TILSEVET 2.§4 (cf. CHLI I.1: 179); KARAHÖYÜK 10.§16 (cf. CHLI I.1: 290), and KULULU 3, 4.§3 where the use of \*66, DARE, refers to delivered or received “goods” recorded in the text, not to the inscription itself (cf. CHLI I.2: 491); in ÇİFTLİK 3.§6, “DARE<sup>2</sup>-ta”, even when it really is DARE, doesn’t refer to the monument (cf. CHLI I.2: 449); in TOPADA 7.§30 “DARE-ta<sub>x</sub>” refers to a military victory (cf. CHLI I.2: 454).

<sup>17</sup> *Contra* Masson 2001: 384, 386; and Erbil – Mouton 2011: 59, n. 26. The verb *i(a)-zi-*, “to make”, is attested in KÖTÜKALE (cf. CHLI I.1: 299–301, Pl. 139–141) as Erbil – Mouton points out, but also in YALBURT blocks Nr. 4, §11, Nr. 9, §16 (cf. Poetto 1993: 33–35, esp. 35 (block 4, §11), 48, 51 (block 9, §16); Hawkins 1995: 68–69, 78 (9, §1b = Poetto, block No. 9, §16)); KARAHÖYÜK §9 (cf. CHLI I.1: 290, esp. 293), BOĞAZKÖY 21 4.§10 (= SÜDBURG), (cf. Hawkins 1995: 22–23), and KARKAMIŞ A21 §10 (cf. CHLI I.1: 160–161).

<sup>18</sup> Cf. Taş – Weeden 2010: Fig. 1–3; but note that despite *Idem*: 349, n. 6, a third inscription from Çalapverdi was already found by E. Forrer in 1926, cf. HHM: 13, 26 *sub* Nr. 15–16; CHLI I.2: 497 *sub* X.28–29, Discovery.

<sup>19</sup> Boğazköy IV: 52.

<sup>20</sup> Meriggi 1975: 295 *sub* Nr. 49.

<sup>21</sup> Hawkins 1998b: 288.

<sup>22</sup> Specially the so-called ‘Bildbeschreibungen’, cf. Jakob-Rost 1963 and 1963b; Popko 1978; Güterbock 1983; Popko 1993; Hazenbos 2003: 173–190.

<sup>23</sup> S. above n. 3 and 11.



Fig. 2: ÇALAPVERDI 3 (Taş – Weeden 2010: Fig. 3)

while this present argumentation is plausible it still holds some uncertainties.

This inscription is a stele dedicated by a king of Išuwa, and it apparently provides the name of the ‘Quellgrotte’. Unfortunately, and also unusually, the name of the king is not given and thus the dating of the stele is based solely on the archaeological data, which point to two different periods.<sup>24</sup> Regarding its purpose, the dedication of a stele in Ḫattuša and/or to any of its deities by a local or foreign ruler has no known parallel.<sup>25</sup> There are two close examples of inscriptions dedicated by a foreign king. The first is a red granite stele fragment from Egypt that was found in the Hittite capital dated to the 13th c. B.C.<sup>26</sup> The second is a fragment of obsidian vase, presumably a diplomatic gift with the name of Khayan, a Hyksos pharaoh, found around the ‘House of the Slope’ but without a stratigraphic context.<sup>27</sup> In addition, there are another two close examples that are nevertheless dedicated by functionaries. ÇALAP-VERDI 3<sup>(1)</sup> (Fig 2), whose exact provenience is unknown, records the dedication of a stele by Anaziti, REX.FILIUS.<sup>28</sup> The content of KÖYLÜTOLU YAYLA could also represent a close parallel to the present dedication, since it was also made by a local chief, Šauškaruntiya, probably a *tuzziyaš išhaš*.<sup>29</sup>

The fact that the hieroglyphic signs of BOĞAZKÖY 12 are incised and not carved in relief like almost all Hittite inscriptions – except TAŞCI and AKPINAR 2 – could have two possible explanations. It could be some kind of graffiti or a “spontaneous” inscription, like AKPINAR 2; or it could represent the first phase in the execution of the stele, some kind of a draft. Could BOĞAZKÖY 12 be the draft of a gift from the king of Išuwa for receiving as wife the daughter of Ḫattušili III and Puduḫepa, Kīlušḫepa?<sup>30</sup> The inaccurate rendering of its hieroglyphics do not support this hypothesis,<sup>31</sup> their poor execution is more consistent with a graffiti than with a diplomatic gift. This particularity, the inscription’s find spot, and the presence of other graffiti in this area,<sup>32</sup> point out to an interpretation as graffiti as well. Unfortunately, at

<sup>24</sup> Boğazköy IV: 31; Neve 1969/70: 99, 101, 107.

<sup>25</sup> Meriggi 1975: 296; Hawkins 1998b: 288.

<sup>26</sup> Bittel 1938: 18, Abb. 5.

<sup>27</sup> Stock 1963: 73, n. 1, Abb. 1–2.

<sup>28</sup> Cf. Herbordt 2005: 4, 118 *sub* Nr. 26: “Der Name Anaziti ist bislang nicht belegt”, Abb. 2, 5, Taf. 2.

<sup>29</sup> For the inscription, cf. IHH III, 398–402; Meriggi 1975: 265–266 *sub* Nr. 11, Tav. II; Masson 1980: 109–111; CHLI I.1: 17, 19: “Content is obscure, and attribution not preserved”; Ehringhaus 2005: 48–49; Hawkins 2006: 62. For the title, cf.: Hawkins 2005: 271, 301 *sub* Nr. 2, 312, *sub* Nr. 60: “(...) L. 283 = *tuzzi*”; Marazzi 1998: 105 *sub* \*283. For his duties, cf.: Pecchioli-Daddi 1988: 474–475, s.v: *tuzziyas išhaš*; Beal 1992: 417–426, esp. 421–422: “(...) generic term used to refer to upper level military officers”. Cf. also: HEG, T/D, 499–504, s.v: *tuzzi-*; EDHIL, 908, s.v: *tuzzi-*.

<sup>30</sup> Güterbock 1973: esp. 139–141; Klengel 1976: 87–88; Herbordt 2002b: 374, n. 40. For the glyptic of this king, cf. Glocker 2011: 256–257, 265–267.

<sup>31</sup> Described as “cursive”, cf. Güterbock – Alexander 1983: 30, n. 9

<sup>32</sup> These graffiti are at: Lion Gate, cf. Neve 1976; Güterbock 1979: 235, 241, Abb. 1; Yerkapi, cf. Bittel 1937: Abb. 1; Temple 1, cf. Boğazköy V: Abb. 6 a-b; Temple 4,

the present moment none of these two hypotheses could be proven correct without doubt. In any case, what can be confirmed is the existence in Luwian Hieroglyph of the verb in the second line: \*270(-\*383).\*65, SUPER(+*ra/i*). PONERE, “put over”.

ABBREVIATIONS<sup>33</sup>

AA	Archäologischer Anzeiger. Berlin.
AJA	American Journal of Archaeology. Norwood-Concord-NewYork-Boston.
AoF	Altorientalische Forschungen. Berlin.
BaF	Baghdader Forschungen. Mainz
Boğazköy IV	Bittel, K. / Güterbock, H. G. / Hauptman, H. / Kühne, H. / Neve, P. / Schirmer, W.; Boğazköy IV. Funde aus den Grabungen 1967 und 1968. Berlin. 1969.
Boğazköy V	Güterbock, H. G. / Neumann, G. / Neve, P. / Otten, H. / Seidl, U.; Boğazköy V. Funde aus den Grabungen 1970 und 1971. Berlin. 1975.
Bo-Ha	Boğazköy-Ḫattuša. Mainz am Rhein
CHLI I. 1-3	Hawkins, J. D.; Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions I, Inscriptions of the Iron Age, Part 1-3. Berlin-New York. 2000.
CM	Cuneiform Monographs. Leiden-Boston.
DBH	Dresdner Beiträge zur Hethitologie, Wiesbaden.
EDHIL	Kloekhorst, A.; Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon. Leiden-Boston.
FsAkurgal	Festschrift E. Akurgal. Anadolu 21. Istanbul. 1978/80.
FsBittel	Boehmer, R. M. / Hauptmann, H. (Eds.); Beiträge zur Altertumskunde Kleinasien: Festschrift für Kurt Bittel 1-2. Mainz.
FsKošak	Groddek, D. / Zorman, M. (Eds.); Tabularia Hethaeorum. Hethitologische Beiträge Silvin Košak zum 65. Geburtstag. DBH 25. 2007.
FsMeriggi	Carruba, O. (Ed.); Studia Mediterranea Piero Meriggi dedicata. Roma. 1979.
FsNaumann	Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul; Rudolf Naumann zum 60. Geburtstag. IstMitt 19/20, 1969/70.
FsRoos	van den Hout, Th.P.J. (Ed.), The Life and Times of Ḫattušili III and Tudḫaliya IV (Proceedings of a Symposium Held in Honour of J. de Roos).
HEG	Tischler, J.; Hethitisches Etymologisches Glossar. Innsbruck. 1977–2001.
HHW	Tischler, J.; Hethitisches Handwörterbuch. Innsbruck. 2001.
ICH	International Congress of Hittitology.
IHH	Hrozny, B., Les Inscriptions Hittites Hiéroglyphiques I–III. Praha. 1933–1937.
IstMitt	Istanbuler Mitteilungen. Tübingen.

*cf.* Neve 1999: 23, Abb. 9, Taf. 5c; flagstones, *cf.* Boğazköy IV: 53, Abb. 15; Bittel 1976: 70; block in the ‘Oberstadt’, *cf.* Neve, 1999: Taf. 108d. *Cf.* also Hawkins 1995: 13: “short epigraphs associated with sculpture and a number of graffiti”.

<sup>33</sup> Abbreviations follow Chicago Hittite Dictionary (CHD) and Hethitisches Wörterbuch II (HW2).

HdO	Handbuch der Orientalistik, Leiden-Boston-Köln.
JNES	Journal of Near Eastern Studies. Chicago.
JAOS	Journal of the American Oriental Society, New Haven.
MIO	Mitteilungen des Instituts für Orientforschung. Berlin.
MDOG	Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin. Berlin.
NH	Laroche, E. Les noms des hittites (= Études Linguistiques 4), 1966.
NHSuppl	Laroche, E. Les noms des hittites. Supplément. Hethitica 4, 1981, 3–58.
OLA	Orientalia Lovaniensia Analecta, Leuven.
OrAnt	Oriens Antiquus, Roma.
RIA	Reallexikon der Assyriologie, Berlin.
RGTC 6	del Monte, G. F. / Tischler, J.; Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte. TAVO B/7. 1978.
RGTC 6/2	del Monte, G. F.; Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte. Supplement. TAVO B/7. 1992.
RHA	Revue hittite et asianique, Paris.
StBoT	Studien zu den Boğazköy-Texten, Wiesbaden.
StBoT Bei.	StBoT-Beiheft.
StMed	Studia Mediterranea, Pavia.
THeth.	Texte der Hethiter. Heidelberg.
TAVO	Tübingen Atlas des Vorderen Orients, Wiesbaden.
Yaz <sup>2</sup>	Bittel, K. / Boessneck, J. / Damm, B. / Güterbock, H. G. / Hauptmann, H. / Naumann, R. / Schirmer, R.; Das hethitische Felsheiligtum Yazilikaya. Berlin. 1975.

## BIBLIOGRAPHY

- Beal, R.  
1992 The Organization of the Hittite Military. THeth. 20. Heidelberg.
- Beckman, G.  
1983 A Contribution to Hittite Onomastic Studies. JAOS 103, 623–627.
- Bittel, K.  
1937 Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1937. MDOG 75, 1–70.  
1938 Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1937. MDOG 76, 13–47.  
1976 The Great Temple of Hattusha-Boğazköy. AJA 80, 66–73.  
1978/80 Der Schwertgott in Yazilikaya. In: FsAkurgal, 21–28, Fig. 1–3.
- Börker-Klähn, J.  
1982 Alt Vorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs I–II. BaF 4. Mainz.
- Ehringhaus, H.  
2005 Götter, Herrscher, Inschriften. Die Felsreliefs der hethitischen Großreichszeit in der Türkei. Mainz.
- Glocker, J.  
2011 Ališarruma, König von Išua. AoF 38, 254–376.
- Güterbock, H. G.  
1969 Hieroglyphische Inschriften. In: Boğazköy IV, 49–53.  
1973 Hittite Hieroglyphic Seal Impressions from Korucutepe. JNES 32, 133–147.  
1979 Hieroglyphische Miscellen. In: FsMeriggi, 235–245.  
1982 Les hiéroglyphes de Yazilikaya. A propos d'un travail récent. Paris.



- 1983 Hethitische Götterbilder und Kultobjekte. In: FsBittel, 203–217.
- Haas, V.  
1994 Geschichte der hethitischen Religion. HdO I. Leiden-Boston-Köln.
- Hawkins, J. D.  
1995 The Hieroglyphic Inscription of the Sacred Pool Complex at Ḫattusa (SÜDBURG). StBoT-Bei. 3. Wiesbaden.
- 1998 The Land of Išūwa: the Hieroglyphic Evidence. ICH 3. Çorum. 281–295.
- 2005 VIII.3. Commentaries on the Readings. In: Herbordt 2005: 248–313.
- 2006 Tudḫaliya the Hunter. In: FsRoos, 49–76.
- Hazenbos, J.  
2003 The Organization of the Anatolian Local Cults during the Thirteenth Century B.C. An Appraisal of the Hittite Cult Inventories. CM 21. Leiden-Boston.
- Herbordt, S.  
2002 Lesung der Inschrift. In: Peschlow-Bindokat 2002; 367–378.
- 2005 Die Prinzen- und Beamtensiegel der hethitischen Großreichszeit auf Tonbullen aus dem Nišantepe-Archiv in Ḫattusa. Bo-Ḫa 19. Mainz.
- 2011 Stele (stele). B. II. Bei den Hethitern. Archäologisch. RIA 13 1/2, 138–140.
- Herbordt, S. / Bawanyeck, D. / Hawkins, J. D.  
2011 Die Siegel der Großkönige und Großköniginnen auf Tonbullen aus dem Nišantepe-Archiv in Ḫattusa. Bo-Ḫa 23. Mainz.
- Hutter, M.  
1997 Religion in Hittite Anatolia. Some Comments on “Volkert Haas: Geschichte der hethitischen Religion”. Numen 44/1, 74–90.
- Jakob-Rost, L.  
1961 Zu den hethitischen Bildschreibungen I. MIO 8, 161–217.
- 1963 Zu den hethitischen Bildschreibungen II. MIO 9, 175–239.
- Klengel, H.  
1976 Nochmals zu Isuwa. OrAnt 15, 85–89.
- Klock-Fontanille, I.  
2011 L’écriture de l’espace: la perception de l’espace dans l’écriture hiéroglyphique anatolienne. Aof 38, 199–212.
- Kohlmeyer, K.  
1983 Felsbilder der hethitischen Großreichszeit. Acta Praehistorica et Archaeologica 15. Berlin.
- Laroche, E.  
Rech. Recherches sur les noms des dieux hittites. Paris. 1947.
- 1969 Les dieux de Yazilikaya. RHA 27, 61–109.
- Lorenz, J. / Rieken, E.  
2007 „Auf dem Weg der Stadt Šaššuna...“. In: FsKošak, 467–486.
- Marazzi, M.  
1990 Il geroglifico anatolico. Problemmi di analisi e prospettive di ricerca. Roma.
- 1998 (Ed.) Il Geroglifico Anatolico. Sviluppi della ricerca a venti anni dalla sua „ridecificazione“. Atti del Colloquio e della tavole rotonda Napoli-Procida, 5–9 giugno 1995. Napoli.
- Masson, E.  
1980 Les inscriptions louvites hiéroglyphiques de Köylütolu et Beyköy. Kadmos 19/2, 106–122.
- 1981 Le panthéon de Yazilikaya. Paris.
- Meriggi, P.  
1975 Manuale di Eteo Geroglifico II: Testi e Tavole – 2ª e 3ª Serie. Roma.

- Mora, C.  
 1998 Osservazioni sull'uso del "geroglifico anatolico" in Siria nel II millennio a.C. In: Marazzi 1998 (Ed.), 195–218.
- Neve, P.  
 1969/70 Eine hethitische Quellgrotte in Boğazköy. In: FsNaumann, 97–107, Taf. 15–18.  
 1976 Eine hethitische Hieroglyphen-Inschrift am Löwentor von Boğazköy, Tafel. 1–2. *IstMitt* 26, 9–11.  
 1996 Hattuša: Stadt der Götter und Tempel. Neue Ausgrabungen in der Hauptstadt der Hethiter. Mainz (2. erweiterte Auflage).  
 1999 Die Oberstadt von Hattuša. Die Bauwerke. I. Das zentrale Tempelviertel. Bo-Ḫa 16. Berlin.
- Pecchioli-Daddi, F.  
 1982 Mestieri, professioni e dignità nell'Anatolia ittita. Roma.
- Peschlow-Bindokat, A.  
 2002 Eine hethitische Großprinzeninschrift aus dem Latmos. Vorläufiger Bericht. Mit einem Beitrag von S. Herbordt. Mit 8. Abbildungen. *AA* 2001, 363–378.
- Poetto, M.  
 1993 L'iscrizione luvio-geroglifica di Yalburt. *StMed.* 8. Pavia.
- Popko, M.  
 1978 Kultobjekte in der hethitischen Religion (nach keilschriftlichen Quellen). Warsaw.  
 1993 Anikonische Götterdarstellungen in der anatolischen Religion. *OLA* 55, 319–327.
- Seeher, J.  
 2005 Die Ausgrabungen in Boğazköy/Hattuša 2003. *AA* 2005/1, 63–80.  
 2006 Hattusha Guide. A Day in the Hittite Capital. Istanbul.  
 2011 Götter in Stein gehauen. Das hethitische Felsheiligtum von Yazilikaya. Istanbul.
- Steinherr, F.  
 1975 Zu den Felsinschriften Taşçı I und II. *IstMitt* 25, 313–317, Taf. 57–58.
- Stock, H.  
 1963 Der Hyksos Chian in Bogazköy. *MDOG* 44, 73–80.
- Taş, I. / Weeden, M.  
 2010 A Stele of Prince Anaziti in the Yozgat Museum. *JAOS* 130, 349–359.
- Wilhelm, G.  
 2005 Eine mittelhethitische topographische Beschreibung aus den Grabungen bei Sarikale. In: Seeher 2005: 77–79.
- Yakubovich, I.  
 2012 The Reading of Luwian ARHA and Related Problems. *AoF* 39/2, 321–339.
- Zehnder, Th.  
 2010 Die hethitischen Frauennamen. Katalog und Interpretation. *DBH* 29. Dresden.

**Urartäisch, Post-Urartäisch oder Medisch?  
Überlegungen zur mittel- bis späteisenzeitlichen  
Chronologie Armeniens  
am Beispiel einiger ausgewählter Grabfunde aus Oshakan**

MICHAEL HERLES UND CHRISTIAN KONRAD PILLER

Im nachfolgenden Beitrag wird die armenische Terminologie und Chronologie kurz vorgestellt und in das bekannte Periodensystem eingehängt. Im Vordergrund wird die Unterteilung der Eisenzeit stehen, da für diese Periode in den letzten Jahren wichtige Erkenntnisse gewonnen werden konnten. In diesem Zusammenhang sollen zudem kurz einige Grabfunde vorgestellt werden, die während der Grabungen von S. Esayan und A. Kalantaryan innerhalb einer Nekropole am nordöstlichen Hang des Hügels Didi Kond bei Oshakan ausgegraben worden sind.

*1. Anmerkungen zu Terminologie und Chronologie*

Dank der intensiven Forschungstätigkeit einheimischer Wissenschaftler konnte die chronologische Gliederung der bronze- und eisenzeitlichen Archäologie Armeniens bereits während der Sowjetzeit in ihren Grundzügen weitgehend festgelegt werden.<sup>1</sup> Demnach existieren in der Mittelbronzezeit, die in etwa den Zeitraum vom beginnenden 22. Jh. v. Chr. bis zum ausgehenden 16. Jh. v. Chr. abdeckt, mehrere bemalte bzw. ritzierte Keramikgruppen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Als grundlegendes Standardwerk ist hier noch immer Martirosyan 1964 zu nennen, auf dem die wichtigsten Arbeiten zu diesem Themenbereich bis heute aufbauen. Zusammenfassend zur Forschungsgeschichte sind Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 33–35, 39–40 sowie Avetisyan 2009, 55–57 heranzuziehen.

<sup>2</sup> Eine Neugliederung und Datierung der Mittelbronzezeit in Armenien wurde jüngst von Avetisyan/Bobokhyan 2008, 123–131 vorgelegt. In ihren Grundzügen vergleichbar ist auch die Abfolge in anderen Gebieten des Südlichen Kaukasus sowie den angrenzenden Regionen Ostanatoliens und Irans. Einen ausführlichen Überblick über die Mittelbronzezeit der südlichen Kaukasusregion bietet Kushnareva

Diese werden um die Mitte des 2. Jt. v. Chr. von einer monochromen Ware mit geglätteter Oberfläche abgelöst. Etwa zur gleichen Zeit tauchen im Kaukasusraum die so genannten „Dolche des nahöstlichen Typs“ auf, die in der Folge einen erheblichen Einfluss auf die lokale Waffenentwicklung ausüben und zur Herausbildung von typisch südkaukasischen Schwert- und Dolchformen führen.<sup>3</sup> Die hier begründeten Traditionen der Keramikherstellung und des Metallhandwerks setzen sich ohne markante Brüche, aber mit durchaus erkennbaren Abstufungen bis zu den urartäischen Eroberungszügen fort, die in den ersten Jahrzehnten des 8. Jh. v. Chr. das Territorium der heutigen Republik Armenien erreichen.<sup>4</sup> Auch danach haben sich offenbar parallel zur „klassischen“ materiellen Kultur des Urartäischen Reiches weiterhin lokale Elemente der spätbronze- und früheisenzeitlichen Kulturausprägungen gehalten, wie die lebhaftige Diskussion um die unten erwähnte Etiuni-Keramik zeigt.<sup>5</sup>

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Unabhängigkeit Armeniens eröffneten sich für einheimische und internationale Wissenschaftler zahlreiche neue Möglichkeiten für den gegenseitigen Daten- und Wissensaustausch. Dabei zeigte sich, dass viele der bisher verwendeten Bezeichnungen für den Zeitraum zwischen der Mitte des 2. und der Mitte des 1. Jt. v. Chr. aufgrund der divergierenden Chronologiesysteme in benachbarten Regionen Vorderasiens missverständlich oder sogar irreführend sein können. Dies betrifft zunächst Termini, die auf dem bereits Anfang des neunzehnten Jahrhunderts entwickelten Dreiperiodensystem bzw. dessen Verfeinerungen beruhen: so wurden in der Literatur der letzten Jahre Begriffe wie *Late Bronze Age* sowie *Early, Middle* oder *Late Iron Age* nicht nur in einigen angrenzenden Regionen Vorderasiens, sondern zum Teil auch innerhalb Armeniens selbst unterschiedlich gebraucht.<sup>6</sup>

1997, 81–149. Die Entwicklung in Nordwestiran ist bei Piller 2004, 311–312 mit weiterführender Literatur kurz zusammengefasst. Die Erforschung der bisher nur unzureichend bekannten bronze- und eisenzeitlichen Kulturgruppen in Ostanatolien wurde in den letzten Jahren durch türkische und internationale Archäologen deutlich intensiviert. Als Beispiele seien Köroğlu 2003; Belli 2005; Ceylan 2005; Özfirat 2009; Sagona 2012 und Işıklı 2012 genannt.

<sup>3</sup> Techov 1977, 7; Medvedskaya 1982, 78–79. Eine ausführliche Diskussion um die „Dolche des nahöstlichen Typs“ findet sich bei Motzenbäcker 1996, 42–48.

<sup>4</sup> So auch Bertram 2003, 245–248. Zur urartäischen Expansion nach Armenien siehe Salvini 1995, 56–62.

<sup>5</sup> Avetisyan/Bobohkyan 2012, 378. Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 92 deuten an, dass lokale Traditionen sich auch über den Untergang Urartus hinaus noch gehalten haben könnten. Auch das Vorhandensein einer rotpolierte Ware, die technisch gesehen weitgehend der urartäischen Feinkeramik entspricht, in post-urartäischen Zusammenhängen unterstreicht die Kontinuität gewisser Traditionen auch über den Untergang des Reiches hinaus. Siehe hierzu auch weiter unten sowie Kroll 2003, 283; Çevik 2008, 12; Khatchadourian 2011, 486–487.

<sup>6</sup> Avetisyan 2009, 68 verwendet in Armenien für den Zeitraum zwischen dem Ende des 11. Jh. v. Chr. und dem frühen 8. Jh. v. Chr. die Bezeichnung *Early Iron II*. Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 87, Anm. 46 ersetzen *Iron II* durch *Iron IB*. Khatchadourian 2011, 469–489 lehnt sich in ihrem Beitrag über die Eisenzeit in

Absolute Daten v. Chr.	Stufen der Leikashen-Metsamor Kultur	Archaologische Phasen Avestroyan, 2009 Babukyan/Babukyan, 2008	Archaologische Phasen Avestroyan, 2009 Babukyan/Avestroyan/Saahli, 2009	Historische Periode	Oshakan Gräber
450			Iron III	Achämidenisch	
500					
550				"Post-Urartäische"	
600					
650					
700	LM 6	Late Iron Age	Iron II	Urartäische	
750					
800					
850					
900	LM 5	Early Iron II	Iron Ib		
950					
1000					
1050					
1100	LM 4	Early Iron I	Iron Ia		
1150					
1200	LM 3	Transitional Period Late Bronze III	Bronze III		
1250					

Tabelle 1: Chronologische Gliederung der Eisenzeit in Armenien (© C. Piller)

Während beispielsweise der Begriff *Late Iron Age* in Armenien nach dem herkömmlichen Schema mit der urartäischen Zeit, in absoluten Daten also etwa dem 8. und 7. Jh. v. Chr. gleichgesetzt wurde, bezeichnet man den gleichen Zeitraum innerhalb der Archäologie Irans und Ostanatoliens in der Regel als *Middle Iron Age* (Tabelle 1).<sup>7</sup> Die Bezeichnung *Late Iron Age* wird in Iran und verschiedenen Regionen Anatoliens erst auf spätere Perioden angewandt und schließt auch die achämenidische Zeit mit ein.<sup>8</sup> Eine historische bzw. dynastische Namensgebung einzelner Phasen wie sie in anderen Regionen Vorderasiens – so beispielsweise in Mesopotamien – sehr viel früher anwendbar ist, ist im südlichen Kaukasus vor der urartäischen Zeit nicht möglich und bleibt auch danach mit einigen Unsicherheiten behaftet.<sup>9</sup>

Auch eine rein numerische Abfolge der einzelnen Phasen (z. B. Iron I, II, III) erweist sich im überregionalen Vergleich als schwierig.<sup>10</sup> Als Beispiel

---

Ostanatolien weitgehend an die herkömmliche armenische Terminologie an und beschreibt die Phasen Iron 1, 2 und 3. Im gleichen Band wird für Südostanatolien ein völlig anderes System verwendet, obwohl sich die Arbeitsgebiete beider Artikel zum Teil überschneiden. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass historische Ereignisse in Südostanatolien einen sehr viel größeren Einfluss auf die lokale Chronologie haben als in den schriftlosen Räumen Ostanatoliens, Irans und des südlichen Kaukasus. Obwohl, wie Matney 2011, 447 erwähnt, das von ihm behandelte Gebiet nicht direkt von den Zerstörungen des so genannten Seevölkersturmes oder dem Untergang des Hethitischen Großreiches betroffen war, hatten die damit verbundenen Umbrüche durchaus gewisse Einflüsse auf das südöstliche Anatolien. Demnach beginnt die Phase *Early Iron Age* im Laufe des 12. Jh. v. Chr. und geht mit dem Erstarken des neuassyrischen Reiches in die nachfolgende *Middle Iron Age* über.

<sup>7</sup> Für Ost- und Südostanatolien siehe Köroğlu/Konyar 2008, 125; Sagona 2012, 254–258; Matney 2011, 450–453. Çevik 2008, 12–16 argumentiert, dass die Eisenzeit in Ostanatolien mit dem Untergang Urartus endet, da danach die historische Periodisierung einsetzt und bevorzugt deshalb für das 7. Jh. v. Chr. bereits die Bezeichnung *Late Iron Age*. Das 8. Jh. v. Chr. wird von Çevik dementsprechend als *Middle Iron Age* bezeichnet. Dieser Vorschlag hat sich allerdings nicht durchgesetzt. Ansonsten kommt der Begriff *Middle Iron Age* in der Archäologie Armeniens in der Regel nicht vor. Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 40 merken zwar an, dass die Einführung dieser Bezeichnung angedacht, aber aus verschiedenen Gründen wieder verworfen und zugunsten einer numerischen Gliederung aufgegeben wurde.

<sup>8</sup> In Iran wird der Begriff *Late Iron Age* vergleichsweise selten verwendet, weil man hier in diesem Zeitraum meist auf historisch/dynastische Termini wie beispielsweise „medisch“ oder „achämenidisch“ zurückgreift. Ausnahmen bilden Kroll 1994, 357–360 und Burney/Summers 2012. Matney 2011, 453–458 versteht für Südostanatolien unter *Late Iron Age* die Zeit nach dem Untergang des Urartäischen und des Neuassyrischen Reiches, insbesondere die medische und achämenidische Zeit.

<sup>9</sup> Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 33; Khatchadourian 2011, 484. Hier ist besonders darauf hinzuweisen, dass die Periode nach dem Untergang Urartus wegen des immer noch unzureichenden Forschungsstandes schwierig zu bewerten ist. Inwiefern Teile des heutigen Armenien während der „post-urartäischen Zeit“ einem wie auch immer gearteten Medischen Reich angehört ist nach wie vor nicht geklärt.

<sup>10</sup> Beispielhaft ist hier die sogenannte Eisenzeit I in Iran (Iron I) zu nennen, die

kann erneut die urartäische Zeit angeführt werden. Diese Periode wird in Iran als Iron III bezeichnet, während in Armenien für den gleichen Zeitraum für gewöhnlich der Terminus Iron II verwendet wird.<sup>11</sup> In direkter Folge wird die Achämenidenzeit in manchen Teilen Irans als Eisenzeit IV, in Armenien aber erst als Eisenzeit III angesprochen.<sup>12</sup>

Hierzu ist festzustellen, dass die materielle Kultur der urartäischen sowie der achämenidischen Zeit in beiden Regionen in weiten Teilen übereinstimmt und keine handwerklichen oder technischen Unterschiede erkennen lässt. Zudem sind in dem hier zu behandelten Zeitraum von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 1. Jt. v. Chr. kaum Unterschiede in Aufkommen und Nutzung des Werkstoffes Eisen zu erkennen.<sup>13</sup> Ein Technologievorsprung einer der beiden Regionen, der sich in der Bezeichnung einer archäologischen Phase als Früh-, Mittel- und Spät- bzw. I, II, III äußern könnte, besteht jedenfalls nicht. Zusammenfassend lässt sich demnach feststellen, dass die bisher angewandten Terminologien zur Chronologie aus verschiedenen Gründen unbefriedigend sind.

Aus diesem Grund wurde in den letzten Jahren unter Federführung armenischer Archäologen ein Ansatz entwickelt, der einen direkteren Fokus auf die lokalen Verhältnisse nimmt und zudem aufgrund seiner neutraleren Terminologie besser an zukünftige Forschungsergebnisse angepasst werden kann.<sup>14</sup>

ursprünglich von Dyson (1965, 211 Tab. 2) definiert wurde. Zum damaligen Zeitpunkt lagen die absoluten Daten für diese Stufe bei 1200 bis 1000 v. Chr., was auch in anderen Regionen Vorderasiens dem Beginn der Eisenzeit entspricht. Später musste Iron I durch eine Korrektur der C-14 Daten zunächst auf 1350–1150 v. Chr., dann schließlich auf 1500/1450–1250 v. Chr. hochdatiert werden und deckte somit einen Rahmen ab, der gemeinhin in Vorderasien von der Spätbronzezeit eingenommen wird. Außerdem kommt hinzu, dass es in dieser Phase keine nennenswerte Nutzung von Eisen gibt. Aufgrund der Kontinuität mit der weiteren Entwicklung vor Ort behielt man allerdings die existierende Terminologie bei, obwohl diese mittlerweile in mehrerer Hinsicht überholt war. Zusammenfassend hierzu mit weiterführender Literatur Piller 2004, 315–316 sowie Danti 2013, 329–331. Erst in den letzten Jahren gab es mehrfach Vorschläge, die Spätbronze- und Früheisenzeit in Nordwest- und Nordiran neu zu definieren. Vgl. Piller 2008, 237–241; Danti 2013, 336–344.

<sup>11</sup> Vgl. Piller 2004, 313–316 und Danti 2013, 363–368 mit Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 91–92 und Avetisyan 2009, 68. Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 40 betonen, dass man die bisherige Terminologie in Anlehnung an das seit längerem im benachbarten Iran entwickelte numerische System angleichen wollte. Dies bedeutet aber wie oben dargelegt keinesfalls, dass die Nummerierung der Phasen übereinstimmt. Die Frühe Eisenzeit umfasst in Iran die Phasen Iron I und Iron II, während die urartäische Zeit bereits als Iron III bezeichnet wird.

<sup>12</sup> Vgl. Haerinck 1989, 455–462 und Piller 2013, 141–146 mit Khatchadourian 2011, 484–489.

<sup>13</sup> In beiden Regionen finden sich zwar ab dem ausgehenden 2. Jt. v. Chr. vermehrt Objekte aus Eisen im Fundmaterial, doch die Mehrzahl der Metallfunde besteht immer noch aus Bronze. Erst während des frühen 1. Jt. v. Chr. wird Eisen verstärkt zur Produktion von Waffen und Geräten verwendet, und etwa ab dem 8./7. Jh. v. Chr. bestehen beinahe alle Waffen aus Eisen. Schachner 2005, 186; Haerinck 1988, 72–74; Piggott 1989, 71–78; Khatchadourian 2011, 480.

<sup>14</sup> Für unseren Zusammenhang ist hier vor allem Avetisyan 2009 zu beachten, der

Hierbei dienen die Nekropole von Lchashen am Ufer des Sevan-Sees sowie Siedlung und Gräberfeld von Metsamor am Rande der Araxes-Ebene als „key sites“ und eponyme Fundorte für die sogenannte Lchashen-Metsamor Kultur (im Folgenden abgekürzt LM),<sup>15</sup> die – in mehrere Stufen unterteilt – die chronologische Abfolge von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 1. Jt. v. Chr. bildet.<sup>16</sup> Als Materialbasis für die Stufengliederung der Lchashen-Metsamor Kultur wurde dabei in erster Linie Keramik herangezogen, die mehrheitlich aus Gräbern stammt. Metallobjekte und andere Kleinfunde spielen nur eine untergeordnete Rolle, so dass man die Stufen der Lchashen-Metsamor Kultur durchaus auch als Keramikhorizonte ansprechen kann.

Die Stufen LM 1 bis LM 3 umfassen dabei die späte Bronzezeit, also einen Zeitraum zwischen ca. 1500 und 1150 v. Chr.<sup>17</sup> LM 4 markiert den Beginn der Frühen Eisenzeit.<sup>18</sup> Die Hauptphase der *Early Iron Age* wird durch die Stufe LM 5 repräsentiert, die vermutlich um oder kurz vor 1000 v. Chr. beginnt und zu Beginn des 8. Jh. v. Chr. mit Zerstörungsschichten endet, die in der Regel mit den unter Argišti I. intensivierten Feldzügen in den südlichen Kaukasus und der Inbesitznahme der Araratebene durch die Urartäer in Verbindung gebracht werden.<sup>19</sup> Mittlerweile gibt es auch erste Vorschläge, diese Stufe in einen früheren und einen späteren Abschnitt aufzuteilen.<sup>20</sup> Die daran anschließende Stufe LM 6 entspricht der Zeit des Urartäischen Reiches. Auch hier lässt sich ansatzweise zwischen der Zeit der urartäischen Eroberung im 8. Jh. v. Chr. und der späteren Neustrukturierung des Reiches unter Rusa II. im 7. Jh. v. Chr. unterscheiden.<sup>21</sup>

sich vollständig der Eisenzeit widmet. Avetisyan/Bobokhyan 2008 sowie Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 33–93 schließen auch früh- und mittelbronzezeitliche Befunde in ihre Überlegungen mit ein.

<sup>15</sup> Sagona 2012, 257–258 benutzt hierfür auch die Begriffe Lchashen-Tsitelgori Tradition bzw. *Central-Transcaucasian Iron Age*.

<sup>16</sup> Die vorausgehende Mittelbronzezeit wurde von Avetisyan/Bobokhyan 2008, 125–126 nach ähnlichem Schema als Trialeti-Vanadzor-Kultur zusammengefasst. Regionale Unterschiede, die sich zum Teil in mehrere Stufen unterteilen lassen, werden als Trialeti-Vanadzor 1-3, Sevan-Artsakh 1-2 sowie Karmir Berd und Karmir Vank unterteilt.

<sup>17</sup> Für die absolute zeitliche Einordnung der Lchashen-Metsamor Kultur sind wir in Ermangelung anderer Datierungsmöglichkeiten nach wie vor auf C-14 Daten angewiesen, die naturgemäß eine gewisse Schwankungsbreite aufweisen. Für einige Phasen sind zudem kaum bzw. gar keine verlässlichen Daten vorhanden. Siehe hierzu Khatchadourian 2011, 479 am Beispiel der Stufe LM 4. Zudem zeigen die leicht unterschiedlichen Laufzeiten in den jüngst erschienenen Publikationen, dass das System noch im Fluss ist.

<sup>18</sup> LM 4 wird bei Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 83 Anm. 44 als Iron Ia bezeichnet und ersetzt damit den ursprünglich für diesen Zeitraum verwendeten Begriff Iron II.

<sup>19</sup> Auch Išpuni und Menua haben bereits Feldzüge in Richtung des südlichen Kaukasus unternommen, aber dort offensichtlich keine dauerhafte urartäische Herrschaft installiert. Vgl. Salvini 1995, 40–41, 53–54.

<sup>20</sup> Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 34 Fig. 2.

<sup>21</sup> Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 34 Fig. 2 und 92. LM 6 wird hier in Iron IIa und IIb unterteilt.



Aus den oben angeführten Gründen wird in dem vorliegenden Beitrag die von den armenischen Kollegen entworfene Stufengliederung der Lchashen-Metsamor-Kultur übernommen, da diese bisher den terminologisch neutralsten Ansatz darstellt und eine vielversprechende Basis für zukünftige Forschungen bietet.<sup>22</sup>

C.P.

## 2. Urartäische Keramik und Etiuni-Keramik?

Die Eisenzeit II (LM 6) des 9./8. bis 7./6. Jh. v. Chr. erfuhr in der armenischen Wissenschaft in den letzten 20 Jahren eine Neubewertung. So existieren Keramiktypen mit bekannter urartäischer Formgebung, die jedoch mit einem Dekor verziert sind, der wiederum bei anderer Keramik üblich ist. Diese Keramik ist eine sog. *Black Burnished Ware*, die sich in Armenien mit dem Verbreitungsgebiet der rotpolierten, urartäischen Ware deckt, und unter der Bezeichnung „Lokale Keramik“ oder „Etiuni-Keramik“ Einzug in die armenische Literatur gefunden hat. Es existiert somit eine Unterteilung teilweise zeitgleicher Ware, die nach armenischer Terminologie wie folgt benannt ist:<sup>23</sup>

1. *Black Burnished Ware*, die auch Etiuni- bzw. Lokale Keramik genannt wird
2. Rotpolierte Ware, sog. Van- oder Biainili-Keramik
3. Eine Mischung aus den ersten beiden Waren, genannt „Lokale Urartäische Keramik“

Es scheint sich abzuzeichnen, dass die Keramik der Gruppe 1 (*Black Burnished Ware*) und der Gruppe 2 (Rotpolierte Ware) im 8 Jh. v. Chr. nicht gemeinsam in Kontexten auftreten.<sup>24</sup> Erst in etwas später zu datierenden Kontexten wie z.B. in Karmir Blur scheinen beide Keramikgruppen vergesellschaftet.<sup>25</sup>

Neben der schwarz geglätteten Ware sind auch Gefäße mit brauner und grauer Oberfläche für die Stufe LM 6 charakteristisch.<sup>26</sup> Typische Gefäßformen sind z.B. einhenkelige Krüge mit flachem oder abgerundetem Boden

<sup>22</sup> Nichtsdestotrotz sind wir in dem hier bearbeiteten Gebiet immer noch weit von dem Stand entfernt, den beispielsweise die mitteleuropäische Vorgeschichtsforschung mit ihrer Unterteilung in Epochen, Perioden, Stufen, Phasen und Subphasen besitzt. Zur Definition der Terminologie siehe Eggers 2012, 153.

<sup>23</sup> Avetisyan/Bobokhyan 2012, 378.

<sup>24</sup> Avetisyan/Bobokhyan 2012, 373.

<sup>25</sup> *Black Burnished Ware* ist z.B. auch Teil des Keramikinventars aus Ayaniş – dort als „Fake“-Urartian Ware (Ware 01B) bezeichnet. Diese Keramik fand sich in Ayaniş nahezu komplett in einer Grube in Areal V. Kozbe/Çevik/Sağlamtimur 2001, 90 sehen aufgrund der Fundstelle in den Exemplaren dieser Ware Fehlbrände der typischen Rotpolierten Ware (Ware 01A) und vergleichen direkt mit den aufgefundenen Gefäßen aus Karmir Blur (Kozbe/Çevik/Sağlamtimur 2001, 90 Anm. 26).

<sup>26</sup> Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 91. Ähnliche Waren aus Ayaniş werden von Çevik 2008, 13 hingegen ebenfalls als „classic Urartian wares“ bezeichnet.

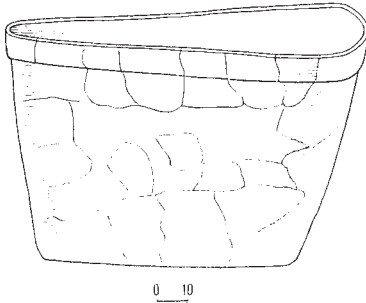


Abb. 1: Tönerner Sarkophag aus Grab 25 (Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. XLVI-5)



Abb. 2: Einhenkelige Kanne aus Grab 25 (Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. XLVIII-2)

sowie einhenkelige Tassen mit flachem Boden und ausladendem Rand.<sup>27</sup> Die Henkel dieser Krüge sind sehr oft mit eingedrückten Linien versehen (Abb. 2, 3 und 25). Einfache Töpfe mit konischem Gefäßhals besitzen häufig einen horizontal geripptem Dekor im Schulterbereich. Schalen in der Form eine Phiale mit ausladendem Rand finden sich ebenso wie zoomorphe und hier speziell ornithomorphe Gefäße mit drei bzw. vier Standfüßen.<sup>28</sup>

### 3. Die Nekropole von Oshakan

Durch einen flachen Sattel von der Zitadelle getrennt, erstreckt auf dem östlichen Hang des Hügels Didi Kond bei der Ortschaft Oshakan eine ausgedehnte Nekropole mit langer Belegungszeit. Hier wurden in der ersten Phase der Erforschung Oshakans 120 Gräber aufgedeckt, die von der späten Bronzezeit bis in die urartäische Periode datieren (LM 3–6).<sup>29</sup> Der späten Bronzezeit (LM 3) werden insgesamt nur vier Gräber zugewiesen (Grab 88, 95, 96, 100).<sup>30</sup> In die frühe Eisenzeit (LM 4) gehören die Gräber 81, 84, 86, 87, 100,

<sup>27</sup> Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 92.

<sup>28</sup> Martirosyan 1964 Taf. XXVIII, 8–9. Vergleichbare zoomorphe Gefäße sind im nordiranischen Raum in einer späteren Periode äußerst beliebt. So kamen zahlreiche solcher vogelförmiger Gefäße in der partherzeitlichen Nekropole von Germi zutage (Kambakhsh Fard 1998). Diese Gefäße sind aus der für diesen Zeitraum typischen hellroten bis orangen Ware hergestellt und ähneln in Form und Aufbau den Funden aus Armenien.

<sup>29</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 6.

<sup>30</sup> Nach Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 81 gehört das bauchige Gefäß mit einziehendem, hohem Hals aus Grab 100 der Stufe LM 3 an. Ebenda 84 wird das Inventar der Gräber 96 und 100 hingegen der Stufe LM 4 zugewiesen.



Abb. 3: Einhenkelige Kanne aus Grab 25  
(Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. XLIX-7)

103, 107 und 108 an.<sup>31</sup> Der Stufe LM 5 werden die Gräber 48, 49, 50, 52, 53, 56, 57, 65, 67, 68, 90, 92, 96, 97, 98 und 102 zugeordnet.<sup>32</sup> In die urartäische Periode (LM 6) werden die Gräber 46, 47, 59, 60, 61, 69, 91 und 101 datiert.<sup>33</sup>

Im nachfolgenden werden einige besondere eisenzeitliche Grabfunde der Nekropole vorgestellt. Diese Gräber können teilweise als gute Beispiele für die o.g. Unterteilung herangezogen werden. Daneben finden sich innerhalb einiger Grabkontexte spezielle Fundgattungen, die einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

### 3.1 Grab 25

Dieses Grab stellt eine Besonderheit dar und unterscheidet sich von den anderen Gräbern in Oshakan durch sein Inventar.<sup>34</sup> Es handelt sich hier um ein Steinkammergrab mit den Innenmaßen 3,1 m x 1,9 m x 1,45 m.<sup>35</sup> Drei große Kalksteine bildeten ursprünglich die flache Abdeckung der Grabkammer. In der Kammer befand sich ein tönerner Sarkophag von 58 cm Höhe, 114 cm Länge und einer Breite, die von 56 cm am Kopfende zu 26 cm am Fußende variiert (Abb. 1).<sup>36</sup> Solche Sarkophage sind aus urartäischem Kontext bislang nicht bekannt. Die Ausgräber erwähnen keine Befundstörung und datierten das Grab in die Mitte des 6. Jh. v. Chr.<sup>37</sup>

Innerhalb des Keramikinventars befinden sich auch zwei rotpolierte Kannen, die mit horizontalen sowie gekreuzten Linien verziert sind (Abb. 2 und 3). Dieser Dekor ist jedoch eher typisch für schwarze, geglättete Keramik, die in dieser Region zeitgleich in Nutzung ist. Somit müssten diese beiden Kan-

<sup>31</sup> Avetisyan 2009, 68. Für eine Übersicht zur Stufe LM 4 siehe Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 83–86.

<sup>32</sup> Avetisyan 2009, 68. Für eine Übersicht zur Stufe LM 5 siehe Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 87–91.

<sup>33</sup> Avetisyan 2009, 68. Für eine Übersicht zur Stufe LM 6 siehe Badalyan/Avetisyan/Smith 2009, 91–92.

<sup>34</sup> Esayan 1981, 97.

<sup>35</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 69.

<sup>36</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 70.

<sup>37</sup> Esayan 1981, 97.

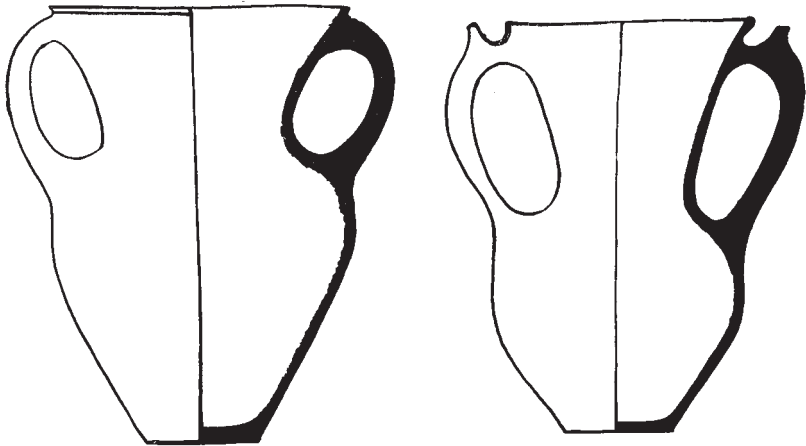


Abb. 4: Zwei Henkelbecher aus Grab 25 (Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. XLIX-1-2)

nen in die erwähnte 3. Kategorie eingruppiert werden.<sup>38</sup> Die beiden Kannen aus Grab 25 wären also bei Berücksichtigung der Terminologie als „Lokale Urartäische Keramik“ anzusprechen. Zum weiteren Keramikinventar gehören zwei rotpolierte Henkelbecher (Abb. 4); eine durchaus bekannte Gefäßform, die allerdings eine Laufzeit über die urartäische Periode hinaus hat (siehe hierzu weiter unten).<sup>39</sup> Zwei bauchige, einhenkelige Krüge mit Tüllenausguss haben ebenfalls eine Laufzeit bis in die achämenidische Periode hinein (Abb. 5).<sup>40</sup> P. Avetisyan hat dieses Grab spät- bis post-urartäisch datiert.<sup>41</sup>

Zu den aufgefundenen Beigaben gehören weiter zwei Stempelsiegel (Abb. 6 und 7), davon eines in Glockenform.<sup>42</sup> Das erste Stempelsiegel ist aus Stein und hat nach Aussage S. Esayans einen Greifvogel als Motiv.<sup>43</sup> Die nach vorne abgewinkelte Beinstellung ist von urartäischen Siegelmotiven bekannt und findet sich bei diversen Tierdarstellungen oder sonstigen geflügelten Vierfüßlern, wie z.B. auf einer Bulle aus Bastam zu sehen ist.<sup>44</sup>

Das zweite Siegel ist aus Bronze und hat ein abstraktes Motiv in Form von sich kreuzenden Linien, die eventuell ein florales Gebilde darstellen sollen.<sup>45</sup>

<sup>38</sup> Avetisyan/Bobokhyan 2012, 373–374. Vergleiche hierzu finden sich unter anderem auch in Grab 23 (Abb. 25) in Karchaghbyur (Yengibaryan 2002, 432) sowie in Grab 3 in Artashavan.

<sup>39</sup> Kroll 1976, 114 Typ 83a: „urartäisch-medisch-achämenidisch“.

<sup>40</sup> Karapetyan 2003 Taf. 27. Für das Exemplar eines Kruges mit Tüllenausguss aus Persepolis siehe Schmidt 1957 Pl. 89,5 und für entsprechende Exemplare aus Godin Tepe II siehe Gopnik 2011 326 Fig. 7.30 oben (Abb. 23).

<sup>41</sup> Avetisyan 2009, 68.

<sup>42</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 73.

<sup>43</sup> Esayan 1981, 96.

<sup>44</sup> Seidl 1988, 148.

<sup>45</sup> Esayan 1981, 96.

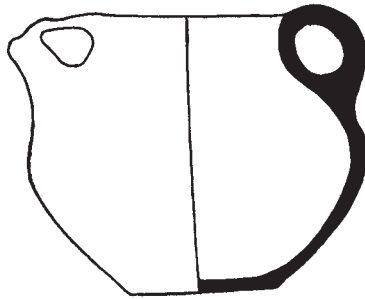


Abb. 5: Einhenkeliger Krug mit Tüllenausguss aus Grab 25  
(Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. XLVIII-1)

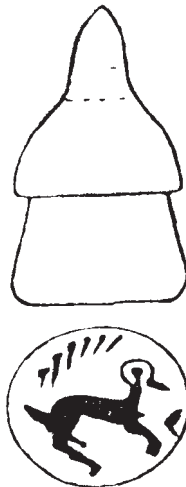


Abb. 6: Stempelsiegel aus Stein aus Grab 25 (Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. LIV-7)

Weiter fanden sich drei bronzene dreiflügelige Tüllenpfeilspitzen (Abb. 8) sowie eine dreiflügelige Pfeilspitze aus Eisen mit langem Schäftungsdorn (Abb. 9). Die dreiflügeligen Tüllenpfeilspitzen sind über das gesamte Gebiet Urartus hinweg aufgefunden worden. Gemeinhin als „skythisch“ bezeichnet, tauchen diese bereits im 8 Jh. v. Chr. in der südlichen Kaukasusregion auf<sup>46</sup> und haben teilweise eine Laufzeit bis in das 4.–3. Jh. v. Chr.<sup>47</sup> Die dreiflügelige Pfeilspitze mit langem Dorn stellt ein Problem für die Datierung des Gesamtinventars dar.<sup>48</sup> Sie hat ihr Pendant im posturartäischen Kontext aus

<sup>46</sup> Mehnert 2008, 102–104.

<sup>47</sup> Cleuziou 1977, 189 Fig. 1.

<sup>48</sup> Esayan 1981, 96; Esayan/Kalantaryan 1988, 74. Dies liegt auch daran, dass solche dreiflügeligen Eisenpfeilspitzen gerne dem sarmatischen Horizont zugewiesen

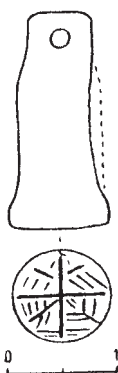


Abb. 7: Stempelsiegel aus Bronze aus Grab 25 (Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. LIV-13)

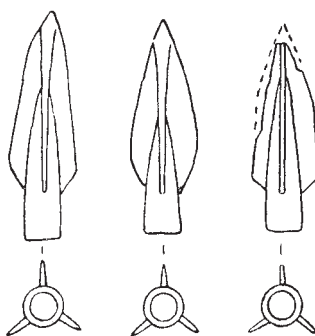


Abb. 8: Drei dreiflügelige Tüllenpfeilspitzen aus Grab 25 (Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. LII-11-13)



Abb. 9: Dreiflügelige Eisenpfeilspitze mit langem Schäftungsdorn aus Grab 25 (Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. LII-10)

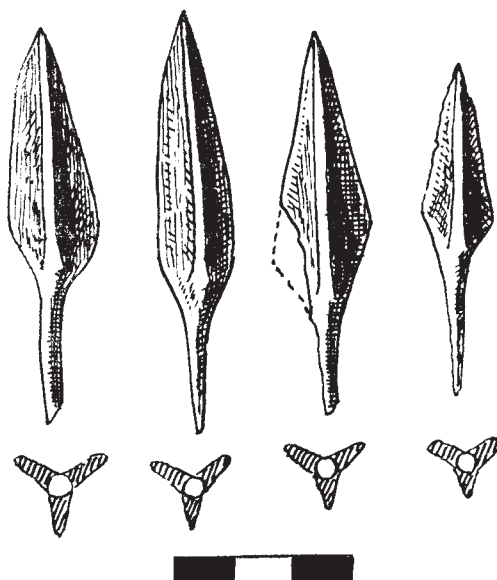


Abb. 10: Vier dreiflügelige Eisenpfeilspitzen mit langem Schäftungsdorn aus Karmir Blur (Martirosyan 1961 Fig. 61)

Karmir Blur (Abb. 10).<sup>49</sup> Dort sind in den Gräbern 1-3 insgesamt vier solche Pfeilspitzen aufgefunden worden. Es handelt sich um Steinkistengräber, die in die hellenistische Periode datiert werden.<sup>50</sup>

Dreiflügelige Eisenpfeilspitzen mit Schäftungsdorn sind aus der urartäischen oder posturartäischen Periode jedoch eher selten.<sup>51</sup> Ähnliche Eisenpfeilspitzen wurden in Armavir und Artashat in Kontexten aufgefunden, die von den Ausgräbern in das 3.–2. Jh. v. Chr. datiert werden.<sup>52</sup>

In Toprakkale (Van) ist eine einzelne dreiflügelige Eisenpfeilspitze gefunden worden, deren verdickte Spitze von R.-B. Wartke als „bolzenförmig“ bezeichnet wurde und von ihm in das 7. Jh. v. Chr. datiert wird.<sup>53</sup> Die beiden dreiflügeligen Eisenpfeilspitzen mit Schäftungsdorn aus Sultantepe besitzen kein abgerundetes Blatt, sondern Widerhaken gleich einem der Exemplare aus Armavir.<sup>54</sup> Eine mit dem Exemplar aus Grab 25 vergleichbare Pfeilspitze fand sich an der Innenkante der jüngeren Burgmauer in Büyükkale Ia und wird von R. M. Boehmer in das 6.–5. Jh. v. Chr. datiert.<sup>55</sup>

Vereinzelt treten dreiflügelige Eisenpfeilspitzen mit Schäftungsdorn bereits seit dem 7.–6. Jh. v. Chr. auf. Einer Datierung des Grabes 25 in einen Zeitraum des 6. Jh. v. Chr. sollte somit auch mit der dreiflügeligen Eisenpfeilspitze nichts im Wege stehen.

### 3.2 Grab 59

Das große Steinkammergrab hat die Maße von 3,4 m x 3,1 m x 1,45 m und war von einem *cromlech* von 8,2 m umgeben.<sup>56</sup> Es ist bereits antik beraubt worden.<sup>57</sup> Zu dem erhaltenen Inventar gehörten zwei quadratische Terrakot-

---

werden. Siehe hierzu auch Sulimirski 1970, 126: „(...) the socketed arrow-heads are replaced by three-edged tanged points“.

<sup>49</sup> Martirosyan 1961, 137 Fig. 61.

<sup>50</sup> Piotrovskij 1950, 19.

<sup>51</sup> Boehmer 1972, 151 mit Anm. 105. Siehe hierzu auch Hellmuth/Yalçıklı 2006, 216. In dem Fundort Bedakar an der heutigen armenisch-aserbaidzschischen Grenze ist eine dreiflügelige Eisenpfeilspitze mit Schäftungsdorn in einem Kontext gefunden worden, der in das 6.–4. Jh. v. Chr. datiert wird (Karapetyan 2003 Taf. 41,8).

<sup>52</sup> Tiratsyan 1971, 226.

<sup>53</sup> Wartke 1990, 128 mit Abb. 32p und Taf. XXXIXb.10 (Typ K).

<sup>54</sup> Lloyd 1954, 108 vergleicht diese jedoch direkt mit den dreiflügeligen Tüllenpfeilspitzen, die in vielen urartäischen Fundorten entdeckt wurden und hält sie für „skythisch“.

<sup>55</sup> Boehmer 1972, 151.

<sup>56</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 77.

<sup>57</sup> Der Zeitpunkt der Plünderung kann zeitlich eingegrenzt werden, da im Füllschutt des Einstiegsschachtes drei silberne sasanidische Münzen aus der Regierungszeit Bahram I. (273–276 n. Chr.) aufgefunden wurden. Esayan/Kalantaryan 1988, 77 gehen davon aus, dass die Münzen den Raubgräbern während der Plünderung des Grabes aus der Tasche fielen. Sollte dies zutreffen, haben wir einen *terminus post quem* für die Beraubung.



Abb. 11: Terrakottakachel aus Grab 59 (Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. 4 oben)



Abb. 12: Terrakottakachel aus Grab 59 (Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. 4 unten)



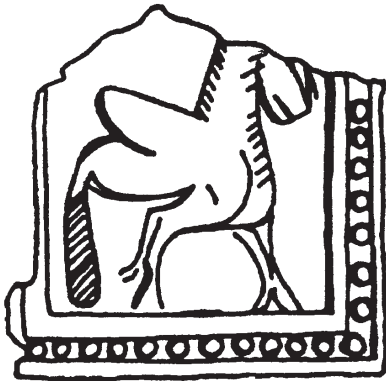


Abb. 13: Bronzefragment aus Kayalidere  
(Burney 1966 Fig. 21/17)

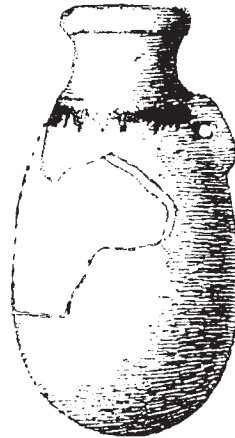


Abb. 14: Fayencefläschchen in der  
Form eines Alabastrons (Esayan/  
Kalantaryan 1988  
Taf. LXII-2)

takacheln (Abb. 11 und 12), die eine Seitenlänge von ca. 3,5 cm haben. Auf jeder der Kacheln ist ein Löwe mit hoch geschwungen Schwanz zu sehen. Das Maul ist weit aufgerissen und die Mähne durch Wellenlinien angedeutet. Nach der durch U. Seidl erstellten kunsthistorischen Abfolge gleichen die beiden abgebildeten Löwen den bekannten Darstellungen aus der Regierungszeit Rusa I.<sup>58</sup> Gerahmt werden die Löwendarstellungen von zwei parallelen Reihen kleiner, kettenartig angelegter Kreise, die den Eindruck eines punzierten Randdekors erwecken. Ähnliche Terrakottakacheln sind nicht bekannt. Mit Sicherheit sind metallene Vorbilder zu erwarten bzw. wird es sich hier um die Nachahmung von kleinen Bronzen handeln. Aus Kayalidere stammt ein bronzenes Fragment mit den erhaltenen Maßen 2,4 cm x 2,55 cm, das einen Greif oder ein ähnliches geflügeltes Mischwesen im Zentrum der Darstellung hat (Abb. 13). Gerahmt ist die Szene durch einen Reihe kleiner Kreise.<sup>59</sup>

Diese zeitliche Einordnung über die Kacheln kann durch die Grabkeramik bestätigt werden.<sup>60</sup> Das aufgefundene Keramikinventar besteht aus typischen Schalen mit ausladendem Rand (sowohl mit<sup>61</sup> als auch ohne Omphalos) sowie einer Omphalosschale mit leicht einziehendem Rand, die einen zeitlichen Schwerpunkt im 8. Jh. v. Chr. hat.<sup>62</sup> Das Fragment einer polychrom bemalten, bauchigen Flasche ist ebenso Teil des Inventars wie ein komplett erhal-

<sup>58</sup> Seidl 2004, 123 Abb. 94.

<sup>59</sup> Burney 1966, 79.

<sup>60</sup> Esayan 1981, 96 und Esayan/Kalantaryan 1988, 77 datieren das Grab 8.–7. Jh. v. Chr.

<sup>61</sup> Vergleiche hierzu für Argištiḫinili Martirosyan 1974, 102 Abb. 66 rechts unten.

<sup>62</sup> Kroll 1976, 114 Typ 8.

tener Pokal<sup>63</sup>. Weiter fand sich ein ca. 6 cm großes Fayencefläschchen in der Form eines Alabastrons mit einer kleinen Öse im Schulterbereich (Abb. 14).<sup>64</sup>

### 3.3 Grab 62

Dieses Grab befand sich etwa 6 m westlich des Grabes 59. Es handelt sich um ein Steinkammergrab mit den Maßen 4,5 m x 3,5 m x 1,7 m und war von einem *cromlech* mit dem Durchmesser 8,5 m umgeben.<sup>65</sup> Nicht nur die äußere Form der Gräber 59 und 62 sind ähnlich, auch das Keramikinventar gleicht sich.<sup>66</sup> Neben einfachen Töpfen gehören hierzu zwei bauchige rote Flaschen ohne Henkel. Die erste Flasche ist abgesehen der Gefäßöffnung komplett erhalten und weist einen durch Politur erzeugten schräggestellten Streifendekor zwischen zwei umlaufenden horizontalen Linien auf. Das zweite Gefäß ist nur im oberen Bauch- und Schulterbereich erhalten. Das Gefäß ist mit geritzten hängenden Dreiecken verziert, die wiederum mit schräg verlaufenden, geritzten Linien ausgefüllt sind.

Weiter fand sich eine einteilige Bronzefibel mit tordiertem Bügel und Nadelspirale (Abb. 15). Neben der Grabkeramik wurden Perlen aus Achat/Karneol gefunden, die ursprünglich eine Kette bildeten. Eine einzelne Perle mit eingeritztem Kreuz (Abb. 16) hat gute Parallelen zu Funden aus Karmir Blur (Abb. 17) mit einer angenommenen Datierung in das 7.–6. Jh. v. Chr.<sup>67</sup> Aus diesem Grund wurde das Grab 62 von den Ausgräbern zwar urartäisch, aber in das 6. Jh. v. Chr. datiert.<sup>68</sup> Während Perlen aus Karneol in der urartäischen Periode sehr beliebt gewesen sind<sup>69</sup>, ist die Form der beiden Perlen aus Oshakan und aus Karmir Blur eher selten.<sup>70</sup>

Andere Fibeln aus Oshakan (Grab 46) können dem Typ Blinkenberg XII/2 zugeordnet und im urartäischen Kontext als Typ U XII/2 klassifiziert werden.<sup>71</sup> Dieser Fibeltyp hatte eine weite Verbreitung innerhalb der urartäischen

<sup>63</sup> Kroll 1976, 129 Typ 47a. Für eine Zusammenstellung solcher Pokale speziell auf armenischem Gebiet siehe Avetisyan 1999–2000, 295 mit Fig. 6. Vergleiche hierzu auch Avetisyan/Avetisyan 2006, 314 Fig. 118.

<sup>64</sup> Esayan 1981, 95; Esayan/Kalantaryan 1988, 78. Solch kleine Alabastra waren über den gesamten Raum des Vorderen Orients im 1. Jt. v. Chr. äußerst beliebt. Sie dienten zur Aufbewahrung diverser Duftstoffe und aromatischer Essenzen und sind gerade im Grabinventar oft vertreten.

<sup>65</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 80.

<sup>66</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 81.

<sup>67</sup> Piotrovskij 1955, 19.

<sup>68</sup> Esayan/Kalantaryan 1988, 81.

<sup>69</sup> Çavuşoğlu 2011, 256.

<sup>70</sup> Siehe hierzu Belli 2010, 396–466 mit wenigen Beispielen für vergleichsweise ähnliche tropfenförmige Perlen, die vermutlich den zentralen Teil einer Halskette gebildet haben.

<sup>71</sup> Ögün 1979, 179.

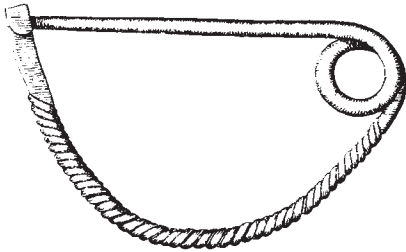


Abb. 15: Bronzefibel mit tordiertem Bügel aus Grab 62 (Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. LXV-1)

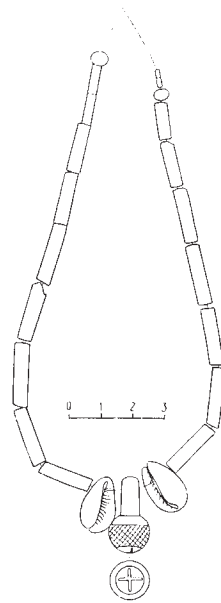


Abb. 16: Perlen aus Grab 62 (Esayan/Kalantaryan 1988 Taf. LXV-2)

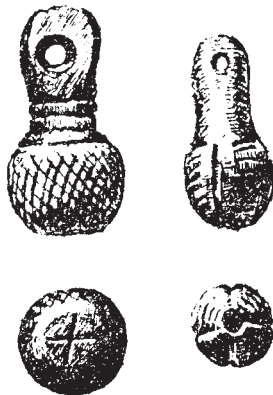


Abb. 17: Perlen aus Karmir Blur (Piotrovskij 1955 Fig. 41/18)

Periode. Die oben erwähnte Fibel mit tordiertem Bügel hingegen ist aus urartäischem Kontext nicht bekannt.

*M.H.*

#### 4. *Urartäisch – Posturartäisch – Medisch ?*

Das Inventar von Grab 25 besitzt Beigaben wie z.B. das glockenförmige Stempelsiegel, das durchaus urartäisch datiert werden kann. Es ist jedoch aufgrund der sehr langen Laufzeit einiger Keramiktypen anzunehmen, dass dieses Grab in die posturartäische Zeit zu setzen ist. Bestandteil des Keramikinventars waren zwei rotpolierte sog. Henkelbecher; ein Exemplar mit kleinen Fortsätzen im oberen Henkelbereich und ein weiteres mit einfachen Henkeln (Abb. 4).

Wie bereits oben erwähnt, haben die intensiven Arbeiten armenischer Forscher die Unterteilung der Eisenzeit in den letzten 20 Jahren stetig verfeinert. Dennoch existieren nach wie vor chronologische Lücken, die nur schwer und zufriedenstellend geschlossen werden können. Gerade die Zeitspanne zwischen dem Ende der urartäischen Periode und dem Beginn der achämenidischen Präsenz in der südlichen Kaukasusregion ist im archäologischen Material so gut wie nicht greifbar.<sup>72</sup> Die Frage nach dem Zeitpunkt des Untergangs des Urartäischen Reiches rückt in diesem Zusammenhang in den Vordergrund. Während von verschiedener Seite versucht wurde, das Ende Urartus in die erste Hälfte des 6. Jh. v. Chr. zu legen<sup>73</sup>, lassen neuere Untersuchungen den Schluss zu, dass dieses Ereignis bereits in die 2. Hälfte des 7. Jh. v. Chr. zu datieren ist.<sup>74</sup> Die archäologischen Ergebnisse der letzten Jahre bestätigen, dass die meisten Festungen zu diesem Zeitpunkt niedergebrannt waren und ein aus den assyrischen Inschriften bekannter Sarduri höchstens ein Vasall des assyrischen Reiches gewesen sein kann.<sup>75</sup>

<sup>72</sup> Knauf 2006, 100 betont, dass „an analysis of the transition from Urartian (via Median) to Achaemenid rule still has to be done“.

<sup>73</sup> Diese Überlegung basiert zu einem großen Teil auf den Ausführungen von Lehmann-Haupt 1931, 686: „Der Mederkönig Kyaxares muß Urartu erobern und die Rusa-Stadt auf Toprakkaleh erobern und zerstört haben, ehe Meder und Lyder sich am 28. Mai 585 gegenüberstanden“. Siehe hierzu Hellwag 2012, 227–241 mit einer kompletten Zusammenstellung aller bis zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Überlegungen zu dieser Thematik. Auch die Ausgräber der Nekropole von Oshakan sehen ein Fortbestehen des urartäischen Reiches zumindest auf heute armenischem Gebiet bis in das 6. Jh. v. Chr. hinein (Esayan, Kalantaryan 1988, 81). In den letzten Jahren hat Rollinger 2005, 14 erneut versucht, das Ende des urartäischen Reiches in das 6. Jh. v. Chr. zu datieren. Er stützt sich auf eine Neuinterpretation der Nabonid-Chronik II 16, die in seinen Augen einen „Reststaat Urartu über das 7. Jahrhundert hinaus bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts“ wahrscheinlich macht. Der achämenidische Herrscher Kyros II. hätte diesen Rumpfstaat dann endgültig besiegt (siehe hierzu auch Rollinger 2008, 5–6). Zu dieser Idee Stronach 2008, 151–153 mit ausführlichem Kommentar.

<sup>74</sup> Kroll 1984, 169; Hellwag 2012, 277.

<sup>75</sup> Hellwag 2012, 256; Fuchs 2012, 144–145 betont zudem, dass auffälligerweise

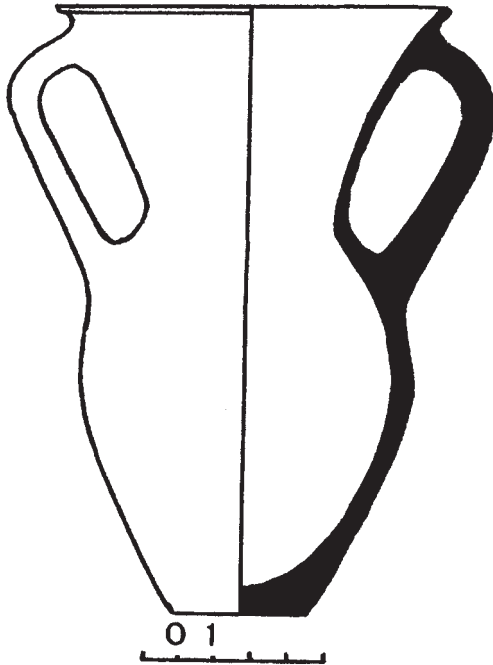


Abb. 18: Henkelbecher aus Karmir Blur (Karapetyan 2003 Taf. 19/1)

#### 4.1 Henkelbecher und flache Schalen mit horizontalem Rand

Ein großes Problem – nicht nur in den Regionen des südlichen Kaukasus – ist die Existenz des sog. Medischen Reiches, das bis heute archäologisch nur schwer zu fassen ist.<sup>76</sup> Einige Gefäßformen der rotpolierten Keramik haben eine Laufzeit über die urartäische Periode hinaus. Die rotpolierten Henkelbecher galten lange Zeit als eine der Leitformen für urartäische Keramik.<sup>77</sup> Jedoch ist keines dieser Exemplare in einem Kontext gefunden worden, der mit der jeweiligen urartäischen Schicht oder ihrem Zerstörungshorizont in Zusammenhang stehen könnte.<sup>78</sup> So fand sich ein Henkelbecher in einem Erdgrab (Grab 140) in Van, das in die urartäische Schicht eingetieft gewesen

Urartu an den Kämpfen gegen Assyrien zu Ende des 7. Jh. v. Chr. nicht teilnahm – ein historisch nicht zu unterschätzender Aspekt.

<sup>76</sup> Siehe hierzu exemplarisch die Beiträge in Lanfranchi/Roaf/Rollinger (Hrsg.) 2003.

<sup>77</sup> So z.B. Belli et al. (Hrsg.) 2003, 139: „The red burnished pottery in the region ruled by the Urartians between the 9th and the 6th centuries is without precedent, and disappeared when the kingdom was destroyed“. Für eine Kontinuität der rotpolierten Ware über das Ende der urartäischen Periode hinaus siehe Çevik 2008, 12.

<sup>78</sup> Kroll 2003, 283.



Abb. 19: Henkelbecher aus Bastam (Kroll 1979 Taf. 58/2)

ist und vom Ausgräber M. Tarhan der sog. medischen Periode zugewiesen wird.<sup>79</sup> Die Einordnung eines rotpolierten Henkelbechers ohne Fortsätze am oberen Henkelbereich aus Karmir Blur (Abb. 18) wurde bereits von A. Martirosyan in die nachurartäische Zeit datiert.<sup>80</sup> Der Fund eines Bechers (Abb.

<sup>79</sup> Tarhan 1994, 41. Auch Sevin 1994, 221 betont, dass sowohl „the stratigraphic position and the double handled, buff slipped vase demonstrate that the grave belonged to a period later than the Urartian“.

<sup>80</sup> Martirosyan 1961, 141. Zur Problematik der Henkelbecher aus Erebuni und



Abb. 20: Henkelbecher aus Erebuni (Chodžaš et al. 1979 Fig. 87)

19) mit kleinen Fortsätzen im oberen Bereich der Henkel aus dem Hallenbau am Nordtor in Bastam wird der sog. medischen Zeit zugerechnet.<sup>81</sup> Im Zuge seiner Überlegungen über eine mögliche medische Präsenz in den Regionen

Argištiḫinili siehe Paspalas 2000, 143 Nr. 13. Es scheint durchaus gerechtfertigt zu vermuten, dass die Abbildungen des Henkelbeckers aus Argištiḫinili (Martirosyan 1974, 36 Fig. 18a) und Erebuni (Abb. 20 = Chodžaš, Truchtanova, Hovannisyan 1979, 100 Fig. 87) die unterschiedlichen Seiten ein und desselben Gefäßes sind. Dies wurde bereits von Summers 1993, 88 erkannt, der das Gefäß offensichtlich dem Fundort Erebuni zuschreibt.

<sup>81</sup> Kroll 1979, 232–233.

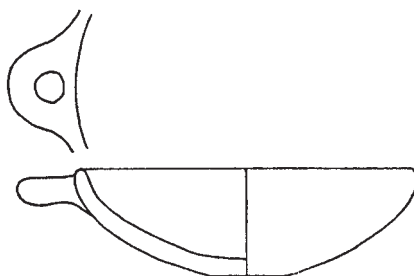


Abb. 21: Schale mit horizontalem Rand aus Bastam (Kroll 1976 112 Typ 3)

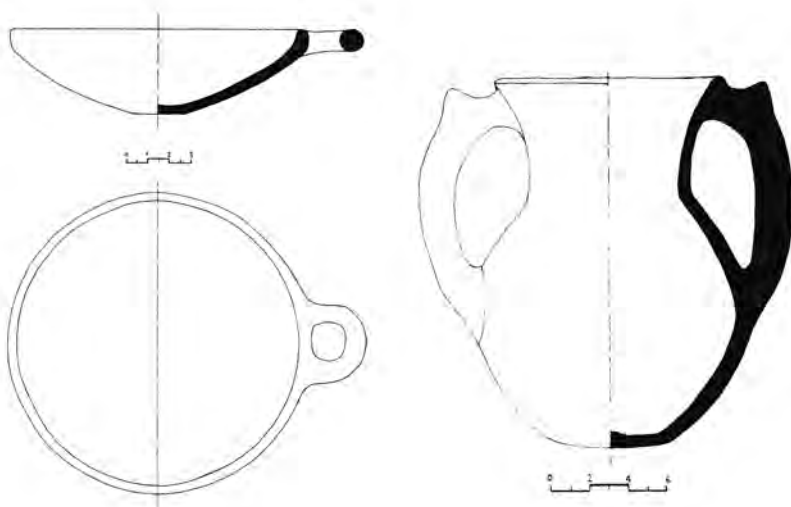


Abb. 22: Henkelbecher und Schale mit horizontalem Rand aus Armavir (Tiratsyan 2010 Fig. 6 und 8)

des südlichen Kaukasus hat S. Kroll auch die Keramik aus Oshakan Grab 25 entsprechend datiert.<sup>82</sup>

Im nachurartäischen Horizont von Bastam fand sich zudem eine flache Schale mit horizontalem Randhenkel (Abb. 21).<sup>83</sup> Vergleichsbeispiele solcher Schalen in direkter Vergesellschaftung mit Henkelbechern sind im Fundgut ehemaliger urartäischer Fundstätten bislang nur aus Erebuni<sup>84</sup> und neuerdings

<sup>82</sup> Kroll 2003, 283 benutzt jedoch nur die Publikation Avetisyan 2001, in der keine weiteren Grabbeigaben erwähnt werden. Somit konnte er die Diskussion um die eiserne Pfeilspitze nicht berücksichtigen.

<sup>83</sup> Kroll 1979, 232–233; ders. 1976, 112 Typ 3.

<sup>84</sup> Chodžaš 1968 Pl. XVIII, 8. Fichet de Clairfontaine, Deschamps 2012, 118 mit 142 Fig. 17,6 setzen entsprechende Schalen aus den neuen Grabungen im Bereich des Haldi-Tempels an das Ende des 7. Jh. v. Chr.





Abb. 23: Keramikrepertoire aus Godin Tepe (Gopnik 2011 Fig. 7.30)

als Beigabe in einem Pithosgrab aus Armavir<sup>85</sup> bekannt (Abb. 22). Des Weiteren fanden sich Fragmente mehrerer Henkelbecher gemeinsam mit denen einer Schale mit horizontalem Randhenkel in der Hotu-Höhle in Mazandaran; einer Region, die sich nie unter urartäischer Kontrolle befand.<sup>86</sup>

<sup>85</sup> Tiratsyan 2010, 135 Anm. 2 erwähnt einen Hinweis D. Stronachs und S. Krolls, die hier ein Grab der posturartäischen Periode vermuten, jedoch hält er an einer Datierung 8.–7. Jh. v. Chr. und somit urartäisch fest. Er verweist auf Funde aus Erebuni sowie Lori-Berd, die seiner Meinung nach eine Einstufung in die urartäische Zeit rechtfertigen. Das Exemplar aus Lori-Berd hat einen breiten, rechteckig gehaltenen Randhenkel mit ovaler Öffnung und unterscheidet sich deutlich von den hier erwähnten Schalentypen und sollte somit nicht als direkter Vergleich herangezogen werden (siehe hierzu Devedjyan 1981 Taf. XXIX/16). Die Exemplare aus Erebuni stammen von der Zitadelle und wurden von Martirosyan 1964, 240 eher der späturartäischen Zeit zugerechnet.

<sup>86</sup> Kroll 1976, 112 (Schale) und 144 (Henkelbecher). Für das Beispiel eines Henkel-

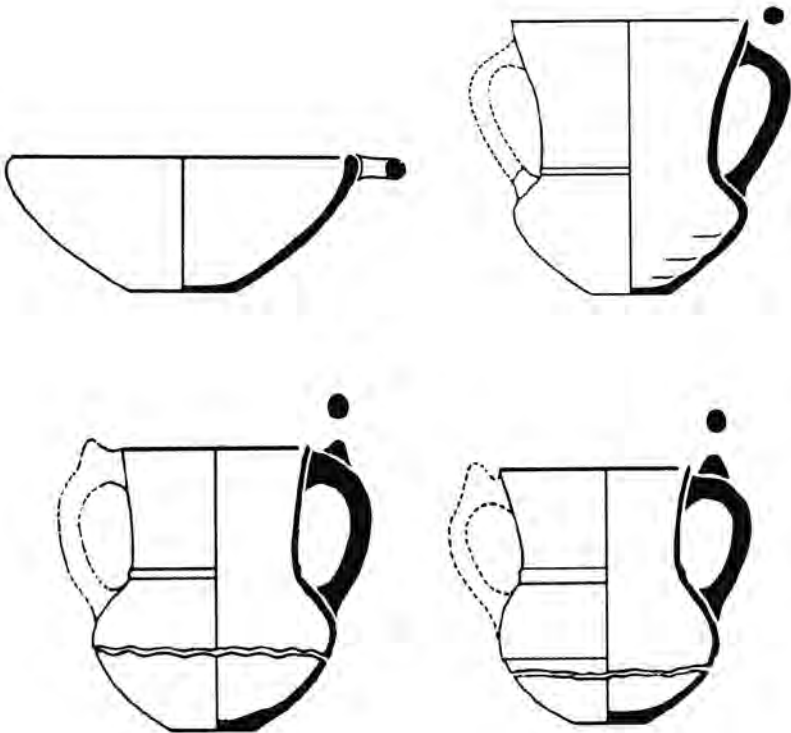


Abb. 24: Henkelbecher und Schale mit horizontalem Rand aus Ozbaki Tepe  
(Majidzadeh 2000 Taf. 6/1, 7/5-6 und 7/9)

Das Auftreten dieser Schalen innerhalb urartäischer Fundstätten wie Bastam, Erebuni, Armavir, aber auch Seqindel wird der darauffolgenden posturartäischen Periode zugerechnet.<sup>87</sup> Entsprechende Schalen werden im medischen Einflussbereich als Leittyp betrachtet<sup>88</sup> und finden sich unter anderem in Godin Tepe (Abb. 23)<sup>89</sup>, Nush-i Jan<sup>90</sup>, Baba Jan<sup>91</sup> sowie Ozbaki Tepe (Abb. 24)<sup>92</sup>.

bechers mit einem zoomorphen Fortsatz in Form eines Pferdekopfes siehe Coon 1952, 241 Fig. 19. Ein ähnlicher Henkelbecher mit zoomorphen Fortsätzen wurde in Ozbaki Tepe gefunden (Majidzadeh 2000 Taf. 7, 9).

<sup>87</sup> Kroll 1976, 157. Eine von Kroll 1976, 144 sowie ders. 2003, 283 erwähnte Schale aus Ayanis scheint bislang unpubliziert. Kozbe/Çevik/Sağlamtimur 2001, 132 Pl. I, 35 publizieren eine rotpolierte Schale aus Ayanis mit einziehendem, verdicktem Rand und leicht nach unten abgeschrägtem horizontalen Randhenkel.

<sup>88</sup> Kroll 1976, 157.

<sup>89</sup> Gopnik 2011, 326 Fig. 7.30 unten.

<sup>90</sup> Stronach u.a. 1978, 17 Fig. 6.

<sup>91</sup> Goff 1978, 54 Fig. 12, 9.

<sup>92</sup> Majidzadeh 2000 Taf. 6, 1. In Ozbaki Tepe sind ebenfalls Henkelbecher – sowohl

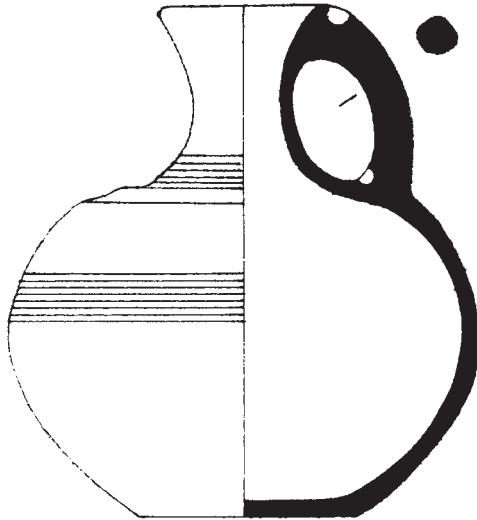


Abb. 25: Einhenkelige Kanne aus Grab 23 in Karchaghbyur (Yengibaryan 2002 Pl. X/3)

Wahrscheinlich entwickelten diese sich aus den etwas tieferen Schalen mit horizontalem Randhenkel heraus, die sich regelmäßig im Inventar mitteleisenzeitlicher Gräber (Eisenzeit III) wie z.B. in Khurvin fanden.<sup>93</sup>

Es bleibt festzuhalten, dass das gemeinsame Auftreten solcher Henkelbecher und Schalen mit horizontalem Randhenkel in stratigraphisch gesicherten Kontexten eher dem posturartäischen Horizont zugewiesen wird. Ob es sich hierbei um jenen Zeitabschnitt handelt, der historisch gesehen gemeinhin mit der sog. medischen Dominanz über weite Teile Irans bis nach Inneranatolien in Verbindung gebracht wird, ist letztlich nicht gesichert zu bestimmen, da zu wenig über diese Periode bekannt ist.

*M.H.*

#### LITERATUR

Avetisyan, H.

1999–2000 Urartian Ceramics from the Ararat Valley as a Cultural Phenomenon (A Tentative Representation). *Iran and the Caucasus* 3–4, 293–314.

mit (ebd. Taf. 7, 5–6) als auch ohne kleine Fortsätze (ebd. Taf. 7, 1) – gefunden worden (siehe hierzu Stronach 2003, 240 Fig. 7).

<sup>93</sup> Vanden Berghe 1964. Siehe hierzu auch entsprechende Vergleichstücke aus Gandāb-e Kharand (Sharifi 2007, 232). Ähnliche Schalen mit entsprechendem Randhenkel sind zudem aus den mitteleisenzeitlichen Schichten von Ghalekuti I (Egami/Fukai/Masuda 1965 Pl. LXIX, 3) bekannt.

- 2001 Aragats. Excavation of the urartian fortress (Yerevan) [in armenisch mit englischer Zusammenfassung].
- Avetisyan, P.  
2009 On Periodization and Chronology of the Iron Age in Armenia. *Aramazd, Armenian Journal of Near Eastern Studies* IV/2, 55–76.
- Avetisyan, P. / Avetisyan, H.  
2006 The Culture of the Ararat Valley in the 9th to 6th centuries BC (Yerevan) [in armenisch].
- Avetisyan, P. / Bobokhyan, A.  
2008 The Pottery Traditions of the Armenian Middle to Late Bronze Age ‚Transition‘ in the Context of Bronze and Iron Age Periodization, in: K. Rubinson, A. Sagona (Hrsg.), *Ceramics in Transitions. Chalcolithic through Iron Age in the Highlands of the Southern Caucasus and Anatolia. Ancient Near Eastern Studies Supplement 27*, Leuven 2008, 123–183.
- 2012 The Pottery Traditions in Armenia from the Eighth to the Seventh Centuries BC. In: S. Kroll u.a. (Hrsg.), *Biainili-Urartu. Tagungsbericht des Münchner Symposiums 12.–14. Oktober 2007. Acta Iranica 51* (Leuven) 373–378.
- Badalyan, R. / Avetisyan, P. / Smith, A.  
2009 Periodization and Chronology of Southern Caucasia: From the Early Bronze Age through the Iron III Period. In: A. Smith, R. Badalyan, P. Avetisyan (Hrsg.), *The Foundations of Research and Regional Survey in the Tsaghkahovit Plain, Armenia. The Archaeology and Geography of Ancient Transcaucasian Societies, Volume 1. OIP 134* (Chicago) 33–93.
- Belli, O.  
2005 Research on the Early Iron Fortresses and Necropoleis in Eastern Anatolia. In: A. Çilingiroğlu, G. Darbyshire (Hrsg.), *Anatolian Iron Ages 5. Proceedings of the Fifth Anatolian Iron Ages Colloquium held at Van, 6–10 August 2001* (Ankara), 1–13.
- 2010 *Urartu Takıları* (Istanbul).
- Belli, O. et al. (Hrsg.)  
2003 *Urartu: Savaş ve Estetik / Urartu: War and Aesthetics* (Istanbul).
- Bertram, J.-K.  
2003 Tradition und Wandel im späten 2./frühen 1. Jahrtausend v. Chr. im Südkaukasusgebiet. In: B. Fischer, H. Genz, E. Jean, K. Köroğlu (Hrsg.), *Identifying Changes: The Transition from Bronze to Iron Ages in Anatolia and its Neighbouring Regions. Proceedings of the International Workshop Istanbul, November 8–9, 2002* (Istanbul), 245–253.
- Blinkenberg, C.  
1926 *Fibules grecques et orientales. Historisk-filologiske meddelelser 13/1* (Kopenhagen).
- Boehmer, R. M.  
1972 Die Kleinfunde von Boğazköy aus den Grabungskampagnen 1931–1939 und 1952–1969. *Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orientalischen Gesellschaft 87* (Berlin).
- Burney, C.  
1966 A First Season of Excavations at the Urartian Citadel of Kayalidere. *Anatolian Studies 16*, 55–111.
- Burney, C. / Summers, G.  
2012 Late Iron Age Pottery from Northwestern Iran: The Evidence from Yanik Tepe. In: A. Çilingiroğlu, A. Sagona (Hrsg.), *Anatolian Iron Ages 7. The Proceed-*

- ings of the Seventh Anatolian Iron Ages Colloquium held at Edirne, 19–24 April 2010 (Leuven/Paris/Walpole), 269–315.
- Çavuşoğlu, R.  
2011 Urartu Takıları / Urartian Jewelry. In: K. Köroğlu, E. Konyar (Hrsg.), *Urartu – Doğu’da Değişim / Transformation in the East* (Istanbul) 250–265.
- Çevik, Ö.  
2008 Periodisation Criteria for Iron Chronology in Eastern Anatolia and Neighbouring Regions. In: A. Sagona (Hrsg.), *A Re-Assessment of Iron ages Chronology in Anatolia and Neighbouring Regions. Proceedings of a Symposium held at Ege University, Izmir, Turkey, 25–27 May 2005. Ancient Near Eastern Studies 45* (Louvain), 1–20.
- Ceylan, A.  
2005 The Erzincan, Erzurum and Kars Region in the Iron Age. In: A. Çilingiroğlu, G. Darbyshire (Hrsg.), *Anatolian Iron Ages 5. Proceedings of the Fifth Anatolian Iron Ages Colloquium held at Van, 6–10 August 2001* (Ankara), 21–29.
- Chodžaš, S. I.  
1968 Keramika Erebuni. *Soobshcheniia Gosudarstvennogo Muzei A. S. Pushkina* 4, 134–163.
- Chodžaš, S. I. / Truchtanova, N. S. / Hovannisjan, K. L.  
1979 Erebuni. *Pamjatnik Urartskogo zodcestvo VIII–VI v. go n. e.* (Moskau).
- Cleuziou, S.  
1977 Les pointes des flèches «scythiques» au proche et Moyen Orient. In: J. Deshayes (Hrsg.), *Le Plateau Iranien et l’Asie centrale des origines à la conquête islamique. Leurs relations à la lumière des documents archéologiques; Paris 22–24 mars 1976* (Paris) 187–199.
- Coon, C. S.  
1952 Excavations in Hotu Cave, Iran, 1951. A Preliminary Report. *Proceedings of the American Philosophical Society* 96, 231–249.
- Danti, M.  
2013 The Late Bronze and Early Iron Age in Northwestern Iran. In: D. Potts (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Ancient Iran* (Oxford).
- Devedjyan, S.  
1981 Lori-Berd I (Yerevan).
- Dyson, R. H.  
1965 Problems of Protohistoric Iran as seen from Hasanlu. *Journal of Near Eastern Studies* 24/3, 193–217.
- Egami, N. / Fukai, S. / Masuda, S.  
1965 Dailaman I. The Excavations at Ghalekuti and Lasulkan 1960. *The Tokyo University Iraq-Iran Archaeological Expedition Report* 6 (Tokyo).
- Eggers, M.  
2012 *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden. 4. Auflage* (Tübingen und Basel).
- Esayan, S.  
1981 Nakhodki urartskikh izdeliy v Oshakanskom mogil’nike. In: I. M. Diakonoff (Hrsg.), *Drevnij Vostok i mirovaja kul’tura* (Moskau) 94–97.
- Esayan, S. / Kalantaryan, A. A.  
1988 Oshakan I. *Osnovni Resultati Raskopok 1971–1983* (Yerevan).
- Fichet de Clairfontaine, F. / Deschamps, S.  
2012 Erebuni. La céramique ourartéenne et post-ourartéenne du secteur du temple de Haldi (milieu VIIe – début VIe siècle avant J.-C.). *Aramazd. Armenian Journal of Near Eastern Studies* 7/1, 105–143.

- Fuchs, A.  
2012 Urartu in der Zeit. In: S. Kroll u.a. (Hrsg.), *Biainili-Urartu. Tagungsbericht des Münchner Symposiums 12.–14. Oktober 2007*. Acta Iranica 51 (Leuven) 135–161.
- Goff, C.  
1978 Excavations at Baba Jan: The Pottery and Metal from Levels III and II. *Iran* 16, 29–65.
- Gopnik, H.  
2011 The Median Citadel of Godin Period II. In: H. Gopnik, M. S. Rothman (Hrsg.), *On the High Road. The History of Godin Tepe, Iran* (Toronto) 285–364.
- Hellmuth, A. / Yalçıklı, D.  
2006 Pfeilspitzen. Untersuchungen zu den sogenannten skythischen Pfeilspitzen aus der befestigten Höhensiedlung von Smolenice-Molpír / Eisenzeitliche Pfeilspitzen aus Anatolien. *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 128 (Bonn).
- Hellwag, U.  
2012 Der Niedergang Urartus. In: S. Kroll u.a. (Hrsg.), *Biainili-Urartu. Tagungsbericht des Münchner Symposiums 12.–14. Oktober 2007*. Acta Iranica 51 (Leuven) 227–241.
- Haerinck, E.  
1988 The Iron Age in Guilan: proposal for a chronology. In: J. Curtis (Hrsg.), *Bronzeworking Centres of Western Asia c. 1000–539 B.C.* (London), 63–78.  
1989 The Achaemenid (Iron Age IV) Period in Gilan, Iran. In: L. de Meyer, E. Haerinck (Hrsg.), *Archaeologica Iranica et Orientalis. Miscellanea in Honorem Louis Vanden Berghe* (Gent) 455–474.
- Işıklı, M.  
2012 Some Comments on the Late Bronze Age Process in Erzurum and the Adjacent Region. In: A. Mehnert, G. Mehnert, S. Sabine (Hrsg.), *Austausch und Kulturkontakt im Südkaukasus und seinen Angrenzenden Regionen in der Spätbronze-/Früheisenzeit* (Langenweißbach), 223–235.
- Kambakhsh Fard, S. O.  
1998 Parthian Pithos-Burials at Germe (Azarbaijan). *Iranian Journal of Archaeology and History Supplement* 1 (Teheran).
- Karapetyan, I.  
2003 The Material Culture of Armenia VI–IV c. B.C. [in armenisch] (Yerevan).
- Khatchadourian, L.  
2011 The Iron Age in Eastern Anatolia. In: S.R. Steadman, G. McMahon (Hrsg.) *Ancient Anatolia. 10,000–323 B.C.E.* (Oxford), 464–499.
- Knauß, F.  
2006 Ancient Persia and the Caucasus. *Iranica Antiqua* 41, 78–118.
- Kozbe, G. / Çevik, Ö. / Sağlamtimur, H.  
2001 Pottery. In: A. Çilingiroğlu, M. Salvini (Hrsg.), *Ayanis I. Ten Years' Excavations at Rusahinili Eiduru-kai*. *Documenta Asiana* VI (Rom) 85–153.
- Köroğlu, K.  
2003 The Transition from Bronze Age to Iron Age. In: B. Fischer, H. Genz, E. Jean, K. Köroğlu (Hrsg.), *Identifying Changes: The Transition from Bronze to Iron Ages in Anatolia and its Neighbouring Regions*. *Proceedings of the International Workshop Istanbul, November 8–9, 2002* (Istanbul), 231–241.
- Köroğlu, K. / Konyar, E.  
2008 Comments on the Early/Middle Iron Age Chronology of Lake Van Basin. In:

- A. Sagona (Hrsg.), *A Re-Assessment of Iron ages Chronology in Anatolia and Neighbouring Regions. Proceedings of a Symposium held at Ege University, Izmir, Turkey, 25–27 May 2005. Ancient Near Eastern Studies 45* (Louvain), 123–146.
- Kroll, S.  
1976 *Keramik urartäischer Festungen in Iran. Ein Beitrag zur Expansion Urartus in Iranisch-Azarbaidjan. Archäologische Mitteilungen aus Iran Ergänzungsband 2* (Berlin).
- 1979 *Meder in Bastam. In: W. Kleiss (Hrsg.), Bastam I. Ausgrabungen in den urartäischen Anlagen 1972–1975. Teheraner Forschungen 4* (Berlin) 229–234.
- 1994 *Festungen und Siedlungen in Iranisch-Azərbayjan. Untersuchungen zur Siedlungs- und Territorialgeschichte des Urmia-See-Gebietes in vorislamischer Zeit* (unpublizierte Habilitationsschrift an der LMU München, vorgelegt im Juni 1994).
- 2003 *Medes and Persians in Transcaucasia. In: G. B. Lanfranchi, M. Roaf, R. Rollinger (Hrsg.), Continuity of Empire (?), Assyria, Media, Persia. History of the Ancient Near East / Monographs 5* (Padua) 281–287.
- Kushnareva, K. Kh.  
1997 *The Southern Caucasus in Prehistory. Stages of Cultural and Socioeconomic Development from the Eight to the Second Millennium B.C.* (Philadelphia).
- Lanfranchi G. B. / Roaf, M. / Rollinger, R.  
2003 *Continuity of Empire (?), Assyria, Media, Persia. History of the Ancient Near East / Monographs 5* (Padua).
- Lehmann-Haupt, C. F.  
1931 *Armenien Einst und Jetzt 2/2* (Berlin, Leipzig).
- Lloyd, S.  
1954 *Sultantepe. Part II. Post-Assyrian Pottery and Small Objects Found by the Anglo Turkish Joint Expedition in 1952. Anatolian Studies 4*, 101–110.
- Majidzadeh, Y.  
2000 *Noxostin wa dowwomin fasl-e hafrijät-e bastanšenäsi dar mohawate-je Ozbaki (1377–1378)* (Teheran).
- Martirosyan, A. A.  
1961 *Gorod Tejshebaini* (Yerevan).  
1964 *Armenia v epokhu bronzy i rannego zhelea* (Yerevan).  
1974 *Argishtichinili. Archeologičeskie pamjatniki Armenii 8* (Yerevan).
- Matney, T.  
2011 *The Iron Age in Southeastern Anatolia. In: S.R. Steadman, G. McMahon (Hrsg.) Ancient Anatolia. 10,000–323 B.C.E.* (Oxford), 443–446.
- Medvedskaya, I. N.  
1982 *Iran: Iron Age I. BAR International Series 126* (Oxford).
- Mehnert, G.  
2008 *Skythika in Transkaukasien. Reiternomadische Sachkultur im archäologischen Fundkontext. Nomaden und Sesshafte 10* (Wiesbaden).
- Motzenbäcker, I.  
1996 *Sammlung Kossnierska. Der Digorische Formenkreis der Kaukasischen Bronzezeit. Museum für Vor- und Frühgeschichte Staatliche Museen zu Berlin, Bestandskataloge 3* (Berlin).
- Ögün, B.  
1979 *Urartäische Fibeln. In: DAI Abteilung Teheran (Hrsg.), Akten des VII. Internationalen Kongresses für iranische Kunst und Archäologie. AMI Ergänzungsband 6* (München) 178–188.

- Özfirat, A.  
2009 Pre-Classical Survey in Eastern Turkey. Sixth Preliminary Report: Lake Van Basin and Mt. Ağrı Region, *Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan* 41, 2009, 211–232.
- Paspalas, S. A.  
2000 A Persianizing Cup from Lydia. *Oxford Journal of Archaeology* 19, 135–174.
- Piggot, V.  
1989 The Emergence of Iron Use at Hasanlu, *Expedition* 31, Vols. 2–3, 1989, 67–79.
- Piller, C. K.  
2004 Das Iranische Hochland im 2. und 1. Jt. v. Chr.: die frühgeschichtliche Periode, in: Th. Stöllner, R. Slotta, A. Vatandoust (Hrsg.), *Persiens Antike Pracht. Bergbau – Handwerk – Archäologie* (Bochum 2004), 310–327.  
2008 Untersuchungen zur relativen Chronologie der Nekropole von Marlik. Dissertation LMU München, Fakultät für Kulturwissenschaften, <http://edoc.ub.uni-muenchen.de/8907/> (München).  
2013 The Cadusii in Archaeology? Remarks on the Achaemenid Period (Iron Age IV) in Gilan and Talesh. *Iran and the Caucasus* 17, 115–151.
- Piotrovskij, B. B.  
1950 Karmir-Blur I. Rezul'taty rabot 1939–1949. *Archeologičeskie Raskopki v Armenii* 1 (Yerevan).  
1955 Karmir-Blur III. Rezul'taty rabot. *Archeologiceskoj Ėkspedicii Instituta Istorii Akademii Nauk Arm. SSR i Gosudarstvennogo Ėrmitaza 1951–1953 gg.* *Archeologičeskie Raskopki v Armenii* 5 (Yerevan).  
1969 Urartu. *Archaeologia Mundi* (München u.a.).
- Rollinger, R.  
2005 Das Phantom des Medischen ‘Großreiches’ und die Behistun-Inschrift. In: E. Daçbrova (Hrsg.), *Ancient Iran and its Neighbours. Studies in honour of Prof. Józef Wolski on Occasion of his 95th Birthday.* *Electrum* 10 (Krakau) 11–29.  
2008 The Median “Empire”, the End of Urartu and Cyrus’ the Great Campaign in 547 B-C. (Nabonidus Chronicle II 16). *Ancient West and East* 7, 51–65.
- Sagona, A.  
2012 Remarks on the East Anatolian Iron Age. In: A. Çilingiroğlu, A. Sagona (Hrsg.), *Anatolian Iron Ages 7. The Proceedings of the Seventh Anatolian Iron Ages Colloquium held at Edirne, 19–24 April 2010* (Leuven/Paris/Walpole), 253–267.
- Salvini, M.  
1995 *Geschichte und Kultur der Urartäer* (Darmstadt).
- Schachner, A.  
2005 Von Bronze zu Eisen: Die Metallurgie des 2. und frühen 1. Jahrtausends v. Chr. im östlichen Kaukasus. In: Ü. Yalçın (Hrsg.), *Anatolian Metal III. Der Anschnitt Beiheft* 18 (Bochum), 175–190.
- Schmidt, E. F.  
1957 Persepolis II. Contents of the treasury and other discoveries. *Oriental Institute Publications* 69 (Chicago).
- Seidl, U.  
1988 Die Siegelbilder. In: W. Kleiss (Hrsg.), *Bastam II. Ausgrabungen in den urartäischen Anlagen 1977–1978.* *Teheraner Forschungen* 5 (Berlin) 145–154.  
2004 *Bronzekunst Urartus* (Mainz).
- Sevin, V.  
1994 The Excavations at the Van Castle Mound. A. Çilingiroğlu, D. H. French (Hrsg.), *Anatolian Iron Ages 3: The Proceedings of the third Anatolian Iron*



- Ages Colloquium held at Van, 6–12 August 1990 (Ankara) 221–228.
- Sharifi, A.  
2007 Kāwošhaje bāstānšenāsi dar mohawwate-je asr-e āhan-e Gandāb-e Xarand-Šahmirzād ostāne Semnān. *Archaeological reports* 7/1, 229–245.
- Stronach, D.  
2003 Independent Media: archaeological notes from the homeland. In: G. B. Lanfranchi, M. Roaf, R. Rollinger (Hrsg.), *Continuity of Empire (?)*, Assyria, Media, Persia. *History of the Ancient Near East / Monographs* 5 (Padua) 233–248.  
2008 The Building Program of Cyrus the Great at Pasargadae and the date of the Fall of Sardis. In: S. M. R. Darbandi, A. Zournatzi (Hrsg.), *Ancient Greece and Ancient Iran: Cross-Cultural Encounters*. 1st International Conference, Athens, 11–13 November 2006 (Athen) 149–173.
- Stronach, D. u.a.  
1978 Excavations at Tepe Nush-i Jan. *Iran* 16, 1–28.
- Sulimirski, T.  
1970 The Sarmatians. *Ancient Peoples and Places* 73 (Southampton).
- Summers, G. D.  
1993 Archaeological Evidence for the Achaemenid Period in Eastern Turkey. *Anatolian Studies* 43, 85–108.
- Tarhan, M. T.  
1994 Recent Research at the Urartian Capital Tushpa. *Tel Aviv* 21, 22–57.
- Techov, B.V.  
1977 Central'nyi Kavkaz v XVI–X vv. do n.é. (Moskau).
- Tiratsyan, G. A.  
1971 Old Armenian Earthenware from Excavations in Armavir [in russisch]. *Istoriko-Filologicheskij Zhurnal* 1, 216–228.
- Tiratsyan, N.  
2010 An Urartian Jar Burial from Nor Armavir. In: A. Kosyan, A. Petrosyan, Y. Grekyan (Hrsg.), *Urartu and its Neighbors*. *Festschrift in Honor of Nicolai Harutyunyan in Occasion of his 90<sup>th</sup> Birthday*. ARAMAZD 5/2 (Yerevan) 134–146.
- Vanden Berghe, L.  
1964 La Nécropole de Khürvin (Istanbul).
- Wartke, R.-B.  
1990 Toprakkale. Untersuchungen zu den Metallobjekten im vorderasiatischen Museum zu Berlin. *Schriften zur Geschichte und Kultur des alten Orients* 22 (Berlin).
- Yengibaryan, N.  
2002 The Graves of the Urartian period of Karchaghbyur. In: R. Biscione, S. Hmayakyan, N. Parmegiani (Hrsg.), *The North-Eastern Frontier*. *Urartians and Non-Urartians in the Sevan Lake Basin*, 1. The Southern Shores. *Documenta Asiana* 7 (Rom) 417–454.



## Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 2012/13

Die Mitgliederversammlung fand mit 55 Mitgliedern am 27. April 2013 im Gobelin-Saal des Bode-Museums, Staatliche Museen zu Berlin, statt. Die Versammlung gedachte der im Vereinsjahr 2012/2013 verstorbenen bzw. als verstorben gemeldeten Mitglieder: Dr. Johannes Boese (Berlin; siehe den Nachruf in diesem Heft), Prof. Dr. Ali M. Dinçol (Istanbul, siehe den Nachruf in diesem Heft), Dr. Gudrun Dosch (Heidelberg), Prof. Dr. Abdulillah Fadhil (Baghdad, siehe den Nachruf in diesem Heft), Dr. Dr. Martha Haussperger (München), Dipl.-Ing. agr. Wilderich Heising (Offenbach), Ursula Lange (Berlin), Ingeborg Schramm (Eschborn), Dr. Shawqi Shaath (Aleppo). Nach der Versammlung hatten die Mitglieder Gelegenheit, an einer Führung durch die Uruk-Ausstellung im Pergamon-Museum (s. dazu unten) teilzunehmen.

Am Ende des Vereinsjahrs lag die Zahl der Mitglieder bei 844 persönlichen und 110 korporativen, also 954 Mitgliedern. Der Vorstand tagte am 6. Juli und 26. Oktober 2012, am 15. Februar und 27. April 2013 in Berlin sowie am 15. Dezember 2012 in Heidelberg.

### *Mitgliedschaft im „Deutschen Verband für Archäologie e. V.“*

Der Vorsitzende hat am 31. Mai 2012 an der Beiratssitzung des DVA in Friedrichshafen teilgenommen. Der DVA gibt eine Publikation mit dem Titel *Blickpunkt Archäologie* heraus. Diese Zeitschrift ist die Nachfolgerin des zuvor vom Präsidium der Deutschen Verbände für Altertumsforschung herausgegebenen *Archäologischen Nachrichtenblatts* (1/1996–17/2012). Jedes einzelne DOG-Mitglied kann im DVA persönliches Mitglied werden.

### *Uruk-Ausstellung im Pergamon-Museum und 8. ICDOG*

Die Ausstellung wurde am 24. April 2013 feierlich eröffnet. Zu der Ausstellung erschien ein sehr schöner Begleitband: *Uruk – 5000 Jahre Megacity, Begleitband zur Ausstellung „Uruk – 5000 Jahre Megacity“ im Pergamonmuseum*, herausgegeben von Nicola Crüsemann, Margarete van Ess, Markus Hilgert und Beate Salje, Michael Imhof Verlag, Petersberg, ISBN 978-3-86568-844-6. Den wissenschaftlichen Rahmen für die Ausstellung bildete das

8. ICDOG (25.-26.04.2013), das ebenfalls dem Thema Uruk gewidmet war und auf großes Interesse bei den Mitgliedern stieß. Die Beiträge der Tagung werden in dem 8. Band der Colloquien der DOG (CDOG) veröffentlicht werden.

*Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses  
und irakischer Wissenschaftler*

Der von der DOG unterstützte Aufenthalt des irakischen Wissenschaftlers Ahmed Naji Sabee M.A. von der Universität Baghdad hat im Sommer 2012 in Heidelberg stattgefunden. Er arbeitete an seiner Publikation zu altbabylonischen Tontafeln. Außerdem hat der Vorstand, wie bereits 2011, ein vom DAI organisiertes *Iraqi-German Summer Graduate Program in Ancient Near Eastern Studies*, welches im Juli 2012 in Berlin stattfand, finanziell unterstützt.

Eine weitere Förderungsmaßnahme ist von Simone Mühl (München) beantragt worden. Saber Ahmed Saber, seit 2009 Leiter des *Department for Investigation and Excavation in Sulaimaniya Antiquities* (Autonome Region Kurdistan, Irak), erhält ein Forschungsstipendium, um zusammen mit Frau Mühl das Publikationsprojekt „Die Vorgeschichte in der Shahrizor-Ebene“ voranzubringen. Dabei geht es um die Aufarbeitung der Grabungen in Tanagero und Greza.

Außerdem erhielt Michael Herles (Mainz/München) Mittel zur Durchführung einer Grabungskampagne in Ošakan (Armenien), welche im Rahmen einer armenisch-deutschen Kooperation stattfinden wird. Im Vordergrund des Interesses stehen Bestattungssitten des 1. Jahrtausends v. Chr.

*Kooperation mit dem British Institute for the Study of Iraq*

Der Vorstand hat mit dem *British Institute for the Study of Iraq* (Nachfolgeinstitution der *British School of Archaeology in Iraq*) eine Vereinbarung getroffen, die die gegenseitigen Bemühungen um die Unterstützung irakischer Wissenschaftler befördern soll.

*Kooperation mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz*

Die Kooperationsvereinbarung zwischen der DOG und der SPK ist nach erfolgter Unterschrift durch unseren Vorsitzenden und durch den Präsidenten der Stiftung, Hermann Parzinger, Ende August 2012 in Kraft getreten.

*Grabungen*

Wegen der anhaltenden Unruhen und Kämpfe in Syrien konnten auch im Sommer/Herbst 2012 keine Arbeiten in Tall Munbāqa/Ekalte und Mishrife/Qatna stattfinden. In der Türkei führten Rainer Czichon und Jörg Klinger in Oymaağaç Höyük vom 27. Juni bis 25. September 2012 eine Aufarbeitungs-

und Restaurierungskampagne durch. Es wurden auch eine Reihe von Informationstafeln aufgestellt und ein zweiwöchiger Sommerkurs für Archäologiestudentinnen und -studenten der Universität Samsun durchgeführt. In Kayalpinar konnte dagegen nicht gearbeitet werden.

Zwischen der DOG und Conrad Schmidt (Tübingen), der die Grabungen in Bat und Al-Ayn (Oman) durchführt, ist eine Kooperation geschlossen worden (vgl. den Bericht in diesem Heft).

### *Publikationen*

Die Publikationstätigkeit der DOG hat sich auch im vergangenen Vereinsjahr fortgesetzt. Mehrere Bände unserer Reihen konnten im Harrassowitz-Verlag (Wiesbaden) erscheinen: ADOG 26, Stefan R. Hauser, *Status, Tod und Ritual: Stadt- und Sozialstruktur Assurs in neuassyrischer Zeit* (2012), erschienen im Dezember 2012; ADOG 28, Simone Mühl, *Siedlungsgeschichte im mittleren Osttigrisgebiet vom Neolithikum bis in die neuassyrische Zeit* (2013), erschienen im April 2013; CDOG 4, Hans Neumann (Hg.), unter Mitarbeit von Susanne Paulus, *Wissenskultur im Alten Orient: Weltanschauung, Wissenschaften, Techniken, Technologien* (2013), erschienen im März 2013; WVDOG 130, Hervé Reculeau/Barbara Feller, *Mittelassyrische Urkunden aus dem Archiv Assur 14446* (2012), erschienen im Januar 2013; WVDOG 138, Claudia Beuger, *Die Keramik der älteren Ishtar-Tempel von der Mitte des 3. bis zur Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr.* (2013), erschienen im April 2013; WVDOG 139, Nils Heeßel, *Divinatorische Texte II, Opferschau-Omina* (2012), erschienen im September 2012.

### *Spendenliste (Stand 31.12.2012)*

#### **Spenden bis € 49**

Dr. Claus Ambos  
 Uta Belzer  
 Dipl.-Ing. agr. Gerhard Botzenhardt  
 Dr. Gudrun Colbow  
 Prof. Dr. Joaquin Maria Cordoba  
 Prof. Dr. Rainer Czichon  
 Gabriel Daher  
 Christine Effler  
 Dr. Otto Ernst  
 Christoph Fink  
 Matthias Flender  
 Ulrich Fritz  
 Anja Fügert  
 Dirk Geldmacher  
 Christoph Gerber  
 Manuela Heil

Dipl.-Ing. Wilderich Heising  
 Ernst Herdieckerhoff  
 Beate Heß  
 Dipl.-Ing. Dietrich H. Hotze  
 Prof. Dr. Bruno Jacobs  
 Beate Jahn  
 Kristian Jebramcik  
 Brit Kärger  
 Lothar Kamprath  
 Pfarrer Heinrich Kochem  
 Uta Krienke  
 Dr. Guido Kryszat  
 Herbert Lyß  
 David Meier  
 Ferdinand Michel  
 Dr. Bettina von Moers  
 Erik Müller  
 Dr. Gerhard Müller

Monika C. Müller  
 Jonas Navid al-Nemri  
 Prof. Dr. Miroslav Novák  
 Achim Obst  
 Rainer Pasternak  
 Dr. Heinrich Pelster  
 Joelle Lisa-Maria Pesonen  
 Burkert Pieske  
 Beatrice von Pilgrim  
 Prof. Dr. Karl-Heinz Priebe  
 Peter Paul Rachen  
 Lieselotte Reimann  
 Dr. Gerhard Rheinheimer  
 Dr. Thomas Richter  
 Dr. Mathilde Roos  
 Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack  
 Ann-Sophie Schäfer  
 Prof. Dr. Christa Schaefer-Lichten-  
 berger  
 Dr. Henry Schau  
 Hans Scheyhing  
 Dr. Reinhard Schinzer  
 Helga Schneider-Ludorff  
 Susanne Schönitz  
 Andreas Scholz  
 Berta Schreyer  
 Klaus Sommer  
 Bahman Tagharrobi  
 Rose-Marie Taurat  
 Christoffer Theis  
 Dipl.-Ing. Dietrich Theurer  
 Elisabeth Völling  
 Dr. Roland Vogelsgesang  
 An de Vos  
 Friederike Weis  
 Dipl.-Ing. agr. Markus R. Weiß  
 Pia Wendtland  
 Chrilla Wendt  
 Prof. Dr. Paul Yule  
 Stephan Zeller  
 Dr. Thomas Zimmermann

**Spenden von € 50 bis € 299**

Dipl.-Ing. Raimund Arns  
 Winfried Baumann  
 Dr. Claudia Beuger

Hildegard Binder  
 Prof. Dr. Felix Blocher  
 Leonore Böcking-Döring  
 Christoph Brunhölzl  
 Prof. Dr. Eva Cancik-Kirschbaum  
 Dr. Nicolas Assur Corfù  
 Prof. Dr. Reinhard Dittmann  
 Leonard Dolmans  
 Dr. Margarete van Ess  
 Jörn Gemballa  
 Prof. Dr. Dr. Manfred Görg  
 Dr. Susanne Görke  
 Pfarrer Karl Günther  
 Andreas Guth  
 Dr. Albertine Hagenbuchner-Dresel  
 Prof. Dr. Karl Hecker  
 Dipl.-Ing. Jan-Christoph Heusch  
 Dr. jur. Eberhard Klinkhardt  
 Elisabeth Koch  
 Dipl.-Ing. Reinold Köhler  
 Peter Kossatz  
 Dr. Helga Lau  
 Sigrid Leuschner, MdL  
 Friedrich Menkel  
 Prof. Dr. Arndt Meinhold  
 Dr. med. Reinhard Motz  
 Dr. Karsten Mülder  
 Arpád Werner Müller-Ponholzer  
 Prof. Dr. Wolfram Nagel  
 Annika Offermann  
 Rudolf Rau  
 Thomas Richter  
 Dr. Klaus-D. Rösner  
 PD Dr. Andreas Schachner  
 Dr. Jörg Schaefer  
 Dipl.-Kfm. Christian Schattauer  
 Günter Scheele  
 Dipl.-Ing. Ellen Schneiders  
 Friedhelm Schneiders  
 Ingeborg Schramm  
 RA Petra Schulze-Wessel  
 Eva Schulz-Flügel  
 Dr. Jürgen Seeher  
 Dr. Birgit Sewekow  
 Roswith Siewerdt  
 Petra Liane Stier-Goodman  
 Dr. Eva Strommenger-Nagel  
 Ingeborg Turna

Suzanne Vayloyan  
Dipl.-Kfm. Heinz Vogel  
Edeltraut Vogelsang  
Dr. Hans Wagner  
Dr. Sibylla Walser-Schuster  
Horst Weber  
Dr. Hans-Peter Werner  
Else Wieland  
Prof. Dr. Gernot Wilhelm  
Ilse Wisniewski  
Frank Wriedt  
Dipl.-Ing. Helmut Zimmermann

**Spenden von € 300 bis € 499**

Gisela Göbel  
Prof. Dr. Jörg Klinger  
Dr. Ulrich Sewekow  
Alfred Staffa

**Spenden von € 500 und mehr**

Gisela-und-Reinhold-Häcker-  
Stiftung  
Dr. Volkmar Schön  
Irene und Friedrich Vorwerk-Stiftung

